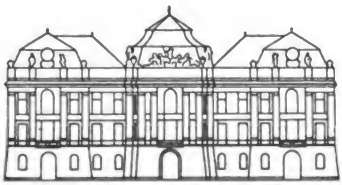
DIE BURGVESTEN UND RITTERSCHLÖSSER DER ÖSTERR. MONARCHIE. 2...

Franz Sartori, J. F. v. H.

Digitized by Google

Zz-47.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

24.Zz.47

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Burgvesten

und

Ritterschlösser

der

österreichischen Monarchie.

Nebst der

topographisch-pittoresken Schilderung ihrer Umgebungen, der Familienkunde ihrer ehemaligen und jetzigen Besitzer, der Lebensweise und Charakteristik des Ritterthums und den Geschichten und Sagen der österreichischen Vorzeit.

Zweite gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Siebenter Theil.

Enthält:

Die Ruinen der Frauenburg in Steiermark. — Die Ruinen am Rosenbühel bei Unzmarkt. — Das Bergschloß Saager. — Die Ruinen von Proßnitza und die steinerne Melk. — Das alte und neue Schloß Scharnstein. — Die alte Burg Schielleiten. — Das Schloß Starhemberg. — Die alte Burg St. Veit. — Das Bergschloß Weißenegg. — Das Schloß Albeck und sein Bezirk. — Die Ruinen von Attersee. — Das Schloß Buchheim. — Das fürstlich Schwarzemberg. Lustschloß Dornbach und sein Park. — Das alte Bergschloß und der Marktflecken Gradlitze.

Wien, 1839.

Bei Mich. Lechner, Universitäts-Buchhändler.

24.Z.47
7.8

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

J. G. Stewart sc. 1818.

Die Frauenburg in Steyermark.

Digitized by Google

Die

Ruinen der Frauenburg

in Steiermark.

Die

Ruinen am Rosenbühel

bei Unzmarkt in Steiermark.

Das Bergschloß Saager

in Kärnthen.

Ferners:

Die Ruinen von Proßnitza und die steinerne Melk. — Das alte und neue Schloß Scharnstein. — Die alte Burg Schielleiten. — Das Schloß Starhemberg. — Die alte Burg St. Veit. — Das Bergschloß Weißenegg. — Das Schloß Albeck und sein Bezirk. — Die Ruinen von Attersee. — Das Schloß Buchheim. — Das fürstlich Schwarzemberg. Lustschloß Dornbach und sein Park ꝛc.

Wien, 1839.

Bei Mich. Lechner, Universitäts-Buchhändler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Ruinen der Frauenburg in Steiermark.

Reich ist die Steiermark an Ruinen dieser Art, welche einst die Wiege der Wohnsitze mächtiger Geschlechter waren, und nun den Raben und Eulen zur Herberge dienen. Merkwürdig sind manche derselben für den Freund der Geschichte, ob der seltenen Begebenheiten, die sich damals in denselben ereigneten, deren Andenken dem Strome von Jahrhunderten widerstand, und sich durch mündliche Sagen, oder schriftliche Urkunden bis in unser spätes Zeitalter erhielten.

Zu solchen ersten Denkmählern des ehemaligen Faustrechts, gehören auch in der obern Steiermark die Trümmer eines Schlosses, welches den Namen Frauenburg von einer tragischen Scene erhielt, welche sich dort ereignete.

Wild und kühn mußte des Mannes Seele seyn, der den Entschluß vollführte, sich in der schaudervollsten Gegend, auf einer schroffen Felsenspitze, einen Wohnsitz zu erbauen. Ueberall, wohin das Auge sich wendet, thürmen sich Berge auf Berge, mit düsteren Wäldern bedeckt, und senkrecht unter des Schlosses Ruinen, in schwindelnder Tiefe, rauscht die Mur, zürnend den Felsenmassen, die ihre Bahn

Digitized by Google

verengen, fruchtlos ihren raschen donnernden Lauf zu hemmen versuchen. Diese Veste erbaute in grauer Vorzeit Herr Reimprecht, ein mächtiger Ritter aus einem noch jetzt blühenden Geschlechte, und hauste dort, trotzend auf ihre unersteiglichen Thürme und Mauern, im vollen Uebermuthe des Gefühls seiner Freiheit und Macht. Rauh und stürmisch, wie die Luft, so ihn umwehte, war auch die Stimmung seiner Seele, hart wie der Fels, auf dem er wohnte, war sein Herz, unempfänglich für alle Empfindungen der Menschlichkeit. Fehden und Jagd waren seine einzige Beschäftigung; sein einziges Vergnügen — die vollen Humpen. Gab es keine Menschen zu jagen, so jagte er Bären und Wölfe; aber seltener geschah dieses, als jenes. Gierig erhaschte er jede Gelegenheit zum Streite, und ward auch weit umher die Geißel und der Schrecken all seiner Nachbarn.

Einst ward durch Ritter Ulrich von Lichtenstein ein prachtvolles Turnier in der Gegend von Judenburg veranstaltet, wobei sich alle Edeln des Landes zahlreich einfanden. Auch Reimprecht eilte mit einem stattlichen Gefolge dahin, in der zuversichtlichen Hoffnung, durch seine Stärke und Gewandtheit den ersten Preis zu erkämpfen. Aber wer vermag es, seine Bestürzung, seine Wuth zu beschreiben, als man ihm dort die Schranken der Rennbahn verschloß, und ihn zwölf der edelsten Ritter als einen Störer des Landfriedens, als einen Uebertreter der Ritter- und Turniergesetze, dieses Ehrenkampfes für unwürdig erklärten. Schäumend und fluchend wollte er die Schranken mit Gewalt durchbrechen; allein jetzt starrte ihm ein Wald von Lanzen, es blinkten ihm zahllose Schwerter entgegen. Die Kreiswärtel und Knechte rissen ihn rück-

Digitized by Google

lings vom Gaule herab; und indem man ihn schimpflich zu Fuß von dannen jagte, ward sein Roß sammt Zaum und Sattel zu einem der Turnierpreise, nach den Gesetzen, erklärt.

Durch diesen erlittenen Schimpf auf das Aeußerste empört, eilte Reimprecht rasend und tobend, wie ein verwundeter Eber nach seinem Felsenneste zurück. Feuer und Flammen sprühte seine scheußliche Seele, nach Blut lechzte sie; Rache war der einzige Gedanke seiner Tage, Rache der Traum seiner ruhelosen Nächte. Düsterer Menschenhaß erfüllte gedoppelt sein Innerstes. Er fluchte oft seinem Unvermögen, nicht die ganze Erde in eine menschenleere Einöde verwandeln zu können. Vielleicht hätte ihn sein an Wahnsinn gränzender Unmuth verleitet, sich den Dolch der Barmherzigkeit in die eigene Kehle zu stoßen, oder sich hinab zu stürzen von den Zinnen seiner Burg über die Felsenhöhe in der Mur brausende Wogen, hätte ihn nicht die Hoffnung einst zu befriedigender Rache immer mit neuem Lebensmuthe beseelt.

Die vorzüglichsten Gegenstände seines Hasses waren jene Ritter, so sich erkühnten, beim Turnier seine Ankläger zu seyn, unter welchen sich auch Karl von Dirnstein, ein edler, muthiger Jüngling, befand. Reimprecht beschloß, diesen zuerst seiner wüthenden Leidenschaft zu opfern, und da er wußte, daß sich derselbe noch mehrere Tage bei dem Turnier verweilen würde, so hatte er Zeit genug, seine boshaften Plane zur Reife zu bringen. In einer dunklen, stürmischen Nacht verließ er mit einer beträchtlichen Schaar kampfgeübter Reisige seine Veste, und zog, kundig der dahin führenden Wege, der Gegend von Dirnstein zu. Dort verbarg er sich und

Digitized by Google

die Seinigen in einem Walde an der Straße, auf welcher er wußte, daß ihm seine Beute nicht entgehen könne. Das leidige Verhängniß begünstigte dieses Bubenstück. Der arglose Jüngling ging in die Falle; er ward umrungen, übermannt, und — gefangen. Laut jauchzte Reimprecht über diesen gelungenen Schurkenstreich auf; da er aber entschlossen war, noch mehrere Schlachtopfer seiner grenzenlosen Bosheit zu sammeln, und sie sodann alle an einem Tage, durch neuersonnene qualvolle Todesarten hinzurichten, so gab er einigen seiner Reisigen den Befehl, den unglücklichen Karl mit schweren Fesseln zu belasten, und ihn eilends nach seiner Veste zu schleppen, und ihn dort in das tiefste Burgverließ zu werfen. Die zu jeder Grausamkeit immer sehr bereitwilligen Diener erfüllten diesen Auftrag auf das schleunigste, und sprengten triumphirend mit dem gefangenen Ritter durch Wälder und Gebüsche auf Abwegen ihrem Raubneste zu. Reimprecht aber rückte indessen mit seinen Reisigen gegen Dirnstein an, in der Absicht, diesen Wohnsitz seines gefangenen Feindes zu plündern und zu zerstören. Unvorbereitet, und keines Angriffs gewärtig, überfiel er diese sonst feste Burg, welche jetzt nur von einer geringen Besatzung bewacht wurde. Auf das erste Zeichen des Thurmwächters eilte der graue Otto, Karls Vater, mit seinen wenigen Streitern auf die Mauern der Veste, und leistete der heranstürmenden Räuberhorde muthigen Widerstand. Allein zu ungleich war die Anzahl der Vertheidiger gegen die Feinde; sie mußten endlich der Uebermacht der Angreifenden erliegen. Schon waren die Mauern erstiegen, schon stürmte der grimmige Reimprecht an der Spitze der Seinigen, die Fliehenden mordend, mit blut-

Digitized by Google

triefendem Schwerte dem innern Schloßthore zu, und hatte so eben den weichenden Otto bei seinen grauen Haaren erhascht, als sich ihm plötzlich eine schöne Dirne mit klaglichem Angstgeschrei entgegen warf, seinen Arm umklammerte, und ringend sich bemühte ihm die Beute zu entreissen. Voll des Erstaunens über die Kühnheit dieses Mädchens, schoß er jetzt einen flammenden Blick nach ihr, und — wie von einem Zauberstabe berührt — öffnete sich seine Faust, es sank die Hand von dem ehrwürdigen Haupte des Greises. Jetzt fiel ihm die holde Unschuld zu Füssen, umklammerte seine Knie, und bath ihn schluchzend mit rührenden Thränen, um Schonung ihres Vaters. Reimprecht wußte nicht wie ihm geschah, neue Gefühle erwachten in seiner Seele, von welchen er bisher nicht die leiseste Ahnung empfand; er fühlte, daß sich plötzlich in seinem Busen eine mächtige Veränderung, ein dringendes Etwas ereigne, das er sich selbst nicht erklären konnte. Lange kämpfte er mit dem innern Menschen, er rieb sich die Stirne, und wußte nicht, ob er träume oder wache. — Endlich begann er mit mildern Tone: »Steh' auf schönes Kind! und sag mir deinen Namen!« Bebend erwiderte sie »Ich bin Kunigunde von Dirnstein; dieß hier ist mein unglücklicher grauer Vater, für den ich um Mitleid flehe.«

Jetzt wandte sich der gerührte Sieger zu seinen Reisigen, und verboth alles Plündern bei Todesstrafe, auch gab er Befehl sogleich alle Thore und Mauern der Veste zu besetzen. Er stieß sein blutiges Schwert in die Scheide, und befahl dem Ritter und seiner schönen Tochter, ihn in das Innere des Schlosses zu geleiten. Sie führten ihn in den Rit-

Digitized by Google

terſaal, und Kunigunde eilte die Humpen mit dem beſten Rebenſaft zu füllen, welcher in der Burg zu finden war. Wenn ein voller Becher auch ſchon von jeher magiſche Kraft über dieſen Unhold beſaß, ſo wirkte jetzt dieſelbe um ſo mächtiger, da er ihm von ſo roſigen Lippen kredenzt, von ſo ſchönen Händen dargereicht ward. Der geiſtige Radkersburger bemächtigte ſich bald ſeines Kopfes, ſo wie Kunigundens Reitze ſich ſeines Herzens bemeiſterten. Mit jedem Zuge aus dem lieblich duftenden Gefäße, mit jedem Blicke nach dem holden Mädchen erheiterte ſich ſeine Stirne; ſeine Zunge wurde ſtets geläufiger, und endlich ward er ſo zutraulich, daß er ihnen die Urſache ſeines feindlichen Ueberfalls, und all ſeine grauſamen Plane entdeckte. Auch Karls Gefangennehmung verſchwieg er nicht, und es iſt leicht zu erachten, daß dieſe ſchreckliche Nachricht den Vater und die Tochter mit neuen Schmerz, mit neuem Jammer erfüllte. Hin zu ſeinen Füßen ſtürzte der Greis, hob ſeine gefalteten Hände empor, und bath ihn knieend um die Erhaltung ſeines einzigen Sohnes, indeß zwei große Kummertropfen auf ſeinen ſilbernen Wimpern flimmerten. Weinend und jammernd kniete auch Kunigunde zur andern Seite; ſie rang mit ihren Lilienhänden, und wimmerte in einem Tone, der Felſen zum Mitleid bewegen konnte, um Leben und Freiheit für ihren inniggeliebten Bruder.

Lange weidete ſich der Grauſame an dieſer Jammerſzene, endlich ſprach er lallend: »Wohlan! ich will verzeihen und vergeſſen, wenn Du mir, ſchöne Dirne! eine Forderung erfüllſt.« — »O ſprich! was verlangſt Du von mir?« rief haſtig das betroffene Fräulein. »Deine Hand, erwiederte er mit

grinsendem Lächeln, verlang' ich. Sie sey das Lösegeld Deines Vaters und Bruders. Zwar seyd Ihr in meiner Gewalt, zwar könnte ich mich gegen Dich der Rechte des Siegers bedienen, aber großmüthig will ich handeln, will Dich zu meiner Gattinn erheben, und beweisen, daß auch Reimprecht mit Ehre und Ritterpflicht nicht unbekannt sey.«

Künigunde erblaßte und erröthete wieder; das Blut erstarrte in ihren Adern, sie schauderte bei dem Gedanken, das Weib eines solchen Wüthrichs zu werden. Zweifach schrecklich war diese Forderung; denn ihr Herz hatte schon gewählt. Wilhelm von Saurau war der Glückliche dessen Rückkunft aus Italien, wo er rühmlich unter den Fahnen des Kaisers focht, sie mit Sehnsucht erwartete. Einen fürchterlichen Kampf kämpfte jetzt ihre Seele. Zwei feindselige Kräfte rissen jetzt an ihrem blutenden Herzen. Die Wage der Besinnung wankte; ihr Mund verstummte — sie war keines Entschlusses fähig. Aber bald wurde der ungestüme Brautwerber dieses Zauderns müde, und zudringlicher. Ungeduldig sprach er mit rauherer Stimme: »Nun Dirne! bist Du entschlossen? Entweder Ihr sucht sogleich einen Pfaffen auf, und Du wirst noch heute mein Weib, oder ich führe dich als Metze mit mir, und opfere Vater und Bruder meiner gerechten Rache!« — Jetzt hatte das unglückliche Mädchen keine Wahl mehr, sie warf einen Blick auf das graue Haupt ihres Vaters, sah seinen Schmerz, seine Thränen, und reichte zitternd ihre Hand — dem Bösewicht hin.

An der Stelle wurde der Burggeistliche im ganzen Schloß aufgesucht, bis man ihn endlich aus ei-

Digitized by Google

nem Winkel hrrvorzog, wohin er sich aus Furcht verkrochen hatte. Noch vor Anbruch des Abends mußte dieses unglückliche Ehebündniß geschlossen werden. Am folgenden Tag führte Reimprecht seine Gattinn heim nach seinem Felsenneste. Von ihrer Lage, von ihrem an Verzweiflung gränzenden Jammer in der Stunde der Trennung von dem inniggeliebten Vater bei dem Scheiden seiner Tochter, ist keine Schilderung möglich. Ihr heftiger stummer Schmerz verwandelte sich endlich in eine stumpfe Fühllosigkeit, und willig folgte sie dem verhaßten Gemahle, wie das Lamm dem Metzger zur Schlachtbank folgt. Nur dann kehrte wieder einige Besinnung in ihre weinende Seele zurück, als sie an dem Orte ihrer Bestimmung anlangte, und ihr Reimprecht die Schlüssel zu Karls Gefängniß und seinen Fesseln übergab. Namenlos war das Erstaunen, die Ueberraschung dieses unglücklichen Jünglings, als die ehernen Pforten seines Kerkers rasselnd sich aufthaten und er plötzlich seine Schwester vor sich da stehen sah. — Kunigunde! — Karl! war alles was sie einander in diesem rührenden Moment zustammeln konnten. Sie sanken einander in die Arme, und alles Bewußtseyn schwand bei dem Wonnegefühle ihres Wiedersehens. Spät erst kehrten sie zur Besinnung zurück, und jetzt erst eilte die Schwester des Bruders Fesseln zu lösen. Freude, Staunen und Verwunderung wogten in dem Busen des Letztern, er wußte nicht, wie ihm geschah, und sah mit duldender Unthätigkeit ihren geschäftigen Bemühungen zu. Bist Du ein Schutzgeist in der Gestalt meiner Schwester? rief er endlich mit Entzücken aus, als er sich aller Bande entlediget sah. Doch nur zu bald verwandelte sich

Digitized by Google

in Bestürzung sein Freudengefühl, da er von ihr erfuhr, um welchen Preis die edelmüthige Schwester seine Freiheit erkaufte. Mit Entsetzen erfüllten ihn die Nachrichten jener grausamen Begebenheit. Er wollte den Kerker nicht verlassen, und lieber alle Qualen des Todes erdulden, als seine geliebte Schwester einem Teufel in Menschenhülle geopfert zu sehen. Doch endlich besiegten ihn Kunigundens Thränen, und die überzeugende Vorstellung, wie sehr der ergraute Vater eines Schützers — einer Stütze bedürfe.

Neue Dolche durchbohrten das Herz der armen Dulderinn, als am folgenden Tage der theuere Bruder den bittern Abschiedskuß auf ihre Lippen drückte, und sich mit stummen Schmerz aus ihren Armen wand. Lange sah sie ihm nach, oft wandte er sein Roß und winkte ihr noch ein Lebewohl zu, das sie am Fenster mit ihrem weissen Tuche erwiederte. Endlich verschwand er ihren zährenvollen Blicken, und eine ahnende Stimme aus Ihrem Innersten rief ihr zu: Du siehst ihn nicht wieder! Schwermütig sank sie auf ihr Ruhebett hin, einsam, verlassen, wie hingeschleudert auf eine wüste Insel des stürmischen Weltmeeres fühlte sie sich jetzt. Häufig flossen ihre Thränen, bis endlich der Drang der Gefühle sich in eine stumpfe Betäubung verwandelte.

Reimprecht bemühte sich zwar eine kurze Zeit, seine Gattinn mit einer Art von Schonnung und Gefälligkeit zu behandeln, aber bald wurde er dieses lästigen Zwanges satt. Er folgte mit noch größerer Begierde der lockenden Stimme seiner unbändigen Leidenschaften, und ward der alte Haustyrann. Jagd und Fehden wurden wieder seine einzige Beschäftigung, die ihn oft mehrere Tage lang

Digitized by Google

von seinem Wohnsitze entfernten. Diese Zeiten waren dann immer für die unglückliche Leidende die tröstlichsten, weil sie dann ungestört sich ihrem Kummer überlassen und — wer sollte so grausam seyn, ihr dies zu verargen? — an den Gegenstand ihrer Liebe ruhig denken konnte. Ach! das Bild des Theuren, von dem ein grausamer Unhold sie auf ewig trennte, vermochte sie nicht, so sehr sie sich auch bestrebte, aus ihrer Seele zu verbannen! Es umschwebte sie immer, verfolgte sie allenthalben, und verließ sie selbst in dem Augenblick nicht, wenn ihres ehelichen Despoten verhaßten Arme sie umschlangen.

So durchtrauerte sie bereits den zweiten Monath, als Reimprechts unglückliche Gattinn auf der einsamen Felsenburg. Einst als sie bei einbrechender Abenddämmerung schwermüthig in ihrem Kämmerchen saß, indeß ihr Gemahl schon drei Tage abwesend war, und der schöne Vollmond so eben majestätisch und hehr über die düstern Tannenwipfel herauf wandelte; da erwachten in ihr die Rückerinnerungen einer bessern Vergangenheit. Schatten der genossenen Freuden umschwebten sie im rosigen Gewande, und mit jedem Liebreiz geschmückt, stand er lebhaft da der schöne Jüngling, welcher zuerst in ihrem jungfräulichen Busen der Liebe süße Regungen erweckte. Glühende Sehnsucht bemächtigte sich jetzt ihres ungestüm pochenden Herzens. Sie streckte unwillkührlich ihre Arme aus, und mit wehmüthigem Tone rief sie Wilhelm! Erwählter! — Wo — wo ist die Heimath unserer Liebe? — Ein kaltes Lüftchen umsäuselte sie jetzt, und wie der sterbende Wiederhall einer fernen Flöte klang es ihr zu: Im Grabe! Sie erschrack heftig, kalter Schauer durchbebte sie, und indem sie sich wieder zu fassen

Digitized by Google

suchte, hörte sie plötzlich klägliche Harfentöne vor der Thüre des Gemachs erschallen. Sonderbare Gefühle und Erinnerungen erweckten dieselben in ihrer Seele. Sie öffnete hastig, und rief den Harfner zu sich. Er trat ein; der Mondenschimmer beleuchtete sein Antlitz; Kunigunde sah ihn an, und — taumelte drei Schritte zurück. Bald faßte sie sich wieder; der Jüngling stürzte ihr zu Füßen, und sie — sank an seinen Hals. Wilhelm und Kunigunde dachten an keine Gefahr, vergaßen alle Vorsicht, letzten sich nur in dem Wonnegenusse dieses seligen Wiedersehens. Fest hielten sie sich umschlungen, als wollten sie bis zum Tage des Weltgerichtes in dieser Stellung verharren. — Aber jetzt — o des Entsetzens! — jetzt flog die Thüre schmetternd auf, und wie ein wüthendes Ungeheuer stürmte Reimprecht herein. Seine Augen flammten, seine Lippen schäumten, und ein spitziger Dolch flimmerte in seiner Rechten. Bis an den Griff stieß er dem unglücklichen Jüngling den Mordstahl in den Nacken, daß er röchelnd in seinem Blute zu Boden stürzte. Mit einem lauten Schrei sank Kunigunde ohnmächtig über den Sterbenden hin. Schon zuckte der Wüthrich zum zweiten Male den Dolch, um auch sie zu durchbohren, aber jetzt flüsterte ihm ein Bewohner der Hölle zu, daß diese Todesart für sie zu gnädig sey. Sich fassend und schnell verließ er das Gemach und verriegelte es hinter sich. Schrecklich über alle Beschreibung jammervoll war Kunigundens Zustand. Spät erst erwachte sie aus ihrer entsetzlichen Betäubung. — O daß sie nimmer erwacht wäre! Was sie in dieser grauenvollen Nacht erduldete, vermag keine Zunge zu erzählen, keine Feder zu schildern — Niemand zu denken.

Digitized by Google

Auch der empörte Reimprecht genoß keines Schlafes. Wie der unruhige Geist eines Mordverbrechers irrte er, in der nächtlichen Dunkelheit, auf den weiten Gängen seiner Veste umher und entwarf den teuflischen Plan seiner Rache. Düster ergraute der Morgen über die Thürme des Schlosses, und jetzt brüllte seine Donnerstimme die schnarchenden Knechte aus dem Schlafe auf. Ein leeres Faß befahl er herbei zu bringen, und den einen Boden desselben zu öffnen. Als dieß geschehen war, winkte er den Knechten ihm zu folgen. Schweigend ging er voran zur Stätte des Jammers, öffnete rasch die Thür, und sieh! — da lag Kunigunde auf der Leiche ihres Geliebten, besudelt von seinem Blute. Krampfhaft hatten ihn ihre Arme umklammert, ihre Augen waren geschlossen, ihre Glieder erstarrt; kaum entdeckte man noch einige Spuren des Lebens an ihr. Dieser gräßliche Anblick erschütterte sogar die rohen Herzen der Diener; nur ihr Gebiether war keines Mitleids fähig. Reißt sie hinweg, sprach er mit kaltem Blute, und tragt sie mir nach! Traurig gehorchten die Leute, und der Zug ging hinab in den äußern Vorhof des Schlosses, dort, wo das Faß in Bereitschaft lag. Steckt sie hinein und schlagt dann über ihr den Boden wieder zu, befahl er jetzt; und als er sah, daß die Knechte zauderten, riß er das Schwert aus der Scheide und drohte sie in Stücke zu hauen. Zaghaft erfüllten sie den Befehl des Barbaren. Als diese schreckliche That vollendet war, machte sich der Unmensch die Freude, mit eigenen Händen das Faß an den Felsenabhang zu wälzen. Jetzt harrte er einige Sekunden mit lebhafter Schadenfreude, und als ihm endlich ein klägliches Gewimmer aus demselben entgegenschallte,

Digitized by Google

ha! da lächelte der Satan — und mit einem mächtigen Stoße rollte es hinab in den schauerlichen Abgrund. —

Das Landvolk jener Gegend fand nach einigen Tagen die zerschmetterten Gebeine der Unglücklichen am Ufer der Mur, wohin sie die Wogen ausgespühlt hatten. Mit lautem Wehklagen trug es dieselben zu dem nächsten Kirchhof und gab ihnen dort eine geweihte Ruhestelle. Lange erhielt sich Kunigundens und ihres traurigen Schicksals Andenken durch mündliche Ueberlieferung; noch viele Jahre hernach herrschte die Sage: es wandle ihr Geist um die Mitternachtsstunde, in weißer Gestalt, auf den Felsen und Mauern jener Veste umher, welche durch diese Begebenheit den Namen Frauenburg erhielt.

Kaum hatte Reimprecht diese Greuelthat vollführt, so erwachte in seinem Busen die Schlange eines nagenden Gewissens. Ueberallhin verfolgten ihn Wilhelms und Kunigundens Schatten im blutigen Gewande. Rache! Rache über unsern Mörder! wähnte er immer sie wimmern zu hören. Er hatte weder Rast noch Ruhe mehr. —

Karl von Dirnstein saß gerade an seines Vaters Krankenlager, als ihm ein unvorsichtiger Bothe seiner Schwester trauriges Schicksal verkündigte. Diese unvermuthete Schreckenspost wirkte so sehr auf den schwächlichen Greis, daß er, vom Schlag gerührt, todt auf das Kissen zurücksank. Des Jünglings Zustand gränzte an Wahnsinn. Es kostete ihn nicht wenig Ueberwindung, sich zu ermannen; endlich gelang es ihm doch, sich wieder zu fassen. Kaum hatte Karl des unvergeßlichen Vaters Gebeine zur Gruft der Väter begleitet, so

war Rache an dem Mörder Kunigundens sein einziger Gedanke.

Auf flüchtigen Rossen sandte er Bothen an alle Freunde, Verwandte und Waffenbrüder aus, sie zu laden zur Blutrache an dem Mörder seiner Schwester und seines Freundes. Mit der größten Bereitwilligkeit und zahlreichen Schaaren erschienen sie gerüstet; die ganze Gegend um seine Burg erscholl weit umher von Waffengeraſſel und Rossegewieher.

Die Fehde begann. Reimprecht erkühnte sich, seinen Feinden entgehen zu ziehen. Rasend, mit der Wuth eines Verzweifelnden kämpfte er, aber der Wüthende wurde geschlagen. Noch einmal sammelte er seine Reisige, doch er erlag immer der Menge. Getödtet oder zerstoben waren nun alle seine Gefährten, und der Rückzug in die Burg war ihm abgeschnitten. Nun entschloß er sich endlich zur feigen Flucht.

Wie der Brudermörder Kain, von Gottes Finger gezeichnet, von den Furien seines Gewissens rastlos gegeißelt, irrte er lange, in Bettlerlumpen verhüllet, in der Steiermark umher, bis er endlich auf den Entschluß kam, durch einen Zug nach Palästina, sich seiner Sündenlast zu entledigen. Dort schlug sie ihm, die Stunde der Vergeltung! — Dort auf Jerusalems Mauern ward ihm endlich durch einen Sarazenensäbel, der Lohn seiner Freveltaten zu Theil.

Die Aussicht die man vom Hügel aus, auf welchem Schloß Frauenburg erbaut ist, genießt, lohnt der Mühe des Hinaufsteigens nicht, wohl aber der herrliche Anblick der Ruinen selbst, unter welchen man hier herumirrt. Frauenburg, oder

Digitized by Google

wie es 1140 geschrieben wurde, Vrauenburgh, ist eines der ältesten Ritterschlösser der Steiermark, und wurde in den frühern Zeiten von dem Geschlechte Lichtenstein besessen und bewohnt.

Namentlich wohnte hier Ulrich von Lichtenstein, Heinrichs, der Ottokaren ins Land brachte, Bruder. Ulrich war nicht von Ottokars Parthei. Er konnte als ein edler Steirer den Druck der habsüchtigen Böhmen nicht ertragen, und verband sich mit Wulfing von Stubenberg, Hartneid von Wildon, Bernhard von Pfannberich und Friederich von Pettow, sein Vaterland zu befreien. Friedrich Pettow aber, ward an seinem Vaterlande und seinen Freunden zum Verräther und Ulrich von Lichtenstein wurde mit Wulfing von Stubenberg gefesselt nach dem Schlosse Fren in Böhmen abgeführt, das Schloß Vrauenburgh eingezogen, Lichtenstein und Murau zerstört.

Ulrich erhielt nach sechs Monathen seine Freiheit und seine Schlösser wieder. Er sann auf Rache, und als Rudolf von Habsburg als Kaiser in Oesterreich eindrang, fand er Gelegenheit vollauf sie zu kühlen. Zum Dank für erwiesene Treue und geleistete Dienste, vertraute ihm der Kaiser die Anführung eines Heeres, welches er gegen Philipp, Herzog Ulrichs von Kärnthen Bruder aufgebracht hatte. Dieser hatte seine Schätze zu Laibach in Sicherheit gebracht und nach dem Tode seines Bruders den Versuch gewagt, sich zum Herzoge von Kärnthen aufzuwerfen. Binnen dreien Tagen hatte Ulrich Laibach erobert, Krein verheert, und seinen Gegner aus dem Felde geschlagen.

Digitized by Google

Wie lange Brauenburg noch bei den Lichtensteinen blieb, ist unbekannt. Wahrscheinlich ging das Schloß unter der Vormundschaft des Johann von Stubenberg über Leonhart von Lichtenstein — (qui, sagt Latius — et Frauenburg castrum Mathiae regi Hungariae tradidit, ut suam juvaret factionem) — von den Lichtensteinen an die Stubenberger, welche es im sechzehnten Jahrhunderte in dem Style erbauten, in welchem es nun in Trümmer liegt. 1573 war an der daneben stehenden Wallfartskirche — 1434 erbaut, 1775 renovirt — ein evangelischer Pfarrer, 1601 wieder ein katholischer. Im Jahre 1620 war hier der letzte Ball, auf welchem dreißig steirischer Herrschaften tanzten.

Von dem Stubenberger kam die Burg an die Rosenberge und endlich an die Schwarzenberge. Vor sechzig Jahren noch war alles gedeckt und fast bewohnbar. Die ungeheuren Gewölbe stürzen ein, weil man die Schließen herausnimmt, das Holzwerk von den Dächern und Aestrichen verkauft!

In einem alten Gewölbe fand sich halbleserlich die Aufschrift: Dieses war die Stube für die — jetzt hält man sie für die — wer dann darin will und den Strich stecken — müßt sich jetzt Mancher weidlich recken. —. Das Wapen der Rosenberger ist daneben. Hie und da findet sich noch eine Spur von Zimmermahlerei. Der Keller, der jetzt bald unter dem Schutte begraben seyn wird, ist so kalt daß man im Sommer nicht viel weiter als vierzig Schritte tief in denselben eindringen kann. — In der daneben liegenden Wallfahrtskirche findet man die Grabschrift eines Stubenbergers: Dominus Frideri

Digitized by Google

cus de Stubenberg, dominus in Frauenburg et Stubegg haereditarius pocillator Ducatus Styriae obiit 13. Februar a. S. 1674. (Herr Friedrich von Stubenberg, Herr auf Frauenburg und Stubenberg, Erbschenk des Herzogthumes Steier, verschied am 13. Februar 1674.

Die Ruinen am Rosenbühel bei Unzmarkt in Steiermark.

Auf einer Höhe zur Linken von Unzmarkt, in den Gegenden, wo das, vom alten Kärthnerreich — von dem die adriatischen Küsten und die Quelle der Trasen mit seinen Enden berührenden Carentanien, so ganz verschieden begränzte heutige Kärnthen, und die beiden steirischen Marken sich scheiden, breitet eine frische üppige Wiese, der Rosenbühel, sich aus. — Hohes Gras überwächst die wenigen Trümmer der einst hier emporragenden Burg. Eine große runde Grube bezeichnet noch den verschütteten Ziehbrunnen; der Blick fällt auf den Flecken Unzmarkt. Die andere Seite schließen finstere schauerliche Felsen, nur von Raben und Eulen bewohnt, wie von Herolden der, einst hier begangenen Gräuel. Die Sage setzt diese Burg in die ältesten Zeiten hinauf, bald nach Carantaniens Christianisirung — und nicht jünger als jenes, sich

darauf beziehende Herkommen der Huldigung, auf dem kärthnerischen Herzogsstuhle. — Rosen müssen dieser Stätte, dieser Burg und ihrer Burgfrau bezugsweise eigen gewesen seyn: das bezeugt der Burgfrau Lieben und Leben und Ausgang, der Name des Hügels, der Name der Burg. Die Silbergroschen, hier und in der Frauenburg gegenüber ausgegraben, trugen Rosen zum Gepräge. Eine verbleichte Rose war einer der letzten Ueberreste aus den Zierden des öden Rittersaals, in der schon lange verfallenen Frauenburg. Eine stukaturne Rose schmückte des Schloßthores Epheu-umranktes Portal.

In den Tagen des gewaltigen Streites zwischen Papstthum und Kaiserthum, als die Bertholde von Zähringen, und die Mürzthaler Markward und Luitold um das Herzogthum Kärnthen wider einander stritten, erkohr sich der Ritter dieser Burg, ein alternder, aber noch immer weit umher gefürchteter Kampfheld, des Gaues lieblichste Blume — zur ehelichen Wirthin. — Jahre flossen ihm hin wie Stunden. Er dünkte sich glücklich, denn was an Adelheid Holdes war, nannte er sein — sein, so gut, wie sein Schwert, sein Streitroß und sein Wapen. Sie durften nämlich alle drei nimmermehr eines Anderen seyn! damit war er zufrieden — und des Menschen Wille, der ist sein einziges Glück. — Wenn die Humpen in lärmender Freude wider einander klangen, wenn zum Kampfe in Ernst oder Schimpf die Trommete erscholl, wenn des Kampfes lustiges Gleichniß, die Jagd, durch die nebeldampfenden Thäler, durch den thauigen Horst über Berge, über Klüfte daher brauste, glühte sein Auge, und klopfte die Brust fast hörbar wider das Panzerhemd. Die Frau blieb am Rocken, bis die

Digitized by Google

Reihe auch sie traf, im Wechsel mit Jagdspieß, Schlachtschwert oder Pocal, den Ritter zu erfreuen. — Ihrer Ehe Bund war nicht mit Kindern beglückt.

Bei den Turnieren, Tänzen, Banketten der Rosenburg erhielt einst ein herrlicher Jüngling (dem überrascht und Beifalls überwallend — auf dem ganzen Platze nur ihm — der Ritter und Frauen heller strahlende Blicke gefolgt waren) einen silbernen Becher, das Abzeichen höchster Lust, als Preis des Kampfes, aus Adelheids zitternder Hand. — Nicht sein, nicht der Herrin Herz war bis zu diesem Augenblicke je in der Liebe gerührt gewesen. Dieser Augenblick entschied auch über Beider Lieben und Leben und Ausgang.

Nach dem Gebrauche der Zeit führte er, der Sieger, die Schöne zum Tanze, ihre Hand lag in der seinigen, ihr Blick mußte dem seinen begegnen. Schöner und immer schöner dünkte sie ihm, wie sie im Wellenschwung des Tanzes an seinem Arme mit leichtem Fuße dahin glitt, der volle Schwanenbusen sich heftiger hob, die Wange sich mehr und mehr röthete. Sie hatte in seinen flammenden Blicken sein heißes Begehren gelesen, und er in der ihrigen Erhörung! Da dacht' er:

O dürft' ich sie fassen und herzen,
Sie küssen, Mund an Mund,
Brust an Brust geschmiegt,
In Armen versunken,
Die Augen trunken,
In blühender voller Lust
Uns selber hoch bewußt
Und nicht bewußt! —

So wogte und toste es in der Brust des Jünglings hin und wieder. Vergebens zeigte ihm die Ver-

nunft sein sinnloses Trachten, vergebens mahnte ihn sein besseres Gefühl ab vor schnödem Raube fremden Gutes! Taub war er für alles, was nicht von Adelheid sprach, seine Seele nur erfüllt vom Glanze ihrer Schönheit, durchdrungen von der unwiederstehlichen Begierde nach ihrem Besitze, und all sein Sinnen und Trachten nur nach einem Mittel, diese zu befriedigen, seinen höchsten Wunsch zu erreichen. Der Ritter der Rosenburg bemerkte von Allem, was in der Brust seiner Gattin und des Jünglings tobte, nichts; er gewann den Tapfern lieb, nöthigte ihn bei jedem Anlaß auf sein Schloß, war um so ungetheilter beim Gelage, in der Fehde, auf der Jagd, wenn er wußte, der Jüngling bewahre sein Schloß, und verkürze der vernachlässigten Gattin einsame Stunden. — Liebenswürdig zu seyn, um geliebt zu werden, und es zu bleiben, hielt der Rauhe weder für nöthig noch nützlich, und hätte es auch nie vermocht. — Die Sage bewahrt, so wenig habe die Rittersfrau mehr ohne den Jüngling seyn können, daß ihre Zeit und ihr Leben nur zwiefach war; in des Heißgeliebten Armen, oder in dem Erkers-Spitzbogens sehnsüchtig, mit mühsam unterdrückten Thränen, hinausstarrend gegen den dunkeln Waldespfad, auf welchem den Jüngling sein bäumendes Roß zum Felsen herauf trug.

Das ganze Abendland zog im heiligen Feuer über Ströme und Meere, Berge und Heiden, in's gelobte Land, den Marterhügel, das Grab des Erlösers, die theure Erde, wo er gewandelt, den Lästerungen und den grausamen Mißhandlungen der Ungläubigen zu entreißen. Der Rosenburger zog mit nach Palästina, empfahl dem Jüngling Frau und Schloß, Güter und Sassen. — Zehn

Digitized by Google

Jahre sah er die Heimat nicht wieder. — Von allerlei widrigen Gerüchten empfangen, durch Alter und Wunden noch hartherziger, umschlich er sein Schloß. — Unvermuthet stieß er auf Adelhaidens Zofe, die mit einem bedeckten Korbe der Muhr zueilte, und seiner mit Todesschrecken ansichtig, in's dichteste Gehölze vergeblich zu entfliehen strebte, mit dem ängstlichen Vorgeben: es seyen nur junge Hunde, die sie trage. Er ergriff sie mit gewaltiger Faust und äußerst befremdet, ein (vielleicht nur wenige Wochen des Lebens zählendes) Kind aus dem Korbe wimmern zu hören, erpreßte er von ihr, das Schwert auf der Brust, das Bekenntniß. (Wem fällt hier nicht die berühmte Sage von den jungen Welfen (Hündlein) vom Grafen Isenbart zu Altdorf und Ravensburg, und von Irmentraut, seiner Gemalin ein — und die ganz gleiche magyarische Sage vom Grafen Mitzkan?) »Das Kind sey ihrer Herrin und des Jünglings — und schon das Neunte, das sie seit seiner Abwesenheit, durch goldene Berge und Todesdrohungen verführt, der Verschwiegenheit der kalten Fluthen habe anvertrauen müssen.« Der Herr befahl ihr, mit dem Kinde zu thun, wie ihr befohlen worden, dann stieß er das Schwert in ihren Busen. — Adelhaid verbarg ihr Entsetzen ob der Ankunft des niemals geliebten, und nun tödtlich verhaßten Gemals. Der Buhle war zufällig in nothwendiger Ausrichtung auf einige Tage über Land entritten. Der Burgherr verbarg den ungeheuren Grimm, und empfing noch denselben Abend die Gäste, die aus der ganzen Gegend auf die erste Kunde seiner nimmer verhofften Wiederkehr aus der ganzen Nachbarschaft, zur rauschenden Feier zusammen strömten. Die Becher kreisten, die Musik schmet-

terte durch den Saal, als der Burgherr auf einmal mit Gewitterschwerem Blick und furchtbarer Stimme, Stille gebiethend, sich erhob: von einem Lamme erzählend, das von der Heerde in einen waldigen Busch um die hohe Osterwitz entflohen, in dieser Einsamkeit ein unschuldiges und unbeleidigendes Daseyn geführt, einen schwer und schmerzlich verwundeten Fuchs arglos aufgenommen, genährt und gepflegt und bei unähnlichen Naturen, dennoch in voller Eintracht mit ihm gelebt habe. In der Folge aber habe der Fuchs von eines Wolfes heuchlerisches Grinsen bethört, jenes rettende und wohlthätige Lamm seinem Erzfeind verrathen und zur Beute vorgeworfen. — »Des schuldlosen Thieres ungerechtes Loos hat auch ein Mensch erduldet und ein Ritter.« — »Welche Strafe (ich will es von euch allen hören,) soll seinem grausamen Verräther werden?« — »der Tod! der Tod!« rief es von allen Seiten durcheinander. Von ihrem bösen Geiste getrieben, setzte Adelhaid hastig hinzu: »Mit tausend zweischneidigen Messern werde dieses falsche Herz durchbohrt!« — »Dir geschehe nach deinem eigenen Urtheil!« sprach der Racheglühende Burgherr, und die Unglückselige — wurde in einem Faße voll spitziger Stacheln den Schloßberg hinunter gerollt.

Als der Buhle vernommen, welche Unthat — die seine überbothen, kam er zurück, zu versuchen, ob denn seines siegbewährten Schwertes Spitze für des Burgherrn Brust nicht spitzig genug sey? — Er fand ihn nicht mehr. Die ungeheure That hatte sein Gehirn versengt und ihn mit Haß und Ekel wider sich selber erfüllt und wider alles, was ihm bekannt und nahe und gewohnt, die nächste oder eine fernere Vergangenheit zurückrufen konnte. — Er zog in fremde

Digitized by Google

Lande, sich selber entfremdet. Indeß sollte der, von allen ihren Bewohnern verlassenen, den Eulen, Raben und Molchen Preis gegebenen Rosenburg gegenüber, ein neues Schloß erbauet werden. Ein späterer Besitzer, ein Liechtensteiner von Murau, gab dem spät vollendeten Schlosse den, jener grauenvollen Begebenheit mahnenden Namen, die Frauenburg. — Die Gegend des Rosenbühels wurde aus eben dem Anlasse der Hundsberg und der späterhin entstandene Flecken der Hundsmarkt genannt, wie noch auf den alten Landkarten und in den Urkunden zu sehen ist. Die Zusammenziehung: Unzmarkt, Unzberg ist viel neuer. — Die Frauenburg war unter jenen Schlössern, die 1268 jener berühmte Minnesänger und Kampfesheld, Ulrich von Liechtenstein, dem Böhmenkönig Ottokar abtreten mußte.

Der Buhle (die Sage hat weder seinen Namen, noch sein Geschlecht aufbewahrt) trat in's Kloster. — Viele Jahre lang vernahm er, wenn ihn beim trüben, wankenden Schein der Lampe, bei Bußübungen und Gebeth, die geheimnißreiche Mitternacht überraschte, seiner Freundinn ängstliche und klägliche Stimme, in langen durchdringenden und nachdröhnenden Schwingungen. Nur der Tod befreite ihn von diesem immer erneuerten Schrecken, von dem entsetzlichsten aller Schmerzen: die Geliebte leidend wissen und nicht helfen können!

Digitized by Google

Das Bergschloß Saager in Kärnthen.

Wir langten des unbequemen Weges ungeachtet unvermerkt in Saager an. Dieses liegt auf einer steilen, felsigten Anhöhe, fest an der Drau, einsam und unfreundlich. Die Gestalt des Wohngebäudes hat sich so wenig nach dem Geschmack der Zeiten gerichtet, als die Kleidertracht der Ritter und Damen, die in seinem Saale hangen. Die nächste Umgebung ist unrein, der Garten gänzlich verwildert. Die ländlichen Musen, welche schattige Haine und murmelnde Silberquellen lieben, vermögen nicht hier zu verweilen. Saager wurde mehrere Jahrhunderte hindurch von dem altadelichen Geschlechte von Metnitz besessen. Seitdem es aber an andere Besitzer kam, hat sein lang geschonter Waldstand, und dadurch der ganze Betrieb der Mayerschaft gelitten. In der Schloß-Capelle fanden wir einen Grabstein, der jetzt die Dienste einer Thürschwelle am Haupteingange verrichten muß, weßwegen einige Worte der Grafschrift ganz unleserlich geworden sind. Wir setzen sie her, in so weit wir sie lesen konnten:

Hie Leit*) Bernhart Von Rottn
stein — Nach Christi Geburt —
Drezen**) Hvndert I Jahr.

Es ist daher zu vermuthen, daß Saager einst, wie das nahe liegende Rottenstein, wo sich

*) Liegt.
**) Dreizehn.

unter den Felsen des Radsbergs noch Spuren eines alten Ritterschlosses zeigen sollen, der nun erloschenen Familie Rottenstein, deren Stammhaus zwischen Oberdrauburg und Sachsenburg ebenfalls an der Drau lag, gehört habe. Wir verweilten hier einige Stunden. Der Schatten eines Baumes schützte uns wider die heissen Strahlen der Mittagssonne, während sich unser Auge an den uns gegenüber stehenden Bergen, dem kleinen und großen Obir, der kahlen Kaschuta, dem hirschreichen schwarzen Gupfe, an einigen freundlichen, fleißig bearbeiteten Gebirgsthälern mit den Dörfern Galizien, Abtey und St. Margarethen weidete.

Die Ruinen von Proßnitza und die steinerne Melk in Kärnthen.

Wir erstiegen, fromm wie Pilger, auf einem schmalen, um das Gebirg sich windenden Fußpfade, der uns die Aussicht bald verengte, bald erweiterte, die waldigen Höhen der Scrabin, auf denen einst Hildegarde jugendlich-heiter wie die Unschuld, und in der Einfalt des Herzens ihre höhere Bestimmung selbst nicht ahnend, wandelte. Wir begrüßten sie frohlockend. Eine reinere, frischere Luft wehte uns an, und die feierliche Stille, die hier herrscht, weckte in unserer Brust lebhaft das Andenken der Vorwelt, deren abgeschiedene Manen in den Zweigen und Wipfeln der Bäume rauschten. Während wir den ehrwürdigen dü-

ſtern Wald mit Geſchöpfen der Einbildungskraft bevölkerten, und uns in Hildegardens Zeitalter zurück verſetzten; wollen wir unſere Leſer, die uns bis hierher gefällig begleiteten, und weiters zu folgen gedenken, mit ihrer Lebensgeſchichte, wie ſie in mehreren, theils lateiniſchen, theils deutſchen Handſchriften verzeichnet iſt, und wie ſie noch als Sage in dem Munde des Volkes lebt, als einer nothwendigen Vorbereitung zur Fortſetzung unſerer Reiſe bekannt machen.

Hildegarde, auch Agatha genannt, aus einem edlen Geſchlechte entſproſſen, nach einigen, von den Herzogen von Baiern abſtammend, und vermählt mit Paul Grafen von Cilly und Markgrafen in Kärnthen, lebte am wahrſcheinlichſten im zehnten Jahrhunderte, beiläufig vom Jahre 924 bis 1024. Denn das Jahr, in welchem Conrad II., der auch Kärnthen beſaß, Heinrich dem Zweiten, in der Würde eines römiſchen Kaiſers nachfolgte, ſoll das letzte ihres Lebens, nachdem ſie ein Alter von beinahe 100 Jahren erreichte, geweſen ſeyn. Sie bewohnte mit ihrem Gemahle das an der Drau auf dem ſchroffen Felſen der Scrabin erbaute Schloß Proßnitza. Ein Bruder des Markgrafen entbrannte in ſeine ſchöne Schwägerinn. Als dieſer längere Zeit vom Hauſe abweſend war, geſtand jener Hildegarden die glühende Leidenſchaft, die ihn verzehrte, und verſuchte alle Mittel, ihre Gegenliebe zu gewinnen. Allein, ſeine Bemühungen ſcheiterten an der unerſchütterlichen Treue der tugendhaften Gattinn, die, nachdem ſie ihm ſein ſträfliches Beginnen ſtreng verwies, der Zurückkunft ihres Gatten ſehn'ichſt entgegen harrend, ſich mit ihrer treuen Dienerinn Dorothea in ihr Gemach verſchloß, und

Digitized by Google

ihren gewohnten Andachtsübungen mit verdoppeltem Eifer oblag. Seine Liebe verwandelte sich nun in Rache, und theils, um diese zu befriedigen, theils um der verdienten Strafe zu entgehen, beschloß er, Hildegarden bei ihrem Gemahle des nämlichen Verbrechens anzuklagen, welches er begehen wollte. Eine Magd, Lupa genannt, ließ sich von ihm verleiten, wider ihre Gebietherinn, die sie einer empfangenen Beleidigung wegen haßte, falsch zu zeugen, und nachdem er sie unterrichtet hatte, wie sie ihre Anschuldigung vorbringen sollte, entfernte er sich.

Bald darauf kam der Graf zurück. Den Sitten seiner Zeit gemäß erzogen, verstand er nichts, als ein Roß zu bändigen, einen Speer zu werfen, und sein gutes Schwert zu führen. Sanftere Gefühle galten damals für Feigherzigkeit. Für mildere Sitten hatten höchstens die Weiber einen Sinn. Bei den Männern wechselten Kampfspiele und ritterliche Uebungen mit den Vergnügungen der Jagd. Bald zog der Graf mit seinen Knappen und Reisigen aus, um einen unruhigen Nachbar zu befehden, oder die Gränzen von den einbrechenden Räuberhorden zu säubern; bald verfolgte er den edlen Hirschen, oder die kühne Gemse in seinen Forsten. Er war als ein Kampfheld berühmt und weit und breit gefürchtet; aber sein Gemüth war rauh wie sein Geschäft, leicht aufbrausend und stürmisch wie der Gießbach in seinen Wäldern.

Die Sonne ging eben auf, und ihre ersten Strahlen vergoldeten die Gipfel der julischen Alpen, als er, nach den lang entbehrten Umarmungen seiner Gattinn sich sehnend, den steilen Pfad zu seiner Bergveste hinan trabte. Das erste Geschöpf, das ihm aufstieß, war die treulose Magd, die eben die Kühe molk; und als er sie fragte, wie es der Gebiethe-

Digitized by Google

rinn gehe? ob sie schon wache? säumte sie nicht den Samen des Argwohns in seinen Busen zu streuen. Sie hatte ihre Rede schlau eingerichtet, und ließ sich ihr Geheimniß nach und nach, wie mit Gewalt entreißen. Als sie sah, daß die Wuth des Grafen schon den höchsten Grad erreicht hatte, schwur sie, daß sie auf der Stelle zu Stein werden wolle, wenn sie nicht die Wahrheit geredet hätte. Der Graf stürzte fort. Seiner Sinne nicht mehr mächtig, beschloß er, ohne an eine Untersuchung nur zu denken, die Entehrung seines Ehebettes auf der Stelle zu rächen. Er fand das Gemach verschlossen, denn die fromme Frau verrichtete eben mit Dorotheen ihre Morgenandacht. Da die Pforten nicht augenblicklich eröffnet wurden, wurde er in seinem Verdachte noch mehr bestärkt; er sprengte sie mit Gewalt ein, riß seine Gattinn auf den Boden nieder, und mißhandelte sie wie ein Wüthender. Er hörte nicht auf Dorotheens Betheuerungen, daß seine Gattinn ihr Ehebett rein und heilig bewahrt habe. Ihn rührte nicht die zu seinen Füßen um Gerechtigkeit und Schonung flehende Unschuld. Er stürzte zuerst Hildegarden, dann Dorotheen durch das Fenster von dem Gipfel der Felsen, auf welchen die Burg stand, in den Abgrund hinab. Und sieh! (so fährt die Legende fort) da erschienen drei wunderbare Knaben, schwebend auf goldenen Fittigen, welche, himmlische Lieder singend, die beiden Frauen in ihrem Sturze auffingen, und sie zwischen gähabstürzenden Klippen unversehrt niederließen. Wie erstaunte der Graf, als er von dem Fenster niederschaute, dort, wo er blutbefleckte Felsenrisse und zerschmetterte Gliedmassen zu finden glaubte, die Gattinn und ihre Dienerinn unbeschädigt zu erblicken! Er schickte nach der Magd, deren

Digitized by Google

trügerische Worte ihn zur übereilten That hinrissen, und ein neues Wunder vermehrte sein Erstaunen.

Man fand sie dort, wo sie die meineidigen Worte sprach, nebst der Kuh, der Milch, dem Milchkübel und Stuhle in Stein verwandelt. In dieser Strafe den Finger des Himmels und sein Verbrechen erkennend, sann der tief erschütterte Graf auf Mittel, die beiden Frauen von ihrem gefährlichen und unzugänglichen Sitze zurückzubringen; als er sie, umgeben mit einem außerordentlichen Glanze, unter dem Gesange von Hymnen und Psalmen, durch die Lüfte schweben und ihre Richtung ans jenseitige Ufer der Drau gegen Stain nehmen sah. Dieser Glanz raubte ihm das Augenlicht, das er jedoch, nachdem er durch sieben Jahre in dem demüthigen Kleide eines Büssenden in der Welt herumirrte, und das Grab der heiligen Apostel in Rom, des heiligen Jacobs zu Kompostella, und jenes unseres Heilandes im gelobten Lande besucht hatte, bei seiner Zurückkunft durch das Auflegen der Hände seiner Gatten wieder erhielt. Er stiftete dann die Kirche zu Möchling, in welcher er auch, nachdem er seinen Lebenslauf fromm beschlossen hatte, begraben wurde.

Hildegarde überlebte ihn mehrere Jahre. Seit jenem Tage, an welchem sie von der Vorsehung so wunderbar erhalten wurde, widmete sie ihr Leben ausschließlich frommen Werken. Was sie besaß, war ein Eigenthum der Armen. Sie wusch und reinigte sie mit eigener Hand, bekleidete und speisete sie, und entließ sie reichlich beschenkt. Sie stiftete die Kirche zu Stain. Damit aber ihr frommes Werk nicht so vergänglich sey, wie ihre irdische Hülle, erbaute sie ein Hospital, und errichtete aus ihrem

Digitized by Google

Vermögen eine Stiftung, vermög welcher jährlich am 5ten Februar, als dem Tage der heil. Agatha, die ganze Schaar der Armen, die sich zu Stain versammeln würde, mit Speise und Trank erquickt, und auch Brot, andere Lebensmittel und Geld unter sie vertheilt werden sollten.

Sie entschlief am 5ten Februar des Jahres 1024 um 3 Uhr Nachmittags, und wurde in der Kirche zu Stain begraben. Ihr Haus war an diesem Tage außerordentlich erhellt, und die Luft mit den lieblichsten Wohlgerüchen erfüllt. An jener Stelle, wo die Felsen ihre Natur ablegten, und sie in ihrem Schooße Rettung statt Tod finden ließen, sproßten aus nacktem Gesteine freiwillig Lilien und Rosen, wie von der Hand des Gärtners gepflanzt. Oft sah man seitdem am Vorabende der jährlichen Gabenspende, eine, in ein blendend weisses Kleid gehüllte Frau durch das Haus wandeln, und die, für die Feier des kommenden Tages bereiteten Vorräthe untersuchen, die dann von einer besonderen Ergiebigkeit waren.

Am 2. März 1605 erfolgte ihre Verherrlichung. An diesem Tage wurden ihre Gebeine auf ausdrückliches Verlangen des Erzherzogs von Oesterreich, nachmaligen Kaisers Ferdinand II., und seiner durchlauchtigsten Mutter, im Einverständnisse mit dem Patriarchen von Aquileja, durch die zur Vollziehung dieser Feierlichkeit ernannten Deputirten, die Bischöfe von Triest und Gurk, in Gegenwart der angesehensten Geistlichkeit des Landes, aus der Gruft erhoben, und an einen Seitenaltar gebracht, wo sie seitdem öffentlich verehrt wurden.

So viel ist uns von Hildegardens Leben,

Digitized by Google

und ihrer noch spätе Jahrhunderte hindurch, wohlthätig fortwirkenden Frömmigkeit aufbewahrt worden. Es ist nicht zu verkennen, daß sich die Erzählung lange Zeit nur durch das lebendige Wort von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzte, und daß sie erst spät durch die Schrift eine bleibende Gestalt erhielt. Unverkennbar ist es auch, daß die vielen Wunder eine Zugabe der Zeiten sind, durch die sie lief. Die Wesenheit aber ist immer geblieben. Hildegarde hat sich durch die noch heut zu Tage bestehende milde Stiftung den schönsten und sprechendsten Beweis ihrer glorreichen Erscheinung im Zeitlichen, ihrer verklärten, nach einem höheren Ziele, als irdischer Belohnung strebenden Natur, und zugleich ein unvergängliches Denkmal in den Herzen ihrer Landesgenossen errichtet. Heller glänzt das Silber, das von seinen Schlacken gereiniget ist. Darum möge ihre Asche, die jeder Kärnthner dankbar segnet, sanft ruhen! — Wir werden im Verfolge Gelegenheit finden, einige historisch-critische Bemerkungen anzubringen.

Die Satnitz, der Zwanzgerberg, der Radsberg und die Scrabin folgen in einer Reihe, wie Glieder einer Kette, auf einander. Sie sind theils mit Waldungen, größtentheils von Nadelholz, theils mit Wiesen und Aeckern bedeckt; sie beschäftigen und ernähren mehrere am Fuße und auf ihrem Rücken erbaute Dörfer. Eiskalte Quellen und schäumende Gießbäche bewässern diese Bergfluren, welche je, nachdem sie ihren Lauf gegen Norden oder gegen Süden nehmen, von der Glanfurt, Glan und Gurk, oder von der Drau aufgenommen werden.

Obwohl die Scrabin der rauheste und höchste dieser Berge ist, so trafen wir doch auch auf ihrem

Digitized by Google

von uns erstiegenen Rücken zwei nicht unbeträchtliche Bauernwirthschaften, die Kaiser- und die Melcherhube an, die schon in der Hinsicht merkwürdig sind, weil sie unbestreitbare Beweise liefern, daß an ihrer Stelle und in ihrer Nähe einst ein ansehnliches Gebäude stand. Die Stallung der Kaiserhube besteht aus vier unterirdischen Gewölben von verschiedener Größe und Bauart, die unverkennbare Spuren ihres Alterthumes an sich tragen, und zu dem Zwecke, wozu sie von dem gegenwärtigen Besitzer benützet werden, nicht erbaut wurden.

Ein solches Gewölbe befindet sich auch unter dem Wohngebäude der Kaiserhube, und ein anderes unter jenem der Melcherhube. An beiden Gebäuden sind auch hie und da gehauene Steine angebracht, die deren Erbauer wohl nicht beim Steinmetz bestellten, und mühsam auf die Spitze eines Berges hinauf schleppten, sondern augenscheinlich nur, weil sie vorräthig und müßig da lagen, verwendeten, so gut sie paßten. Hierin liegt eine ziemlich befriedigende Bestätigung der Sage, daß hier das von Hildegarden bewohnte Schloß Proßniza gestanden habe; besonders da auch die übrige Beschreibung genau zutrifft. Denn die an der Drau, Möchling gegenüber, sich aufthürmenden Felsen, die den höchsten Standpunkt der Scrabin bilden, und wo wir noch auf einem kaum zugänglichen Orte zwei Trümmer Mauer fanden, sind nur wenige Minuten von beiden Huben entfernt. Die übrigen Ruinen mußten von der Zeit zerstört werden (den 8 Jahrhunderte liegen zwischen uns und Hildegardens Zeitalter), oder sie wurden von jenen, welche diese Gegenden urbar machten, und ihnen Nahrung für

Digitized by Google

Menschen und Vieh abzwangen, als eine hinderliche Last hinweggeschafft.

Ein kalter Schauer muß jeden ergreifen, der seinen Fuß an den Rand der thurmhohen Felsen setzet, welche die Scrabin östlich begränzen, und eine kahle, senkrechte Wand bilden. Man schaut in eine schwindelnde Tiefe von beiläufig 200 Klafter hinab, ohne daß der Blick von irgend einem Gegenstande aufgehalten würde. Unten am Fuße wälzet die Drau ihre grünlichen Fluthen, aber man hört sie nicht rauschen.

Wild ist es hier und schauerlich öd. Im einsamen Luftraum
Hängt nur der Adler, und knüpft an das Gewölke die Welt.
Hoch herauf bis zu uns trägt keines Windes Gefieder
Den verlorenen Schall menschlicher Mühen und Lust *).

Diese Felsen hindurch führt ein sehr schmaler, nicht für jeden wandelbarer Steig, wie ihn Gemsenjäger oder Ziegenhirten zu bahnen pflegen, zu einer Grotte, die steinerne Melk genannt. Wir wurden auf das angenehmste überrascht, in dieser Grotte die Veranlassung des Wunders der Verwandlung in Stein, und somit auch dessen Lösung zu finden. Denn die Natur bildete aus Tropfstein einige Zapfen, die ziemlich täuschend die Zizen eines Kuheiters vorstellen, und besser gerathen sind, als die meisten Bildhauerarbeiten, die das Landvolk zu Gesichte bekömmt. Was nicht mehr zu sehen ist, denket man sich unter dem Schutte verborgen. Wirklich wurde hier vor einigen Jahren der steinernen Lupa nebst Zugehör nachgegraben. Sonderbar, daß wir für die wunderbaren Versteinerungen durch natürliche

*) Schiller.

Digitized by Google

schadlos gehalten wurden! Wir fanden nämlich in dieser Grotte mehrere ganz zu Stein gewordene Knochen, größten Theils von Vögeln, einige versteinerte Schnecken (etwas kleiner als die eßbaren, mit einem flachgedrückten, zirkelförmigen Gehäuse) und ein nur erst mit einer Steinrinde leicht überzogenes Wirbelbein von einem Hirschen, oder was wahrscheinlicher ist, von einem Rehe. Geier und Füchse mögen diese schwer zugängliche Höhle gewählt haben, um dort ihren Raub ungestört verzehren zu können, und die nicht genießbaren Reste ihres Schmauses verwandelte die von der obern Decke im Frühjahre und bei Regenwetter herabthauende Feuchtigkeit nach und nach in Stein.

Am meisten vergnügte uns ein vom Berge abgelöstes Felsenstück, dessen Oberfläche wie ein Kupferstich mit Abdrücken von Blättern und Zweigen überzogen ist, und welches auch zwei versteinerte Schnecken enthält, deren eine vom Gesteine so rein eingefaßt ist, als ob es für ihn ausgemeißelt worden wäre. Wir verfolgten unseren, sich immer mehr und mehr verengenden Steig einige Schritte weiter, und gelangten zur Stelle, wo Hildegarde hinabgestürzt, und vom weiteren Falle aufgehalten wurde. Hier, und gerade nur hier, springen einige Felsen etwas vor. Einige Schritte mehr rechts oder links, würde nichts den Sturz in einen ungeheuren Abgrund gehemmt haben. Nimmt man weiters an, daß zu Hildegardens Zeiten die Felsen mit einigem Gesträuche bewachsen waren (denn auch Felsen verhärten sich immer mehr, und doch treibt selbst jetzt noch aus mancher Kluft ein Zweig hervor), so ist ihre Rettung wohl ohne der unmittelbaren Dazwischenkunft von Engeln erklärbar. Die Vorsehung fügte

Digitized by Google

es so, daß sie gerade an einem Orte herabgeworfen wurde, wo allein es möglich war, sich aufzuhalten und aufgehalten zu werden, ohne die Ordnung der Natur zu stören. Haben wir nicht häufige Beispiele, daß Mancher von einer Höhe, durch eine glückliche Wendung oder einen Zufall begünstigt, unverletzt herabfällt, während zehn andere den Tod finden? Aber auch so noch bleibt, um uns der Worte Nathans des Weisen zu bedienen

ihre Rettung
Ein Wunder, dem nur möglich, der die strengsten
Entschlüsse, die unbändigsten Entwürfe
Der Könige, sein Spiel — wenn nicht sein Spott —
Gern an den schwächsten Faden lenkt.

Denn wie Nathan richtig bemerkt:

Der Wunder höchstes ist,
Daß uns die wahren echten Wunder so
Alltäglich werden können, werden sollen. —

Als wir uns nach den Rosen und Lilien umsahen, welche diese Gegend schmücken sollten, wurden wir zwar nicht diese, jedoch etwas ähnliches, einfache, aber wohlriechende Nelken gewahr, die uns nicht minder erfreuten. Wir pflückten diese natürlichen Kinder Florens mit größerem Vergnügen, als wir je eine ihrer künstlich gezogenen, üppigern Schwestern pflückten. Auf dem Rückwege bemerkten wir erst das Gefährliche unserer Lage; denn früher waren unsere Sinne zu sehr mit anderen Gegenständen beschäftiget.

Endlos unter mir seh' ich den Aether, über mir endlos,
Blicke mit Schwindeln hinauf, blicke mit Schaudern
hinab *).

*) Schiller.

Wir trafen auf Stellen, wo nur ein einziger Fuß haften konnte, auf andere, wo ein hervorragender Felsenriff uns nicht erlaubte, aufrecht zu gehen, und uns nöthigte, die Hände wie Füße zu gebrauchen. Man denke sich hinzu, daß Steinmassen über unserem Scheitel und zu unseren Füßen, in senkrechter Einsturz drohender Richtung hingen, daß kein Baum und kein Gebüsch die Aeste ausstreckte, um sich daran festzuhalten, und daß sich der Blick unwillkührlich in einen schauerlichen Abgrund verlor. Es wäre Verwegenheit gewesen soweit zu gehen, wenn wir uns nicht aus Erfahrung auf Kopf und Füße hätten verlassen können. Niemand verwunderte sich darüber mehr als unser Wegweiser, ein Eingeborner der Scrabin und der Kaiserbauer, welcher Letztere selbst uns nur bis zur steinernen Melk gefolgt war. Auch die herrliche Aussicht, die sich hier dem Blicke eröffnet, genossen wir erst auf unserer Rückreise. Zwei unabsehbare Thäler lagen vor uns ausgebreitet da, deren eines von der Drau durchströmt wird. Wir konnten ihre Krümmungen verfolgen so weit das Auge reichte. Ihr Gewässer erglänzte wie ein Spiegel im Strahl der untergehenden Sonne. Möchling, Stain, Tainach, Hochenbergen, Neudenstein, Völkermark, nebst mehreren Dörfern, prangen an ihren Ufern. Ein grauer Schleier hüllte die entfernteren Gegenstände ein. Links zieht die Landstraße wie ein weißer Streif von Klagenfurt nach Völkermark, über Ebenen und Berge, bald verschlungen von einem Walde, bald dem Auge wieder sichtbar. Düster liegt im dämmernden Hintergrunde der Landschaft die Choralpe.

Den Blick von unserm Standpuncte aus rechts gewendet, überschaut man das Jaun oder Junen-

Digitized by Google

thal (vallis junonia). Der Segen des Jahres hing zum Theil noch in vollen Aehren auf den Feldern, zum Theil war man eben beschäftigt, ihn in die bewahrende Scheuer zu bringen. Welche Thätigkeit unter dem Landvolke, da nun Ceres seine Bemühungen krönt, und ihm den Lohn für die sauere Arbeit des ganzen Jahres zumißt! Mögen immerhin Dichter das glückliche Loos des Landmanns mit lieblichen Farben schildern; er ist darum nicht zu beneiden. Den Frost des Winters, die Hitze des Sommers, das Ungemach jeder Witterung muß er tragen, nur an einem Tage in der Woche kann er ruhen, und seinen an die Erde gefesselten Geist erheben, damit ihm und den Seinigen die nothwendige Nahrung und Bekleidung nicht mangeln. Im Schimmer des Abendroths blickten dort die Zinnen des alten, auf einem freien Berge stehenden Schlosses Sonegg, welches einst die Herren von Ungnad besaßen, und jetzt nebst Stein und Höchenbergen der gräflichen Rosenbergischen Familie angehört. In der Nähe von Sonegg soll einst ein Tempel der Juno gestanden, und davon das Thal den Namen erhalten haben. Sonegg gegenüber, am andern Ende des Jaunthales, erblickt man eine angenehme Probstei, welche Herzog Ulrich von Kärnthen, aus dem Geschlechte der Grafen von Sponheim und Ortenburg, im Jahre 1190 stiftete. Die Petzen und das steiermärkische Gebirg Pachern winken feierlich ernst aus dunkler neblichter Ferne und begränzen die Aussicht.

Schon streckten sich längere Schatten in den Thälern. Die schwerbeladenen Rinder führten die letzten Garben in die Scheuer. Die Schnitterinnen verließen das Feld, die Herden die Weide, und kehrten der Heimath zu. Von den Wipfeln der Bäume

ertönte der Abendgesang der immer frohen Vögel durch den dämmernden Wald. Wir mußten nun auf unseren Rückzug bedacht seyn, um noch vor dem Einbruch der Nacht das Thal zu gewinnen, und ein gastwirthliches Obdach zu finden. Ein sich schlängelnder bequemer Fahrweg führte uns an der Nordseite des Berges sehr bald in die von der Gurk durchschnittene Ebene herab. Ruhe verkündend tönte die Abendglocke durchs Thal. Wir übersetzten den Fluß in einem Nachen, nicht fern von dem Orte, wo er sich in die Drau ergießt, und erreichten mit den ersten Strahlen der Sterne, die sich auf die duftenten Fluren niedersenkten, Poggein, wo wir übernachteten. Um die Süßigkeit des Schlafes zu schmecken, muß man eine solche Reise gemacht haben, als wir den vorigen Tag. Wir hatten uns in seinen Armen vollkommen erquickt und fühlten uns beim Erwachen neu belebt. Auch Lyäus, der Herzerfreuende, und die Bohne des Kaffees trugen das ihrige bei.

Als aufdämmernd nun Eos mit Rosenfingern emporstieg *), ergriffen wir die Wanderstäbe zur Fortsetzung unserer Reise. Auf den zackigten Gipfeln unserer Alpen lagerten sich schwarze Gewitterwolken. Schon gestern nahmen wir einige Anzeichen wahr, die uns eine Veränderung des Wetters ankündigten. Es lief indessen besser ab, als wir erwarten konnten. Der Regen streifte vorüber, und da er den Staub legte und die Luft abkühlte, so wog sein Vortheil den Nachtheil auf. Wir gelangten über die sogenannte lange Brücke ans rechte Ufer der Drau und nach Stain, zur Grabstätte Hildegardens. Das Schloß zu Stain wurde im Jahre 1780 zerbro-

*) Homer.

chen, und das Materiale theils nach Grafenstein, theils zur Erbauung des Mauthhauses an der langen Brücke abgeführt. Dieses Schloß lag nach Valvassors Beschreibung auf einem luftigen Berge, zwischen schönen Baufeldern, großen Wiesenmatten und angenehmen Wäldchen. In der Kirche sahen wir den Schedel und größeren Theil der übrigen Gebeine Hildegardens, die auf einem Seitenaltare in einem gläsernen, mit Silber beschlagenen Kästchen aufbewahrt werden. Ein Theil derselben wurde nach Grätz für das Nonnenkloster nächst dem Murthore abgeführt. Der Fürstbischof von Gurk, Grimann, erstattete über die Erhebung dieser Gebeine an den Erzherzog Ferdinand folgenden Bericht: »Dem »ihm zugekommenen Befehl vom letzten Februar zu»folge, habe er sich am 1sten März (1605) nach »Eberndorf verfügt, wo er den Bischof von Triest »und den Probsten von Saal antraf. Der Bischof »von Triest übergab ihm ein offenes Patent von dem »hochwürdigsten Herrn Patriarchen zu Aglarn (Aqui»leja) ausgehend, und an ihn lautend, welches er »öffentlich vorlas, und wodurch ihm anbefohlen »wurde, das in der Pfarrkirche Stain befindliche »Begräbniß der edlen Markgräfinn Agatha Hilde»garde mit gehöriger Ehrerbiethung zu eröffnen. Am »folgenden Quatembermittwoch hatten sie sich in die »Kirche begeben, und in solcher einen weißen, mit»ten entzwei gebrochenen Marmorstein ohne einiger »Grabschrift, mit einem eisernen Gitter umfangen »angetroffen. Nach Herabnahme des Steines habe »sich ein sandiges Erdreich gezeigt, und als dieses »weggeschafft wurde, habe man eine ausgemäuerte »Gruft gesehen. Diese sey erbrochen und mit dem »Lichte hinabgesehen worden; man habe aber nichts

»anderes als Stein und Mörtel von dem eingefalle-
»nen Gewölbe wahrgenommen: nachdem aber solcher
»fleißig hinweg geräumt wurde, habe man von dem
»Kopfe das bloße Gebein, und als mit Sorgfalt
»weiter nachgesucht ward, auch die übrigen Beine
»ganz sauber, und mit dem Geschmack und Geruch
»einer rechtmäßigen Länge angetroffen, solche mit
»Ehrerbietung erhoben, in ein leinwandenes Tuch
»eingeschlagen, versiegelt, und dem Pfarrer zu Stain
»die gute Sorge und Bewahrung dieser heiligen Re-
»liquien ernstlich auferlegt.« Am Schluße dieses Be-richtes heißt es: »Die Pfarrgemeinde von Stain
»habe inständig gebethen, weil sie eine besondere An-
»dacht und Zuversicht zur heil. Agatha Hildegarde
»trage, daß ihre heil. Gebeine wo nicht vollkommen,
»doch mehrentheils bei ihrer Pfarrkirche erhalten,
»und diese eines so theuren Schatzes und Kleinods
»nicht verlustig werden möchte.« Es scheint also, daß man Anfangs zur Absicht gehabt habe, ihre Reliquien ganz nach Grätz überbringen zu lassen, und daß man davon nur, um dem frommen Wun-sche der Stainer Pfarrsgemeinde zu willfahren, zum Theil wieder abging. — Unter der Kirche wird ein altes, dem Verfalle nahes Gebäude als der Ueber-rest des von Hildegarden erbauten Hospitals, worin sie selbst bei Verpflegung der Armen die Dien-ste einer Magd verrichtete, gezeigt. — Die fromme Stiftung haftet auf neun Huben, drei Zulehen und eine Keusche, die jährlich 99 fl. 28½ Kr. baar ent-richten, dann 13 Vierling 18 Maßel Weitzen, 6 V. 16 M. Korn, 16 M. Hafer, 1 V. 18 M. Brein, 2 V. 2 M. Gerste, und mehrere junge Schweine, jedes im Gewicht von 60 Pfund liefern, so, daß der jährliche Ertrag der Stiftung im Geldwerthe nach

Digitized by Google

dem mittle = Getreidepreise auf 250 fl. angeschlagen werden. Die Anzahl der Armen, die sich am Vorabende des St. Agatha Tages zu Stain einfinden, belauft sich gewöhnlich auf 5 bis 600. Brod und Geld wird aber auch an verschiedenen Festtagen im Jahre, nämlich zu Ostern, Pfingsten, Maria Himmelfahrt, Allerheiligen, Weihnachten und Neujahr unter die Armen sowohl zu Stain, als auch in den benachbarten Pfarren Möchling, St. Kanzian und St. Veit vertheilt.

Diese nicht zweckmäßige Vertheilung des Stiftungsertrages hat bereits die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gezogen, und sie sind damit beschäftigt, die Schenkung der edlen Stifterinn in eine geordnete Unterstützung wahrhaft Armer des Bezirks, unter öffentlicher Aufsicht zu verwandeln, und so den frommen Willen der verklärten Geberinn vollkommen zu realisiren. — In dem Pfarrhofe zu Stain befinden sich mehrere Lebensbeschreibungen unserer Heiligen, die aber in Hinsicht ihrer Abkunft keinen Aufschluß geben, vielmehr nur zum Beweise dienen, daß man darüber nichts Verläßliches weiß, und daß es ihren Biographen mehr um Vermehrung ihres Glanzes, als um historische Wahrheit zu thun war. Bald wird sie für eine Schwester der heiligen Hemma, der Stifterinn von Gurk, bald für eine Tochter Heinrichs des Heiligen von Bayern, nachmaligen Kaisers, ausgegeben. Beides ist unrichtig. Die h. Hemma, eine Tochter Erzherzogs Markard von Kärnthen, lebte einmal um ein Jahrhundert später, als Hildegarde gelebt haben soll; dann sind Hemma's Schwestern bekannt, und es befindet sich keine darunter, die Hildegarde oder

Agatha geheissen hätte. Die ältere hieß Richarda, und war mit Ulrich Grafen von Eberspera in Bayern vermählt, und Kunigunde, die jüngere, hatte den Grafen Mainhard von Mallentein, den Stifter Viktrings, zum Gemahl. Nach einigen Lebensbeschreibungen soll zwar Hildegarde im Jahre 1015 geboren, und 1114 gestorbeu seyn. Allein wie könnte dann ihre Stiftung, worauf sich doch alle ihre Biographen einstimmig berufen, Pabst Benedikt VIII., der im Jahre 1024 starb, bestätiget haben? wie konnte sie in jenem Jahre, in welchem Kaiser Konrad II. zur Regierung gelangte, welches abermals das Jahr 1024 ist, gestorben seyn? Die Behauptung derjenigen also, die ihr Leben ins zehnte Jahrhundert versetzen, verdient offenbar den Vorzug; sie steht wenigstens nicht mit sich selbst im Widerspruche. Diejenigen, die ihr Kaiser Heinrich II. zum Vater geben, wußten nicht, daß dieser Kaiser kinderlos starb; und das Hildegarde angenommen, daß sie 1024 in einem Alter von 100 Jahren starb, früher geboren wurde, als Kaiser Heinrich II. Indessen ist aus allen Umständen, besonders aus der Eigenschaft ihres Gemahls zu schließen, daß sie von guter Abkunft war, und wahrscheinlich von einem der edelsten Geschlechter, die damals blüheten, abstammte. Der Barbarei ihres Jahrhunderts, in welchem sich die Erziehung auf die Entwicklung der körperlichen Kräfte beschränkte, die Edlen das Schwert, nicht aber die Feder zu führen verstanden, und Kunst und Wissenschaft kümmerlich in Klöstern einen Zufluchtsort fanden, ist es zuzuschreiben, daß wir den Namen ihres Geschlechts nicht mehr wissen. Das Verdrießlichste bei der Sache ist, daß in den,

Digitized by Google

von den Römerzeiten bis zum Jahre 1610 reichenden Annalen unsers sonst so umständlichen Megisers ihrer mit keiner Sylbe gedacht wird, woraus einige sogar Veranlassung nehmen könnten, ihre Existenz aus dem nähmlichen Grunde, wie jene Wilhelm Tell's anzufechten, wenn nicht zum Glücke Thatsachen lauter sprächen, als todte Buchstaben, und einen solchen Versuch lächerlich machten. — Außer dem Pabst Benedict VIII., soll auch Kaiser Konrad II. Hildegardens Stiftung bestätiget, und mit einem Ablasse und anderen Freiheiten begabt haben, worüber aber keine Urkunden mehr vorhanden sind. Späterhin soll dieselbe auch Albrecht, Graf von Görz und Tirol im Jahre 1229, und der Patriarch von Aquileja im Jahre 1238 bestätiget haben, allein auch von diesen Urkunden sind nur Abschriften vorhanden, weßwegen im September 1770 eine neuerliche Bestätigung bei dem Erzbisthume Görz, wohin damals die Pfarre Stain gehörte, angesucht und erwirket wurde. Diese letztere Urkunde ist allein noch in der Unterschrift vorhanden.

Angenehm ist der Weg von Stain nach Möchling. Schattigte Hügel und Waldstrecken wechseln mit lachenden Thälern. Hier macht die Drau eine starke Krümmung. Von Saager aus beugt sie sich um die Scrabin und fließt von Süden nach Norden, bis sie nach ihrer Vereinigung mit der Gurk, wieder ihre vorige Richtung animmt. Die Kirche zu Möchling soll Hildegardens Gemahl, der Markgraf Paul erbaut haben, und darin auch begraben liegen. In dieser Kirche findet man an der Mittagsseite ein sonderbares Mauerwerk, beiläufig 5 Schuh hoch, 3 Schuhe breit und

Digitized by Google

von der Länge eines Sarges, welches der Sage nach, des Markgrafen Grabmahl bezeichnen und seine Gebeine bedecken soll. Es besteht übrigens über die Erbauung der Kirche, und über die Beerdigung des Markgrafen weder eine Urkunde, noch eine Inschrift oder ein Grabstein, woraus man einen nähern Aufschluß schöpfen könnte.

Wer war nun dieser Gemahl Hildegardens und was läßt sich für oder wider die Behauptung sagen, daß er ein Markgraf von Kärnthen, und Graf von Cilly gewesen sey? Das jetzt in so enge Gränzen gedrängte Kärnthen war im zehnten Jahrhundert ein nicht unbedeutendes Reich. Damals gehörte Krain und Görz, beinahe die ganze Steiermark, dann Theile von Tirol und Baiern zu Kärnthen. Einige Schriftsteller dehnen die Gränzen noch weiter aus. Um dieses Reich gegen die Einfälle und Raubzüge der Ungarn zu schützen, wurde es in Marken eingetheilt, aus denen erst später einzelne Herzogthümer, in die sich Kärnthen auflöste, entstanden. Jeder Mark wurde ein Markgraf vorgesetzt, der nichts anders als ein Kriegsoberster war, und von dem ihm anvertrauten Districte die raubgierigen feindlichen Horden abwehren mußte. Es gab also zu Hildegardens Zeiten allerdings Markgrafen in Kärnthen; allein — keine Grafen von Cilly. Denn die ersten Grafen von Cilly kommen erst im 12ten Jahrhundert vor. Mithin konnte Hildegardens Gemahl wohl ein Markgraf von Kärnthen, nicht aber ein Graf von Cilly gewesen seyn. Es ist kein Zweifel, daß er von einem edlen und mächtigen einheimischen Geschlechte abstammte, und daß er sich auch durch persönliche

Digitized by Google

Eigenschaften hervorthat. Allein sein Geschlechtsname ist wie jener Hildegardens untergegangen im Strome der Zeit und mit ihm vielleicht erloschen; denn Hildegarde scheint keine Kinder gehabt zu haben. —

Das alte und neue Schloß Scharnstein in Oesterreich ob der Enns.

Das alte und neue Schloß am Almflusse, in der Pfarre Viechtwang, im Commissariate Scharnstein im Traunviertel, nicht weit davon ist der Almsee, welcher wegen seiner romantisch-schönen Lage sehenswerth ist.

Das alte Schloß Scharnstein, vormals Schadenstein, stand auf einem hohen Felsen, der Eingang war über einem Graben, mittelst einer hölzernen Zugbrücke, hohe Streit- und Wartthürme, mit starken Ringmauern, umschlossen die Gebäude, zwei höhere Felsen daneben, waren auf gleiche Art befestiget, von dieser Steinfeste sind nur mehr einige Ruinen vorhanden.

Das neue Schloß Scharnstein, nach der Vischerischen Karte Schäferleithen genannt, ist ein mehr gefälliges Gebäude, auf einer ebenen Lage im Viereck aufgeführt, mit einem großen Vorhofe, den schöne Vorgebäude einschließen; indessen ist die innere Baueintheilung nicht neu, sondern scheint vom 14ten oder 15ten Jahrhunderte abzustammen.

Digitized by Google

Die Erbauer von beiden sind unbekannt. Graf Albrecht von Rebgau verschaffte dem Kloster Kremsmünster im Jahre 1147 sechs Huben zwischen dem obern und untern Dießenbache, diese zwei Flüßchen sind noch heut zu Tage bekannt, einer von diesen stürzt sich bei den Ruinen des zerfallenen Schlosses Schadenstein in die Tiefe des Almflusses hinab; und seine Gemahlinn Gertraud verschaffte noch zwei Huben in der Pfarre Diechtwang zur Erbauung einer Kirche dazu; aus diesem ist zu schließen: das Albrecht; Graf von Rebgau, Herr dieser Gegend war. Die Lage der Grafschaft kann nicht bestimmt angegeben werden, man sollte zuerst auf die Gegend bei Voklabruck verfallen, wo das heutige Ober- und Unterregau steht, allein es findet sich in der Pfarre Kirchberg, Commissariate Kremsmünster, auch eine Ortschaft Regau mit 17 Häusern und einem Teiche gleichen Namens.

Im Jahre 1275 war zum ersten Male Philipp von Scharnstein bekannt, er war Kaiser Rudolphs Rath und Feldhauptmann, zeichnete sich bei der damaligen blutigen Schlacht auf dem Marchfelde aus, in welcher König Ottocar von Böhmen überwunden wurde, und mit 14000 Mann geblieben ist. Rudolph hat ihn mit eigener Hand zum Ritter geschlagen. Im Jahre 1278 wird ein Philipp von Pollheim als Besitzer von Scharnstein genannt; dieser scheint um so mehr der nähmliche zu seyn, als sich die damaligen Ritter und Edlen, bei Ueberkommung eines Schlosses, den Namen desselben beilegten. Wir finden noch, daß Conrad von Pollheim im Jahre 1324 das Schloß Scharnstein besaß, und als Martin von Pollheim, Abt zu Kremsmünster

Digitized by Google

war, brachte er im Jahre 1376 dem Almsee zu dem Kloster, welcher vormals der Familie Pollheim zu Scharnstein gehörte.

Im Jahre 1492 bekam Christoph Jörgen zu Neidharting, die von den gestorbenen Herren von Walsee, dem Landesfürsten zugefallene Herrschaft Scharnstein, und gab dem Kloster Kremsmünster einen Ort und Boden auf der Amasau bei dem Almsee, für welchen Jahrmessen gelesen werden sollen, ausgenommen der Wildbahn. Scharnstein und die Herrschaft kam von eben dieser Familie im Jahre 1625 durch Kauf an das Kloster Kremsmünster. Bekanntlich sind die Jörger damals wegen Religionsmeinungen, des Landes verwiesen worden.

Die alte Burg Schielleiten in Steiermark.

Endlich langten wir am Fuße jenes Berges an, auf dessen Felsenabhang die ansehnliche Burg Schielleiten im Widerscheine der untergehenden Sonne glänzte. Gleichnamige tapfere Ritter hauseten einst auf dieser Veste. Doch ihrer erwähnte bis jetzt keine der hundert Chroniken, Geschichten, Beschreibungen und Analen. Ein Wulfing von Schilbnleytn unterfertigte und siegelte 1340 (des freytags an sant agnesetag) die Urkunde, als die Poymonde den Schwaighoff Conrate dem schaffer zu pölau verkauften, und war Zeuge des Erbvertrags Lorenzens von Freyen-

berg mit seiner Schwester Adelhaid, verehelichten Herberstein, der geben ist den nächsten Erchtag nach Sand Cathreintag, da man zelt von Christi gepurt dreyzehnbundert darnach in dem zwey vnd fünfftzigisten jar. Ein Fridlein von Schihnleytn hing sein Siegel an die Urkunde Leupolts Senger, kraft welcher dieser sein weingarten am khalchperg hern Ditmarn pfarer zu pölau überließ 1377 den freytag nach Sand Elspethetag.

Ob Wulfing und Friedrich noch im Besitze ihres väterlichen Hauses gewesen? ist schwer zu bestimmen, denn einer ihrer Ahnen, ein Ritter des Tempelordens, hinterließ dasselbe seinen Ordensbrüdern zur Versöhnung des schrecklichsten — des Brudermordes. — Zwei Brüder nähmlich — Besitzer dieser Burg — haßten sich der Sage nach, gegenseitig so sehr, daß endlich der eine in viehischer Wuth seinen einzigen, leiblichen Bruder in siedendem Wasser tödten ließ. Das Gerippe dieses Unglücklichen, fand man vor ungefähr 44 Jahren, bei Durchsuchung der Keller und Verließe in einem großen eisernen Kessel. Von Reue und Gewissenshissen gefoltert, wallte er hierauf im Pilgerkleide gen Jerusalem, suchte Buße im Orden der Tempelherren, und kämpfte mehrere Kreuzzüge gegen die Ungläubigen. Endlich fiel er, der hienieden keine Ruhe mehr zu finden hoffte, unter den Säbeln der Sarazenen, unfern vom Grabe des Welterlösers. Seine ganze Habe, sammt dem Stammsitze seiner Väter, vermachte er den Rittern des Tempels. — Seit der Zeit glich lange Jahre hindurch, bis zum Fall jenes Ordens, Schielleiten einer Gruft, worin des Nachts die Tempelherren für die unglücklichen Brüder zu Chore sangen.

Digitized by Google

Schaurig wehte ein stöhnendes ödes Lüftchen von den umdunkelten düsteren Zinnen der Burg. Der Orkan erbrauste, die Mauern bebten mächtig erschüttert. — Der Bauer, den ich mir als Wegweiser erbitten wollte, wandte voll Schrecken sein Gesicht von mir, und warnte mich vor einem nächtlichen Besuche dieses unheimlichen Ortes. — Verlassen von allen, nur nicht von dem frommen Klausner, der meiner, außer dem großen Thore, zu harren versprach, betrat ich das Innere der Burg. Alte dicke Riegel verwahren den Eingang vor dem Tritte des Wanderers. — Da alle Thüren und Pforten wohl verschlossen waren, so überstieg ich von rückwärts die Mauern. Einiges altes Geräthe, die Stühle, worin die Tempelherren zu Chore saßen, und dergleichen, waren das Ganze, so ich im Dunkel der Dämmerung noch erkennen konnte. — Abwechselnd wehte der Nordwind, und knarrte fürchterlich mit dem Speer des eisernen Templers, der noch anstatt der Wetterfahne, zuhöchst des halbzerfallenen Dachstuhles der hohen Warte steht. In dumpfe Klage eingehüllt, ächzten weit umher die Trauerfluren. — Ich glaubte den Eremiten im Walde rufen zu hören, wurde unruhig, wollte ihm zu Hülfe eilen, und beschleunigte daher meinen Rückzug an die Mauer, — aber ich traf ihn laut bethend, noch unfern vom Thore. Gerne verließen wir diesen finstern Wohnsitz des Schreckens, und eilten in das nahe Herberstein. — Wir hatten kaum das Thal erreicht, so verstummte der wilde Sturm, und die Winde weheten mählig sanfter, mählig leiser. Kein Wolkentuch bedeckte den Himmel mehr. Der Vollmond glänzte von purpurnen Strahlen um-

geben; sein holder Schimmer hüllte in Silberflor den Busen der Natur.

Die alte Ritterveste
Hob kühn im goldnen Glanz
Des Thurms bemooste Reste
Aus finst'rer Tannen Kranz;
Matt schien, im bleichern Strahle
Von Epheu halb verhüllt,
Am Gothischen Portale
Der graue Wapenschild *).

Matthisson.

Das Schloß Starhemberg in Oesterreich ob der Enns.

Ein Schloß nördlich auf dem Berge, der an den Markt Haag anstößt. Starhemberg ist das Stammhaus der Grafen von Starhemberg; Gundaker II., ein Urenkel des Albero Markgrafen von Steier, hat um das Jahr 1176 das Schloß erbauen lassen, von dem sich seine Nachkommen Herren von Starhemberg nannten, wie es damals üblich war; dieser Gundaker war auch Vogt zu Lambach.

Es war vor Alters eine Veste, die im Jahre 1379 Rüdiger von Starhemberg mit allen dazu gehörigen Gütern und Rechten dem Herzoge Albrecht zu Oesterreich verkaufte, in dem Kauf-

*) Wenn ich nicht irre, das Weltzerische Wapen, welches einst die Herren von Feistritz geführt hatten.

Digitized by Google

briefe wurde auch der Prandwald zunächst der Veste Starhemberg genannt. Die Burghut war ein Lehen des Bisthums Passau, und das Landgericht ein Leben der Grafschaft Schaumburg.

Starhemberg war nicht wie andere Burgen, der späteren Zeit rings mit einer Mauer umgeben, sondern die Wände der Gebäude selbst, bildeten zugleich die Wehrmauer. Auch mit Thürmen war es nicht reichlich versehen. Das Thor war durch die Mauer gebrochen, ohne Vorthurm, Graben, Zugbrücke, ohne Erker oder sonst etwas, von den bey Thoren sonst so häufig angewendeten Vertheidigungsmitteln. Aber innerhalb desselben im Hofe standen zwei Thürme von sehr ungleicher Gestalt und Größe, einer viereckig der andere rund. Das, aus mehreren Bauten bestehende Schloßgebäude, war zwei und zum Theile auch drei Stockwerke hoch. An der Ecke desselben stand ein quadratförmiger Thurm, von vier Stockwerken, mit hohem vierseitigem Spitzdache frei da. Hinter dem Schloßgebäude, stand ein anderer länglich viereckiger mit hohem Giebeldache.

Im Jahre 7626 sind in dem Schlosse Starhemberg mehrere Soldaten von den aufrührerischen Bauern gefangen genommen und grausam ermordet worden. Es befinden sich in diesem Schlosse viele Original-Aussagen, die nach hergestellter Ruhe von den dortigen Unterthanen aufgenommen worden sind, und vielen Aufschluß von der Sache geben.

In dem französisch-baierischen Kriege 1704 hat der baierische General Lizelsburg auf Befehl des Churfürsten in das feste Schloß Starhemberg eine Besatzung legen müssen, um den Rückzug der baierischen Armee aus Oesterreich zu decken. Der österreichische General Grensfeld davon benachrich-

tigt, ordnete sogleich einige Truppen Landaufgeboth über Geboltskirchen gegen das sogenannte Galgenholz, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden; sie kamen aber zu spät, und es befand sich nur mehr die Besatzung im Schlosse, denn der Rückzug war vollendet; der Markt Haag wurde besetzt, und das Schloß genau beobachtet. Am 20sten Januar des nämlichen Jahres ließen sich mehrere Baiern im Walde sehen, sie waren zur Unterstützung der Besatzung angekommen, und von dem österreichischen Landaufgebothe sogleich aufgefangen worden, wenig retteten sich durch die Flucht; endlich fing die Belagerung des Schlosses im Ernste an, die Kanonen wurden in den Meierhof gestellt, um auf das Schloßthor zu spielen, sie machten ein wirksames Feuer, der Commandant des Schlosses capitulirte, und erhielt mit seiner Mannschaft freien Abzug. Kaum war aber das Schloß von Oesterreichern besetzt, so rückte schon ein starker Entsatz Baiern an; die Feinde stellten sich nicht fern vom Meierhofe in Schlachtordnung auf; der österreichische Obrist d'Arnau ließ, um den Angriff auf das Schloß zu verhindern, den Meierhof anzünden, das Landaufgeboth im Walde außerhalb des Marktes Haag versammeln und den Feind plötzlich angreifen, jeder wollte den Platz behaupten; es wurde ziemlich lange gestritten, bis endlich die Baiern zum Weichen gebracht wurden. Das Landaufgeboth hatte 30 Todte und viele Verwundete, und auch die Baiern verloren viele Mannschaft bei diesem mißlungenen Vorhaben.

In den letzten Kriegen haben die Schloß- und Marktbewohner unstreitig viel gelitten, weil der Hauptzug der streitenden Armeen durchpassirte, die Zahl stand freilich in keiner Zeitung, wie sich man-

Digitized by Google

che Städte Teutſchlands rühmten, weil man in Oeſterreich nicht gewohnt war, dieſes bekannt zu machen.

Die alte Burg St. Veit in Kärnthen.

Gegenwärtig iſt St. Veit eine landesfürſtliche Stadt nach der Karte zwiſchen Klagenfurt und Altenhofen; war einſt die Hauptſtadt in Kärnthen, und die landesfürſtliche Burg ſtand nahe am Frieſacherthore. Im Jahr 902 als die Avaren in Kärnthen eingedrungen, hat ſich Eberhard, der damals in dieſer Provinz wider dieſelben die Truppen anführte, mit einem Gelübde verbunden, wenn er die Avaren beſiege, an dem nämlichen Platze, wo er damals ſtund, dem heil. Veit eine Kirche zu errichten. Die Schlacht begann. Er ſiegte, errichtete eine Kirche in der Mitte der Fichten und Erlenbäume, welche damals hier geſtanden, und die Kirche ward anfänglich St. Veit in Erla genannt. Es erwuchſen um dieſelbe mehrere Häuſer.

Bis auf das Jahr 1290 blieb dieſer Ort immer eine offene Mark, dann wurden die Ringmauern, die Stadtthöre errichtet, und ein Graben aufgeworfen. Nach Vollendung dieſer zweijährigen Arbeit ward St. Veit durch Herzog Mainhard im Jahr 1292 zur Hauptſtadt ernennet, und war von nun an der Sitz der Landesfürſten. Cujus situ delectatus Carinthiae Dux Meinhardus, illam in Aulae suae sedem electam anno 1292 totius Ducatus Metropolim declaravit Gran. loc. cit. et

Valvasor fol. 234. Sie ist so lang als Hauptstadt verblieben, bis Klagenfurt in seiner heutigen Größe auf eigene Kosten der Kärnthnerischen Herren Stände gänzlich hergestellet war. Von je her war in St. Veit auch die Münzbank der kärnthnerischen Landesfürsten. Im Jahr 1292 entstand zwischen Albrecht, Herzog von Oesterreich und Conrad, Erzbischof zu Salzburg ein neuer Krieg. Weil damals alle österreichischen Länder sich wider ihren Herzog Albrecht empörten, so haben diese auch den Erzbischof Conrad den Vierten an sich gezogen mit Verheißung des Landes ob der Enns, wodurch er sein Erzbisthum Salburg vergrößern könnte. Der Stoff zu dieser Empörung war, weil Herzog Albrecht mit Uebergehung der Oesterreicher alle Stellen und Aemter mit Schwaben besetzte, und sie mit Schenkungen überhäufte, indessen sich die Landeskinder zurück gesetzt sehen mußten. Die Häupter der Aufrührer waren von Seite Oesterreichs Luitold Kunring, Erbschenk in Oesterreich, Conrad von Summerau, Niclas von Liechtenstein und einer von Falkenstein: Von Seite Seite Steiermarks, Friedrich von Wulfing von Stubenberg: Von Seite Kärnthens Wilhelm von Schaffenberg, Otto von Weissenegg und Ulrich von Heimburg. Sie beschlossen den Albrecht, sammt seinen Schwaben aus Oesterreich zu vertreiben, und einen anderen Herzog zu wählen. Weil sie aber voraus sahen, daß Kaiser Rudolph den österreichischen Herzog Albrecht unterstützen werde, so oersprachen sie dem König von Böhmen Unteröesterreich, dem Otto (Herzog in Baiern) die steierische, dem König in Ungarn die wendische

Mark, wenn sie mit in Bund treten würden. Die Steier hatten zu dem Erzbischof Conrad den Ulrich von Pfannberg, den Friedrich von Stubenberg und den Hartneid von Wildon abgesendet mit der Bitte: daß er den Otto Herzog der Baiern dahin bewegen wolle. Der Bund wurde in Leibniz geschlossen, der Erzbischof hat den Antrag angenommen, und die Steirer mußten eine schriftliche Versicherung von sich geben.

Inzwischen schickten die Oesterreicher den Luitold Kunring, den Hadamar von Sumeregg und den Conrad von Sumerau an den Herzog Albrecht mit dem Begehren, daß der Herzog kein Geld noch Schwaben mehr ausfolgen und keine Ausländer zu inländischen Diensten befördern solle, welches er ihnen zwar zusagte, jedoch forderte der Herzog ihm die zwei Schwaben Hermann von Landenberg und Heinrich von Waldsee beizulassen; als sie aber auch diese abgeschafft haben wollten, erklärte sich der Herzog, daß er auf ihren Trotz nicht einen Küchenjungen abdanken werde. Hierauf machten die Oesterreicher gleich ihre feindlichen Vorschritte. Friedrich von Stubenberg erklärte sich im Namen der Steirer von Herzog Albrecht als unabhänging. Noch mehr wuchs die Erbitterung auf salzburgischer Seite wegen der von der Herzoginn Elisabeth im Regenthal neuerrichteten Salzpfanne, wodurch der salzburgischen Solzausfuhr ein merklicher Abbruch geschehen. Also nahm der Krieg im Winter 1292 seinen Anfang. Otto rückte in die steirische Mark, Conrad in das Innthal, wendete sich aber, und vereinigte sich mit Herzog Otto in Steier, eroberte das Städtchen Ro-

Digitized by Google

thenmann, und die Klauſen, welche letzterer Ort von dem Abten von Admont beſetzt geweſen, der ſein ganzes Proviant zurück laſſen mußte; ſonderlich gut befand ſich die feindliche Armee bei dem großen Vorrathe, der dort in der Kirche gefundenen Weine und Käſe, wobei ſelbe durch 35 Tage ausgeruhet. Dann wurde Admont geplündert, deſſen Abt entfloh nach Gallenſtein, Leoben wurde erobert; aber Hermann von Landenberg hat Bruck an der Mur ſo lange vertheidiget, bis Albrecht mit den Seinigen zum Entſatz anrückte. Ottocar und Conrad, die dieſen unvermutheten Beſuch nicht erwartet hatten, weil damals das ganze Gebirg mit häufigem Schnee bedeckt war, mußten ſammt den Ihrigen mit Zurücklaſſung ihres Lagers die Flucht ergreifen. Nun war der Krieg mit Conrad und Otto beigeleget, Stubenberg und andere Aufrührer wurden gefangen, und das übrige mit den Steirern zu St. Veit ausgeglichen. Da Albrecht nach Abſterben des Kaiſers Rudolph zu Frankfurt zur Kaiſerwahl erſcheinen mußte, ſo beſuchte er in Insbruck Herzog Meinharden, welcher damals nicht in Kärnthen, ſondern in Tirol ſeinen Wohnort beſtimmte. Albrecht erſuchte ihn in ſeiner Abweſenheit auf die verdächtigen Bewegungen des Otto, und Conrads ſein Augenmerk zu richten. Dükhers Salzb. Chronik pag. 169. etc. Daher ſchickte Meinhard ſeinen jüngſten Sohn Ludwig nach St. Veit, und gab ihm ſeinen ältern Bruder Albrecht zur Begleitung mit. Als Beide bereits durch ein halbes Jahr die Burg dieſer Stadt in guter Ruhe bewohnten, entſtand eine neue Empörung. Die Urheber waren die Grafen Ulrich und Fried-

Digitized by Google

rich von Heinburg, die Grafen Conrad und Lienhard von Freyburg, Rudolph von Pfannsdorf, Vizdom zu Friesach, zwei Karlsberger, ein Dörflinger, und zwei Bürger von St. Veit, deren einer Conrad vor dem Thürl genannt wurde, dann der Commendator des St. Johannsorden zu Pulst. Diese überfielen in einer Nacht das Städtchen St. Veit. Die Besatzung mußte der Gewalt weichen, Ludwig wurde gefangen und dem Erzbischof zu Salzburg, Conrad IV., zur Verwahrung übergeben, der ihn in das unweit St. Veit gelegene Schloß Taggenbrunn gefangen setzte, und durch 10 Monathe dort verwahrte. Albrecht, Ludwigs Bruder, starb an einer, im Treffen erhaltenen tödtlichen Wunde. Conrad der Erzbischof, ließ den Ludwig, Sohn des kärnthnerischen Herzogs Meinhard, von Taggenbrunn in das weitere Gefängniß nach Werffen überführen, und belagerte vergeblich die damalige große herzogliche Festung Freyburg, von welcher noch die Ruinen, unweit der Stadt St. Veit zu sehen sind. Indessen schickte Herzog Meinhard seinen dritten Sohn Otto, mit neuen Truppen. Die Aufrührer Friedrich von Heinburg und Graf Hermann von Freyburg entwichen, Graf Conrad von Freyburg aber, ein Karlsberger, der Commandator von Pulst, der Dörflinger, und die zwei Bürger von St. Veit, wurden gefangen in St. Veit mit Pferden geviertelt, und ihre Güter eingezogen; der salzburgische Pfleger zu Taggenbrunn, der die Ankunft der herzoglichen Truppen nicht erwarten wollte, hat dieses Schloß in Eile abgebrannt, und floh nach Salzburg. (Dück-

Digitized by Google

bers Salzb. Chronik. pag. 172 et 173. Valvasor Fol 236).

Nach Hinscheiden des Böhmenkönigs Wenzeslaus hatten die Reichsstände theils den Erzherzog Rudolph, theils den kärnthnerischen Herzog Heinrich ernennet. Letzteres zu hintertreiben, fiel der Erzbischof Conrad mit seinen Salzburgern und anderen Gehülfen, im Jahre 1307 in Kärntben ein, eroberte die Hauptstadt St. Veit, Völkermark, und die damalige kleine Stadt Klagenfurt in 6 Wochen, zerstörte das Schloß Rabenstein, und setzte sich dann mit seinen Truppen auf dem Thomasberg. (Dükhers Chronik Pag. 178.)

Im Jahre 1323 hat Graf Friedrich von Auffenstein ein Kloster der Klarisser-Nonnen, außer der Stadt St. Veit, errichtet, welches aber wegen zu freien Lebenswandels der Nonnen, wieder aufgehoben worden: statt selben wurde ein Spital gestifttt. Extra urcem florebat olim, Megisero Teste, Sanctimonialium ex ordine S. Clarae Coenobium a Friderico Auffensteinio Anno 1323 Dotatum, sed elanquescente paulatim pristino Disciplinae vigore in Hospitalem pauperum Senum Domum Conservum postea esse idem author subnectit. (Gran. pag. 134. Megiser. et Valv. Fol. 236.)

Im Jahre 1138 wurde St. Veit von der Margaretha Maultasche belagert, aber nicht erobert. Der tapfere Widerstand des Commandanten Conrad von Kreyg verursachte, daß selbe die Belagerung aufgeboben, und dann die berumliegenden Orte bis auf Klagenfurt geplündert, vorher aber die Vorstädte in St. Veit abgebrannt hatte. (Loc. cit. Fol. 236.)

Digitized by Google

Im Jahr 1440 kam Johann Wittobiz, der in Diensten des Grafen von Cilly als Oberster stand, und drang mit vielen Fußgängern und 500 Reitern auf Befehl Erzherzogs Albrecht von Oesterreich in Kärnthen ein. Er lagerte sich vor St. Veit. Hartneid von Kreyg, der Commandant dieser Stadt, wagte einen Ausfall, verlor aber viele der Seinigen; die nicht entfliehen konnten, wurden gefangen. Unter den letzteren waren Niclas von Dietrichstein, Bartholomäus Khevenhüller, und Richard von Ehrnau. Kreyg selbst entfloh kümmerlich nach Klagenfurt. Bald darauf hatte die Stadt St. Veit durch einen hierzu erkauften dortigen Bürger Martin Grüenwald an Oesterreich übergeben werden sollen. Der Anschlag wurde aber durch einen anderen Bürger Andreas Mägerl entdecket. Der Verräther Grüenwald wurde auf Befehl des von Hengstbach ergriffen, und auf dem Platze enthauptet. Wittobiz, der längeren Belagerung müde, zog mit seinem Heere ab, Kreyg traf ihn mit verstärkter Mannschaft unweit Althofen, und Wittobiz, nachdem er viele der Seinigen auf dem Schlachtfelde zurückließ, zog sich aus Kärnthen zurück. Im Jahre 1516, als der allgemeine Aufstand der wendischen Bauern war, haben sich bei St. Veit über 2000 derselben gelagert. Endlich wurde doch die vorige Ruhe wieder hergestellet, und die Bauern mit dem sogenannten Bundgeld im Urbario beleget. Dieser Bauernbund war eigentlich die Grundursache, daß St. Veit von dieser Zeit an, nicht mehr als die Hauptstadt angesehen wurde: denn als die Landstände mit ihren Truppen gegen die Bauern im An-

Digitized by Google

zuge waren, so haben die Bürger in St. Veit den ständischen Truppen, wie schon oben bei Klagenfurt bemerket worden, den Durchzug verweigert, und die Stadtthore gesperrt. Daher die Landtage und das Landrecht indessen, bis Klagenfurt ganz mit seinen Mauern hergestellt wurde, von St. Veit auf Völkermark überlegt worden, und also wurde St. Veit im Jahre 1516, des Vorrechts einer Hauptstadt auf immer beraubet.

Das Bergschloß Weißenegg in Kärnthen.

Ein Bergschloß, nach der Karte, zwischen Völkermark und Lavamünd. Nahe daran auf einem Berge stehet ein alter Thurm. Hier war der Weissenegger Stammhaus. Der letzte dieser Familie starb eines sonderbaren Todes. Er war dem Trunke sehr ergeben, und soff mit jedem Ritter in die Wette. Einstens kam er in die Kirche zu St. Stephan unter Laybach, nahm einen Kelch, und schenkte solchen voll mit Wein an; dann sagte er: Die Pfaffen können nicht recht daraus trinken. Voll muß man einschenken, und aussaufen. Er setzte dann den Kelch an, und trank selben aus; um noch den letzten Tropfen daraus zu erhaschen, neigte er sein Haupt zu viel rückwärts, die Ueberschwere riß ihn zu Boden, und er fiel das letzte Mal in seinem Le-

Digitized by Google

ben, denn er verschied an der Stelle. Man hat die Geschichte in dem nähmlichen Kelche mit dem Griffel eingraben lassen, und denselben bei der Kirche zum Andenken aufbewahret.

Im Jahre 1293, als die Grafen von Haimburg, von Freyburg, und Wilhelm von Schärffenberg, aus Krain, wider Herzog Mainhard in Kärnthen einen Aufstand erregten, zogen sie mit ihren Truppen bis vor das Schloß Weissenegg. Da kam Heinrich, Herzog Meinhards Sohn, unter Anführung des Heinrich Toldt und Conrad von Auffenstein mit ihrem Kriegsvolke, und schlugen die Aufrührer bei dem Forste Wollersberg, in der Ebene zwischen Griffen und Weissenegg. Weissenegg kam nachmals an das Bisthum Bamberg, ist nun den Grafen von Egger gehörig.

Das Schloß Albeck und sein Bezirk in Kärnthen.

Am westlichen Ende des Gurkthales ist eine enge Bergschlucht, die enge Gurk genannt; hier ist eine jener Stellen, wo der Rein-Denkende die Allmacht eines höhern Wesens bewundert, der Abergläubige aber Stoff für seinen nach Wunder gierigen Geist in Fülle erhält. Die enge Gurk soll, der Sage nach, der Aufenthalt überirrdischer Wesen

seyn, deren die ältesten Bewohner der Umgegend mit ernster Miene der Wahrheit erwähnen.

Im ruhigen breiten Bette wälzen sich sonst die Wogen der Gurk dahin, aber hier engen den Fluß trotzige Felsen in ein Bett von kaum zwei Fuß Breite. Dichter Wassernebel umhüllt den Wanderer, erzeugt durch die von den Felsenwänden überwundenen Wogen, die zischend, brausend und donnernd sich in ihr hartes Felsenbett schmiegen. Von der hohen Wand löste sich einst ein Felsen, und stürzte in die Mitte des Flusses; die unaufhaltsamen Wogen überschritten ihn kühn, spielten ihn von seiner Höhe herab bis auf seine dermalige Tiefe. Unter den Füßen rollt der dumpfe Donner des Flusses, rechts droht der hohe Felsen zu stürzen; links liegen schon Trümmer des hohen Hochsteiner Kogels, und rundum herrscht schauerliche Oede.

In dem Flusse selbst liegt zwischen Felsentrümmern und halb versteinten Bäumen die Neptuns-Grotte, ohngefähr sechs Schuhe tief.

Der eingeengte Fluß stürzt über den Häuptern der trocken stehenden Wanderer in eine Tiefe von beiläufig drei Klafter; nur durch eine Ritze im Boden der Grotte blickt aus der Tiefe das grüne Wasser herauf.

Etliche Schritte unter dieser Grotte ist in der jenseitigen Felsenwand eine zweite Höhle zu sehen, zu welcher ein morscher Baum über grüne Wellen führt.

Wer Muth hat ihn zu erklettern, der sehe nicht hinauf an den Einsturz drohenden Felsen, und nicht hinab in den hochschäumenden Wogenstrudel; vom Schwindel ergriffen, würde er stauchelnd an den losgerissenen Felsenklötzen zerschmettert, zwischen welche die Fluthen Holzstämme hinein spühlten, die von

den unaufhörlichen, im eiligen Sturme vorüber rauschenden Wogen gleich einem Spiegel abgeschliffen sind.

Tiefer unten stürzte am gähen Abhange ein Fels von hoher Wand herab in das Flußbett, und schuf dadurch einen Doppel-Wasserfall; milchweiß erscheint ein weites Becken, das von seiner Höhe herab von einem krüppelhaften Fichtenbäumchen bewacht wird. Die Sage erzählt: Der in der engen Gurk hausende goldene Berggeist habe den, vom Schlafe übermeisterten Wächter an dieser Pforte seines unterirdischen Palastes in diese Gestalt verwandelt.

In dieser schauerlichen Gegend am linken Ufer der Gurk, hart an dem Wege, der sich aus dem Gurkthale nach Oberkärnthen hinauf windet, liegen auf einem trotzigen Felsenkegel die Ruinen von Alt-Albeck. Wie die ganze Umgebung düster und öde, so erscheint auch dieses Schloß in Valvasors Topographie von Kärnthen, Seite 90, abgebildet. Sollte diese Oede auch auf den Charakter seiner einstigen Bewohner Einfluß gehabt haben? Kühn und düstern Sinns müssen diese gewesen seyn, daß ihnen diese Gegend zusagte, und sie sich entschlossen, in selber zu hausen. Trauernd liegen nun die Ruinen da, und fast kahl ist der Felsenscheitel, auf welchem einst die Veste mit ihren Thürmen prangte.

Wie die Wogen unten in der engen Gurk mit Ungestüm dahin rauschen, und ihre Wuth an den sie einengenden Felsen brechen, so meistens die Thaten der Herren von Albeck; aber weniges hat uns die Geschichte von selben nur aufbehalten; doch dieses wenige, wenn auch der bloße Name,

dürfte um so anziehender seyn, als es aus dem grauen Alterthume stammt, dessen sich wenige unserer heutigen Dynasten rühmen können.

Im Jahre 1182 erscheint Popo von Albeck als Zeug in jener Urkunde, vermög welcher Ottocar I., Herzog der Steiermark, dem Stifte Seckau Privilegien ertheilt. In Jahren darauf wird die Herrschaft Albeck um 100 Mark an die Kirche zu Gurk versetzt; in folgenden Jahren entschädiget Rudolph von Albeck durch seine Erbschaft wieder die Kirche zu Gurk. Er vollbrachte im Jahre 1196 mit dem Bischof Ekard von Gurk einen Gütertausch in Albeck und Zedick (vielleicht Zweinitz). Schon dazumal muß mit der Herrschaft Albeck die volle Gerichtsbarkeit vereiniget gewesen seyn, denn als unterm 17. Dezember 1211 Herzog Bernhard von Kärnthen dem Stifte Gurk die Markts- und Gerichtsbarkeitsrechte in Weitenfeld bestätigte, geschah dieses mit Ausnahme des Blutgerichtes, welches nach Albeck gehören mußte, in dessen Landgerichte Weitenfeld noch heute liegt *).

Die Veste Albeck ging um eben diese Zeit aus dem Besitze ihrer ursprünglichen Herren, der Albecker, und vermuthlich von Berengar von Albeck, der im Jahre 1212 mit Ulrich und Walhun von Dürnstein als Zeuge in dem Vergleiche

*) Auf diese Gattung der Gerichtsbarkeit wurde von Albeck stark gesehen; als im Jahre 1605 Veit Jochner, Herr zu Prägard in Zweinitz nach einem eigenen landesfürstlichen Privilegium einen Arestanten von Weitenfeld nach Pregrad durch das Landgericht Albeck liefern ließ, sprach der Pfleger dort 1000 Dukaten für die dadurch geschehene Gerichtsverletzung an. —

Digitized by Google

zwischen Bischof Walter von Gurk und den Probsten Gerold von Seckau, wegen der Antheile an den Silberaruben am Berge Dobirschach (Dobersberg) im Gurkthale vorkommt, an die Grafen von Peckau über, welche Aquil. Jul. Cäsar mit den Grafen von Pfannberg für die nämlichen hält. Sie waren schlimme Nachbarn der Kirche von Gurk, besonders aber Graf Ulrich von Peckau. Er verwüstete durch Raub, Mord und Brand nicht nur die nahen Gurkischen Güter in Glödnitz, Griffen und Syrnitz, sondern auch in Steier. Herzog Leupolt von Oesterreich und Steiermark verhielt ihn im May 1212 zur Entschädigung und versöhnte sie wieder.

Bereits im Jahre 1234 wurde Albeck trotz aller Ansprüche der Grafen von Peckau frei der Kirche zu Gurk zugesprochen; aber dessen ungeachtet hatten es diese Grafen immer noch inne, bis endlich Herzog Ulrich von Kärnthen im Jahre 1264 zu Landsdorf unter 19. Dezember dahin entschied: daß diese Grafen Albeck förmlich an die Kirche zu Gurk abtreten, dagegen ihnen aber der Bischof, der Probst, und das Kapitel zu Gurk 350 Mark Friesacher Münze bezahlen, und der Bischof ihnen noch überdies 60 Mark Einkünfte an Mannslehen, sobald sie zum Fall kommen, lehensweise überlassen solle. Hierauf traf der nämliche Herzog erst noch die gütliche Ausgleichung wegen Albeck zwischen obigen Bischof und Probsten, und den Grafen Bernhard und Heinrich von Pfannberg, und den Freien Gebhard und Leupolt von Seveneche, wobei auch die Gemalin Friedrichs von Pettau und derselben Erben alle Rechte auf das

Schloß Albeck dem Bischof und Probsten von Gurk in einer bestimmten Zeit übergaben.

Wie die Albecker aus dem Besitze ihres Stammschlosses kamen, wurden sie Ministerialen der Kirche von Gurk, über deren Nachkommen Kaiser Rudolph zu Wien im Jahre 1279 entschied: daß Otto von Albeck, Ministerials der Kirche zu Gurk, und seiner Frau Dimund, Tochter des Ritters (militis) Pilgrin, Söhne zu gleichen Theilen zwischen dem Bischof und der Kirche zu Gurk getheilt werden sollen.

So hörten die Albecker auf, ein freies Geschlecht zu seyn, und die Geschichte sagt weiter von ihnen nichts mehr, als daß Hans Albecker im Jahre 1446 sich unter dem Banner gegen die Türken stellte, und unter den Säbeln derselben sein Leben und das Geschlecht der Albecker beschloß.

Albeck blieb seit 1264 bis jetzt immer im unangefochtenen Besitze der Bischöfe von Gurk, welche dort ihre Pfleger hielten. Im Jahre 1661 war Jakob Sittich Ayrschmalz Pfleger daselbst. Unter den 27. October berichtete er von der Veste Albeck an die verordnete Stellen zu Klagenfurt: daß sich im Landgerichte 500 Personen zusammenrottirt, auch bereits Excesse verübt, denen Bauern drohend, wann diese zu Gericht gingen, und für die Gerichtspersonen einen Pfennig geben wollten*), Haus und Stadl abzubrennen, dann den Pfleger zu versteinigen oder zu erschlagen. Die verordnete Stelle antwortete: glaubend es mochte wohl etwa beim Landgericht in modo colligendi excedirt, oder von etlich Geistli-

*) Dazumal mußte jede Person einen Pfennig Personalsteuer bezahlen.

chen am Gei nicht nach Nothdurft genugsam dem Volke vorgetragen worden seyn; es soll den Leuten beweglich zugesprochen, und durch genugsame Vorstellungen das Feuer zeitlicher gedampft werden. Unter letzten October 1661 wurde der Domprobst J. G. Müller, zugleich Generalvikar und Weihbischof von Gurk, abgeordnet, diesen Aufstand zu besänftigen; was ihm auch vollkommen gelang. Ayrschmalz hat ihm die Rettung seines Lebens zu danken, was dieser zanksüchtige, und zu Neckereien und Verfolgungen der domstiftlichen, im Landgerichte Albeck liegenden Unterthanen wenig verdiente. —

Da der dermalige Umfang dieser Herrschaft noch der nämliche ist, wie er einstens war, so mag folgendes wenige zum Beweis ihrer sechshundertjährigen Bedeutenheit gehören.

Die Bezirks- und Landgerichtsherrschaft Albeck nimmt im Umfange beiläufig die Hälfte des Gurkthales ein, sie gränzt südlich an den Bezirk Wullroist, Glanek und Osseach, westlich an den Bezirk Müllstatt, nördlich an den Bezirk Goppelsbach in Steiermark, nordöstlich an den Bezirk Grades, und südlich an den Bezirk Straßburg. Mit dem Bezirksgerichte Albeck ist seit 30 Jahren auch das Bezirksgericht Braunsberg vereinigt. Der Markt Weitenfeld ist von selben rings um eingeschlossen. Der Bezirk Albeck hat drei Tagreisen im Umfange, und ist sohin der Ausdehnung nach größer als manches selbstständige Fürstenthum in Teutschland.

In den Gränzen des Bezirkes Albeck liegen sieben unter dem Dekanate zu Gurk stehende Pfarreien: St. Egiden in der Zweinitz, St. Johann zu Weitenfeld mit der Filial St. Madlain, St. Emilian zu Altenmarkt mit den Filialkirchen St.

Andre an der Kraßnitz und St. Johann bei Klein-Glödnitz, St. Margarethen in Groß-Glödnitz mit der Filialkirche St. Johann an der Flatnitz; St. Jakob in Griffen mit den Filialen zu Spitalein; St. Nikolaus in Syrnitz mit der Filial zu St. Rupert und St. Leonhard im Bade, dann endlich St. Lorenzen in der Ebene.

In politischer Hinsicht ist der Bezirk in eilf Gemeinden und drei und dreißig Rottmanschaften eingetheilt. Darin befinden sich nach der Conscription vom Jahre 1817 fünf und neunzig Dörfer mit 833 Häuser, worin 810 Familien wohnen. Die ganze Bevölkerung des Bezirkes macht 4469 Seelen, worunter sich das weibliche Geschlecht auf 2289 beläuft. Unter dem männlichen Geschlechte befinden sich sieben Geistliche, fünf Beamte und Honoratioren, eben so viel Gewerbsinhaber, 465 wirkliche Bauern und zwei Häusler. In Rücksicht auf Kriegsdienste sind 61 minder und 837 gänzlich unanwendbare, 12 sind zeitlich befreit und 23 zu den verschiedenen Waffengattungen vorgemerkt; das männliche Geschlecht zählt endlich von der Geburt bis zum 14. Jahre 645 und von 15 bis 17 Jahren 108 Köpfe*).

Die 465 Bauern und 2 Keuschler besitzen an lebenden Inventar 231 Pferde, 1395 Ochsen, 1559 Kühe und 5221 Schafe. Die Anzahl der Ziegen, Böcke und Schweine dürfte sich auf 6000 Stücke belaufen.

Von der tragbaren Oberfläche des Bezirkes nehmen die Aecker einen Raum von 4546 Joch 1111

*) Seit 1812 hat sich die Bevölkerung um 363 Köpfe vermindert, auch sind um 10 Hausnummern weniger geworden.

Digitized by Google

Klafter — die Wiesen von 7204 Joch 1098 Klafter — die Hutweiden und Gestrippe von 14820 Joch 911 Klafter und Waldungen endlich von 16966 Joch 44 Klafter ein.

Die Gesammtoberfläche hat ein fatirtes Naturalerträgniß von

2010	Oest. Metzen	— Mßl.	Waitzen
16262	= =	5 =	Korn
824	= =	10 =	Gerste
22789	= =	3 =	Hafer

von 57699 Centner 86 ℔. Heu, 10990 Centner 48. ℔. Grumet — 38⅝ Wiener Klafter hartes und 31415 Wiener Klafter weiches Holz. Alles dieses hat im Gelde ein Bruttoerträgniß von 69562 fl. 19 ½ kr.

Der Ackerbau ist nicht hinlänglich die Insassen zu nähren, das Abgängige ersetzt daher im allgemeinen die Viehzucht; insbesondere aber bringen auch die hier befindlichen Gewerkschaften zu Syrnitz, Steinbrücke und Klein-Glödnitz, Betriebsamkeit und sohin auch Nahrung unter die Bezirksbewohner.

Die 2 Sensengewerkschaften zu Klein-Glödnitz und Steinbrücken erzeugen jährlich 80000 Stück Sensen und Sicheln; die Streck-Preszion- und Walaschhämmer bei Syrnitz und Steinbrücken verarbeiten jährlich 4000 Centner Roheisen. Der Kohlbedarf dieser Gewerkschaften sammt den übrigen im Bezirke und zu Weitenfeld befindlichen Hand- und Nagelschmieden, dann der mehrern Hausschmieden, kann jährlich auf 15000 Schaf angenommen werden.

Digitized by Google

Die Ruinen von Atterſee in Oeſterreich ob der Enns.

Von dem Schloſſe iſt nur ſo viel bekannt, daß ſolches zur Zeit, als Wilhelm von Schärfenberg, der letzte Inhaber der Grafſchaft Mahrburg in Steiermark, gegen Herzog Leupold zu Oeſterreich rebellirte, derſelbe auch dieſes Schloß Atterſee nebſt andern auf Treu und Wort, gegeben, oder zum Unterpfande gelaſſen worden; die Zeitgeſchichte bewahrte aber nicht das weitere Schickſal desſelben, ſondern daß es ſchon Anno 1351 nicht mehr war, und das neue Schloß Neuatterſee, nunmehr Kogel beſtand.

Der Atterſee Lacus Airagave, iſt vier Stunden lang, und eine breit, er mißt 8121 Joch Quadrat-Fläche, iſt an manchen Orten über 300 Klafter tief, ſeiner Grundfarbe nach bläulicht; von Seewalchen hinauf umgränzen ihn üppige Felder, Wieſen, Obſtbäume, niedliche Fiſcherhäuschen, Schlöſſer, Kirchörter ꝛc. aber bald ändert ſich die Scene: die fruchtbaren lieblichen Ufer werden ernſter und düſter, die ſanften Gegenden ſteigen nach und nach in die Höhe, die Gärten und Baumanlagen wechſeln mit Wäldern und Felſen, kahle Steinklippen hängen jetzt in die See hinein, Felſen von ungeheurer Größe thürmen ſich über einander den Regionen der Wolken zu, in denen der Bartgeier und die übrigen Raubvögel mit wildem Gepfeife ihrer Beute nachjagen. Der gewaltige Sowtelberg, der große und kleine Wohberg, und die übrigen Koloſſen ſchließen im Süden und Südweſten den See ein, rechts die

Konturen der Gebäude von Unterach, darüber die Gebirge von Mondsee im magischem Dunkel, hinter denselben die salzburgischen Gebirge, wie sie ihre grauen Scheitel in den Aether empor strecken.

Dieser See liefert kostbare Fischarten, darunter Aupforellen, die hier Salblinge genannt werden. Das Fahrzeug der Seefahrer nennt man Einbäumel, sie sind aus einem Baumstamme ausgehöhlte Schiffchen.

Das Schloß Buchheim in Oesterreich ob der Enns.

Ein Schloß an der Straße von Schwanenstadt nach Vöklabruck im Hausrukviertel, und in der Pfarre Attenang, hat einen eigenen Komissariatsbezirk, und liegt am linken Ufer des Aegerflußes, mit schönen Fasan-Remisen, Auen, Teichen und Gärten umgeben; das Gebäude hat einen halbrunden Hof mit vielen Schwiebbögen, ein viereckiger Thurm bewahrt das Eingangsthor; in der Mitte des Hofes ist eine merkwürdige Linde durch Kunst erzogen, sie ragt weit über die Vorgebäude des Schlosses hinaus; ihre künstlich geschlungenen Aeste machen vier Abtheilungen, die mit Bretern in runden Scheiben belegt sind, auf denen man unter grünen Dächern spazieren gehen kann, eine schöne Allee hoher Bäume ist nordöstlich gegen Schwanenstadt hin angelegt, die sich sehr gut ausnimmt. Eine Schloßkaplanei, ein Mayerhof, ein Wirthshaus und andere Nebengebäude liegen herum.

Buchheim ist das Stammhaus der abgestorbenen Familie der Buchheimer oder Puchheimer, welche die St. Egidkirche zu Schöndorf als ordinäre Kirche zu Böklabruck erbaut und gestiftet haben. Anno 1282 kömmt Albrecht von Puchheim schon als Zeuge vor. Im Jahre 1365 war ein gewisser Mörtl von Puech, und 1377 schon ein Helmhard Anhanger von Puchet, jetzt Puchheim, Besitzer. Im Jahre 1402 schrieb sich wieder der Besitzer davon Heinrich von Puchheim. Ich schweige von den andern Besitzern, weil Kauf, Erbschaft und Schenkung kein Verdienst haben, nur melde ich, daß es eine Zeit landesfürstlich war, vermuthlich weil ein Herr von Puchheim wider den Landesfürsten verbunden war, wie Wilhelm von Puchheim 1467 mit Georg von Stein im Lande kriegerisch umher zog.

Das fürstlich Schwarzenberg'sche Lustschloß Dornbach und sein Park bei Wien.

In einer guten halben Stunde fährt man den Weg von der Linie Wien's nach Dornbach. Wahrhaft sehenswürdig ist das Landhaus, der Garten und der Park, welche der berühmte Feldmarschall Graf Moriz Lacy im Jahre 1765 an sich gekauft, und durch den Aufwand von ungefähr einer halben Million Gulden in die gegenwärtige Form gebracht hat. Er blieb der Besitzer davon bis zu seinem Tode,

Digitized by Google

und brachte gewöhnlich die Sommermonate daselbst zu. Seit Lacy's Tode (1796) ist diese ganze Anlage ein Eigenthum des regierenden Fürsten von Schwarzenberg.

Wenn man in dem Dorfe Dornbach schon ziemlich weit vorwärts gegangen ist, kömmt man dem Hause Nr. 67 gegenüber, links zu einer sachten Anhöhe, über welche der Weg zu dem sogenannten Schlosse führt, das aber eigentlich nur ein geräumiges Landhaus ist; welches insoweit, als es seine alte ursprüngliche Anlage gestattete, nach dem neueren ländlichen Geschmacke umgestaltet worden ist.

Der Vorhof ist von allen Seiten mit seltenen Gewächsen aus fremden Ländern besetzt, die durch ungewohnte Formen, Blüthen und Früchte das Auge auf sich ziehen. Von da tritt man in eine verhältnißmäßig große Sala Terrena, deren Wände große Glasfenster sind, und deren Deckenpfeiler lasttragende Männerfiguren vorstellen. Aus diesem Saale hat man eine schöne Aussicht auf den größten Theil von Wien. Nebst diesem Erdsaale sind hier noch einige prunklose luftige Zimmer und eine einfach verzierte Haus-Capelle mit einem hübschen Altarblatte, Christum in Gethsemane vorstellend, und an den Wänden mit den Bildern der Apostel geschmückt.

Im oberen Stockwerke ist in der Mitte ein geräumiger Saal mit vier Fenstern und acht Wandspiegeln, und in Zwischenräumen mit Kupferstichen aus der englischen und französischen Schule behangen. Auf den beiden Seitenflügeln neben dem Saale sind mehrere Gemächer und Cabinette. Jedes derselben ist in einer andern Farbe gemahlt: die Einrichtung ist geschmackvoll, aber ohne verschwenderischen Prunk; man sieht darin sehr wohl getroffene

und gut gearbeitete Porträts von Kaiser Franz dem Ersten und Maria Theresia, von Kaiser Joseph dem Zweiten und der Erzherzogin Christina, von Kaiser Franz dem Zweiten und seiner zweiten Gemahlin, vom Erzherzog Carl, vom preußischen König Friedrich den Zweiten. In dem dunkelblauen Cabinette präsentirt sich durch Reflexion sehr niedlich in einem Spiegel die Kaiserstadt. In dem Bilder-Cabinette sind bei 600 merkwürdige Städte und Landschaften. Im grünen Cabinette sind gut gemalte Fruchtstücke.

Auf der westlichen Seite des Schlosses ist ein geräumiges Sommerzelt, allenfalls zum Speisen zu gebrauchen; es ruht auf Säulen von Holz, worunter drei grünende Kastanienbäume sind; und ist mit mehreren Wand- und Hängleuchtern verziert. Innerhalb einer Wand ist ein Seitengemach für ein Orchester angebracht, wo in möglichster Nähe und doch ungesehen Tafelmusik kann angestimmt werden; ein nahes Gestelle mit Blumentöpfen besetzt, streut düftende Wohlgerüche umher.

Nach einiger Abschweifung gelangt man zu einer Anlage aus ungarischem Tropfstein, die der Gegend ein abgeschiedenes einsiedlerisches Ansehen gibt, das jedoch durch mancherlei Blumen, welche von selbst aus den Höhlungen hervor zu sprossen scheinen, eine gefälligere Gestalt gewinnt.

Durch eine kleine Wendung kömmt man von dort auf die Terrasse vor dem Schlosse, von der man eine schöne Aussicht auf die belebte Gegend rings umher genießt, und welche durch die darauf angelegten Blumenbeete, Weinstöcke und Vogelhälter selbst sehr angenehm belebt ist.

Von dieser Terrasse steigt man auf einem sich

Digitized by Google

schlängelnden Pfade zwischen Gesträuchen und Bäumen zu einer kleinen, mit Pappeln und Tannen beschatteten Grotte den Hügel hinab. Eine frische und gesunde Quelle springt aus diesem Hügel hervor, und bildet einen kleinen Teich, der mit einer Menge von glänzenden Goldfischen besetzt ist.

Durch einige Umwege gelangt man wieder auf den Schloßplatz, woran hinter Oleandern, Myrthen, Granatbäumen und Orangen, ein kleiner Weinberg mit einer Blumenflur stößt, außerhalb welcher die große Allee beginnt, durch welche man aus den bisher erwähnten Gartenanlagen in den weitläufigen Park übergeht.

Es wäre überflüssig, jedes angenehme Plätzchen, jede kleinere Anlage, jede wohlbenützte Stelle dieses großen Parks zu beschreiben. Man muß einen desselben schon kundigen Freund an der Seite haben, oder einen von den immer daselbst befindlichen Führern nehmen, um mit bester Benützung der Zeit alle schönen Parthien desselben zu durchstreifen.

Man wandelt durch das Paradiesgärtchen, und kömmt beinahe unmerklich auf eine Anhöhung, wo man ein schlichtes Gartenhäuschen zum Ausruhen findet, und von wo aus man eine erquickende Aussicht auf die mit jungen Gehölz umgebene Wiese hat, wo die schöne Statue des ruhenden Mars ist.

Die Teiche, ohne steife reguläre Form angelegt, sind immer mit einigen Schwanen und seltenen Gattungen von Enten besetzt, die zahm den Besuchenden entgegen schwimmen, und sie so weit das Ufer reicht, begleiten.

Der chinesische Sonnenschirm ist ein sehr reizender Standpunkt: er ist über einen kleinen Bach angelegt. Hier ruhend hat man vor sich einen

weitläufigen Wiesengrund, den ein anderer Bach durchschneidet, über welchen mehrere leichte kleine Bogenbrücken führen; hier und da sind zerstreute Bäume und kleine Blumenhügel angepflanzt; der Hintergrund schließt sich mit dunkeln Gebirgswaldungen.

Ueber einen ziemlich hohen Hügel aufwärts kömmt man durch mehrere Krümmungen des Weges zu dem chinesischen Lusthause. Dies ist ein freundliches, in ein Achteck geführtes, auf einem Erdgeschoße ruhendes Gebäude, das einen kleinen, ringsum mit acht Fenstern erhellten Saal in sich schließt; seine Malerei stellt ein geräumiges Gitterwerk vor, an dem sich Rosenstauden bis zur Kuppel hinauf ziehen. Dieses Gemach dient allenfalls zu einem Speisesaal, und damit die Gesellschaft durch die unwillkommene Anwesenheit von Bedienten nicht belästiget werde, so ist unter dem Fußboden eine Maschinerie angebracht, mittelst welcher ein vollkommen gedeckter Tisch aufwärts und wieder abwärts getrieben werden kann. Von außen zieht sich um diesen Saal eine Gallerie, welche durch acht Säulen in eben so viele Abschnitte getheilt wird, von deren man gleichsam eine eigene Aussicht über die verschiedenen Anlagen des Parks und auch nach einem Theile der Hauptstadt genießt.

Von diesem Lusthause weg kömmt man durch mehrere Wendungen zur Stern-Remise, einem Platz, der mit drei Reihen von schönen Baum- und Blumenpflanzungen umgeben ist, in deren Mittelpunkt ein Bassin mit einem Springwasser liegt, neben welchem duftende Bäume und bequeme Ruhebänke eine angenehme Erholung gewähren.

In mäßiger Ferne von hier liegt der Spiegel-

Digitized by Google

teich, welcher reichlich mit Goldfischen besetzt ist, und worauf mehrere Arten ausländischer Wasservögel herumschwimmen, für welche auf der eigens angelegten Insel die nöthigen Behältnisse zur Ruhe und Brut angebracht sind.

Ganz nahe dabei ist die Statue des bekannten sterbenden Fechters; er sitzt auf der Erde, auf einen Arm gestützt; vor ihm liegt der Dolch; Blut träufelt aus der tödtlichen Wunde, gegen die er seinen Blick unwillig hinsenkt.

Von dieser Statue weg wendet man sich gewöhnlich gegen die sogenannten Sechzehntheile. Dieß ist ein eigener kleiner verschlossener Garten, in sechzehn Vierecke abgetheilt, wovon jedes mit irgend einer seltenen Holzart oder einem Staudengewächse bepflanzt ist. Man sieht hier unter andern den Kleebaum, die rothe Weide, den Perückenbaum, den Trompetenbaum, den Erbsenbaum ꝛc. ꝛc. Die Einfassung um das Ganze besteht aus einem allgemeinen Gemische von solchen Gewächsen.

Der Obstgarten und die Fasanerie sind ganz nahe neben einander; in dieser letzteren sind nebst den gewöhnlichen Fasanen immer auch einige Gold-Fasanen und Silber-Fasanen zu sehen, deren Gefieder bekanntlich von außerordentlicher und überraschender Schönheit ist.

Gegen das eine Ende des Parks findet man den Regenschirm. Dieser ist an einem Baumstamme befestigt, um den sich eine grüne Ruhebank zieht. Das ganze Plätzchen ist mit doppelten Linden umgeben. Der Schluß des Parks selbst ist eine angenehme Anlage: zwischen zwei Hügeln liegt ein kleines Thal, und in demselben ein Teich. Der ganze Hintergrund ist mit Thränenweiden geschlossen. Rechts neben dem

Digitized by Google

Teiche sind anmuthige Gebüsche, links zwei Wandgrotten von ungarischen Tropfstein und mit Ruhesitzen versehen; man kann den Teich umgehen, und hat auf mehreren Standpunkten immer abwechselnde Aussichten. Aus dem Teiche selbst quillt das Bächlein, welches sich von hier zum chinesischen Sonnenschirm hinunter schlängelt, und worüber mehrere leichte Bogenbrücken gespannt sind.

Einen andern Schlußpunkt des Parks macht der Dianentempel, welchen man von mehreren Stellen des Gartens schon lange in der Ferne erblickt. Dieser Tempel steht auf einem grünenden Hügel, und hat zum Hintergrunde einen dichten Wald von schön belaubten Buchen und Eichen; er ist rund, und seine acht Säulen tragen eine leichte Kuppel, an deren Decke Diana von Hirschen gezogen, niedlich gemalt ist.

Kein Mensch von feinem Gefühle wird wohl diesen Park verlassen, ohne auch die hier befindliche Grabstätte des ehemaligen Besitzers und eigentlichen Schöpfers desselben zu besuchen, die er sich selbst schon zwanzig Jahre vor seinem Tode ausgewählt und angelegt, und der er den bedeutenden Namen Morizruhe gegeben hat. — Diese Grabstätte befindet sich auf einem etwas entfernten Platze des Parks in einem einsamen, stillen, düsteren Wäldchen von Nadelholz. Auf einem Rasenplatz steht daselbst ein einfaches festes Gebäude, dessen Form ein längliches Viereck ist, und das einigermaßen die Gestalt einer Capelle hat. Den Eingang schließt ein eisernes Gitter, und hinter demselben sieht man auf der Erde zwei große Grabsteine, wovon einer die Gebeine des Feldmarschalls deckt, und der andere jene seines Neffen, des General Browne. — An den Wänden

ſind die Familien-Wapen, und eine kurze Nachricht von den beiden würdigen hier ruhenden Männern.

Endlich findet man außer dem eigentlichen Park, auf einem ziemlich hohen Berg, noch eine beſondere Anlage, welche man gewöhnlich das holländiſche Dorf nennt, und welches der Feldmarſchall Lacy Le Hameau benannte. Um dahin zu kommen, hat man von dem Ende des Parks wohl noch eine halbe Stunde durch einen dichten Wald auf einem rauhen und ziemlich ſteilen Pfade immer aufwärts zu ſteigen. Das ganze Dörfchen iſt mit einer Einfaſſung von ſtarken Paliſaden umgeben, und gewöhnlich verſchloſſen. Auch muß man, um eingelaſſen zu werden, eine eigene Erlaubniß haben.

Wenn man durch die Verpalliſadirung eingetreten iſt, befindet man ſich auf einer geräumigen Ebene, die auf drei Seiten von der nahen Waldung umgeben iſt, und nur von einer Seite eine ganz offene weite Ausſicht hat. Auf dieſer Ebene liegen, mit kleinen Zwiſchenräumen, ſiebzehn Häuſerchen umher, die alle einander ziemlich gleich ſind, und worunter nur eines um ſehr vieles größer und höher iſt, als alle übrigen.

Dieſe Häuſer haben von außen ein bloß ländliches ſchlichtes Anſehen, wie ärmliche doch reinliche Bauerhäuſer; von innen aber hat jedes eine niedliche und ſo vollſtändige Einrichtung von allen nöthigen Hausrath, daß es ſtündlich von einem oder ein Paar Menſchen bewohnt werden könnte.

Bei dem Hauſe Nr. 2 ſind die beiden von dem verſtorbenen Feldmarſchall eingeſchriebenen Verſe, welche vermuthlich der ganzen Anlage ihre Benennung gegeben haben:

Digitized by Google

O site de mon choix! Hameau, que je préfére;
Heureux, qui vit ici tranquille et solitaire!

Das Haus Nr. 1 zeichnet sich vor den übrigen durch seine ansehnlichere Größe und dadurch aus, daß es ein Stockwerk hoch ist. Nebst einer gewöhnlichen Hauseinrichtung hat es im oberen Stockwerke einen geschmackvollen und ziemlich geräumigen Saal, der zu einem allgemeinen Versammlungsorte und Speisegemach dienen kann. Eine Wand dieses Saales hat in ihrer ganzen Breite hindurch gleichsam nur ein einziges großes Fenster, welches gegen die offene Seite der Waldung gerichtet ist, und wodurch man eine weit reichende Aussicht hat. Man erblickt gerade vor sich hin in der Ferne eine Strecke von der Donau mit der Taborbrücke, und darüber hinaus einen Theil des Marchfeldes; man unterscheidet die Brigittenau und den Prater, und sieht einen Theil der Residenzstadt; bei heiterem Wetter und mit guten Augen sieht man sogar die Schlösser von Preßburg in Ungarn und Nikolsburg in Mähren. — In der Nähe hat man links und rechts um sich her mehrere Berggipfel und Bergrücken in malerischen Formen und mit den prächtigsten Waldungen geschmücket. — Dieser schönen Prospekte wegen, welche das Haus gewähret, nennt man es gewöhnlich auch die Aussicht.

Wer schon einen ganzen Tag in den schönen Anlagen von Dornbach zubringen will, — und das verdienen sie allerdings — der thut sehr wohl, wenn er sich in dem Wirthshause zu Neu-Waldeck oder dem sogenannten oberen Wirthshause schon in der Frühe sein Mittagsmahl bestellt, wo man für einen zwar etwas hohen Preis, sehr gut speisen kann.

Digitized by Google

Das alte Bergschloß und der Marktflecken Gradlitz in Böhmen.

Gradlitz, bömisch Hradisstě, Heřmann Chustnik, ein verfallenes Bergschloß und daran liegender Marktflecken im Königgrätzer Kreise in Böhmen, soll in dem dreizehnten Jahrhunderte die Tempelherren zu Besitzern gehabt haben. Wer es vor ihnen besessen, oder wem es seine Entstehung zu danken habe, davon findet sich gar keine Spur.

1307 bei Erlöschung jenes Ordens fiel es an die königliche Kammer, und bald darauf brachten es die Herren von Turgow, und die mit ihnen verwandten Herren Krussina von Lichtenburg an sich.

1316 den 10. Januar (4. idus Januarii) versetzte König Johann den Marktfleckenhof (jetzt Königinnhof) mit allen Kriegern und Unterthanen an Potho von Turgow um dreihundert Marktgroschen und der Vorbehaltung: daß Potho von Turgow mit seinen Festungen Gradisch (Gradlitz) und Arnow (Arnau) zu ewigen Zeiten dem Könige diene, und dann zu des Königs Diensten mit vierzig gewaffneten Männern, so oft ihrer der König benöthigt seyn würde, erscheine.

1382 verkauften Wenzel und Johann Gebrüder Krussina von Lichtenburg eine Elbe-Insel an Niklas von Zalyov (jetzt Salney); die Elbe-Insel erkaufte nach der Hand Georg, Pfarrer zu Herzmanic aus eigenem Vermögen, und schenkte dieselbe seiner Maria Magdalena Kirche, unter Bestätigung der Edlen Frau Maria

des Herrn Benedict von Chuſtnik Ehefrau, und ihres Erben des Edlen Herrn Johann von Oppoczna zu Hradiſſtě am Tage des heil. Wenzels 1413.

1423 war Heinrich von Turgow Herr auf Hradiſſtě und Arnau.

1470 erhielt Ulrich von Haſenburg, der zweitgeborne Sohn des Niklas von Haſenburg nebſt 40,000 Schock die Herrſchaft Koſt und Hradiſſtě mit allen Zugehörungen als Erbtheil. Er verkaufte an den Herrn Mathes von Horžan (Horženitz) einem Gerichtshof in Kokotow (jetzt Koken) und Kladrub (jetzt Kladern) mit allen Zugehörungen.

Mathes von Horžan ſchenkte dieſen Gerichtshof zur Hälfte dem Spitale zu Jaromirž, und den Armen in Königinnhofe. 1502 verkaufte der Rath und die Gemeinde in Königinnhof ihre Hälfte ebenfalls der Stadt Jaromirž, und ſie iſt heut noch im Beſitze dieſes Theils der Herrſchaft Gradlitz. 1520 war Adam Silber von Silberſtein Herr auf Wložrowitz (Wels = eigentlich Wölfsdorf) ein Dorf der Herrſchaft Gradlitz.

1556 beſaß das Schloß Hradiſſtě Niklas Peczingar von Bidčin (vermuthlich der bei Königinnhof ſich erhebende, jetzt genannte Berg s' Widczin).

1561 erbte es nach ihm ſein Sohn Albrecht Peczingar s' Bidčina. Sein Leichenſtein iſt das einzige übrig gebliebene redende Denkmahl aus dieſen Zeiten. »Es waren ihrer mehrere,« ſagten mir die alten Kirchenväter von Gradlitz, »beim Bau der neuen Kirche ſind ſie mit zum Bau verwendet worden.« Auch dieſer Leichenſtein lag ehedem in der

Digitized by Google

alten Kirche, und ist beim Bau der neuen Pfarrkirche in Gradlitz an die äußere Mauer gelehnt worden, wo er sich noch befindet.

Er ist zehn Schuh hoch, vier Schuh breit, aus einen Kiessteine (Granit?) gehauen; enthält eine lebensgroße bis vier Zoll erhabene ganz geharnischte Mannsfigur, die ihren entblößten Kopf auf einem ausgestreckt ruhenden Löwen lehnt; die rechte Hand stützt sie auf die Hüfte, die Linke hält sie am umgürteten Hausschwerte, beim linken Fuße steht das geschlossene Visier, beim rechten der Schild.

Am Einfassungsrande liest man mit reinen, neuen römischen Buchstaben:

Letha Paně 1592 w Patek po pamatce sw. Kateřině před samau 24 hodinau dokonal w panu ziwot swůg na samku swém hradisstě hermanowu Chustniku Urozený a Swetcny Rytiř Pan Albrecht Pecingar z Bydčina. A potom we čtwrtek po pamatce Sw. Mikulasse . . . y ziwot, kdo wěři we mne, byt paky umřel, ziw bude Jan. XI.

Ein und zwanzig Jahre lang verwaltete die Mutter nach seinem Tode die Herrschaft als Vormünderinn, nach welcher Zeit sie zwischen der Wittwe und den beiden Söhnen Albrecht und Hermann getheilt wurde.

1619 begaben sich beide Brüder in Kriegsdienste Friedrichs des Winterkönigs. Nach der Schlacht auf dem weissen Berge ging Hermann außer Land, Albrecht nahm von der königl. Kammer die Hälfte des Schätzungswerthes der Herrschaft Gradlitz und bezog sein Haus in Königgrätz. Wo er auch starb.

1621 verkaufte sie die kaiserl. Kammer dem

Digitized by Google

Grafen Waldstein, Herzogen von Friedland.

1625 dieser an den Grafen Trčka. Nach seiner Ermordung fiel sie wieder an die königliche Kammer, von ihr bekam sie das Collegium der Jesuiten in Gitschin auf ein Jahr in Versatz.

Nach Verlauf dieses Jahres kaufte sie der Graf von Unfeld (Ulefeld?), ein Däne. Nach fünfzehnjährigem Besitze wurde er flüchtig, und die Herrschaft fiel nochmals an die königliche Kammer, doch überließ sie der Kaiser bald nachher dem Bruder des flüchtigen Grafen.

Nach zwei Jahren erkaufte sie der Graf Octavius Piccolomini, und verkaufte sie nach sechs Jahren wieder an die Gräfinn Czerninn, und diese 1662 an Johann Grafen von Spork.

Johann Graf von Spork, ein Mann von riesenartiger Größe und Körperkraft, hatte sich durch seine ausgezeichnete persönliche Tapferkeit vom gemeinen Reiter bis zum General der Cavallerie und Obersten zu Pferde, von einem Viehhändler (sagt man) bis zum Grafen geschwungen. Er war Herr der Herrschaften Lissa, Konoged, Městetz, Gradlitz, Waleschau, Horzeniowez. (Aus Carl Joseph von Bienenbergs Alterthümern im Königreiche Böhmen).

Er starb den 6ten August 1679, wurde anfänglich in Lissa beigesetzt, nachher in die von seinem Sohne neu erbaute Familiengruft in Kukus, auf der Herrschaft Gradlitz, übertragen, wo noch seine Ueberbleibsel in einem schönen zinnernen Sarge ruhen.*)

*) Er unterzeichnete sich: Hanns Spork, Graf, und um die Ursache davon gefragt, antwortete er: Weil ich eher Hanns Spork als Graf, gewesen bin.

1654 nach sechsjähriger Vormundschaft trat den Besitz der Herrschaft Gradlitz sein, durch die ersten Lehrer und mannigfaltige Reisen in die südlichsten Länder Europens, sorgfältig an Herz und Geist edel gebildeter ältester Sohn Franz Anton an. Ihm hat die Herrschaft ihren Glanz, ihm ihre jetzige menschenfreundliche Bestimmung, ihm selbst Böhmen manches in Wissenschaften und Künsten zu danken.

Franz Anton, des heil. römischen Reichs Graf von Spork, Herr der Herrschaften Lissa, Konoged, Gradlitz und Herzmanitz, der römisch kaiserl. Majestät wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, und königlicher Statthalter im Königreiche Böhmen war den 9. März 1662 in Lissa geboren (seine Frau Mutter war eine geborne von Finken aus dem Mecklenburgischen), ein Herr von feurigem Temperamente, hervorragendem Geiste, verband er Religösität, im Geschmacke damaliger Zeit, die großmüthigste Menschenfreundlichkeit, eine ausnehmende Liebe für Wissenschaft und Kunst, eine nie zu brechende Festigkeit in Behauptung vermeinter Rechte oder eingebildeter Rechtlichkeiten (sein Wahlspruch: Justitia et Veritas) mit einem leidenschaftlichen Hange: alles zu verbessern, alles zu verschönern, mit geschmackvollem Aufwande zu glänzen, und Liebhaberei für Jagd.

Seine oft bis zum Eigensinn behauptete Justitia et Veritas *) machte ihm nebst der nicht selten in Worten und Werken geäußerten Satyre tausend Verdruß, Sorgen und Unkosten. Sein ganzes Leben war ein zusammenhängendes, undurchdringliches

*) Gerechtigkeit und Wahrheit.

Digitized by Google

Gewebe von Processen, die unausgesetzt an seiner Zufriedenheit, wie an seinen Cassen nagten. Den hartnäckigsten Streit bestand er mit den Jesuiten aus dem Collegio St. Anna in Wien, welchen die an die Herrschaft Gradlitz anstoßende Herrschaft Schurz gehörte. Der Anlaß des Streits war der Bau einer Kirche, Kreuzerhöhung nannte sie Spork. Die Jesuiten hatten mit Spork einen Vertrag geschlossen, nur kann man nicht ergründen: Ob die Kirche zu bauen, oder beeinträchtigt an ihrem Grunde oder sonstigen Rechten, sie von Spork bauen zu lassen, die Ursache des Streites war, vermuthlich das letztere. Die Jesuiten hielten den Contract nicht, Spork klagte: erhielt keine Befriedigung, er rechtete, da zog sichs ins Lange und Breite; er pasquillirte. An den Anfang einer bis zum Schurzerschloß fortlaufenden Allee, stellte er einen in kolosaler Größe aus Stein gehauenen, geharnischten Ritter (den Christusritter nannte er ihn; noch ist er im Klostergarten zu Kukus zu sehen), der kampffertig und lustig die Schurzer ohne Unterlaß forderte. Neben ihm standen zwei gemauerte Pyramiden, die mit Pasquillen bis oben auf vollgeschrieben waren. Zum Beleg des damals herrschenden Geschmacks eins aus allen.

Heuer
seyn die Eier
nicht theuer.
Man legt sie in dem Hexenwerk
Dort droben beim Kalvarieberg,
Der zwar nur so den Namen hat.
Doch noch nicht stehet in der That.
Drum eilet mit geschwinden Schritten
Ihr alten Hexen zu dem Brüten:
Setzt euch dort in ein Hühnerhaus,
Und brütet Basylisken aus.

Digitized by Google

Denn weil man will den Ort vergiften,
so könnt ihr euch ein Denkmal stiften:
Damit in Vizliputzlis Namen
noch mehrere wachsen solcher Samen.

Um diese Worte verständlich zu machen, muß ich noch anmerken: daß Graf Spork auf dem Kalvarienberge, wo die besagte Kirche erbaut werden sollte, und nachher auch gebaut worden ist, ein Sommerhaus baute, dessen Aeußeres mit einer Vorstellung der Hölle bemalt war, wo unter den tanzenden Teufeln nicht selten Jesuiten vorkamen. Der Ort hieß hiervon das Hexenwerk oder der Teufelstanz.

So pasquillirte Spork, und brachte es dahin, daß er dreizehn Wochen lang im weißen Thurme in Prag zubringen mußte.

Seine auszeichnende Liebe für Wissenschaften und Künste sammelte Gelehrte und Künstler aller Art um ihn her. Von ihren vielen literarischen und Kunstwerken sind besonders noch die vortrefflichen, von ihm veranstalteten, und unter dem Namen seiner Töchter Eleonore und Katharina herausgekommenen Uebersetzungen (aus dem französischen), die moralischen Schriften, unter denen die Sporkische (sogenannte) Sittenlehre die vorzüglichste ist; Benjamin Hankens Gedichte, von Stillenaus Biographien, Brendels Gemälde, Reny's (der Lehrer unserer Balzer) Kupferstiche und eine Menge mit Meisterhand gearbeiteter Statuen und Gruppirungen, nebst vielen Kunstbauen von mir unbekannten Meistern auf uns gekommen. Selbst niedere und hohe Jagd wurde bei ihm mit Wissenschaft und Kunst verbunden.

Von den auf den verschiedenen Vogelheerden

Digitized by Google

zu 1000 täglich im Herbste gefangenen Vögeln kamen die wenigsten um das Leben; sondern sie wurden mit um den Fuß gelegten Ringen von Tuch, auf welchem die Jahrszahl genäht war, wieder entlassen, um zu erproben, ob sie andere Jahre dieselbe Gegend wieder besuchen. Die aus Frankreich mitgebrachte Waldmusik gab seiner Jagd neues Leben. Ja er hatte sogar für ihre besondern Liebhaber und Helden einen Orden, den Orden des heil. Hubertus, errichtet, dessen Mitglied selbst Kaiser Carl VI. war.

Seine Religiösität drückte allen seinen Unternehmungen den Geist auf. Daher die größten und schönsten seiner Baue: Klöster, Spitäler, Einsiedeleien; seine Statuen: Scenen und Personen aus der heiligen Geschichte u. s. w.

Das Auffallendste aus dem Leben unsers Franz Anton, Grafen von Spork ist wohl unstreitig die Möglichkeit der Bestreitung (bei dem Besitze von vier Herrschaften) seines oft bis an die Verschwendung gränzenden Aufwandes. Sein Hofstaat glich dem eines kleines Königs; seine Schlag auf Schlag folgenden Festins suchten ihres Gleichen; Gelehrte und Künstler in Menge fanden bei ihm Schutz, Unterkommen und Lohn; seine beständigen Processe fraßen Hunderttausende, nicht weniger gab er Geschenke, selbst an Minister; seine Jagdliebhaberei kostete ihm auch manche schöne Summe (für die Erlaubniß: in den k. Brandeiser Waldungen jagen zu dürfen, gab er Fünfzig Tausend Gulden); in Lissa hatte er eine eigene Buchdruckerei, deren Arbeiten, wie er selbst in einem Memorigle an den Kaiser sagt, im Werthe von achtzig tausend Gulden, alle unentgeldlich vertheilt wurden; seine Baue und Stiftungen

überstiegen bei weitem den Werth seiner Herrschaften, und doch brachte er diese Herrschaften alle (Maleschau hatte er verkauft) unbelastet auf seine Erben!!

Nach seinem unwiderstehlichen Hange: Alles zu verbessern und zu veredeln, fand sein Späherauge auch auf der damals noch sehr wüsten, beinahe durchaus mit Wald bewachsenen Herrschaft Gradlitz einen Wirkungspunkt.

Eine halbe Stunde Südost von Gradlitz entquoll dem Fuße eines waldigen Hügels an dem hart vorbeifließenden Elbstrome ein cristallhelles Wasser, in welchem schon mancher Matte Erquickung, mancher Müde Stärkung (die Sage sagt: mancher Kranke Genesung) gefunden hatte; die Goldader genannt, wegen eines da gewesen seyn sollenden Goldbergwerkes, von dem jedoch keine Spur mehr zu finden ist. Der Fund ist zu willkommen, die Gegend und die Lage zu reitzend, ein Spork kann ihn nicht unbenützt lassen.

Der Wald wird größten Theils ausgerottet, die Quelle gereiniget, in Bassins gefaßt, darüber eine Capelle gebaut, dabei Badezimmerchen äußerst bequem und zierlich angelegt, ein prächtiges herrschaftliches Schloß darüber erhöht; mit den nothwendigen Nebengebäuden, Wohnungen, Gasthöfen und Stallungen für Gäste, Theater, alles massiv, regelmäßig und geschmackvoll umgeben; mehrere Gassen mit hölzernen Wohnungen für Bedienung, nothwendige Handwerker und Künstler gebaut; ringsum alles mit den schönsten Gärten, Springbrunnen, Kaskaden, Lustwäldchen, Rennbahnen, Vogelheerden, Fischerei und Eremitagen, durchs Wasser betriebene Musiken, Aufenthalts- und Zusammenkunfts-, mit Bibliotheken versehene Oerter (das philosophische

Haus) für Gelehrte, und mancherlei andere Parthien (alles im französischen Geschmacke) verziert; mit hunderten mehrerer meisterlichen Statuen und Aufschriften (auch die äußeren Mauerseiten der Häuser waren damit, manche ganz bedeckt) belebt, und alles mit Alleen verbunden. Das so bekannt gewordene Kukusbad war der Erde entstiegen. Ein äußerst lieblicher und gesunder Aufenthalt.

Von hier aus verbesserte und verschönerte sich die ganze Herrschaft Gradlitz. Sie wurde ganz wie ein Thiergarten eingeschlossen und behandelt. Klöster, Eremitagen, Gruppen von Statuen, Capellen, Gärten, Fisch-, Jagdparthien, Vogelheerde, Lusthäuser aller Art u. s. w., welchselten in der angenehmsten Mannigfaltigkeit. Alles war durch gute Wege, und selbst durch die dichtesten Wälder fortlaufende Alleen noch angenehmer und genußbarer gemacht, und auch jedem Gaste zum willkührlichen Genusse überlassen.

Die ganze Herrschaft Gradlitz glich einem der Wissenschaft, Kunst und dem Frohsinn gewidmeten, und so allegorisch bezeichneten Garten. Es stieg kein Seufzer in derselben auf, als der Seufzer der Andacht. Auf dem, dem herrschaftlichen Schlosse und Bade in Kukus südlich gegenüber gelegenen Hügel, baute Franz Anton, Graf von Spork die prächtige Familiengruft aus Quadersteinen so, daß er aus seinem Salon die brennende oder nicht brennende Lampe bemerken konnte.

Ueber die Gruft wurde in derselben Form und Größe eine Kirche mit Säulen im korinthischen Geschmacke wieder bis unter das Dach aus Quadern, Jahrhunderten zum Trotze, gebaut; von innen geschmackvoll eingerichtet mit Kunstgemälden von Bran-

Digitized by Google

del; von außen mit mehreren kunstmäßigen, allegorischen Statuen geschmückt. Oestlich und westlich von der Kirche läuft die 320 Fuß lange Fronte eines ins Viereck geführten massiven Gebäudes mit weitläufigen Nutz- und Ziergärten: bestimmt zum Zufluchtsorte der Armuth. (Jetzt fälschlich das Kloster Kukus genannt, da es seiner Bestimmung gemäß, das Hospital Kukus heißen sollte; denn Spork wollte auf der Herrschaft Gradlitz ein Denkmal seiner Menschenfreundlichkeit hinterlassen, was seines gleichen in der österreichischen Monarchie nicht hätte, und nicht hat.)

Unter dem 15. September 1711 errichtete Franz Anton Graf von Spork, mit Genehmigung aller hierher gehörigen, hochwürdigen, hohen, und allerhöchsten Behörden, einen Stiftungsbrief, den er in seinem Testamente dd. 20. November 1731 bestätigte, womit er:

Die Herrschaft Gradlitz mit dem Gute Herzmanitz sammt allen dazu gehörigen Recht und Gerechtsamen zur Unterhaltung und Verpflegung von ein hundert armen mühseligen Männern, (wozu vor andern dasige Unterthanen, sodann abgedankte und preßhafte Soldaten, (Anmerkung: wegen dieser Bestimmung zahlt jetzt die Stiftsherrschaft Gradlitz 60000 fl. an das löbl. Invalidenhaus in Prag,) in Abgang dieser aber, die aus den umliegenden und benachbarten Oertern, welche sich jedoch alle insgesammt wegen ihres guten und ehrlichen Wandels legitimiren sollen, können angenommen werden) §. 1. auf ewige (?) Weltzeiten vermacht.

Die Unterhaltung eines jeden Mannes ist auf achtzig Gulden Rhein. festgesetzt, da die Herrschaft damals nur acht tausend Gulden trug; jetzt trägt sie

Digitized by Google

freilich zwischen 40 und 50000 fl., dafür erhält der Mann, nebst der bequemen, reinlichen, gesunden Wohnung im obengenannten Spital-Gebäude zu Kukus, A. vollständige Kleidung von dunkelgrünem Tuche, bestehend auf zwei Jahre aus: einem Rock, einem Kamisol, einem Paar tuchene, zwei Paar leinene Beinkleider, zwei Paar wollene, zwei Paar leinene Strümpfe, zwei Paar Schuhen, einen Hut, sechs Hemden, sechs Hals- und vier Handtücher.

B. Vollständige Kost, bestehend in Brod täglich 1½ Pfund, Fleisch täglich ¾ Pfund, täglich ein Zugemüse, an Festtagen Braten. Täglich eine Pinte Bier (oder jährlich drei Faß), wöchentlich ein Seidel Wein, wofür er aber jetzt, wie für das abgebrochene Bier, einiges an baren Gelde erhält.

Sie essen alle gemeinschaftlich, fünf und fünf aus einer Schüssel, täglich zwei Mal.

C. Vollständige geistliche und leibliche Pflege, wozu:

a) Ein Weltpriester mit jährlichen 350 fl. fundirt, dessen Pflicht ist, täglich eine geistliche für die Alten passende Anrede zu halten, und ihnen in allen geistlichen Anliegenheiten immer bereitwillig Hülfe zu leisten. §. 20.

b) Vier Chorknaben, deren Pflicht ist, neben dem Chor- und Kirchendienste, den alten über Tisch geistliche Büchet vorzulesen.

c) Zwölf Brüder (worunter zwei Priester) aus dem Orden der barmherzigen Brüder mit 1300 fl., mit der Pflicht: für den Stifter und seine Familie fleißig zu bethen; diese armen Spitäler fleißig zu bedienen, und sich gegen die Erkrankenden ganz willig und emsig zu bezeigen. §. 19.

Digitized by Google

d) Auf die Unterhaltung der beim Anfange der Stiftung vollständig eingerichtet übergebenen Apotheke; aus welcher die nothwendigen Medicamente nicht nur den Spitälern, sondern allen herrschaftlichen Unterthanen unentgeldlich abgereicht werden sollen, 300 fl. jährlich. §. 8.

e) Einem Doctor Medicinä für Visitation dieser Apotheke, jährlich 100 fl. §. 9.

f. Auf einen Barbierer und Bader 100 fl.

g) Zwei Spital- und ein Kuchelmeister, zwei Köche, zehn Weiber zum Aufputzen, Waschen, Nähen u. s. w., zwei Einheitzer 1270 fl., In sartis tectis 100 fl.; Kirchennothdürfte 130 fl., auf unvorgesehene Ausgaben 260 fl. u. s. w.

Die Spitäler selbst sind vermög §. 18 zu gar nichts als zu gewissen auf Stund und Tag bestimmten geistlichen Verrichtungen und Gebethen, und zum Frieden uud Einigkeit unter einander verbunden. Sie genießen, einmal darin aufgenommen, die Stiftung lebenslang, und nur ein öffentlich begangenes Verbrechen kann sie derselben berauben.

Alle zur Unterhaltung der Stiftung nothwendigen Auslagen waren von dem edlen Stifter auf das pünktlichste zu Zwölf Tausend Gulden jährlich Rhein. berechnet. Da aber die Herrschaft Gradlitz und das Gut Herzmanitz nur 8000 fl. beiläufig eintrug; so erlegte der edle Menschenfreund, um obige Auslagen zu decken, noch ein Capital von Ein Hundert Tausend Gulden im Baaren, jedoch mit der ausdrücklichen Bemerkung §. 22 daß, da die Herrschaft wohl jährlich circa 500 fl. mehr als die berechneten 8000 fl. tragen könne, so oft der sich ereignende Ueberschuß zu einem Capitale anlaufen würde, des-

Digitized by Google

sen Interessen achtzig Gulden seyn würden, ein neuer Spitäler die Zahl Hundert vermehren sollte.

Franz Anton Graf von Spork starb den 30. März 1738 auf seinem Schlosse zu Lissa, und sein Leichnam wurde den 3. April d. J. in der Familiengruft zu Kukus beigesetzt. Die benannte Stiftung war von allen Seiten auf das schönste und festeste genehmigt und bestätiget; alle Gebäude und alle sonstigen Nothwendigkeiten standen in Erwartung des baldigen Anfangs der Stiftung in voller Pracht da; aber, als wenn die Herrschaft Gradlitz schon zum Spielball für Streitlustige bestimmt gewesen wäre, es meldeten sich in demselben Zeitpunkte einige Juden mit einer, einem Fräulein von Obernitz auf die Herrschaft Gradlitz von Franz Anton Grafen von Spork ausgestellten Obligation von dreimal hundert Tausend Gulden. Andere Obligationen enthielten ähnliche Forderungen auf die anderen Sporkischen Herrschaften.

Franz Anton von Spork führte genau seine Tagebücher. Man schlug sie nach und fand alle Kleinigkeiten gewissenhaft verzeichnet; aber diese großen Forderungen nicht, und nie hatte jemand von ihm ein Fräulein Obernitz nur nennen hören. Die Obligationen wurden jedoch, ungeachtet der handgreiflichen Unwahrscheinlichkeiten, in allen Theilen für richtig anerkannt, und da sich die Juden in keinen Vergleich einlassen wollten, kam die ganze Sache an den Weg Rechtens. Fünf Jahre währte der Prozeß; den Juden wird ihre Forderung von allen Instanzen zugesprochen. Der Tag der Publication erscheint, die Partheien versammeln sich. Todesstille herrscht im weiten Saale. Man versucht noch einmal Vergleich, alles umsonst, die Juden

Digitized by Google

bestehen auf ihren erwiesenen Rechten. Die schönste Stiftung der Monarchie soll im Beginnen wie Staub zerstieben, die Erben des reichen Spork Bettler werden. Da ergreift der Landes-Advocat das Endurtheil, legt es noch ein Mal Kopfschüttelnd zur Seite; ergreift die Obligation, und — er sitzt dem Lichte gegenüber — sieht in dem Papiere das eingeformte Jahr jünger, als das Jahr der ausgestellten Obligation. Die Falschheit ist entdeckt; die Fälscher gestehen ihre Schuld, und sollen nach den Landesgesetzen mit dem Leben büßen: die edlen Erben bitten sich aber ihr Leben bei der eben den Thron besteigenden Landesmutter Maria Theresia zur Gnade aus, und die Todesstrafe wird in eine Gefängnißstrafe verwandelt.

Zur Danksagung und zum ewigen Andenken an diese so unerwartete Entdeckung der Falschheit, und daraus erfolgte Rettung ihres schönen Erbes stifteten die Sporkischen Erben an jeder Pfarrkirche der Herrschaften Gradlitz, Liffa und Konoged ein jährliches Almosen für sechs arme Männer und eben so viele Weiber; wofür diese täglich in der Pfarrkirche gewisse Gebethe zu verrichten haben. Welche Stiftung noch besteht.

Franz Anton Graf von Spork hatte mit Francisca Apollonia, geb. Reichsfreiinn Sweerts von Reist, vier Kinder. Zwei starben in der Kindheit, die zweitgeborne Tochter Maria Eleonore Aloysia Cajetana, starb im 29. Jahre ihres Alters, den 29. Januar 1717, als Oberinn des Cölestinerinnenklosters zu Gradlitz, und seine älteste Tochter, Anna Katharina, vermählt mit dem heil. römischen Reichsbaron, nachher

Grafen von Sweerts von Reist, war die einzige Erbinn seiner Güter und Gerechtsame.

Sie (Anna Katharina Gräfinn von Sweerts, geborne Gräfinn von Spork) stiftete noch sechs und dreißig Krankenbetten an das Hospital zu Kukus, doch so; daß das Kranken-Hospital mit dem von ihrem Herrn Vater gestifteten Armen-Hospitale für 100 mühselige Männer, in gar keiner andern Verbindung stehen, als die barmherzigen Brüder ihre gemeinschaftlichen Wärter und Pfleger seyn.

Den 28. Februar 1744 wurden die ersten hundert alten mühseligen Männer sammt den barmherzigen Brüdern in Kukus eingeführt, und die Stiftung nahm ihren Anfang.

Noch steht sie, obwohl nicht in ihrer ursprünglichen Blüthe; denn die Zahl hundert ist auf einige und siebenzig gesunken, doch noch sehr dankenswerth da.

Die jetzt noch blühende, hohe, Reichsgräfliche Familie Sweerts-Spork hat, nach neuerlichen Einrichtungen, mit der Stiftsherrschaft Gradlitz gar keine weitere Verbindungen, als die Patronats-Rechte; bestehend: in dem Besetzungsrechte der geistlichen Pfründung, der Beamtenstellen, der Schulen, und der erledigten Hospitals-Stiftungsplätze. Letztere auf einen gemachten Vorschlag des barmherzigen Priors und beigelegtem Armuths- und Sittenzeugniß vom Seelsorger und Wirthschaftsamte.

Die Herrschaft steht unter der Inspection der hohen Landestafel, und der jedesmalige barmherzige Prior ist landtäflicher Administrator der Herrschaft. Auf ihm ruht die gesammte Leitung und die ganze innere und äußere Oekonomie der Stiftung.

Digitized by Google

Daß der Patron in gar kein Interesse bei der Herrschaft gezogen ist, und sich deßhalb auch die Patronats-Lasten nicht aufbürden lassen kann; (obschon es der Enkel des Stifters, der Großvater der jetzigen Erben, Christian Sweerts-Spork, gethan hat) gereicht, besonders in Hinsicht der Kirchen-, Bau- und Reparaturen, der Herrschaft zu keinem kleinen Nachtheile. Ob die ganze schöne Stiftung in einer andern Form nicht ersprießlicher für die Menschheit und den Staat werden und doch dem Geiste des Stifters angemessen bleiben könnte, müßte die allerhöchste Regierung entscheiden.

Das Schloß Eberstein in Kärnthen.

Mit der Geschichte der Welzer, Ahnherren der Grafen von Wels auf Eberstein.

Zwischen der langgestreckten Sau-Alpe und dem weiten Krapfelde läuft von Norden nach Süden ein liebliches Thal, welches man nach der uralten Probstei Wieting, das Wietingthal zu nennen pflegt. Es wird der Länge nach von der Görtschitz oder der kleinen Gurk (Gurkschitza) bewässert, welche an der steitischen Sybritz entspringt, bei Hörbach, nach Kärnthen fließt, da den gränzenden Hörbach, den St. Martiner-Bach; bei Hüttenberg die Mosinz, unter selbem die Löling, später den Dillenbach, und endlich den Grünburger, St. Pauler, St. Oßwalder und den gro-

ßen und kleinen Feistritz-Bach aufnimmt, selbst aber bei St. Johann am Brückel in die große Gurk fällt. Das Wietingthal von dem Punkte an gerechnet, wo der Dillenbach in die Görtschitz fällt, hat bis zum Einflusse derselben in die große Gurk eine Länge von vier Stunden; die Breite des Thales beträgt nicht mehr als eine Viertelstunde. Es ist fruchtbar und besonders gedeiht in selben ein herrlicher Graswuchs. Es wird von fast viertausend Menschen bewohnt, die ihren Unterhalt außer dem Getreidebaue und der Viehzucht, hauptsächlich im Bergbaue bei dem erzreichen Hüttenberg, und bei den mehreren, in dessen Nähe befindlichen, Rad- und Hammerwerken, so wie bei dem dazu benöthigten Kohlerzeugen, und bei der Erz-, Eisen- und Kohlfuhren finden. Seit 50 Jahren kennen sie eine neue Erwerbsquelle in der Obstbaumzucht, durch welche sie jährlich wenigstens 300 Startin Aepfel und Birnmost erzeugen, und so sich eine Rente von 5 bis 6 Tausend Gulden sichern.

Der physische und moralische Karakter der Bewohner dieses Thals ist sich nicht durchaus gleich. Am untern Theile desselben wohnen die Winden und mit ihnen ihre Arbeitsamkeit, Genügsamkeit, aber auch ihre Bigotterie, Scheelsucht, und ihr immer wachendes Mißtrauen. Im obern Theile des Thales neigt sich der Karakter der Bewohner in jeder Hinsicht mehr dem offenen Sinne der Lavantthaler und der Obersteirer, von welchen sie ihre Gewässer, so wie die Sprache, Kleidertracht, Sitten und Gebräuche erhalten, obschon sie von ihnen durch die hohe Saualpe und eine größere Entfernung als vom nahen wasserlosen Krapfelde getrennt sind.

Der Hauptort des Thales ist Eberstein,

welchen Valvasor und mehrere andere jedoch mit Unrecht zu den Märkten des Landes zählen. Er ist zwar größer als mehrere derselben, und hat in seiner Mitte alle Gewerbe aufzuweisen, welche ein freies bürgerliches Daseyn gewähren, jedoch hat er keine Jurisdiktionsrechte, und steht unter der gleichnamigen, fest ob dem Dorfe auf einem hohen Felsen liegenden Herrschaft. Indessen ist der Ort wohlhabend, und liefert den Beweis, daß bürgerliche Gewerbe und Wohlstand derselben, auch ohne eigene Jurisdiktionsherrlichkeit wohl gedeihen können. —

Unfern davon sind auf einem schroffen Felsen die Ruinen von Alt-Eberstein zu sehen; sie waren das Stammhaus der lange schon ausgestorbenen Herren von Eberstein, von welchen uns die Geschichte nichts als ihre Namen aufbehalten hat. Ein Name ohne Thaten ist ein bedeutungsloser Schall, den die Geschichte bloß einmal in die Vergangenheit hineinruft, aus welcher er aber nie mehr wiederhallt, denn er verliert sich nach und nach in einer unermeßlichen That- und Echolosen Ebene; nicht aber so der That- und Ruhmbekränzte Name; wie diesen der Genius der lohnenden Vergeltung aus den mit dem Griffel der Unsterblichkeit geschriebenen, Buche der Geschichte in die Vergangenheit hineinruft, wiederhallt er aus tausend Bergen und Thälern und Felsen, die seine Thaten in selbe gesetzt zu uns in die Gegenwart als Nachruhm, herüber, von welchem Schiller sang:

Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das Höchste doch,
Wann der Leib in Staub zerfallen
Lebt der große Name noch.

Dieses gilt von den Welzern, den Herren von

Eberstein, *) welche im thatenreichen Mittelalter hier hausten, das heutige Schloß Eberstein sammt der darin befindlichen Pfarrkirche erbauten, und überhaupt ihrem Vaterlande in Krieg und Frieden eine Reihe edler Männer lieferten, die es werth sind, indem unvergänglichen Pantheon desselben zu glänzen.

Das Wapen der Welzer †) zieren zwei offene gekrönte Helme, wovon einen ein dreifacher Federstrauß und den andern ein Brustharnisch, an welchem zwei Arme die Hände in einanderschlingen, schmücken. Das Wapenschild selbst ist in vier Felder getheilt, wovon die zwei entgegengesetzten den eben gedachten zweiten Helmschmuck, und von den andern zweien jedes drei durchgitterte Ausfüllungen enthält.

Unter den Welzern erscheint zuerst im Jahre 1182 Konrad von Welze als Zeuge in jener Urkunde, in welcher Herzog Ottakar den Gütertausch zwischen Ditmar von Lichtenstein und den Abten Berengar von St. Lambrecht bestätiget. Ihr Stammhaus ist nach der bisherigen Meinung der Chronisten, die heutige Stadt Oberwölz im Judenburger Kreise. Im Jahre 1248 bestätiget Graf Otto von Eberstein »sacri imperii per Austriam et Styriam Capitaneus et Pro-

*) Nach Megisers Annalen von Kärnthen S. 1733 ist der letzte Ebersteiner Armuth halber in den deutschen Orden getreten, und in selbem gestorben. Noch im Jahre 1312 erscheint Adelheit von Eberstein als die Gemahlinn von Konrads von Kainach des ehrlichen Ritters. Siehe Caes. Annal. duc. Styriae. t. I. p. 881.

†) S. Meg. S. 1028 und 1787.

curator< die Schenkung der Markgräfinn Sophie von Andechs an das Stift Admont in Betreff des Gutes in Welze *).

Fast durch zwei Hundert Jahre hindurch schweigt die Geschichte von den Welzern; endlich erschient Dietrich Welzer als Unglücksgenosse Heinrich von Dietrichstein nach der unglücklichen Schlacht, welche Friedrich von Auffenstein im Jahre 1336 **) gegen Margaretha Maultasch, einzige Tochter Heinrich V. Sohnes, des um die Habsburger hochverdienten Mainhard von Tyrol, in der Ebene zwischen Feldkirchen und Tiffen verlor. Nach der Erstürmung der nahen Veste Hafnerberg zog die rohe Siegerinn vor die nur etwa eine Stunde entfernte Veste Dietrichstein.

Heinrich der Gebieter derselben, und sein Freund Dietrich Welzer, entgingen durch Muth dem Menchelmorde, welchen der ungarische Kriegsmann Ludwig Horvat über sie beschlossen hatte, aber Hilfslos mußten sie endlich in dunkler Nacht die lange mit Tapferkeit vertheidigte Veste verlassen, und das helle Auflodern derselben leuchtete ihnen auf dem Wege nach St. Veit der damaligen Hauptstadt des Landes.

Dietrichs Sohn Friedrich Welzer,

*) Siehe Aq. Caes. Annal. duc. Styr. t. I. p. 802. t. 2. p. 515.

**) Die Kärnthnischer Kroniken setzen das Jahr dieses Treffens auf 1334, allein, Heinrich V. starb erst im Jahre 1335, und nach dessen Tod wurde Kärnthen als Mannslehen an die Herzoge von Oesterreich verliehen, und dadurch der Krieg mit Heinrichs Tochter Margaretha herbeigeführt.

Digitized by Google

der Tugendreiche genannt, wurde im Jahre 1368 Landeshauptmann in Kärnthen; er überwand mit Eberhard von Kolnitz die Venediger in einem Treffen bei Tarvis*) (Treviso), und sicherte so Kärnthens Gränzen gegen diese unruhigen Nachbarn für seinen Herzog Leupolt, der in der unglücklichen Schlacht bei Sempach den Heldentod starb.

Friedrich Welzer starb nach zwei Jahren, und trug mit dem schönen Beinamen des Tugendreichen auch den Ruhm mit sich, der Urheber des Glanzes, Reichthums und Ansehens seiner Familie gewesen zu seyn. Er hinterließ vier Söhne, Namens Max**), Friedrich, Georg und Albrecht von Eberstein. Maxens Tochter war die durch ihre Schicksale bekannte schöne Anna von Eberstein.

Anna, wenn gleich nicht ganz frei von den Schwächen ihres Geschlechtes, besaß ein edelfühlendes Herz, und war empfänglich für die Leiden ihrer Mitmenschen, selbst ihrer Feinde. — Sie war von hoher edler Gestalt, schlank und zart. Sanfte Röthe war über ihre Wangen ausgegossen, der Mund gleich einer aufbrechenden Rosenknospe, die Zähne Perlenreihen. Aus den azurnen Augen blickte freundliche, seelenvolle Ruhe. Sanft und melodisch waren ihre

*) Schönleben und Valvasor setzen dieses in das Jahr 1360, aber wahrscheinlicher steht es mit der Empörung der Stadt Triest gegen die Venezianer, und mit der vom H. Leopold ihr geleisteten Hülfe zusammen, und gehört daher dem Jahre 1368 an.

**) Die alten Urkunden nennen ihn Myr. Siehe J. A. Kumar's Geschichte der Burg und Familie Herberstein. Wien 1817. S. 137. 130. u. s. w.

Digitized by Google

Laute. Reiches Goldhaar umschattete die lilienbleiche Stirne. Ging Anna, so schien sie zu schweben; saß sie, so erwartete man, sie sich aufschwingen zu sehen. Ein ruhiges Lächeln, das ihr Antlitz nie verließ, die seelenvolle Klarheit ihres Verstandes, die unnennbare Anmuth ihrer Bewegungen gaben ihrem ganzen Wesen einen unwiderstehlichen Reiz, welchen der Ruf ihrer Tugend und Unschuld noch steigerte.

Diese holde Schöne war nicht glücklich. Nach dem Tode ihres Gemahls, dem ihr Vater bald ins Grab nachfolgte, sah sie sich plötzlich im Alleinbesitze der höchst ansehnlichen und einträglichen Burgen: Eberstein, Mährenfels, Buchberg, Ober- und Unter-Tiefenbach, Brunn, Schönberg, Ober- und Unter-Maierhöfen, und noch mehrerer anderer zerstreuter Güter im Ennsthale, in Kärnthen und in Krain.

Reichthum und Schönheit der kaum zwei und zwanzigjährigen Wittwe machten Manchen nach ihrer Hand lüstern. Einer derselben, Ritter Ernst von Lobming, mächtiger Herr in der oberen Steiermark, versprach sich, seine nicht liebenswürdige Persönlichkeit wohl fühlend, wenig Erfolg von seinen Werbungen in eigener Person. Er bat und beschwor daher seinen feinern, gewandtern Freund, den an Körper und Geist reichbegabten Heldenjüngling, Günther von Herberstein, den er am herzoglichen Hofe zu Grätz kennen gelernt hatte; sich statt seiner zur Frau von Eberstein zu begeben, und dort sein Brautwerber zu seyn.

Theilnehmend und bereitwillig übernahm Günther den Auftrag, und ritt sogleich nach Ober-Meierhöfen, dem Sommersitze der Dame. Die

hohe Schöne des Jünglings, seine Bescheidenheit, die sinnige Zartheit mit der er sein Anbringen vortrug, erwarben ihm in den ersten Augenblicken das Herz der holden Frau, und mit sanften Worten verwies sie ihm, daß er den hochgepriesenen Besitz ihrer Hand nicht selbst erwerben wolle.

Durch diese Antwort verwirrt und im Innersten von einem Gefühle ergriffen, welches ihm bisher fremd geblieben war, dachte er doch zu edel, und war zu besorgt, das ihm geschenkte Zutrauen seines Freundes zu verdienen, als daß er sogleich vermocht hätte, den ihm dargebotenen Vortheil zu benützen; aber seine ganze Seele war von dem Werthe der liebreizenden Frau erfüllt. Betrübt verließ er die Burg, und meldete seinem Freunde, daß er in seinem Geschäfte nicht glücklich gewesen sey. —

Er beging an seinem Freunde den Fehler der Verheimlichung, denn er gestand ihm nicht sein Statt gehabtes Glück, noch seinen bereits gefaßten Entschluß. Zu bald, um nicht den Verdacht der Untreue auf sich zu ziehen, und ohne Ernsten von seinem Vorhaben unterrichtet zu haben, ritt Günther wieder nach Maierhöfen, und warb nun für sich selbst um die Hand des reizenden Weibes. Seine zwanglose Entschuldigung rücksichtlich seiner frühern Bewerbung für seinen Freund, und die Innigkeit, mit der er seine Bitte vortrug, wirkten auf das Herz der reinen Frau so mächtig, daß sie Günthern nun nicht mehr von sich ließ, und um allen Hindernissen auszuweichen, ohne Zögerung zur Vermählungsfeier schritt.

Den Boten, welchen Günther mit einem Schreiben an Ernsten nach Lobming senden wollte, den er zum Beilager einlud, hielt die allzu be-

sorgte Anna, welche den rauhen Ernst scheute, zurück, und Ernst, der von Allem was auf Maierhöfen vorgefallen war, durch Andere genau unterrichtet wurde, glaubte sich verrathen, seine Ehre befleckt und schwur beiden blutige Rache. Sein Leibknecht, der des Herbersteiners Knappen seit langem tödtlich haßte, fachte die Zornesgluth in ihm noch mehr an.

In dunkler stürmischer Nacht verließ Ernst von Lobming mit einer beträchtlichen Schaar seine Veste, und zog, kundig der dahin führenden Wege, der Gegend von Maierhöfen zu, welche Burg fast fünf Tagreisen von Lobming entfernt liegt. Als er in einem Forste nahe der Veste Ober-Maierhöfen ankam, und sich da lagerte, zum bevorstehenden Ueberfalle sich zu rüsten, waren eben die Hochzeitsfeierlichkeiten beendigt, und viele Ritter und Gäste zogen von dannen. Dies war der Zeitpunkt, den er gewünscht hatte.

Um Mitternacht, da Alles in tiefen Schlaf versenkt war, und dicker Nebel die Burg bedeckte, erstieg er mit seinen heillosen Banden die Zinnen. Sein Jakob, der mit allen Thoren und Zugängen wohl bekannt war, drang durch ein hinteres Pförtlein in das Innere der Burg. Lobminger's Mordgehülfen bei diesem Bubenstücke waren Knechte, die wegen Gewalt an Jungfrauen, wegen Mord und anderer unehrlicher Handthierung das Tageslicht zu meiden Ursache hatten.

Auf das erste Zeichen des Thurmwächters eilte Günther mit Blitzesschnelle aus den Armen der Liebe in den Mordkampf, und that mit seinem braven Christoph und Wenigen muthig Widerstand. Doch zu ungleich war die Zahl der Streitenden, die

Vertheidiger unterlagen, und der treue Christoph blutete unter dem Dolche seines unversöhnlichen Feindes. Jetzt stürmte auch der grimmige Lobminger an der Spitze seiner Helfershelfer mit bluttriefendem Schwerte auf den Burghof, wild jauchzend über das gelungene Wagestück, als er Günthern bereits entwaffnet erblickte. —

Beim Waffengeklirre und blutigem Gemetzel floh die arme Anna in die heilige Ruhestätte ihres ersten Gemals; finstere Treppen führten den leisen Tritt der Zitternden ins tiefe Todtengewölbe. Jacob fand sie auch hier, und zog die Jammernde unbarmherzig in den Burghof hinauf vor seinen schrecklichen Gebieter. Vergebens stürzte sich Anna zu seinen Füßen, händeringend und wimmernd um das Leben und die Freiheit ihres Günthers.

Der rauhe Ritter blieb ungerührt, und gab sogleich seinen Reisigen den Befehl, den Unglücklichen in Ketten zu schmieden und abzuführen. Annen übergab er Jacoben, der sich inzwischen an den Ueberbleibseln der Hochzeittafel und an dem geistigen Radkersburger sattsam geweidet hatte. Noch befand sich Günthers Vetter, der sechzehnjährige Georg von Herberstein auf der Veste. Auch diesen, sammt allen Knechten und Dienern, die das Leben gerettet hatten, und gefangen waren, befahl Ernst mit Fesseln zu belegen, und auf sein Raubschloß zu bringen.

Seine zu jeder Grausamkeit bereitwilligen Diener banden ihren Gefangenen die Augen zu, und schleppten sie so mehrere Tage lang in den waldigen Thälern umher. Bei Tage verbargen sie ihren Raub in Hecken und Gesträuchen, wo sie ihren Gefange-

Digitized by Google

nen etwas Nahrung reichten, und sie dann wieder über Abwege fortzogen, so daß diese nicht erkennen konnten, wo sie waren, und wohin sie gebracht wurden.

Herr Jesus! erbarme dich deiner armen Magd! kreischte Anna, als Jacob sie ergriff. Vergebens bäumte sie sich, rang kraftlos, von seinen starken Armen umschlossen, und strebte mit schwachem Fuße, ihn von sich zu stoßen. Schleudernd schwang er sie empor, warf sie vor sich auf's Roß, und jagte flammenden Gesichts den Berg hinunter, in die Nacht hinein. Die Sinne schwanden ihr halb. Schreck und Angst hatten den Purpurschimmer ihrer Wangen getrunken, ihr Rosenmund hing welk, halb verloschen war ihr Blick. In aufgelösten Locken flatterte ihr Goldhaar, vom rauhen Nachtwinde gepeitscht, um die nackten Schultern und den halbentblößten, heftig wogenden Busen. Bebend vor Frost und Angst klammerte sie sich krampfhaft und stöhnend an des Rosses Mähne, um beim heftigen Jagen nicht herab zu stürzen. Fühllos, keines Mitleids fähig, hielt sie der schnöde Räuber fest, ohne des Rosses Lauf zu mäßigen. Indessen war sein Herr bemüht, den Wohnsitz seiner Feinde zu plündern und zu zerstören.

Am Fuße der Stubalpe, in einer grausen Wildniß, stand auf Steiermarks Boden, zwischen den im Moose trauernden Ruinen einer Veste, ein alter Thurm. Dies waren die Trümmer von Eppenstein. Einst hatte ein biederer Fürst diesen Sitz einer Raubbande zerstört, aber der Thurm trotzte seines edlen Eifers, und der Alles zernagende Zahn der Zeit hatte schon über Jahrhunderte vergebens seine Kraft an dessen Zerstö-

Digitized by Google

rung verschwendet. Noch war sein Grund dauerhaft, noch fest seine Schlösser und Riegel, tauglich, mächtigen Raub, kostbare Kleinode zu verwahren. —

Hierher schleppten Lobmingers Schandgesellen ihre Gefangenen; hier schmachteten Anna und Günther mondenlang, unbekannt, wie nah sie einander waren, unbekannt mit ihrem Schicksale, harrten sie seufzend ihrer Erlösung. Vergebens forschten ihre Anverwandten nach ihrem Aufenthalte, ihrem Schicksale, vergebens machten viele Freunde Günthers, manche von Annas und seinen Unterthanen sich freiwillig auf, die Verschwundenen aufzusuchen. Ihr gegründeter Verdacht ruhte auf Ernsten von Lobming, doch dieser läugnete frech und standhaft, und ohne überführenden Beweis vermochten sie nicht weiter gegen ihn zu gehen, zumal da durch den Erbfolgestreit nach dem Tode Wilhelm des Freundlichen das Land in Verwirrung war.

Alles aber änderte sich plötzlich, als Herzog Ernst der Eiserne den Thron Steiermarks bestieg. Er lud den Räuber vor sein Gericht nach Grätz, erklärte ihn und alle seine Anhänger in die Acht, und untersagte Lobmingers Unterthanen den Gehorsam gegen ihren Herrn. Da brach des Räubers Starrsinn, er öffnete die Verließe von Eppenstein, und reuig bath er seinen so schnöde behandelten Freund, ihm die unglücklichen Folgen seiner Eifersucht und Verblendung zu verzeihen. Der edle Günther wurde gerührt, er verzieh und versprach sogar, seinen Feind an den Hof des Herzogs zu begleiten, und dort für ihn zu sprechen.

Nun öffnete sich auch Annas Kerker, Gün-

Digitized by Google

ther trat zuerst hinein. In tiefer Schwermuth hatte sie ihren Gatten längst als todt beweint, nun stand er vor ihr. Gleich einer Espe, mit deren Blättern der Abendwind spielt, fing sie zu zittern an, als des Kerkers Thüre aufknarrte. Sie glaubte die Mörder ihres Gemals eintreten zu sehen, ihr die letzte Stunde anzukünden. Da fiel ihr Auge auf den bleichen Günther, sie erkannte ihn, und sank ohnmächtig hin. Günther stürzte sich über sie, er begoß ihre kalten Lippen, den kalten Busen, die geschlossenen Augenlieder mit heißen Thränen, bedeckte sie mit brennenden Küssen. An seiner Brust, vom Hauche seines Mundes erwärmt, kehrte sie noch ein Mal ins Leben zurück. Die Wangen färbten sich matt, der schöne Busen hob sich, ein leises Ach tönte von den rosigen Lippen, und wie die Abendsonne durch Regengewölke, blinkten die strahlenden Augen durch die seidnen Wimper hervor. Bald schloß sie, halb vergehend in freudiger Wonne, die Augen wieder, und hing aufs Neue besinnungslos in die Arme ihres Günthers. Ernst stand ferne, mit zerrissener Seele sah er dem schmerzlich süßen Auftritte zu, unbeweglich auf sein Schwert gestützt, klar und lebendig stand nun sein Verbrechen vor seinen innern Blicken.

Von den Bitten ihres Günthers und ihrer angebornen Engelsmilde bewegt, verzieh auch Anna ihrem Peiniger. Günther hielt Wort, er zog mit Ernsten an des Herzogs Hof, ihn dort zu vertreten. Aber deß ungeachtet fiel der Lobming in Acht und Pön: sein Name wurde aus der Zahl der Ritter und Edlen gelöscht, seine Stammburg niedergerissen, die Gräben, auf daß der Macht des Fürsten nimmer trotzen konnten, mit Mauern ausge-

Digitized by Google

füllt, der schwarze Thurm im Walde geschleift, und sein letztes, mit dem Vermögen seiner neuvermälten Gemalin, Margaretha von Steng, erkauftes Gut Neuhäusel in Krain veräußert, den zugefügten Schaden zu ersetzen.

Günther von Herberstein erhob der Herzog zum Hauptmanne seines wichtigen, dreifachen Schlosses in Grätz. »Denn,« schloß der Fürst, »ein Ritter, der seinem grausamen Feinde verzeihen, und für ihn bitten konnte, müsse ein edler Mann, und des höchsten Vertrauens würdig seyn.«

Anna übergab all' ihre Güter, namentlich aber Brunn, die Veste Mährenfels, die Burg Eberstein, das unter selben liegende Dorf, und ein Haus im Kirchhofe dortselbst, mit allen Zugehörigen *) an Günthern. Die Schrecken jener Nacht, ihr Leiden im Kerker, ihr fruchtloses Ringen und Jammern um Hülfe hatten die Kräfte ihres zarten Körpers erschöpft, und ihn seiner Auflösung näher gebracht. Ruhig dem Tode entgegen blickend, klagte sie nie, und ihr Auge blieb hell und heiter, aber sie floh die Zerstreuungen, zu welchen Günther sie bereden wollte, und hing dem Gedanken ihres baldigen Dahinscheidens immerwährend nach.

Anna starb als reiche Vergaberin an das Haus Herberstein im Jahre 1418, als kaum die Nachricht des von ihrem Günther über die Türken zu Radkersburg erfochtenen Sieges ihr brechendes Auge erhellte. Sie liegt in dem von ihr beschenkten Minoritenkloster zu Wolfsberg begra-

*) Man sehe Kumars oben erwähnte Geschichte. Seite 147 und 150: die Originalurkunden.

ben, wo im Jahre 1421 auch Günthers Leiche beigesetzt wurde. Sanft mögen, im Hauche der Abendluft, die Frühlingshalme um ihr Grabmahl wehn!

Günther von Herberstein zeugte mit Anna Welzer von Eberstein nur zwei Töchter, Dorothea und Elisabeth, an welche nach dem väterlichen Testamente nur die Güter in Obersteier, im Enns-, Gurk-, und Lavantthale, so wie Eberstein fielen, die übrigen aber bei dem Hause Herberstein verblieben.

Dorothea wurde an Ritter Georg Goes von Rabenstein vermählt, und Elisabeth brachte im Jahre 1432 mit ihrer Hand Eberstein an Moriz Welzer, Friedrichs Welzer, Annens Oheim, wieder an die Familie der Welzer zurück. Die mit Eppenstein und Lobming vereinten Güter wurden der Anna von Herberstein als Entschädigung zugesprochen, von dieser erhielt sie mit der Hand ihrer Töchter Elisabeth, Moriz Welzer. Dieser begabte damit die Pfarrkirche St. Georg zu Lobming reichlich, und bethätigte so Günthers und Annens von Herberstein Verzeihung, welche diese dem Ernst von Lobming gelobet hatten. *)

Max Welzer hatte außer Anna noch eine, und zwar ältere Tochter, deren Namen aber unbekannt ist; sie war die Gemahlinn Friedrichs Harber-

*) Da Moriz Welzer die Elisabeth von Herberstein erst im Jahre 1432 ehelichte, und ihre Güter erhielt, so konnte die Vergabung an die Kirche zu Lobming nicht im J. 1419, wie Aquil. Cäsar in seiner Beschreibung des Herzogthums Steiermark II. B. S. 280 lehrt, sondern erst später erfolgen.

Digitized by Google

ger und scheint lange vor Anna gestorben zu seyn. *)

Georg Welzer hatte nur eine Tochter Margaretha, welcher Ernst von Prank seine Hand gab.

Albrecht Welzer hatte eine einzige Tochter, Beatrix, welche dem Konrad von Kapfenstein ihre Hand gab. **) Ihre Brüder waren Dietmar, Konrad, Friedrich und Wülfing.

Dietmar Welzer war mit Pangratz Dietrichstein, Friedrich Paradeiser, Daniel von Staudach und Erasmus Fleugenfurs unter den Tapfern, welche mit geringer Anzahl im Jahre 1431 unter der Anführung Ulrichs Schenk von Osterwitz, die Türken bei Rudolphswerth (Neustadtl) in Krain aufs Haupt schlugen und so die Plünderung und Niederbrennung Medlings rächten.

*) Anna nennt diesen Fried. »Harrenberg« ausdrücklich ihren »liebe Swager.«

**) Daß Beatrix von Eberstein die Frau Konrads von Kapfenstein war, beweisen Orig. Urkunden in Kumars Geschichte der Burg und Familie Herberstein 1 Th. S. 139, wornach die genealogische Tafel der Kapfensteiner in Aqui. J. Cesars Annal. Styr. tom. 2 p. 590 zu berichtigen kommt. Im 14 Jahrhunderte erscheinen auch Welzer von Spiegelfeld, und Feistritz, vermuthlich eine Seitenlinie der Welzer von Eberstein. Von jenen kommt eine Radegund Welzerinn von Spiegelfeld vor, welche die Gemahlinn des Pangratz von Wildenstein war, ihr Enkel Andreas von Wildenstein aber hatte die Barbara Welzerin von Feistritz und Spiegelfeld zur Frau. Konrad Welzer von Spiegelfeld war der Gemahl der Frau Dorothea Stuchs von Trautmannsdorf. V. Aquil. Caes. Annal. duc. Styr. 2. t. p. 578 et 766.

Digitized by Google

Konrad und der zweite Friedrich, so wie Moriz Welzer stellten sich unter Oesterreichs Banner, unter welchem Kaiser Friedrich III. sie im Jahre 1446 gegen die Türken und Ungarn versammelte.

Wülfing Welzer focht für seinen Kaiser wider die mächtigen Grafen von Cilly, und erstürmte im Jahre 1451 mit Moritz von Dietrichstein, Ulrich von Lichtenstein, und Georg von Kraig die Veste Sternberg bei Villach. Um 12 Jahre später kam er mit einem Fähnlein kärnthnerischer Reiterei der von den Venedigern hart gedrängten Stadt Triest zu Hülfe, schlug sich immer ritterlich mit dem weit überlegenen Feinde, den er so lange aufzuhalten wußte, bis sich Triest's Schicksal durch Vermittlung P. Pius II. (Arneas Silvius) entschied.

Elisabeth von Herberstein erfreute ihren Gemahl Moritz Welzer mit vier Söhnen, Nahmens Wilhelm, Veit, Balthasar und Andreas, und zwey Töchter, Ursula und Katharina. Jene heirathete Georg III. von Königsberg, und diese der zweite Andreas aus dem Hause der Grafen von Galler *)

Wilhelm wurde im Jahre 1493 Domprobst zu Gurk, erbaute da den noch jetzt zu sehenden Probsthof, befestigte das Domstift mit Thürmen und Mauern, und umgab sie mit einem Graben. Wilhelm erhielt für sich und seine Nachfolger im Domstifte vom P. Alexander VI. im Jahre 1498

*) S. Aquil. Caes. Annal. duc. Styriae. l. t. p. 1050. Diese Grafen hießen ursprünglich Hena, Gallina, woraus dann Geyler, Galler entstanden.

Digitized by Google

das Befugniß, sich der bischöflichen Ehrenzeichen zu gebrauchen, die Kirchen-Paramente und Glocken zu weihen, und seinen Chorherren die vier ersten Weihen zu ertheilen. Unter Wilhelm wurde das Domstift der Lateranenser-Kongregation einverleibt, und jedem Domprobsten das Recht ertheilt, den Titel eines Lateranenser Abtes zu führen. Domprobst Wilhelm errichtete im Stifte zu Gurk ein adeliches Erziehungsinstitut, in welchem der als Staats- und Kriegsmann, so wie als Gelehrter gleich ausgezeichnete Freiherr Sigmund von Herberstein seine Bildung erhielt. Dieses Institut wurde bald so berühmt, daß nicht nur der inländische Adel, sondern auch auswärtige und selbst Engländer ihre Kinder nach Gurk zur Erziehung gaben. Domprobst Wilhelm starb nach gut gepflogener Haushaltung im Jahre 1518 *).

Veit Welzer war nicht nur allein bei Kaiser Friedrich III. und seinem Sohne und Thronerben dem herrlichen Kaiser Max in großem Ansehen, sondern er war auch im Heere wegen seiner Tapferkeit und bei dem Volke wegen seiner Sanftmuth und Frömmigkeit sehr beliebt und geachtet. Nach dem Geiste seiner Zeit war er ganz Rittersmann, aber unter seinem stählernen Harnische schlug ein für die Leiden der Menschheit empfängliches Herz. Nie ließ er sich von der rohen Rittessitte, mit kaltem Blute auch Unschuldige zu morden, dahin reißen, und jenen, die ihn dazu aufmunterten, antwortete

*) Aus Sigm. Freih. v. Herbersteins Tagebuche geht hervor, daß dieser Domprobst Wilhelm der Sohn Elisabeth Welzer, gebornen Herberstein war. S. Kumars oberwähnte Geschichte. 3. Th. S. 9.

Digitized by Google

er im ganzen Gefühle seines Adels: Ihr treuen Ritter und Kriegsgesellen, denkt nur nicht, daß ich euch hierin folgen, und mir einen mit dem Weinen und Seufzen verlassener Witwen und unglücklichen Waisen verbundenen Ruhm erwerben werde; ich würde dadurch mehr verlieren als erhalten, und endlich mich selbst ins äußerste Verderben stürzen. Er focht für seinem Kaiser gegen die Ungarn, Türken, die Grafen von Cilly und gegen den Erzbischof von Salzburg. Sein Schwert war nur furchtbar dem wahrhaften Gegner, nie dem Ueberwundenen und Wehrlosen; oft wenn seine Gefährten in den Ueberwundenen noch herummetzelten, machte er dem Blutvergießen dadurch ein Ende, daß er selbst die Unglücklichen gegen rohe Kriegerswuth in Schutz nahm, und dadurch wieder eben so vielen das Laben rettete, als er in offener Schlacht eigenhändig Feinde erlegte. Sein persönlicher Muth befreite ihn aus den Schlingen, welche ihm der Erzbischof Bernhard von Salzburg im Jahre 1482 bei der beabsichteten Entsetzung von Friesach durch Verrätherei legte. Veit Welzer befehligte im Jahre 1492 eine Truppenabtheilung, als Rudolph Kheverhüller bei Villach in offener Mannsschlacht die Türken besiegte. Veit war vom Jahre 1500 bis 1540 Landeshauptmann in Kärnthen. Sein reger Geist und Eifer vollzog Kaiser Maxens neue Anordnungen; seiner weisen Leitung der Kriegs- und Regierungsgeschäfte haben die Stände Kärnthens, hat die Stadt Klagenfurt, hat das ganze Land die baldige Stillung des Bauernaufruhrs, so wie die Verhinderung eines abermaligen Einfalles der Türken zu danken. Seine

Thätigkeit sammelte eine bedeutende Macht kärnthnerischer Hülfsvölker zum Entsatze der Hauptstadt Wien, als diese am ärgsten von den Türken geängstigt wurde.

Veit Welzer war nie verehlicht und starb als 90jähriger Greis im Jahre 1540 allgemein bedauert. Sein thatenvolles Leben spricht mehr als auch der glänzendste Grabstein.

Balthasar Welzer war vermuthlich der Vater der Anna Welzer, Gemahlinn Johanns von Hagen, deren Tochter Amalia die sechste Frau des im Jahre 1571 verstorbenen Johanns V. von Pohlheim war *).

Andreas Welzer, Herr von Eberstein, vermählt mit einer Tochter Johanns von Pfafendorf traf im Jahre 1496 mit Erasmus, 42ten Abten von Osseach, einen Gütertausch **). Er ist der Vater des Christoph, Ruprecht, Sigmund, Paul und Moriz Welzer.

Christoph Welzer der Aeltere, diente unter dem unglücklichen Grafen Christoph von Frangipan vom Jahre 1507 bis 1515 in dem Kriege gegen die Venediger; in drei Jahren darauf wurde er Landesverweser in Kärnthen, und focht im Jahre 1525 mit seinem Bruder Ruprecht und Andreas von Silberberg, Christoph Mordax und einem Himmelberger unter der Anführung Sigmunds von Dietrichstein gegen die rebellischen Bauern in Obersteiermark. Es war kein leichter Kampf, denn an die aufrühreri-

*) S. Aquil. Caesar. Annal. duc. Styr. 1. t. p. 993.

**) Siehe Annus milles. monast. osseac. p. 86 et Aquil. Jul. Caesar. Annales duc. Styr. 2 tom p. 700.

Digitized by Google

schen Obersteirer schloßen sich 3000 Salzburger Bauern an; die Bürger von Schladming ließen die Rebellen zur Nachtzeit in ihrr Stadt; des Adels wurde selbst am Altare nicht geschont, Dietrichsteins und Christoph Welzers Leben rettete nur der Rebellen-Hauptmann, Michael Gruber. Erst Niklas Graf von Salm rächte an den Schladminger Bürgern ihre Untreue und schleifte die Stadt derselben.

Als im Jahre 1532 die Türken abermals Kärnthen bedrohten, befehligt Christoph Welzer die Kärnthnerische Reiterei und das Fußvolk, welches sich zu Gutenstein versammelte. Unter seinem Banner stellte sich auch dessen Sohn Christoph der Jüngere, der im Jahre 1565 auch Kärnthnerischer Landesverweser wurde. Er starb ohne Kinder.

Sigmund Welzer, erhielt mit der Hand Polixenens von Reichenburg, Witwe des Andreas von Graben, den letzten Sprossen dieses Heldengeschlechtes, einen Theil ihrer väterlichen Güter. *) Ob aus dieser Ehe Kinder entsprossen, ist nicht bekannt,

Paul Welzer war mit seinen Brüdern Mitglied der von Sigmund von Dietrichstein im Jahre 1517 gegen das Fluchen und Saufen gestifteten Christoph-Ordens **) und fiel im Jahre 1537 mit vielen edlen Kärnthnern bei Essek unter den Säbeln der Osmanen.

Moriz der Jüngere, unter seinem Onkel

*) S. Kumars Streifzüge in den Umgebungen von Grätz. S. 295.

**) S. Megiser Kärnthnerisch Annalen, S. 1294.

Veit, Landesverweser in Kärnthen, war im Jahre 1530 als Abgeordneter der Landschaft Kärnthens am großen Reichstage zu Augsburg, und im folgenden Jahre so unvorsichtig, dem raublustigen Marx Schuster, Rathsbürger in St. Veit, Glauben beizumessen, daß die von Wien durch Kärnthen nach Hause ziehenden spanischen Hülfstruppen unter dem Landvolke gräuliche Exzessen verübten. Die Spanier hielten von St. Veit noch zwei Stunden entfernet, am Krapfelde Nachtlager. Der sich im unfernen Eberstein aufhaltende Moriz Welzer both die Bauern der Umgegend auf, sie überfielen unter Marx Schusters Leitung die sorglosen Spanier, und metzelten viele derselben sammt ihrem Anführer Alvarez nieder; dessen wehrlose, hochschwangere Frau fiel unter den Dolchstichen des elenden Marx Schuster.

Nach Absterben des reichen Sigmund von Dietrichstein wurde Moriz im Jahre 1533 mit Franz Dietrichstein und Wolf von Keutschach Administrator von dessen rückgelassenen Gütern in Kärnthen.

Moriz Welzer zeugte mit seiner Frau Leonora, gebornen von Keutschach *) vier Söhne; Moriz, Leonhard, Viktor, Sigmund, und zwei Töchter, Sophia und Anna Maria. Diese war die zweite Gemahlinn des Grafen Christoph Khevenhüller; und gebar ihm den Sohn Christoph Moriz und zwei Töchter; jene gab Erasmen II. von Königsberg ihre Hand.

*) Nach Moriz Absterben vermählte sie sich mit Niklas II. Grafen von Windischgrätz. S. Caes Annal. duc. Styr. t. 2. p. 748.

Sigmund Welzer war der Gemahl Katharina von Stübich *).

Moriz Welzer war im Jahre 1604 Verordneter der Stände von Kärnthen. Von diesen beiden ist weiter nichts bekannt.

Während Georg Khevenhüller, Landeshauptmann in Kärnthen, in auswärtigen Staatsangelegenheiten und in den Feldzügen gegen die Türken abwesend war, verwalteten Leonhard und Viktor Welzer die Landeshauptmannschaft. Jener war im Jahre 1565 bis 1574, so wie im Jahre 1580 Burggraf, dieser aber im Jahre 1572 Verordneter. Um ein Jahr früher erscheint er mit Bartholomäus und Georg Khevenhüller, Leonhard von Keutschach und Tanzenberg und mit Wilhelm von Ernau zu Glaneck als Deputirter der Kärnthnerischen Landschaft, um zu Grätz der Gemahlinn des Erzherzogs Carls, Maria von Baiern, die landschaftlichen Geschenke darzubringen.

Leonhard Welzer hatte zwei Töchter, Helena und Anna Maria. Die erste ehelichte Rupert Freiherrn von Rindsmaul, und die zweite Emerich II. Graf von Trautmannsdorf.

In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts fand Luthers Lehre in Kärnthen viele Anhänger; ihre größte Stütze hatten sie an den Brüdern Bartholomäus und Franz Khevenhüller, die als Patrone von Kraig einen der Augsburgischen Confession ergebenen Probsten daselbst einsetzten. Ihre nahen Verwandten, die Welzer von Eberstein, folgten ihren Beyspielen und unterstützten auf

*) Ebendort 1. B. S. 889.

alle mögliche Weise, den, im nahen Markte Althofen sich aufhaltenden lutherischen Prediger, der bei den Bürgern geneigte Ohren — und willige Aufnahme fand. Sein Portrait ist noch heute an der Pfarrhofmauer zu Althofen zu sehen. Obschon der weltliche Arm dazumal den Kultus der neuen Lehre unterdrückte, so war er doch nicht im Stande den ihm zum Grunde liegenden Geist zu verbannen; daß dieser auch in dem Hause der Welzer herrschte, zeugen die Verbindungen, welche ihre Nachkommen schlossen.

Viktor Welzer hatte zwei Söhne, Christoph, und Christoph Reimprecht, seine einzige Tochter Viktorine wurde im Jahre 1626 die Gemahlinn des Georg Freiherrn von Dietrichstein, deren Tochter Regina ihren Gatten Ferdinand Freiherrn von Herberstein die im Jahre 1651 in den Reichsgrafenstand erhobenen Söhne Ferdinand, Georg, Franz, und Ernst von Herberstein gebar.

Christoph Reimprecht hatte mit seiner Frau Margaretha von Leisser eine einzige Tochter, Namens Anna, welche die Frau des dem Luthertume zugethanenen Wolf Wilhelm von Herberstein des Helden bei Eroberung der Festung Petrinia im Jahre 1594 war.

Christoph Welzer erscheint im Jahre 1629 als Zeuge im Verkaufe der Herrschaft Mansberg von Sigm. Freih. von Khevenhüller an das Domstift Gurk, Christoph wurde aber später in den Freiherrenstand mit dem Prädikate »von Welz auf Eberstein« erhoben; seine Gemahlinn Anna Turzo von Bethlemfalva gebar ihm den Sohn Sigmund und die Tochter Maria Magdalena, Gemahlinn Sigm. Fried. von Herberstein, Lonkowitzischer

Familie: Sie wanderte des Glaubens wegen im Jahre 1629 aus den österreichischen Ländern und begab sich nach Nürnberg, wo im Jahre 1642 starb.

Sigmund Freiherr von Wels wurde im Jahre 1669 Verordneter der Stände von Kärnthen, und im darauf folgenden Jahre Reichsgraf. Sein Sohn Andreas Sigmund wurde im Jahre 1737 ebenfalls Verordneter in Kärnthen, und ehelichte bald darauf die Prinzessin Eleonore von Eggenberg, Joh. Ant. Jos. Fürsten von Eggenberg und Herzogen von Krumau Tochter, welche nach dem frühern Absterben des Grafen And. Sigm. von Wels mit ihrer Hand Eggenberg, Straß, Radkersburg, Rothenthurn und Plankenwart an Joh. Leop. Graf von Heberstein brachte *) Andreas Sigmund Graf von Wels verkaufte Eberstein, das zweihundertjährige Besitzthum seiner Ahnen an die Greiffennegger, von welchen es bald an den schön und kräftig aufblühenden Stamm der Grafen von Christalnig, seiner dermaligen Dynasten, überging.

Das Schloß und die Stadt Efferding in Oesterreich ob der Enns.

Eine Stadt mit einem schönen Schlosse im Hausruckviertel. Einst war Efferding durch

*) Siehe Kumars Geschichte der Burg und Familie von Herberstein 3. Th. S. 64 und dessen Streifzüge, S. 127.

eine, fast eirunde Mauer, welche mit Schießlöchern versehen war, rings umgeben, durch welche zwei Thore — das Schmidtthor und das Schaumburgerthor führten. Nächst dem letztern lag die alte Burg, ein Stockwerk hohes unansehentliches Gebäude, mit Aufziehbrücken und Gräben, übrigens ohne Thürme und dergleichen Befestigungsmittel, in Form einer Klammer erbaut. Die alte Pfarrkirche, noch mehr aber der sechseckige Thurm, mit seinem orientalisch geformtem Dache überragen dieselbe weit. Jetzt ist Stadt und Schloß verändert. Das Schloßgebäude besteht in einem alten und zwei neuen Trakten, die alle sehr schön und groß sind, ein Gebäude, die Pflegewohnung schließt das Ganze, und macht einen weiten viereckigen Hof, in dessen Mitte eine Linde steht, überhaupt macht dieses Schloß sowohl inwendig als außerhalb ein gefälliges Ansehen, welches auch ein kleiner Garten zwischen dem Schlosse und der Stadt mit seinen schönen Baumanlagen und Blummenauen zu erhöhen sucht; zunächst dem Schlosse steht auf freiem Platze das ehrwürdige Gotteshaus nach alter Art künstlich und zierlich erbaut, ein hoher sechseckiger mit Kupfer gedeckter Thurm ragt hervor, und unter diesen ehrwürdigen Mauern ist die Familiengruft der Grafen und Fürsten von Starhemberg; sie verschwanden als merkwürdige Männer, ermüdet aus diesem Erdenleben, wie ein schöner Tag, den die Abendglocke zur Ruhe ruft.

Einige Schritte von der Kirche befindet sich der Pfarrhof, auch ein schönes Gebäude. Die Stadt ist nicht groß, hat aber einen weiten Marktplatz, der jedoch etwas abhängig ist; sie war mit Wällen und Mauern umgeben, die aber größten Theils abgebro-

Digitized by Google

chen und zugeebnet sind; auch befindet sich noch in dieser Stadt das Schifferische Schloß und die Spitalkirche, dann ein evangelisches Bethhaus, welches schon vor 180 Jahren bestand, wo nun seit der eingeführten Toleranz 1783 wieder öffentlicher Gottesdienst gehalten wird; die evangelische Gemeinde besteht aus 150 bis 200 Familien. Hinter dem Schloßgebäude außerhalb der Stadt sind: das Bräuhaus, der Meierhof, der Garten Tricht und Spaziergänge zu andern Gebäuden und Gärten.

Diese weite Ebene, und der mächtige Donaustrom von der Brandstadt, einem zerfallenen kleinen Schlosse in der Ortschaft Brandstadt bis zur Ortschaft Trattwörth, macht die nordöstliche Gränze; an der Straße nach Aschach lag rechts neben einem Teiche das Schloß Gstettenau, dabei das nach einem großen Styl zu bauen angefangene neue Schloß, welches aber wieder abgerissen wird, ein weiter Fasangarten schließt sich an, und nebst andern Häuschen steht zur Seite auch ein Brau- und Wirthshaus.

Efferding war vormals eine besondere Herrschaft zur dortmaligen Reichsgrafschaft Schaumburg gehörig, und die Grafen von Starhemberg wurden nachhin immer mit dem Landgerichte und Blutbahn über Efferding vom Kaiser und Reich belehnt; das Schloß wird noch allgemein die Burg genannt. Efferding kömmt in einer alten Karte vom 8ten bis 12ten Jahrhunderte unter dem Nahmen Everdinge vor, und es waren schon in den früheren Zeiten einige Lehnstücke bei der Herrschaft Efferding, die zu dem Bisthume Passau gehörten, denn im Jahre 1386 empfing Graf Heinrich von Schaumburg vom Herzoge Albrecht den III. zu

Oesterreich, genannt mit dem Zopf; vermög Vergleich oder Schiedspruch, Passauische Lehen von Efferding, Schaumburg, Stauf und Neuhaus, und im Jahre 1440 befreite Graf Johann von Schaumburg das dem Kloster Wilhering zugehörige Haus zu Efferding von allen Lasten und Stadtrechten, dieser Graf starb im Jahre 1458, und dessen Gemahlinn Anna, geborne Herrinn von Pettau, im Jahre 1465, sie wurden in dem Franziskanerkloster zu Pupping begraben. Lange Zeit gehörte die Herrschaft Efferding der Graf Schaumburgischen, nachher der Starhembergischen Familie, bis zum Jahre 1630, da hat Franz Füll von und zu Grimertshofen auf Windach ꝛc. kaiserlicher Rath, dieselbe käuflich übernommen; es währte aber nicht lange, denn nach der Reformationszeit, und nach dem Tode des Johann Füll 1658 kam sie wieder zur Starhembergischen Familie, bei welcher sie noch ist.

Pilgram van Kapell, der um das Jahr 1297 Pfarrer zu Narren war, wurde nachhin Pfarrer zu Efferding. Erasmus und Georg von Kirchberg haben im Jahre 1478 zu dem Altare des heiligen Geistes in der Pfarrkirche ihr Haus zu Efferding und die dazu gehörigen Grundstücke gestiftet. Eine Grabschrift von 1485 zeigt die Ruhestätte des Ritters Johann Pirchinger zu Sigharting und Zirnberg in der Pfarrkirche an; wieder ein Leichenstein vom Jahre 1550 verwahrt die Asche des Kaspar Neuhauser zu Reutting, er war Graf Schaumburgischer Pfleger zu Peyerbach, Joh. Franz Füll von und zu Grimertshofen, Herr der Burg und Herrschaft Efferding hat den Hochaltar, in der Capelle den Altar machen lassen, und dahin das ewi-

ge Licht gestiftet, er starb 1658 und liegt in dieser Capelle begraben, welches ein Epitaphium anzeigt. Aber auf dem mittlern Gange in dieser Pfarrkirche war noch eine ungewöhnliche Grabschrift zu lesen, nämlich: »Hie liegt begraben der Edel Vest Tristrant Gaymann zu Trattnek, der gestorben ist an der laidigen Plag der Franzosen Sonntag vor St. Lambrecht Anno 1523.«

Auch die Schifferische Stiftung bezeigen Leichensteine aus dem grauen Alterthume; ein solcher in der Spitalkirche nennt Rudolph Schiffer als den ersten Stifter und Anfänger, er starb im ledigen Stande nachdem er im Jahre 1325 das sogenannte schifferische Spital zu Efferding gestiftet und solches dem Grafen zu Schaumburg zur Vogtei übergeben hatte, nach ihm stifteten noch mehrere von der Schifferischen Familie, welche in der Familien-Gruft ruhen, und wo Grabschriften ihre frommen Anstalten verwahren und erinnern, so meldet eine Grabschrift in dieser Kirche, daß Hanns Schiffer zu Freyling und seine Gemahlinn Barbara, geborne Hörleinsbeegerinn, um das Jahr 1496 den St. Magaretha-Altar gestiftet haben. — Ein Grabstein von 1766 zeigt den Ruheort der Frau Sabina von Oedt, gebornen Hörleinsbergerinn zu Altenhof, von 1601 des Hanns Oedt, zu Lichtenau und Straßfelden, von 1602 des Ulrich Hörleinsberger zu Hochhaus und Altenhof, und 1616 der Frau Martha Schifferinn, gebornen Freiinn von Oedt und andern an.

In dem Bauernaufstand Anno 1595 wider ihre Obrigkeiten, brachten sie nebst mehreren Oertern im Hausrukviertel auch die Stadt Efferding in ihre Gewalt, es war am 10. November

nahe bei Neumarkt ein blutiges Treffen zwischen ihnen und den ständischen Truppen; es wurde diese Unruhe zwar wieder gedämpft, aber noch immer glimmte der Aufruhr in der Asche; den Herzog Ernst Ludwig von Sachsen Braunschweig, der auf seiner Reise zum kaiserlichen Hoflager sich 1620 zu Efferding befand, und nicht zur baierischen Armee gehörte, erschlugen die Bauern bloß darum, weil er über der Mittagstafel erzählte, daß Oberösterreich bald andere Gäste bekommen werde.

In dem weitern Bauernaufruhre im Jahre 1626 bemächtigten sich dieselben der Stadt, und als ihr Oberhauptmann Stephan Fadinger am 5. Juli zu Linz an seinen Wunden starb, wurde er nach Efferding gebracht und begraben; nach dem Verluste bei Lambach im Monate Oktober theilten sich die Bauern in drei große Lager ab, welche bei Efferding, Weibern und Gmunden aufgeschlagen waren, und große Unkosten verursachten; am 2. November kam General Pappenheim bei Griesbach unvermuthet über die Gränze, und vereinigte sich am 4. bei Linz mit den Truppen des Kaisers und des Statthalters im Rücken der Bauern, welche er am 8. November plötzlich angriff; sie wehrten sich aber mit der größten Wuth und Entschlossenheit, und haben sogar anfänglich Pappenheims Reiter zurück geschlagen, denn 8 bis 10 derselben wagten sich öfters ganz allein unter eine Kompagnie Reiter, verwundeten viele Leute und Pferde, und sie wurden erst nach einem hartnäckigen Gefechte erlegt, doch mußte ihre ungestüme Wuth der vereinigten Truppen Tapferkeit weichen, sie wurden genöthigt zu fliehen, über 3000 blieben auf dem Platze, viele ertranken in der Donau, ein großer Theil wurde gefangen,

und nur ein geringer rettete sich nach Efferding; Pappenheim schrieb am 10. November aus Raffelding, einem Dorfe an der Straße gegen den Scharten dem Statthalter Herberstorf nach Linz, und gab seinen Truppen das Lob, daß sie wie Felsen standen, und daß er nicht einen einzigen fliehen, oder die Waffen wegwerfen gesehen habe, während diesem Bauernkriege war Michel Mayr zu Oedt, und Paul Obermayr zu Fraham, beide in der Efferdinger Pfarr Ausschußmänner, und wurden von den Bauern zu mehreren Geschäften gebraucht, aber wie alle Aufstände ein trauriges Ende nehmen, und die sich dabei am meisten gebrauchen lassen, mit Schande bedeckt werden, so nahm auch dieser ein trauriges Ende. Die eingefangenen Anführer wurden hingerichtet, und die während dem Kriege umgekommenen, und im Kirchhofe zu Efferding begrabenen Stephan Fadinger und Christoph Zeller wurden auf Befehl des Statthalters, Graf von Herberstorf, vom 15. May 1627 durch den Scharfrichter von Linz ausgegraben, und ¾ Stund davon, nicht weit vom Dorfe Sinnbach eingescharrt, und darüber ein Galgen errichtet.

Am 1. September 1632 in dem abermaligen Aufstande kamen die aufrührerischen Bauern von Aschach her, trieben die Besatzung in die Stadt zurück, und zündeten die Vorstadt an, welche ganz in die Asche gelegt wurde; nach diesem bezogen sie ein Lager nicht ferne von der Stadt auf einem Hügel, der bald Hagleithen, bald Hochleithen genannt wird, wo noch heute ein Bauernhof gleichen Namens steht; am 25. September führte Graf Tilly seine vielleicht zu geringe Truppe Soldaten, gegen den Feind auf die Hagleithen vor; die Feinde

waren damals 2000 Mann stark, schlugen die Soldaten, und verfolgten sie bis an die Thore von Efferding; nach einem steirischen Manuscripte sollen die hungarischen Gränztruppen, welche in dem Treffen zwischen Lambach und Wels am 28. September 1632 gesiegt, nach Efferding gekommen, und in einem Treffen bei 1000 Bauern erlegt, und viele Gefangene nach Linz gebracht haben.

Inzwischen kamen zwei Regimenter kaiserliche Truppen (Fußvolk) von Mannsfeld, Herzog von Friedland abgeordnet, im Mühlviertel an, schlugen die dortigen aufrührerischen Bauern, und begaben sich über die Donau nach Aschach; Khevenhüller schlug die Bauern bei Köppach in die Flucht, die sich wieder versammelten, und ihren bedrängten Mitbürgern Hülfe zuschicken wollten, als am 9. October 600 Mann in dem Thale vor der Hagleithen aufmarschirten, holten sie 200 Mann kaiserliche Husaren ein, die schrecklich einhieben, bei 100 tödteten, viele verwundeten, und die übrigen in die Flucht jagten; die Bauern auf der Hagleithen konnten ihnen nicht beistehen, weil Tilly mit seinen Truppen aus Efferding sich zwischen dem Lager und den Fechtenden in Ordnung aufstellte, durch dieses Schauspiel aufgeschreckt, verließen sie ihr Lager auf der Hagleithen, welches die Soldaten sogleich in Brand steckten, und da sie keine Möglichkeit, sich zu behaupten vorsahen, so gingen sie vollends auseinander, nur einige wenige faßten den verzweifelten Entschluß, sich noch länger zu wehren.

In dem französisch-baierischen Kriege verließen die Oesterreicher am 15. Jänner 1704 Efferding, und die Baiern besetzten es; sie zogen aber wieder am 18. Jänner nach Baiern zurück, und da die

Digitized by Google

auferlegte starke Contribution in dieser kurzen Zeit nicht aufgebracht werden konnte so nahmen sie einige Bürger und andere Leute dieser bedrängten Gegend als Geißeln mit.

In dem bairisch-französischen Erbfolgekrieg 1742 wurde Efferding wieder vom Feinde besetzt, und diese Besatzung, zwei Hauptleute und 120 Mann, größtentheils Baiern, ergab sich am 4. Jänner an die Oesterreicher. Auch war diese Stadt in den französischen Kriegen 1800, 1805 und 1809 in feindlichem Besitze, mußte viele Drangsale erleiden und große Kosten bestreiten; am 2. Mai 1809 fiel zwischen den Oesterreichern und den Franzosen ein Vorpostengefecht vor: man hörte deutlich das Kanonen- und kleine Gewehrfeuer bis nach Enns; die französisch-bairische Cavallerie nahm von einer Colonne der österreichisch-hillerischen Armee eine Anzahl gefangen; da kam Obrist Baron von Scheibler mit einer Abtheilung Chevauxlegers, hieb sogleich in die feindliche Cavallerie ein, befreite 500 Gefangene, und eroberte die Kanone wieder.

Das Schloß Feistritz in Oesterreich unter der Enns.

In der Warth, einem kleinen Dörfchen auf der fürstlich palffyschen Straße hinter Sebenstein

fängt sich das Gebet der Herrschaft Feistritz an, und am Wankhofe, einem hieher gehörigen großen, neuerbauten Wirthshause theilt sich der Weg, links nach dem Markte Aspang, rechts über eine Wiese, einladend nach dem Schlosse Feistritz. Hier erweitert sich das Thal, worin Feistritz auf einer Anhöhe pranget. Südlich und nördlich umschließen Berge die Gegend, die Verschiedenheit des Laub- und Nadelholzes, welches sie bekleidet, verschmilzt in ein harmonisches Ganze, worüber sich in blauer Ferne der Otterberg, und im blassen Dunkel der Göstritz, bekannt durch seine reichhaltigen Eisengruben, erheben. Vom reinsten Quellwasser, reichhaltig von der munteren Forelle belebt, durchfließt der Bach das Thal. Er entspringt an der steiermärkischen Gränze in der Pfarre Trattenbach, und wird bis zum Ausgang dieser Pfarre der Otterbach genannt. Von hieraus heißt er Feistritz bis am Wankhofe, wo er den Aspangerbach aufnimmt, und Pütten genannt wird, worauf er sich in die Schwarza, und mit selber in die Leitha ergießt. Wiesen, Felder und Obstgärten umgeben das niedliche Dörfchen, worin sich Kirche und Pfarrhof empfehlend erheben. Nicht unterdrücken kann der Wanderer den Wunsch eines längeren Aufenthaltes in dieser friedlichen, stillen, von guten, unverdorbenen Menschen bewohnten Thale, als ihm der kurze Besuch gestattet, wo er erst durch ein gemildertes Klima und immer reine Luft, seinen Aufenthalt versüßt fände.

Keiner soll am großen Meierhofe vorübergehen, das schönste Mürzthaler-, Tyroler-, und Schweizervieh ziert seine Ställe. Nebst dem Flachsbau, der Obst- und Bienenzucht war die Viehzucht immer der größte Erwerb der Unterthanen dieser Herrschaft.

Digitized by Google

Die Nähe der Alpen mit ihren vortrefflichen Futterkräutern begünstiget dieselbe. Unter dem jetzigen Besitzer scheint sie aber auf den höchsten Flor gekommen zu seyn. Auf einer Alpe, nahe an der Spitze des Wechsels, befindet sich ein Wirthschaftsgebäude mit den Ställen für die verschiedenen Gattungen des Viehes, nebst der Wohnung des Meiers und den Kellern zur Aufbewahrung des in Menge erzeugten Käses, welcher dem Schweizerkäse an Güte nicht nachstehet. Nebst der Weide befriedigen diese Alpen mit ihren angränzenden Wäldern das Vergnügen der Jagd. Rehe, weiße Hasen, Schild- und Auerhähne, Haselhühner, Schnepfen findet der fröhliche Weidmann hier. Eine herrliche Aussicht lockt auch den Fremden zur Besichtigung dieser Alpen an. Das Beispiel einer vervollkommneten Oekonomie eifert den Unterthan nicht nur zur ersprießlichen Nachahmung an, die liberale Güte des Besitzers setzet ihn auch in Stand, selbe ausführen zu können, und hierdurch seinen eigenen Wohlstand, wie jenen der Herrschaft zu vermehren.

Eine Pappelallee führt über diese Wiese ins Schloß. Ein zweiter Weg an dem großen Meierhof vorüber, geht durch eine Akazienallee leicht und bequem über die Anhöhe zur Terrasse, wo ein, der Sage nach, dreihundertjähriger Lindenbaum den Wanderer in seinen Schatten aufnimmt, während ihn die Ansicht in das liebliche Thal von Kirchberg erheitert. Westlich von dem Schlosse liegt ein Blumengarten mit mehreren passenden Figuren, er soll den Raum des ehemaligen Turnierplatzes ausfüllen. Südlich befindet sich der große Garten. Ein Glashaus mit den ausgesuchtesten in- und ausländischen Blumen und Gewächsen erfreuet den

Botaniker, und gibt auch dem Nichtkenner mit den üppigen Wohlgerüchen eine angenehme Unterhaltung. Mit diesem Glashause ist ein Bad verbunden mit einem Salon und einem eigenen Gärtchen, woraus sich die Blumendüfte in das Bad verbreiten.

Sieben Teiche, nach der Höhe des Berges vertheilt, verstecken sich unter Gesträuch und Bäume, bevor man sie auf artigen Nebenpfaden erstiegen hat. Auf dem untersten und größten Teiche ist ein Nachen zur fröhlichen Fahrt, die übrigen sind mit Gold- und Silberfischen von seltener Größe besetzt. Das Ganze gibt einen überraschenden Anblick. Ein Grabmahl, dem Andenken des seligen Vaters von dem Besitzer geweiht und eine Fontaine, deren Wassersäule man im Dorfe schon erblickt, zieren diesen Gartentheil. Eine Brücke führt über die Schlucht zweier Berge in den Obstgarten, und eine Allee von 600 Nußbäumen leitet bis an den obersten Gipfel zur Gloriette, einem geschmackvollen Gebäude mit Säulen, Vasen und Figuren geziert.

Der hier anstoßende Wald ist mit mehreren Ruheplätzen, Gängen u. dgl. zu einem angenehmen Parke umgeschaffen. So kommt man zur Schweizerhütte, zum Cirkel der Freundschaft, zum Vergnügen der Einsamkeit u. s. w. Eine Pappelallee führt auf eine herrliche Wiese zur Insel der Liebe, einer Anlage, die dem süßesten Genusse des Lebens entspricht und hiezu einladet. Ein dichtbeschatteter Weg geht nun abwärts wieder zur Ansicht der Teiche, und eine Allee an der östlichen Seite des Schlosses auf die Landstraße. Dieser Eingang in den Park ist mit colossalen Figuren besetzt. Merkwürdig in der Umgebung von Feystritz sind die Berge,

Digitized by Google

der Hollabrunner-Riegel und der Wechsel genannt. Der Gipfel des ersteren wurde als höchster Standpunkt von den kaiserlichen Ingenieurs zur Mappirung benützt. Das ganze Steinfeld, die Spitze des Stephansthürmes von Wien, die Stadt Baden, der Rosalienberg an Ungarns Gränze, der Neusiedlersee liegen ausgebreitet und nahe vor den Augen. Ueber den Hollabrunner-Riegel führt ein Weg östlich durch den herrschaftlichen Tannenwald, die hohe Straße genannt, über das Dorf Straß auf die Grätzerstraße bei Neukirchen hinaus. Gegen Westen geht ein zweiter Weg über den Romsberg auf dieselbe Poststraße zwischen Wörth und Glognitz. Der Wechsel gibt dem, unter ihm gelegenen Markte Kirchberg den bezeichnenden Namen Kirchberg am Wechsel. Wenn der Frühling lang die umgebenden Berge und Matten in Grün kleidet, Zweige und Blüthen emporsprossen, decken seinen Rücken noch Schnee und Eis. Kirchberg gehört zwar nicht zur Herrschaft Feystritz, aber demselben Besitzer. Hier war ein Nonnenkloster, das schon vor dem Jahre Tausend bestanden haben soll, seine ersten Stifter sind nicht bekannt. Gertraud und Mechtild von Kranichberg nahmen hier den Schleier, und werden als bekannte Stifterinnen 1271 angenommen. Nach verschiedenen nicht unmerkwürdigen Schicksalen war das Kloster 1782 aufgelöset.

Die alte Ritterveste Feystritz hat durch mehrere Umstaltungen eine neuere Form angenommen. Noch vor 100 Jahren ungefähr war die Hauptfronte und der Eingang östlich. Später unter Carl von Perger wurde, vermuthlich der schönen Aussicht in das Kirchbergerthal wegen, die westliche Seite zum

Digitized by Google

Haupteingange verändert, wie die Jahreszahl 1685 und das Wapen des Besitzers zeigen.

Eine acht Schuh dicke Mauer umgibt das Schloß, und beschützte selbes nebst zwei runden Thürmen und dem neu erneuerten, mit einer Uhr versehenen Wartthurme ober dem Eingange noch gegen die Anfälle der Türken 1683. Ueber einen tiefen Graben führt eine Zugbrücke zu den mit einem Fallgitter versehenen Thor und in den länglichen Hof, wo ein mit Kupfer gedeckter Brunnen sich befindet. Der Hauptaufgang in den großen Rittersaal und die übrigen Gemächer bildet eine breite, steinerne Treppe mit dreifach über einander ragenden offenen Schwiebbögen, von Säulen unterstützet. Zwei andere Aufgänge mit eben solchen Bögen, der eine mit kleinen Kanonen und Böllern aus den ältesten Zeiten, der zweite mit ritterlichen Trophäen geziert, ein hoher langer Sturmgang, der zugleich die Verbindung mit dem alten und neuen Schlosse macht, führt in die übrigen Abtheilungen und Zimmer des Gebäudes. Das Schloß ist zum Theil modern, mit prächtigen Möbeln, zum Theil nach alter Art eingerichtet. Hierin ist sehenswürdig die Capelle, der Rittersaal und die Rüstkammer. Die Capelle ist nicht nur mit allen kirchlichen Erfordernissen prächtig eingerichtet, sondern auch geräumig genug die ganze Pfarrgemeinde aufzunehmen. Die Meß-Licenz wurde durch den gegenwärtigen Besitzer erwirkt. Prächtig ist der Rittersaal, am Plafonde und an den Seitenwänden mit Gemählden, Lüstern und anderm Gerätbe geziert, der Boden mit weißem und rothem Marmor eingelegt. Vorzüglich sind die unnachahmlichen und schon seltenen gemahlten alten Glasfenster, womit mehrere Ritterstuben versehen, die schönsten Tafeln

aber hier zu bewundern sind. Als 1797 Oesterreich, vom heiligen Eifer für Kaiser und Vaterland beseelet, sich einer, Alles zu verschlingen drohenden Macht muthig entgegen stellte, wurden auch die Unterthanen von Feystritz aus dem mit Spießen, Schwertern und Gewehren noch ziemlich versehenen Zeughause bewaffnet. Wie das Schloß so stand auch die Rüstkammer halb verödet. Erst dem gegenwärtigen Besitzer dankt es diesen Reichthum an innerlichem Werthe und alle großen Schätze, und wenige, vielleicht keine Privat-Sammlung in Oesterreich und ganz Deutschland darf sich einer so zahlreichen und schönen Anzahl von ganzen Rüstungen und Waffen aller Art rühmen, als die Rüstkammer von Feystritz.

Jedes Einzelne zu beschreiben gestattet der Raum nicht. Aus den Vielen bemerket man nur die vollständige Rüstung des heldenmüthigen deutschen Götz von Berlichingen, eine andere von Johann Christoph Moser und jene des bekannten Ritters, der, um der Gefangenschaft zu entgehen mit sammt dem Pferde sich über Nürnbergs Mauern stürzte. Unter die seltenen Waffenstücke gehört noch ein alter, römischer Dolch mit dem eingegrabenen Namen »Vindobona« und dem Namen der hier gelegenen Cohorte. Vor dieser Rüstkammer ist eine Stube, wo in Kästen von Ebenholz sehenswerthe Meisterstücke aller Künste und Gewerbe aufbewahrt werden. Der hohe Sturmgang führt in den obersten Theil des Schlosses zu den großen Gemächern für Knappen und Reisige. Hier ist eine eigene Rüstkammer, worin die Harnische und Sturmhauben schwarz lakirt sind. Bei der Wohnung des Burgpfaffen befindet sich eine Bibliothek mit solchen Wer-

Digitized by Google

ken, welche auf jene Zeiten, Sitten und Gebräuche passen, und wovon das neueste 1700 gedruckt ist. Zwei tausend Vertheidiger können sich im 4. und 5. Stockwerke versammeln. Unter der Erde sind die Vorrathskammer, Keller und Verließe. Ein finsterer Gang führt von selben zu einem runden Thurm, von Alters her der Hungersthurm genannt, das Gemach oder selben scheint die Gerichtsstube gewesen zu seyn. In dem neuen Theile befindet sich nebst den reich eingerichteten Zimmern ein vollständiges Theater mit allem Apparate, Parterre und Gallerie, ein Billardsaal, die Wohnung des Oberbeamten und anderer Bediensteten. Alle diese Schätze in Feystritz erhalten dadurch einen erhöhten Werth, daß sie auch Fremden mit Bereitwilligkeit zur verdienten Bewunderung gezeigt werden.

In so tiefes Dunkel die ältere Geschichte von Feystritz gehüllt ist, so findet sich doch schon im eilften Jahrhundert eine gleichnamige Familie. Adalbertus de Viustritze kommt 1136 vor. Alramus de Viustritze verkaufte 1277 mit Beistimmung seines Bruders Richeri und Schwestern Kunigunde und Katharine ein Grundstück in Wilhelmsburg an das Kloster Lilienfeld. Albrecht und Hanns in Feystritz sind Zeugen in einem Lehensvertrag an das Kloster Seitz. Martin von Feystritz zu Rasponfeld kommt noch als Zeuge 1536 vor. Ob diese Familie Feystritz ununterbrochen besessen hat, ist nicht bekannt. Erst im Jahre 1542 finden sich die Besitzer mit Wilhelm von Rothal. Von ihm erbte es Hanns Joseph von Rothal 1569, nach dessen Tode die eine Hälfte zum wittiblichen Unterhalte an seine Gemahlinn, die andere an seinen Sohn Ehrenreich Ludwig Freiherrn von Rothal gelangte. Ehrenreich war

1667 alleiniger Besitzer und hinterließ Feystritz seinen beiden Söhnen Johann Christoph und Georg Ehrenreich, und da Georg seinen Theil an seinen Bruder verkaufte, war erster ganz im Besitze. Johann von Rothal verkaufte Feystritz 1682 an Carl von Perger, von welchem die Herrschaft an Quintin Grafen von Pergen 1714, an Anton 1723, und endlich an Frau Josepha Freiinn von Mitrowsky geb. Gräfin Pergen kam, von welcher selbe an Aloys Grafen von Mitrowsky erblich kam. Von diesem kaufte Feystritz Herr Wenzel Joseph Jähnl, welcher mehrere nicht unwichtige, aber eben so nöthige Verbesserungen auf der Herrschaft vornahm. Von ihm erkaufte 1815 Herr Joseph Dietrich, Ritter des königl. würtembergischen Civil-Verdienstordens die Herrschaft Feistritz und Thomasberg, unter welchem selbe sammt ihren Schlössern auf die Stufe der Verschönerung und erhöhten Cultur kam, wie es in vorhergehender Beschreibung gezeigt wurde.

Alt-Feistritz gehörte in die Klasse der Wehrburgen, oder vielmehr der in Wehrburgen verwandelten Vesten. Im eilften Jahrhunderte erbaut, erlitt es mancherlei Veränderungen, ohne seine alte Gestalt ganz einzubüßen. Anfangs war Feistritz ohne Ringmauer, und die Wände des Gebäudes bildeten zugleich die Wehrmauer. Später wurde die Burg an den Ecken und wo die Theile des Gebäudes zusammenstießen, mit runden Streitthürmchen versehen, Thürme daran gebaut, und endlich die starke Ringmauer herumgeführt, die mit dicken runden Thürmen befestigt war, welche kegelförmige Steindächer hatten. Strebepfeiler stützten, Erker artige Vorsprünge vertheidigten das Schloßgebäude, welches die Mauer weit überragte.

Thomasberg.

Schloß und Herrschaft des Grafen Pergen, mit Feystritz vereint. — Die Burg zu Thomasberg, auf einem Berge, dem hohen Königsberge gegenüber, unweit Aspang, zwischen Edlitz und Sebar, ist vielleicht nicht so alt, als das nahe Feystritz, aber sicher war es sehr beträchtlich. Steile Abhänge und Gräben, ungeheure Mauern und Thürme umgaben sie einst. Auch das Hauptgebäude war bedeutend.

Ein edles Geschlecht führte von dieser Veste den Namen, aber es ist vorlängst erloschen. Nachmals besaß sie Wolf von Kunigsberg, — 1542 — nach ihm Ludwig Freiherr von Königsberg. — Später erbte sie Quintin Jörger, von seiner Schwiegermutter Regina, Ehrenreichs von Königsbergs Gemahlin, geborner Althan. Von diesem überkam sie 1653 Karl Perger.

Seine Nachkommen verließen die Burg, und wählten das freundlichere Feystritz zum Wohnsitze. Da sank Thomasberg, lag in Ruinen und halb im Schutte, bis der Wiederhersteller von Feystritz, Herr Joseph Dietrich, sie zum Theile aufbauen ließ. Einige Zimmer wurden hergestellt und eingerichtet, und der hier wohnende Jäger erhielt die Aufsicht über das Schloß, um es auch Fremden zugänglich zu machen. Ein neugebauter Weg führt hinauf.

Digitized by Google

Das Bergschloß Aspang.

Aspang nächst dem am Trasenbache gelegenen gleichnamigen Markte, lag hinter Sebenstein bei Thomasberg, mit welchem es dem Grafen von Pergen gehörte.

Das Schloß war nicht von besonderer Größe, aber ungewöhnlich regelmäßig. Es war länglich viereckig, und an den Ecken mit hohen Thürmen, die gleichfalls viereckig und von gleicher Höhe waren, befestigt. Die Dächer der Thürme waren vierseitig und steil. Die Fenster in den obern Geschossen der Thürme schmal und klein, in den unteren breit. Die nach Außen stehenden Fenster des Schloßgebäudes waren klein, das Eingangsthor in gleicher Höhe mit der ersten Ringmauer.

Diese war gleichlaufend mit den Seiten des Schlosses, und hatte runde Thürme an den Ecken, welche nur mit der Mauer einerlei Höhe hatten, und nur mit dem trichterförmigen Dache über sie hinaus ragten. Sie hatte keine Zinnen, wie auch die Thürme weder Zinnen noch Sturmgänge, noch Eckthürmchen noch Vorsprünge hatten, sondern war nur auf der halben Höhe mit Schießlöchern versehen. Am Einlaßthore, welches mit dem Thore im Burggebäude nicht in gleicher Richtung lag, war die Mauer bedeutend höher, und nach innen durch einen am Schloßgebäude angebrachten Erker geschirmt.

Seitwärts dem Thore lief eine quer gezogene Verbindungsmauer von der erst beschriebenen, nach der äußersten, die vieleckig herumgezogen war, und deren oberer Rand tiefer lag, als der Felsboden

der inneren Umfangsmauer. Sie hatte Schießscharten und ein Thor, welches mit dem Hauptthore im Schlosse gleiche Richtung hatte.

Das Schloß Frauenstein in Kärnthen.

Ein Schloß unweit St. Veit, nahe bei der Herrschaft Krayg, das Stammhaus der Frauensteiner. Die Bauart mit vielen Thürmen und Winkeln zeiget das Alterthum an. Nachdem die Familie der Frauensteiner ausgestorben, indem der letzte dieses Stammes in Croatien im Dienste des Grafen von Cilly ermordet worden, kam diese Herrschaft eigenthümlich an die Färber, von diesen an die Welzer, dann an die Freiherren von Gabelhofen. Als die Türken unter Anführung des Solimans im Jahre 1532 wieder die österreichischen Staaten räumen mußten, sind auch die wälschen und spanischen Hülfstruppen durch Kärnthen zurückgezogen. Ungeachtet der spanische Graf Alvarus Londognius seinen Soldaten allen Unfug im Durchzug verboten, so ereignete es sich doch, daß einige von Hunger geleitet bei den Bauern für ihre Bezahlung Eßwaaren forderten. Die Unart der Spanier ging aber so weit, daß sie, weil sie nichts erhielten, einige Bauern todtgeschlagen, mehrere verwundet haben. Die Klage kam zu den Landeshauptmann Veit Welzer, der seinem Vetter dem Landesverweser Moritz Welzer anbefohlen, sich sogleich mit Mannschaft zu versehen, um künftigen Mördereien

vorbeugen zu können. Nun war Graf Londognius mit seinen Truppen bereits in die Mitte des Landes gekommen; da er an selbem Tage die Stadt St. Veit nicht mehr erreichen konnte, so lagerte er sich bei einem Dorfe, Eixedorf genannt, unweit Frauenstein. Ein Rathsbürger von St. Veit beschuldigte den Grafen fälschlich bei Moriz Welzer, als hätte er wieder einige der Bauern ermorden und plündern lassen, daher Welzer mit seinen Truppen die Spanier angegriffen. Beide Theile schlugen sich mit größter Wuth, Londognius wurde im Treffen erstochen. Seine Gattin lief wie rasend auf das Schlachtfeld. Ein Bürger von St. Veit, mit Namen Marx Schuster kam mit entblößtem Seitengewehr auf sie zu; knieend bath sie, ihre Leibesfrucht zu schonen, und reichte ihm einen Beutel mit spanischen Kronen; der Bösewicht nahm den Beutel, und mordete die Schuldlose. Diese unedle That einer rasenden Bürgerwuth hat Valvasor nebst noch älteren Geschichtschreibern der Nachwelt zum Denkmal aufgezeichnet.

Das Schloß Göding in Mähren.

Das hiesige weitläufige Schloßgebäude hat merkwürdige Schicksale erlitten. Göding war schon im neunten Jahrhunderte ein haltbarer fester Platz im Lande. Im zwölften Jahrhundert befand sich hier eine landesfürstliche Burg, welcher ein Castellan,

Digitized by Google

oder Burggraf vorstand. Der Vordertheil des großen Gebäudes wurde wahrscheinlich 1230 angelegt. — »Am 18. Sept. 1323 wurde hier, zu Göding an der March, ein Bund zwischen Böhmen und Oesterreich geschlossen« (Hormayr). — Bethlem Gabor nahm das feste Schloß 1620; daraus vertrieben, belagerte er es mit dem ganzen Heere sechs Monate lang vergebens. — Die Schweden eroberten es 1645. Im Jahre 1704 wurde es noch gegen die ungarischen Rebellen in Vertheidigungsstand gesetzt. Noch im März 1742 vertheidigten es 300 Mann gegen 6000 Preußen mehrere Stunden lang.

Greinburg und Grein in Oesterreich ob der Enns.

Ein Städtchen am linken Ufer der Donau; das Schloß, dabei auf einer Anhöhe, Greinburg genannt, im Mühlviertel.

Schloß Greinburg war ein hoch gelegenes, vier Stockwerke hohes, ansehnliches Gebäude, welches am Ufer der Donau, auf einer Felsenhöhe, nächst dem Städtchen Grein lag.

Eine niedere Mauer mit Brustwehre und Schießlöcher umgab die Burg von Außen. Gegen Norden stand ein runder und ein viereckiger Thurm an den Ecken des Gebäuden; gegen Osten erhob sich der viereckige Thurm der Kapelle. Gegen Süden und

Digitized by Google

an der Ecke gegen Westen befanden sich fünf Stockwerke hohe, viereckige Thürme, und in der Fronte gegen Westen ein fünf Stockwerke hoher, viereckiger Thurm.

Das Hauptgebäude zählte an der längeren Seite eilf, und an der andern vier Doppelfenster, in den oberen Geschoßen; im ersten waren sie einfach. Die Thürme hatten je zehn Doppelfenster.

Das Schloß Greinburg gehört nun dem Herrn Grafen von Dietrichstein; es macht zwei Abtheilungen, ein Gebäude scheint ältern Ursprungs, das andere aber neu zu seyn; es hat noch einen viereckigen Thurm, die Aussicht auf das Städtchen und auf den Donaustrom ist sehr reitzend.

Man findet hier den berühmten Strudel und Wirbel in dem Donaustrome, wobei die alten Schlösser Struden, Mitterberg oder Painthurm, auch das kaiserliche Schloß Werfenstein, welches über 200 Jahre schon öde liegt, zum Vorschein kommen, und vieles Nachdenken erwecken, auch wie der Strom mit eisernen Ketten gesperrt wurde.

Der sogenannte Strudel liegt mitten in der Donau, neben einem 400 Klafter langen, und 200 Klafter breiten Felsen, Insel Wörth oder Werder genannt, der rechte Arm um die Insel heißt der Höß̈gang, und kann nur selten befahren werden, weil er bei kleinem Wasser zu seicht ist, und bei großen die Fluth zu stark auf das unterhalb liegende Lueg (Loch) hinzieht; man fährt daher durch den linken Donauarm, welchen man den Strudel nennt; aber in demselben liegen viele Felsenstücke, die theils nahe unter der Oberfläche des Wassers sind, und die Schiffe beschädigen, theils auch über dem Wasser hervorragen; zwischen diesen Klippen preßt sich das

Wasser, und verursacht mit heftigen Geräusche einen schnell stürzenden Strom; dieser merkwürdige Strudel wird im ganzen bei 90 Wienerklaftern breit seyn, bei geschickter Lenkung kann man innerhalb 3 bis 4 Minuten durch diesen Paß fahren; 30 bis 40 Klafter weiter hinab bei dem Langensteine zwischen Sturm und St. Nikola befindet sich der Wirbel, Werfel genannt, wo das Wasser gerade auf einen 18 Schuh aus der Donau hervorragenden Felsen, der Hausstein genannt, hinfließt, von da mit ganzer Gewalt wieder vorwärts und in die Runde getrieben wird, sich wirbelt, und die gefährlichsten Wellen schlägt; man kann in zwei Minuten darüber fahren, muß aber die Mitte genau durchschneiden, sonst dreht es das Schiff im Wirbel. Auf dem Hausteine steht ein alter Thurm; die rechte Seite der Fluth jenseits des Hausteins heißt der Lueg, wie oben gemeldet; dieser Canal ist 63 Klafter breit, und kann nur bei sehr hohem Wasser und nur mit kleinen Schiffen befahren werden.

Im Jahre 1777 sind viele Schiffe verunglückt; Maria Theresia ließ unter der Leitung des berühmten Navigations-Director Gruber den untern Felsen noch in diesem Jahre sprengen; die Arbeit wurde erst im Jahre 1781 vollendet.

Die Pfarre und das Schloß ist schon sehr alt; Otto, Herr von Machland verlieh Anno 1140 dem Probsten zu Säbming, nachhin Waldhausen, das Recht, mehrere Pfarren mit tauglichen Priestern zu besetzen, und Regimbert, Bischof zu Passau gab auch die Pfarre Grein hinzu.

Grein kömmt schon in dem Bestätigungsbriefe des Herzogs Leupolt von Oesterreich

und Steiermark vom Jahre 1208 über die Besitzungen des Klosters Baumgartenberg unter dem Namen Grein vor. Johann von Rohr war Anno 1284 Zeuge in dem Freiheitsbriefe vom Pfalzgrafen Ludwig, Herzog von Baiern, um die Vesten Grainburg; wahrscheinlich war damals Besitzer Ulrich von Kapell.

Im Jahre 1474 haben die Böhmen das Land mit Krieg überfallen, Ottenheim und andere Oerter eingenommen; der Landeshauptmann Bernhard von Schreffenberg leistete ihnen aber tapfern Widerstand, und schlug sie bei Grein in die Flucht, machte viele Gefangene und große Beute. Im Jahre 1476 haben sich die Böhmen verschanzt; sie wurden aber geschlagen, und mit einem großen Verluste abgewiesen; die Sieger verehrten ein weißes Beutepferd dem Erzherzoge Maximilian.

Sigmund und Heinrich Präschek, Freiherrn zu Stettenberg, hernach Grafen von Hardek, haben 1493 Greinburg erbaut, dies wird aber das neue Schloß seyn, denn das alte kann hier nicht verstanden werden; dazumal hat es Heinrichsburg auf kurze Zeit geheißen; die nachmaligen Besitzer, Bernhard und Hellfried, Freiherrn, nachhin Grafen von Meggau, haben das Franziskanerkloster erbaut; Leonhard, Freiherrn von Meggau, hat es Anno 1620 gestiftet, und ist nachmals von Norbert, Grafen von Sallaburg, besser fundirt worden. Dieser Hellfried hat auch das Capellhaus, die Loretto-Capelle, den schönen Calvarienberg, die Einsiedelei erbauen lassen, und verschiedene Gottesdienste gestiftet.

In dem baierischen Erbfolgekrieg des Churfürsten Carl Albert von Baiern gegen die Köni-

gin Maria Thereſia 1741 fiel am 4. Oktober bei Grein folgende Action vor: ſiebzehn mit Getreide beladene große Schiffe, welche Unteröſterreich als Contribution hatte liefern müſſen, lagen bei Grein am Geſtade, und ſollten nach Linz geführt werden, eine ſtarke militäriſche Begleitung verſah die Wachen; die Nacht war äußerſt finſter, da geſchah unvermuthet ein heftiges Feuer auf dem Schiffe, und die Wachen, mehrere hundert Warasdiner hatten ſich zu Waſſer und zu Lande herbeigeſchlichen, und führten die Schiffe fort.

Am 14. Juni 1809 kam Obriſt-Lieutenant Scheibler von Vincent Chevauxlegers-Regimente, deſſen Thätigkeit man ſchon ſeit den vorigen Krieg kannte, in Grein an, mit beiläufig 600 Mann von verſchiedenen Regimentern, worunter auch böhmiſche Landwehr war; er beſchäftigte durch tägliche Anfälle auf verſchiedenen Puncten nahe und entfernte feindliche Poſten; und ſeine Streifzüge zu erleichtern, ſchlug er ſein Hauptquartier im Markte Perg auf, und reinigte die ganze Gegend vom Feinde. —

Die alte Veſte Krakow in Böhmen.

Krakaw, Krakowec, Krokowec — in der Landesſprache und ſelbſt in Urkunden auch Rothſchloß genannt, liegt im Rakonitzer-Kreiſe, ſieben Meilen von Prag, Weſtnordwärts auf der Herr-

schaft Horkau (Horschkau) auf einem beträchtlich steilen Felsen, der von Nordost gegen Südwest sich erstreckt, und einen zwar schmalen, doch ziemlich langen und flachen Rücken bildet.

Das Schloß selbst ist von der übrigen Oberfläche durch einen, der Breite nach geführten, tiefen und breiten Graben abgeschnitten; über welchen eine hölzerne, auf steinernen Pfeilern ruhende Brücke führt. Genaue Bestimmung seiner Figur ist höchst mißlich. Es bestand wahrscheinlich Anfangs in einem länglichten Viereck, dessen untere Enden etwas abgestumpft wurden, doch nachmalige Anbaue machten es zu einem ziemlich unregelmäßigen Vieleck. Die Länge desselben ist auswendig 21½ Klafter, seine Breite 12 Klafter. Der innere Platz 15 Klafter lang, und 7½ Klafter breit. Es hat drei Stockwerke; die Mauern des erstern sind schier acht Fuß dick; die Höhe derselben und des runden Thurmes beträgt 42 Schuh. Die Brücke hält 14 Klafter in der Länge, und 2 in der Breite.

Noch aus den Ruinen erhellt, daß das Schloß in den frühern Tagen seines Wohlstandes ein treffliches Ansehen gehabt haben müsse. In seinen Vorder- und Hintergebäuden sind breite, hohe, auf gewölbten Bogen ruhende Gallerien angebracht. Ein großer Saal gilt im Gerüchte für den Audienzsaal des Krokus, und so leicht sich diese Sage von selbst widerlegt, läßt er doch auf Prunk und Glanz der Erbauer schließen. Ausgezeichnet schön waren und sind es gewisser Maßen noch, die unterirdischen Gewölbe. Es sind deren vorzüglich drei, in welche aus jedem Stockwerke eine verborgene Schneckenstiege leitete. Sie sind in einem schwarzen, sehr festen Felsen äußerst geräumig

ausgehauen, und nach gothischer Art gewölbt. *) Noch eine beträchtliche Anzahl von kleineren Kellern sind rund herum angebracht. Ein äußerst tiefer, in lauter Steinfelsen ausgehauener Brunnen liefert ein vortreffliches Wasser. In der dem Angeben nach von Johann III., Bischof zu Leutomischl eingeweihten Kapelle sind die Fenster mit schöner Glasmalerei geschmückt.'

An dem Rücken des Berges um das Schloß herum breitet sich das sehr mäßige, aus neun und zwanzig Häusern bestehende Dorf Stebno (Steben, Ztibene) aus. Unterhalb des Schlosses fließen zwei kleine Bäche, die sich südöstlich vereinen, und dann der Rothschlosser-Bach genannt werden. Rings umher sind Waldungen; die ganze Gegend ist bergigt.

Seit sechzehn Jahren ist dieses Schloß eine bloße Ruine; doch ist nur das Holzwerk und der Dachstuhl vom Feuer verzehrt. Das Gemäuer steht noch in ziemlich gutem Stande. Daß der Eingang und der Thurm von ältern Zeiten, als das übrige Gebäude herstammen, ergibt sich selbst beim flüchtigsten Anblick.

Die Einwohner der Herrschaft Horkau nährten sich sonst, da es hier weder Bergwerke noch ausgezeichnete Handlung gibt, ganz allein von der Feldarbeit. Doch durch Aufmunterung der gegenwärtigen Herrschaft treiben sie auch Baumwollen-Spinnerei theils nach Rothenhaus, theils nach Rakonitz. Zur Beförderung der Leinwand-Erzeugniß sind nicht nur Spinnmeister eingeführt, sondern auch seit vier Jahren eine wohl eingerichtete Leinwandbleiche, versehen mit einem schlesischen Bleichemeister, angelegt worden.

*) Ein Zeichen, daß sie aus keiner früheren Epoche als der letzten Hälfte des zwölften Jahrhunderts stammen.

Digitized by Google

Wenn wir anders Böhmens ältern Chroniſten mit Zuverſicht trauen dürfen, und wenn ihre Ausleger nicht der Gleichklang in Benennung ganz verſchiedener Oerter irre führt, — zwei Wenn, die allerdings zu mancher Beſchränkung Anlaß geben dürften! *) ſo verdient gegenwärtiges Schloß ſelbſt in ſeinen Trümmern noch aus mannigfaltiger Rückſicht unſere Achtung; verdient ſolche nicht nur als das Stammhaus eines berühmten weit ausgebreiteten Geſchlechts, ſondern auch als Böhmens erſtes älteſtes Schloß, und endlich als das Denkmal einer gleich ſchönen, gleich ſeltenen Empfindung der Volksliebe und Dankbarkeit.

Kroks Name iſt ſicher Jedem bekannt, der um Böhmens frühere Geſchichte auch nur ganz nachläſſig ſich bekümmerte. Viel iſt von ihm, noch weit mehr von ſeinen Töchtern gefabelt worden. Wer er ſeiner Abkunft nach geweſen? Ob ſchon ſeine Geburt oder bloß ſeine vorzüglichen Geiſteskräfte ihn empor gehoben? Wie weit die Gränzen ſeiner Kenntniß, ſeiner Hoheit und ſeines Gebietes ſich erſtreckt? dieß und noch mehreres von ihm hat wohl ſchon hundert Federn fruchtlos beſchäftigt. Ganz damit ins Klare zu kommen, iſt an ſich ſelbſt unmöglich; doch ſo

*) Und deren man doch gerade hier ſo nöthig hat. Schon der Irrthum, in welchem eine Menge von Schriftſtellern ſchweben, indem ſie Krakowecz in Böhmen mit Krakau in Pohlen verwechſeln, und der üble Umſtand, daß die ganze vom Kosmas und ſeinen Nachfolgern von Krokowecz angegebene Beſtimmung in der Nähe des Dorfes Stebno beſteht, der Stebno und Steben aber mehrere in Böhmen vorhanden ſind, zeigt von der Unſicherheit, die hier herrſchet.

viel kann man wohl mit höchster an Gewißheit gränzender Wahrscheinlichkeit annehen. Es gab im siebenten Jahrhunderte in hiesigen Ländern einen Krok; er genoß bei seinen Landsleuten eines großen Ansehens, galt bei einem beträchtlichen Theil der Czechen für einen weisen, Ehrfurcht und Befolgung verdienenden Richter. »Weil er nun (sagt der Chronist) so weislich richtete, und das Volk mit seiner milden Regierung so zufrieden war, sammelten sich viele seiner Untergebenen, und erbauten ihn unter Anführung eines gewissen Geho unweit dem Dorfe Stebno ungeheißen und auf eigene Kosten ein treffliches Schloß auf einer Bergspitze, welches sie Krokowecz oder Krokobrad, das heißt, Kroks Burg, benannten. Er dankte ihnen für diesen Beweis ihrer Liebe und ihres Diensteifers; doch weigerte er sich, aus ihrer Mitte, wo er bisher gelebt, auszugehen, und übergab die Aufsicht einem tapfern klugen Mann, Schiman mit Namen, dessen Dienste er schon vorher oft mit Erfolg benützt hatte.« *)

Was nun eine lange Zeit mit diesem Krokowecz vorgegangen sey, davon befindet sich in böhmischen Jahrbüchern auch nicht die geringste Spur. Wahrscheinlich blieb es eines von den herzoglichen Kammergütern. Erst ums Jahr 1003 **) glaubt man, bei

*) Hayeck beim Jahr 675: doch wohl erinnert auch nur er, erzählt es mit allen diesen Umständen. Cosmas erwähnt bloß das: Castrum Crocci, jam arboribus obsitum in silva, quae adjacet pago Ztibene. — Pulkawa und das Chronion Anonymi (Dobneri Monum. hist. Bohem. III.) sagen ausdrücklich vom Krok selbst: Crok, qui primum fortalicium edificavit in Stebna.

**) Cosmas setzt diese Begebenheit, doch wahrscheinlich falsch ins Jahr 999.

einer merkwürdigen Gelegenheit hierauf zu ſtoßen. Jaromir herrſchte damals über Böhmen; ein inniger, gutmüthiger, aber noch unerfahrner, und trotz ſeines milden Herzens von einem großen Theil ſeiner Unterthanen nur wenig geliebter Fürſt. Die Haupturſache dieſes Letztern war: man kannte ihn erſt ſeit kurzem; denn er hatte den größten Theil ſeiner Jünglingsjahre am Hofe des deutſchen Königs verlebt, und auch durch deſſen Hülfe vorzüglich die Fürſtenwürde erlangt. Seine gefährlichſten Feinde, deſto gefährlicher, je ſchlauer ſie anfangs ihre Feindſchaft verbargen, waren die Wrſsowecze, ein altes, reiches mächtiges Geſchlecht, deſſen Oberhaupt Cochan, ſchon den gefährlichſten Kampf, den man damals wagen konnte, den Kampf mit der Geiſtlichkeit *) dreiſt beſtanden hatte, und dem gewaltig nach

*) Die Veranlaſſung zu dieſem Kampfe gab eine ſonderbare, den Geiſt damaliger Ritterſchaft und Kleriſei gleich kräftig charakteriſirende Begebenheit. Die Gemalin eines Wrſsowecz lebte in nur allzu genauer Vertraulichkeit mit einem Prieſter. Dieſer Umgang ward ruchbar, und die männlichen Blutsverwandten ihres Gatten begehrten die Todesſtrafe derjenigen, die ihr Geſchlecht entehre. Das ſchuldige erſchrockene Weib flüchtete ſich ins Kloſter des heiligen Georgs, und flehte den (nachmals auch heilig geſprochenen) Biſchof Adalbert um ſeinen Schutz an. Er verſprach ihr ſolchen des Orts halber, wohin ſie ſich geflüchtet hatte, und als die Wrſsoweczen, Cochan an ihrer Spitze, vor dem Kloſter erſchienen, und ſie mit Gewalt herausbegehrten, war Adalbert nicht nur entſchloſſen, ſie zu verweigern, ſondern ſchickte ſich ſogar an, ſein Leben aufzuopfern; denn er trat unter die Bewaffneten, und ſprach: wenn ihr mich ſuchet, hier bin ich! — Doch ſpottend rief Cochan ihm entgegen: auch Du hoffeſt vergeblich jetzt auf das Mär-

Digitized by Google

dem Herzogshut gelüstete. Aufs freundlichste lud er den Fürsten einst zu einer Jagd. Zutrauungsvoll erschien dieser nur mit wenigen seiner Dienerschaft. *) Im Dickicht des Waldes ohnweit dem Berge Welitz **) überfielen ihn die Verschwornen, und rissen

---

tyrerthum, und auf den Ruhm eines heldenmüthigen Todes. Wenn du uns jene Buhlerinn nicht aushändigen, wissen wir ein weit schmerzlicheres Vergeltungsmittel. Deine Brüder sind in unsern Händen; an deren Weibern, Kindern und Gütern werden wir Rache nehmen. Zwiefach schmerzte den Bischof eine solche Rede; denn sie war Hohn und Drohung zugleich. Doch hätte er gewiß nie die Unglückliche ausgeliefert, wäre den Wrssowerzen nicht durch einen Verräther kund geworden, wo sie sich berge. Unaufhaltsam drangen sie nun in die Kirche. Vom Altar hinweg ward die Zitternde gerissen, und dem beleidigten Gatten übergeben, damit er Strafe ausübe. Doch auch dieser glaubte, sich mit ihrem Blute nur zu beflecken. Einer der geringsten Knechte mußte herbei, und das Haupt ihr abschlagen. Daß Adalbert gegen eine solche Verletzung des geweihten Ortes den Bann aussprach, läßt sich leicht errathen. Doch Cochan und seine Brüder achteten dessen nicht; und ihre That blieb ungestraft. Ich liebe die Ritterromane, mit Ausschluß von dreien oder vieren, nur wenig. Doch daß der Kampf der Wrssowerzen mit dem regierenden Hause, (der mir eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Kampfe der Abenzerragen und Zegris zu haben scheint), noch keinen guten Bearbeiter gefunden, hat mich schon oft im Stillen gewundert.

*) Nach Hayeck hatte er deren nur zwei mit sich; und selbst unter diesen zweiten war noch der Eine ein Verräther.

**) Wahrscheinlich ohnweit dem heutigen Beraun gelegen.

ihn vom Pferde. Zwar tödteten sie ihn nicht; doch selbst in der Verschonung lag eine Grausamkeit mehr, er sollte, war ihr schändlicher Plan, erst vielfach alle Bitterkeit eines nahen schmählichen Todes erdulden, bevor er sterbe. Deßhalb banden sie ihn nackend auf den Boden hingestreckt an Pfähle fest, und sprengten mit ihren Rossen über ihn hinweg. Indem sie dieses barbarische Spiel mit ihm spielten, und oft seine klägliche Bitte um Schonung, seine Anrufung aller Heiligen mit der Versicherung vergalten: daß aus ihren Händen selbst kein Gott ihn retten könnte, kam durch ein günstiges Geschick Howora, ein treuer Diener Joromirs, in diese Gegend, sah von ferne wie es seinem Gebieter ergehe; floh bestürzt und rasch nach Prag zurück, sammelte dort eine starke Schaar, und eilte noch schneller wieder dem Walde zu; um, wo möglich, den Mordanschlag zu verhindern.

Wirklich kam man in der Hauptsache noch zeitig genug. Die Wrssowecze nahmen beim unerwarteten Anblick der Gewaffneten die Flucht. Der gemißhandelte von hunderttausend Insekten aufs Blut zerstochene, von Furcht und Schmerz schon mehr als halb entseelte Fürst ward doch durch Sorgfalt und Erquickung ins Leben zurück gerufen, und auf einem Wagen nach seiner Hauptstadt gebracht. Als er hier ankam, war seine erste Sorgfalt, Dankbarkeit gegen seinen Erreter. Der treue Howora ward im höchsten Adel erhoben, und mit Gütern reichlich beschenkt. Das Vorzüglichste derselben war der Hof Stebna, auf welchem die Landjägermeisterstelle ruhte, die Howora auch auf seine Nachkommenschaft vererbte.

Digitized by Google

Dieß die Erzählung des Chroniſten! *) Ob aber dasjenige Stebna (oder Stbecna), deſſen er hier gedenkt, ganz einerlei mit jenem Stebno ſey, bei welchem Krokowecz erbaut worden war? Ob dann dieſes Schloß ſtillſchweigend unter jener Benennung verſtanden werden müſſe? Dieß ſind freilich Punkte die ſich ſchwer bejahen, wogegen manche

*) Nämlich des Cosmas! Wenn man in ihr den einzigen Punkt ausnimmt, daß Howora wohl nicht erſt aus dem fernen Prag Hülfe herbei rufen konnte, ſondern ſie näher ſuchen mußte, ſo liegt wenigſtens keine Unmöglichkeit in derſelben. Doch unter der Feder Dalamils, Pulkawas und vorzüglich Haycks iſt freilich das Wunderbare zum wahren Wunder geworden. Ihnen zu Folge rieth der heilige Johannes ſelbſt der Herzoginn im Traume: ihrem Gemahl, der in Verräthers Händen ſey, fünfzig Reiter zur Hülfe zu ſenden; und als indeß die Wrſoweczen des Spiels mit den Roſſen ſatt geworden, als ſie den Herzog an einen Baum anbanden, und mit Pfeilen nach ihm ſchoſſen, trat wieder der heilige Johannes vor ihm, und fing das Geſchoß mit ſeinem Mantel auf. Faſt noch ſonderbarer ging es mit dem Howora her. Dieſer ſtieß zwar auf die dem Herzog nachgeſchickten Reiter. Doch dieſe hatten, weiß der Himmel warum, in einem Dorfe ihre Roſſe dahinten gelaſſen. Howora beſchwor ſie daher, ihm hurtig zu folgen, und wenn ſie ihn aus den Augen verlören, auf den Schall ſeines Jagdhorns Acht zu geben. Er kam wirklich an den Ort, wo Jaromir an der Eiche gebunden ſchwebte. Doch da er ein wenig unvorſichtig ſich nahte, erblickten ihn die Wrſoweczen, ſetzten ihm nach, fingen ihn, und ſprachen ihm das Urtheil, an nächſter Eiche aufgehenkt zu werden. Sein eigener Gevatter und Scheinfreund, Hrziwecz, Jaromirs zweiter treuloſer Diener, ſollte und wollte dieſen Liebesdienſt

Zweifel sich aufwerfen lassen. Doch wozu nützen sie hier? Merkwürdig blieb es allerdings, wenn dasjenige Schloß, welches ein dankbares Volk seinem Oberhaupte erbaute, von einem dankbaren Fürsten wieder verschenkt worden wäre.

Eines ist jedoch hierbei gewiß. Hat Howora wirklich Krakowecz besessen, und auf sein Geschlecht, das nachher eines der größten im Lande ward, vererbt, so haben seine Nachkommen dieses Schloß nicht ganz, wie sie sollten, geschätzt und unterhalten. Denn schon zu Anfange des zwölften Jahrhunderts war es höchlich im Verfall, *) und

ihm erweisen. Howora bat um eine einzige Gnade, sich nämlich noch, da er stets ein leidenschaftlicher Jäger gewesen, drei Stückchen auf seinem Hüfthorn blasen zu dürfen. Lachend gewährte man ihm diese Bitte. Er stieß zum ersten Mal ins Horn, und der basne Strang ward ihm um den Hals gelegt; er stieß zum zweiten Mal, und empfahl dann, seltsam genug, sein Weib und seine Kinder demjenigen, der sein Henker seyn sollte. Er hätte gern noch gezaudert; doch von den Wrssoweczen gedrängt blies er nun zum dritten Mal, und verzieh sich schon seines Lebens, da stürzten jene Reisigen herbei. Die Wrssowecze ergriffen die Flucht. Dreizehn derselben wurden gefangen. Hrziwecz, schon auf der Eiche stehend, um seinen Gevatter herauf zu ziehen, stürzte vom Schrecken ergriffen hinunter, brach ein Bein, und mußte ein Paar Minuten darauf vom Howora ganz dieselbe Strafe leiden, die er an ihm zu vollstrecken bereit gewesen war. Jaromir, los gebunden und erquickt, kehrte gleichsam im Triumph nach Prag zurück. Was von diesen Erweiterungen zu halten sey, ist wohl keine Frage. Hier stehen sie nur für diejenigen, die Vollständigkeit und Abendtheuer lieben.

*) Cosmas, der 1125 in einem Alter von achtzig

erſt zu Ende eben dieſes Sekulums wird Beneß von Kollowrat als Wiederherſteller deſſelben von einigen Schriftſtellen aufgeführt. *) Dieſer Beneß ſoll unter Wladislaw II. als ein junger rüſtiger Mann im Kreuzzuge wider die Saracenen ſich manche Lorbern geſammelt, in einheimiſchen

---

Jahren ſtarb, ſchildert es, wie wir ſchon vorhin erwähnten, arboribus jam absitum, (mit Bäumen überwachſen); wenn auch dieß vielleicht nicht anzeigen ſoll, daß die Bäume auf den Trümmern gewachſen, ſo ſpricht es doch unläugbar von großem Verfall.

*) Crugerii Pulver. Sacr. ad I. August. A. D. 1200. Hac ipsa I. Augusti, juxta quoddam MS. vetus, diem suum obiit, Benessius de Kolovrat senex jam capularis, ut qui sub Wladislao II. in terram sanctam profecto, contra Saracenos militarit in juventute. Laus porro haec eidem peculiariter attribuitur, quod in provectiori aetate, quoties arma pariter induit haec ipsa pro legitimis, non autem se in regimen intrudentibus Boemiae Interregibus tulerit. Ultimo inter Patriae patres locum non medium, seci a primis, praefertium apud Henricum, simul Pragensium Episcopum occupavit. Arcem Cracovecensem. a Croco Duce olim in Boemia erectam, non parum subin te jam desolatam, magnopere restaurasse dicitur. Dieſer Stelle halber nahm Balbinus (in Syntagm. Kolcor. cap. ult.) ſeine Anfangs geäußerte Meinung, daß der bekannte zu Rocjow liegende Albert von Kollowrat, (der 1391 begraben ward, und deſſen ſchwitzender Leichenſtein ſo manches Mährchen veranlaßt hat), der Ahnherr aller Kollowrate ſey, wieder zurück. Daß jedoch alle böhmiſche Geſchlechtsnahmen aus dem zwölften Jahrhundert noch großen Zweifeln unterliegen, iſt bekannt genug.

Digitized by Google

Streitigkeiten es stets mit der bessern Parthei gehalten, und in seinem höhern Alter dieses fast ganz verfallene Schloß mit großen Kosten wieder empor gehoben haben *).

Dieser Beneß also war zu gleicher Zeit der Stammvater aller Kollowrate, und von der Burg Krakow oder Krokowecz schrieb sich die erstgeborne Linie dieses uralten Geschlechts, als es sich nachher in mehrere Aeste spaltete, Krakowsky von Kollowrat; so wie sich die Liebsteinsky vom Schloße Liebstein, und Nowohradsky von Nowy Hradj (Neuschloß) zubenannten **). Genauer zu untersuchen, wann dieses zuerst geschehen sey, oder auch in welchem Verhältniß diese Linien gegen einander stehen, wäre eine eben so mühsame, als für diesen Platz unpassende Arbeit. Nur Aushebung der merkwürdigsten Umstände, die entweder das Schloß selbst, oder diejenigen Kollowrats angehen, welche des Schlosses ungezweifelte Besitzer waren, sey hier (wie bei allen nachfolgenden Burgen) unser Augenmerk.

Zu Krokowecz soll (dem Balbin zu Folge ***) Johann Huß im Jahre 1413 Schutz gefunden haben, als ihn das Interdict, mit welchem der neue Erzbischof, Conrad von Vechta, die Stadt Prag belegte, so lange sich Huß in ihr aufhalten

*) Ein Volksgerücht sagt: daß dieses Schloß eine Zeitlang von den Tempelherren besessen worden; doch wahrscheinlich ist es nur Volksgerücht.

**) Ich nenne hier absichtlich nur diejenigen Kollowratischen Linien, die noch vorhanden sind. Mit vier Linien die wieder ausgestorben sind, hat es gleiche Bewandtniß.

***) Miscell. L. III. p. 31.

würde*), zur Entweichung auf's Land zwang. — Doch wahrscheinlich irrt hier Balbin. Es ist wohl möglich, daß Huß sich einige Tage allda aufgehalten; es ist gewiß, daß er um die Gegend des heut'gen Tabors, zu Kozyhrad und auch zu Krokowecz, einige Male auf freiem Felde, unter einem gewaltigen Zulauf des Landvolkes geprediget habe. Doch seine eigentliche Zuflucht nahm er zu seinem ehemaligen Herrn und großen Gönner, dem nachmals so berühmt gewordenen Niclas von Hußinecz, wo er dann von seinem Geburtsorte aus, im Prachiner Kreise seine Lehrsätze in Umlauf brachte. Aber im nächsten Jahre (1414), nachdem er eine Weile nach Prag zurückgegangen war, und nun zu seiner Reise auf die Kostnitzer Kirchenversammlung sich anschickte, verlebte er hier einige Wochen; erwartete allda die vom König Wenzel ihm zur Begleitung und Empfehlung zugeordneten Gefährten**); und verwandte diese Zwischenzeit mit Verfertigung einiger Aufsätze, die er den versammelten Vätern vorzulesen gedachte, und die sein Glaubensbekenntniß, eine Ermahnung zum Frieden, und eine Darlegung, daß die christliche Kirche bloß durchs Gesetz ihres Stifters regiert werden könne, in sich enthielten. — Wenn den Protestanten also in späteren Zeiten die bekannte Wartburg unvergeßlich blieb, weil Luther dort vor den Nachsuchungen seiner Gegner gesichert wurde, so mußte

*) Es kam wirklich bereits so weit, daß kein Gottesdienst gehalten ward, und die Leichname unbeerdigt blieben. Nur die Hofleute traten zusammen und begruben ihre Todten. Contin. Benessi.

**) Sie bestanden in Hrn. Johann von Clum, Heinrich von Laezenbock und Baron Wenzel von Duba.

dieser Ort den Hussiten auch merkwürdig dünken, weil von hier aus ihr geliebter Lehrer dem Tode entgegen ging.

Albrecht von Kollowrat und auf Krakowecz war einer von denen Landständen, welche im Jahre 1452 die Wahl Georgens von Podiebrad zum Statthalter unterschrieben. — Johann Krakowsky von Kollowrat auf Krakow befand sich 1547 nebst anderen Kollowraten unter jenen tausend siebenhundert dreißig Herren und Rittern, die den bekannten Prager *) Bund unterschrieben. — Man sieht hieraus, daß bis dahin Krakow unausgesetzt im Kollowratischen Besitze geblieben sey. Erst im Jahre 1549 kam es durch Kauf auf einige Zeit in Lobkowiczische Hände; und sonderbar ist, daß in einer Handschrift, welche die Lehnsschuldigkeiten bei dem Schlosse Bürglitz ausweiset, und deren wir weiter unten weitläuftiger gedenken werden, Johann von Lobkowitz die Vorschrift empfängt: »Wegen des Schlosses Krokowecz nach uraltem Herkommen, mit vier Schock (das ist 240) Mann im erforderlichen Falle auf dem Schlosse Krziwoklad (Bürglitz) zu erscheinen, und dort so lange zu verharren, als es die Befehlshaber nöthig finden.« — Daß ein älteres Kronschloß bei einem viel jüngeren zu Lehn ging, ist ein seltener Fall; der sich aber dadurch erklärt, daß man Krokow als ein bloßes Schloß, Krziwoklad hingegen als eine Burgveste betrachtete. Merkwürdig bleibt

*) Wegen des vom K. Ferdinand dem I. aus eigener Macht, ohne Landtag und Bewilligung der Stände, geschehenen Aufgebothes zum Kriege mit dem Schmalkaldischen Bundesgenossen. Ein Schritt, der hernach so gewaltige Folgen hatte!

Digitized by Google

jedoch die Wichtigkeit des Lehndienstes, der mit allen übrigen gar in keiner Vergleichung steht*).

1570 (am Mittwoch nach Trinitatis) brachte Christoph Heinrich Krakowsky von Kollowrat auf Wsesakow dieses Schloß von Johann Augesdeczky von Rothen Augezd nebst dem dazu gehörigen Gute um 1050 Schock Böhmisch wieder an sich. Aber 1617 verkaufte es abermals Carl Krakowsky von Kollowrat (Donnerstag nach Marcus) an Christoph Sommer von Herstositzig um 9000 Schock Meisnisch; und auf diese Art kam das Kollowratische Stammhaus, nachdem es über vierhundert Jahre diesem Geschlechte zugehört hatte, in fremde Hände. Der neue Besitzer genoß dessen nicht lange. Er war einer von den mißvergnügten Ständen, und verlor daher nach der Schlacht auf dem weißen Berge alle seine Güter. Gegenwärtiges Schloß gedieh 1624 an Johann Czeller von Losenthal, der 8000 Schock Meisnisch dafür erlegte.

Es ist zu bemerken, wie oft es jetzt binnen kurzer Zeit seinen Herrn wechselte; erst an Carl Gerard von Strasold, dann (1644) an Helenen Marien von Wchinsky, darauf an Mathias Carl von Sternberg, nach dessen Todesfall**) an Kotz, Grafen von Dobrsch, und endlich, auf die jetzigen Besitzer kam.

---

*) Man sehe darüber bei Bürglitz selbst nach.

**) Er war Oberstlandrichter in Böhmen; als 1648 Königsmark Prags Kleinseite überfiel und einnahm, eilte er beim entstehenden Auflauf ans Fenster und ward von einem Schuße so hart getroffen, daß ihm der Arm abgenommen werden mußte und er doch bald darauf starb.

Digitized by Google

Das Schloß Lavant in Kärnthen.

Ein sehr großes sehenswürdiges Schloß auf einem Berge zwischen St. Andre und Lavamünd. Das vorhinige alte Gebäude wurde das Schloß Lavant genannt, dessen Besitzer Siegfried Graf v. Spangheim und Lavant war. Er und seine Gattinn Richarda vollendeten den Bau dieser Kirche im Jahre 1091, und widmeten solche dem h. Paul. Sein Sohn Engelwert aber errichtete aus dem Schlosse Lavant ein Benedictinerstift, zu welchem auch sein Bruder Hartwig, Erzbischof von Magdeburg, sehr Vieles beigetragen. Nachdem Engelwert's Gattinn Hedwig verstorben, ist er selbst in diesen Mönchsorden eingetreten. Das Grabmahl der hier ruhenden Stifter hat hier folgende Inschrift:

Hic Fundatores, Comes inclytus Engelbertus,
Hadwigis Conjux, hic Comitissa jacent.
Hic Magdeburgensis Sacer Archiepiscopus Hardwig,
atque Carinthiacum pars penerosa Ducum,
Hic Sponheimensis Siegfriedus, et alma Richarda
Lavantina, Comes, et Comitissa cubans.
Hi sibi fundarunt, Deus optime maxime, Templum,
Hanc, et sancte tibi Paule dedere Domum.

Im Jahre 1442 haben die Grafen von Cylly dieses Stift beinahe gänzlich verheeret. Im Jahre 1455 hat Eslinger, Abt dieses Stiftes, sonst Johann II. in eigener Person seine Unterthanen wider ein bis-

Digitized by Google

her eingedrungenes Geschwader der Türken angeführt, und selbe standhaft zurückgetrieben.

Merkwürdig ist, daß im Jahre 1620 ein Steinmetz nächst bei dem Kloster in Mitte des Bruches einen mit Kleidung und Hut ganz versteinerten Menschenkörper gefunden hat. Valvassor, Fol. 167.

Daß schon zu Zeiten der Römer hier einige Gebäude gestanden, bezeugen mehrere bei Legung der Grundmauer zur Kirche, und zum Kloster gefundene Steine mit Aufschriften, deren auch zwei, Valvossor Loc. cit. bemerket, die in der Kirche auf dem Chor zu sehen, und also lauten:

Latobio. Sac. pro. Salute. Sabiniani. et
Julae. Babillae. Vindona. Mater.
V. S. L. L. M.

Latobio. Aug. sac. L. Caesarinus Avitus.
V. S. L. L. M.

Das Schloß Leonbach in Oesterreich ob der Enns.

Ein altes Schloß und Ortschaft von 51 Häusern in der Pfarre Sippachzell, Commissariate Kremsmünster im Traunviertel; dieser Ort liegt an der sogenannten Welser Straße nach Kremsmünster und Steier, hat ein Bräu- und Gasthaus, man hat von da nach Wels 2, nach Sippachzell 1, zu den vier Tei-

Digitized by Google

chen $1\frac{1}{2}$, und nach Kremsmünster 2 Stunden zu gehen; Leonbach liegt an der Grenze der Gemeinde Schnarrendorf, die Gegend ist abwechselnd mit Fläche und Hügeln, darunter zeichnen sich blos aus: der Leonbacher- und Saxenberg, so auch das Leonbacher- und das Judenholz; dann entspringt der Leonbach bei der Pflegermühle, fließt durch den Ort, und begibt sich hinter Weißenkirchen in den Traunfluß.

Das Schloß war nach der älteren Abbildung ein Klumpen von verschiedenen durch einander verbauten Gebäuden, die zum Theil in einem Teiche standen, ein viereckiger hoher Thurm, stand über dem Eingange, zu dem man auf einer Brücke hingelangen konnte; es war eine alte Veste, die jetzt nichts mehr nützt, und in Trümmern zerfällt, seit 1709 gehört dieses Gut zu dem Stifte Kremsmünster, und ist dahin einverleibt.

Von der Gegend geschieht schon in früheren Zeiten Meldung. Tassilo der II. Herzog in Baiern, als er das Kloster Kremsmünster stiftete, nennt in seinem Stiftbriefe vom Jahre 777 den Bezirk Lieubilienbach oder Leubenbach, und theilte ihn dem Kloster zu, nach diesen eine Veste, und der eben abgekommene Sitz Weyer, der ein Losensteinischer Lehn war, gehören dazu. Im Jahre 1143 brachte eine edle Matrone, Benedikte von Sonnenberg oder Schaumburg, einige Mansen oder Hueben an Lieubenbach, theils frei, theils durch Geld an das Kloster Kremsmünster, doch ihre Söhne widersetzten sich dessen, und es kam erst im Jahre 1178 zwischen ihnen und dem Stifte zum Vergleiche.

Uebrigens hat Leonbach das abgestorbene alte Geschlecht der Meuerl lange besessen. Hanns Meuerl von Leonbach war der Stammvater, und

lebte um das Jahr 1386, wie es in einem Meßbuche zu Sippachzell zu lesen ist. Bernhard Meuerl verkaufte dieses Gut Anno 1514 dem Georg Sigharter, welcher im Jahre 1416 zu der Kapelle zu Leonbach eine ewige Messe stiftete. —

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Die Ruinen der Frauenburg in Steiermark . . . 3
Die Ruinen am Rosenbühel bei Unzmarkt in Steiermark 19
Das Bergschloß Saager in Kärnthen 26
Die Ruinen von Proßnitza und die steinerne Melk in Kärnthen 27
Das alte und neue Schloß Scharnstein in Oesterreich ob der Enns 47
Die alte Burg Schielleiten in Steiermark 49
Das Schloß Starhemberg in Oesterreich ob der Enns 52
Die alte Burg St. Veit in Kärnthen 55
Das Bergschloß Weißenegg in Kärnthen 62
Das Schloß Albeck und sein Bezirk in Kärnthen . 63
Die Ruinen von Attersee in Oesterreich ob der Enns 72
Das Schloß Buchheim in Oesterreich ob der Enns . 73
Das fürstlich Schwarzenberg'sche Lustschloß Dornbach und sein Park bei Wien 74
Das alte Bergschloß und der Marktflecken Gradlitz in Böhmen 83
Das Schloß Eberstein in Kärnthen. Mit der Geschichte der Welzer, Ahnherren der Grafen von Wels auf Eberstein 99
Das Schloß und die Stadt Efferding in Oesterreich ob der Enns 123

Digitized by Google

Seite
Das Schloß Feistritz in Oesterreich unter der Enns 131
Thomasberg 140
Das Bergschloß Aspang 141
Das Schloß Frauenstein in Kärnthen 142
Das Schloß Göding in Mähren 143
Greinburg und Grein in Oesterreich ob der Enns 144
Die alte Veste Krakow in Böhmen 148
Das Schloß Lavant in Kärnthen 163
Das Schloß Leonbach in Oesterreich ob der Enns . 161

Digitized by Google

Die

Burgvesten

und

Ritterschlösser

der

österreichischen Monarchie.

Nebst der

topographisch-pittoresken Schilderung ihrer Umgebungen, der Familienkunde ihrer ehemaligen und jetzigen Besitzer, der Lebensweise und Charakteristik des Ritterthums und den Geschichten und Sagen der österreichischen Vorzeit.

Zweite gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Achter Theil.

Enthält:

Das Schloß Eichhorn in Mähren. — Das Schloß Kleinskal und Peyerbach. — Die Ruinen von Perg und Poresching. — Die Burg Rehberg. — Die Ruine von Schiffereck. — Das Schloß Schönbüchl und Steiereck. — Das Schloß und die Stadt Straßburg. — Die Ruinen von Stüchsenstein. — Das Schloß Leihen. — Die Burg Trentsin. — Die alte Ritterveste Vöttau ꝛc.

Wien, 1839.

Bei Mich. Lechner, Universitäts-Buchhändler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

T. Geiger sc.

Schloss Eichhorn in Mähren.

Das

Schloß Eichhorn

in Mähren.

(Von einem alten Original getreu abgedruckt).

Das

Schloß Kleinskal und seine Umgebungen

in Böhmen.

Das

Schloß Peyerbach

in Oesterreich ob der Enns.

Ferners:

Die Ruinen von Perg und Poresching. — Die Burg Rehberg. — Die Ruine von Schiffereck. — Das Schloß Schönbüchel und Steiereck. — Das Schloß und die Stadt Straßburg. — Die Ruinen von Stüchsenstein. — Das Schloß Leiben. — Die Burg Trentsin. — Die alte Ritterveste Vöttau. — Die Burg Wildenau. — Das Schloß Wolfsegg und das Schloß Wullroß. — Die Burg Zornstein. — Das Biliner-Schloß.

Wien, 1839.

Bei Mich. Lechner, Universitäts-Buchhändler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Schloß Eichhorn in Mähren.

(Von einem alten Original getreu abgedruckt.)

Das, zwei Meilen Weges von der königl. Stadt Brünn, auf einen ziemlich hohen Steinfelsen, an dem vorüberfließenden Fluß Schwarza, im Gebirge gelegene Schloß Eichhorn, auf Böhmisch Wewerczi genannt, ist von Konrado den Brünnerischen Herzogen in Mähren, so ein leiblicher Bruder Wratislai des Herzogen und sodann ersten Königs in Böhmen gewesen, im Jahre nach Christi-Geburt 1059 erbauet worden; dann als dieser Brünnerische Herzog im erst besagten Jahre in denen aldasigen dicken Wäldern und Wildnussen mit seinen Jägern und Hofleuten dem Wild nachgesetzet hat, es sich ereignet, daß selber einen Hirschen bis auf diesen Felsen, wo jetzo dieses Schloß stehet, mit denen Hunden nachgejaget, auch selben erleget hat; wornach besagter Herzog ganz ermüdet auf der Höhe dieses Felsens, unter das oben her befündliche Gebüsch sich niedergelassen, um in der heißen Sonne einen Schatten zu haben, und allda ein wenig auszuruhen, wie auch das angenehme Rauschen, des ohnfern verbeyfliessenden fischreichen Flusses, die Schwarze genannt, und das Gesang der Vögeln indessen anzuhören, da nun dieser Herzog Konrado

seine ermattete Glieder unter dem Schatten der Bäume auf diesem Felsen erquicket, und die angenehme Gegend mit besondern Freuden und Vergnügenheit betrachtet; da fingen die bei sich habenden Hunde an, in diesen Gebüschen zu scharren und zu bellen, weilen sie in denen alten Eichenbäumern ganze Nester von einer großen Menge Eichernln (Eichhörner) befunden, welche aus ihren Löchern durch die Hunde herausgetrieben, hin und her bis auf die Gipfel deren höchsten Bäumern gesprungen sind; Herzog Konrado stunde auf, und eilte zu denen Hunden, in Meinung, daß selbe etwann ein Bähren (deren es genug in der Wildnuß gegeben), oder ein anderes Wildes Thier mit ihren Bellen und Scharren aufgetrieben, da er aber hinzukommen war, und ganze Nester von lauther Eichherndlein in denen hollen Bäumen gefunden, konnte er sich derselben über die ungemeine Menge dieser hin und her springenden kleinen Waldthierlein nicht genugsam verwundern; deren es auch etwelche von denen höchsten Giepfel der Bäumer mit Pfeilen aus Kurzweil heruntergeschossen und erleget hat. Alsdann fieng er an auf seinen Horn zu hollen, damit seine Hofleuthe und Jägern zusammen zu ruffen, da sich nun einer nach den andern eingefunden, und von dem Herzogen vernommen, wie er in Nachsetzung eines, durch die Hunde verfolgten Hirschen auf diesen hohen Steinfelsen hinaufgekommen, und allda in denen hohen Eichenbäumern eine grosse Menge Eicherndln gefunden, und theils erleget hat, konnten sie sich über nicht genugsam verwundern, wie dann etliche von denen Jägern viele Eicherndln, so annoch hin und wieder auf denen Aestern der Bäumern schnell herumgesprungen, mit Pfeilern erleget, und dabei viel

Kurzweil seind von Ihnen getrieben worden; Weilen nun Herzog Konradus über diese Eicherndln-Jagd eine grosse Freud gehabt, und an der um diesen hohen Felsen gelegene annehmblichen Situazion, bevor wegen des unten vorbeifliessenden Flusses, ein besonderes Wohlgefallen getragen, hat selber beschlossen, auf der Höhe dieses Felsens ein Schloß von Steinern aufzubauen, und von der Menge deren alda durch die Hunde aufgetriebenen Eicherndln dasselbe Aichhorn oder viel mehreß Wewerzy zu nennen; dann Wewerka in der slavischen Sprach, auf Deutsch Eichherndln, Wewerzi aber gleichsam ein Nest oder Lager von mehrern Eicherndeln heisset, hat auch befohlen in Bäumer in dieser Gegend auszuhauen, und also bald den Anfang zum Bau dieses Schlosses zu machen, so hat auch noch dieses Jahr auf Befehl des Herzogens geschehen, in den Grundstein (welchen Konradus der Herzog mit eigener Hand gelegt hat) seind goldene und silberne Münzen mit dem Bildnuß des Herzogs und der Jahrzahl des 1059. Jahr eingegraben, wie auch zur Gedächtnuß der Ursach und Nahmens dieses Schloß viele Eicherndln in Stein ausgehauen worden. Dieses Schloß ist in 2 Jahren von Steinen aufgebauet, mit Thürmen, Mauern und Graben versehen worden, damit es nicht nur dem Herzog zur Wohnung und Lust der Jagd, sondern auch zur Sicherheit wider den Anlauf der Feinden im Fall der Noth dienen könnte. Es hat Konradus in diesem Schloß wegen der Menge des, in der alldasigen Gegend sich aufhaltenden verschiedenen Wild, eine große Freud gehabt, auch selbsten Meistens zur Sommerszeit, samt seiner Gemahlin und Hofstaat bewohnet, dahero auch für die Hofleute und Jägern, so insgesammt in dem Schloß

nicht genugsammen Platz gehabt, in der Ebenen unter den Felsen verschiedene Wohnungen und Häusern angeführet worden, daß in wenig Jahren ein ansehnlicher Marktfleck daraus entstanden, so von den Schloß seinen Nahmen bekommen, und ebenfalls so genennet worden, da dieses Schloß in Stand gewesen, hat Herzog Konradus Petrum von Boßkowitz seinen Obristen Jägermeister zum Ersten Burggrafen und Minister wie auch alle nachfolgenden hier eingesetzet, so diese Herzogliche Burg zu des Herzogs Handen treulich verwahren sollte, welches er auch mit hohen dicken Steinernen Mauern umgefasset, und zu einer haltbahren Festung gemacht hat, diesen ist gefolger, und der andere Marggräfliche Burggraf und Minister zu Eichhorn ist gewesen Kawka von Rziczan eines alten und sehr gewaltigen mährischen Geschlechtes, so sie eine halbe Meil von Eichhorn in Christi 1067 ein festes Schloß erbauet, und dasselbige mit seinem Nahmen Rziczan genennet, so auch seinen nachkommenden, die den beynahmen Kawka Rziczansky von Rziczan geführet, über 2 Secula besessen haben, welches alles aus dem Archivo deren Herren von Bernstein (so auch vor Zeiten dieses Schloß possidiret) aus dem Abrahamo Hoßmanno und Joanne Amos Comenio, wie auch aus einem Uhralten Manuscripto Memorabilia Brunensia intituliret treulich und ganz glaubwürdig extrahiret worden.

Hernach folgende seynd Marggrafliche Burggrafen und Minister, oder in denen damahligen Zeiten sogenannte Kastellanen der Burg Eichhorn gewesen, von Anno Christi 1061 bis auf das Jahr 1234.

1. Petrus von Boßkowitz.
2. Kawka von Rziczan.
3. Smil Rziczanski von Rziczan.

4. Boczek von Bernstein.
5. Raczek von Bernstein.
6. Wok von Bernstein.
7. Radymir Konitzky von Konitz.
8. Bohubad von Krawrzj.
9. Getrzik Raawihorsky.
10. Kolyn von Kunstadt.
11. Slawibor Pietiprstky.
12. Dalymyl von Czernin.
13. Przibyk zu Czerweniho Hradku.
14. Wraczen von Bernstein.

Es ist aber wohl zu beobachten, was massen die Burg und das feste Schloß Eichhorn gleich wie selbes von dem Brünnerischen Herzogen Konrado (So hernach seinem Bruder Wratislaw in dem böhmischen Thron succedirt ist) im Jahr 1059 ethauet worden, also ist auch dasselbe stetts und bis auf das Jahr 1231 bey denen mährischen Herzogen und Marggrafen verblieben, und die oben genennte aus denen ältesten und vornehmsten Mährischen Geschlechtern und Familien entsprossenen Burggrafen, oder damals sogenannten Kastellanen verwaltet worden; dessen letzterer Burggraf aber nähmlich Hr. Wraczen von Bernstein; Ein Mann so groß von der Geburt und Reichthum, als eines Muthes und kecken durchdringenden Verstandts, so zugleich ein Favorit und Minister Friderici 2ten des Herzogen in Oesterreich gewesen, hat diese Markgräfliche Burg durch folgende Intrigue und Begebenheit in seinem Gewalt überkommen.

Man leset in den österreichischen Schriften und Geschichten der Jahrbüchern bei Gerardo von Roo, und Johann Krispiniano, daß Friedericus der Zweite, Leopoldi des Herzogen in Oesterreich Sohn und Frie-

derici Zweiten des römischen Kayßer Schwager, nachdeme er seine 2 nach einander gehabte Gemahlinen mit denen Er keinen Erben erzeuget, unrechtmässiger Weiße von sich verstossen, in eine Wienerische Burgerin nur ins Gemein, wegen ihrer ausbündigen Schönheit die schöne Brunhilt genannt, oder die Oesterreichische Hellena, dermassen verliebet, daß er dieselbe durch unterschiedliche Weeg- und Weiß Geschenknüsse, Schmeichlereyen und Liebkosungen zu gewinnen sich äusserst bemühet, doch niemahlens zu seinem Ziel gelangen können, weilen die Schöne und zugleich Tugendhafte-Wienerische Burgerin vielleber einem ihres gleichen heurathen, als mit dem Oesterreichischen Herzogen in Sünd und Laster leben wollte. Weilen aber des Herzogen Gemüth und Herz nach Genüssung dieser ausgeruffenen Schönheit allzu sehr sich sehnete, als vertraute selbiger dieses sein heimliches Anliegen den Wraczen von Bernstein, seinem lieben und vertrautesten Minister, dessen Treu- und Klugheit er schon vorhin gar oft erfahren hat, verlangte auch Rath und Mittel, wie er seiner Begierd ein baldiges Genügen thun, und der Liebe mit der schönen Brunhilt genüssen möge! Wraczen von Bernstein, ein zu allen Sachen geschickter und kluger Mann bietbete dem Herzog Friedrich seine Treue und gutte Dienste an, mit dem Versprechen aber, gar bald die schöne Brunhilt in seine Armen zu liefern, jedoch müste solches mit List und Gewalt geschehen, weilen die Festung auf keine andere Weise sonsten einzunehmen wäre; Er rathete dem Herzogen zu Wien in der Burg ein großes Gastmahl und Tanz zu halten, hierzu die vornehmsten Burger in Wien, sammt ihren Weibern und Töchtern einzuladen, bei welcher Gelegenheit sich auch die

Digitized by Google

schöne Brunhilt mit ihren Eltern und Freunden einfinden werde, Er aber selbte alsdann entführen, und in des Herzog sein Gewalt liefern wollte, dieser Rath gefille dem Herzogen sehr wohl; Und ist im Jahr Christi 1231 zu Wien in der Burg dieses so grosse Lustfest gehalten worden, und alle hierzu vornehme Bürger, sammentliche Weiber und Töchter im Namen des Herzogen eingeladen worden; Da nun deren eine grosse Menge unter andern auch die schöne Brunhildt mit ihren Eltern in prächtiger Kleidung hierbei erschienen, hat Herzog Friedrich um sein Vorhaben desto leichter auszuführen, sich krank gestellt, und denen geladenen Gästen sich noch weder sehen lassen, sondern er sich in entferndten Zimmer begeben, und daselbst auf den Raub zu warthen, da nun nach deme in der Spathen-Nacht hinein das prächtige Tanzen angefangen, so hat Wraczen von Bernstein da eben die von Tanz ermiedete schöne Brunhildt sich abzukiehlen ganz allein hinaus gegangen ist, hat Wraczen von Bernstein sein Vortheil ersehen, und durch eine bestochene Burgersfrau dieselbe in ein Zimmer, wo sonst niemand wohnte als er mit einem Bedienten, und solches auf die listige Art hineingebracht; alsdann aber durch Zustopfung des Mundes ihr das Schreyen benohmen hatte, und gewaltsammer Weiß entführet, und durch etliche von Niemanden bewohnte Zimmer bis in das Kabinet des Herzogen Friedrich fortgeführet, und jenen Raub in die Armen seines Herrn getragen, welcher ihr auch Gewald angethan, und wider ihren Willen seine böse Lust und Begierd genossen hat; damit es aber Niemand von denen Gästen sogleiche Merkten weder ihre Eltern ihr Tochter so geschwinder Ihrgehen möchten; haben etliche angestifteten Herzogliche Be-

Digitized by Google

dienten sobald nur die schöne Brunhildt mit besagter Burgersfrau in erwehnten Zimmer ware, sodann gleich unter denen tanzenden Gästen Feuer, Feuer, geschrien, worüber alles in der grösten Konfusion gerathen, und jedweder aus der Burg nach Hauß um selbes erretten eilends zugeloffen ist, hierdurch aber der Herzog seine Wollust zu genüssen desto mehrere Gelegenheit gehabt, welche ihme darnach so dann ziemlich sauer worden; Dann sobald diese Schandthat durch der geschändeten Brunhildt Eltern bekannt und lautbar ware, ist ein allgemeiner Aufruhr in der Stadt entstanden, daß Friederikus zur nächtlichen Zeit um den erzörnten Volk zu entgehen, mit seinem getreuen Wraczen von Bernstein sich über die Stadtmquern hinaus begeben müste, und nacher Sternberg einen festen Schloß bei Neustadt zu eilet ist, wessentwegen er sodann bei dem Kayßer Friederiko 2ten von seinen Unterthanen angeklaget worden, in den Bann verfallen, und dessentwegen große Ungelegenheit ausstehen müssen*); Weilen aber Wraczen von Bernstein ein grosses Reichthum gehabt in Mähren, und unter andern die große Landschaft und das Stammhauß seines Nahmens Bernstein besessen, begunte ihme, Dienst des in der Flucht und nothlebenden Herzog Friederizi zu verlassen, und sich an den Hof Wenzeslai 3ten des böhmischen Königs zu begeben, woselbten er auch mit Gnaden angesehen, und zwar bald mit einem Hof Dienst versehen worden, bevor da er die feste und damahlens in grosser Flor gewesste Mährische-Stadt Straßkow genannt, gegen der Burg und festen Markgräflichen-Schloß

*) Daß die ganze Erzählung ein Mährchen ist, wurde schon an einem andern Orte bemerkt.

Eichhorn, an König Wenzel vertauschet, und dadurch in grosse Gunste und Gnad des Böhmischen Königs gerathen ist.

Diese starke 4 Meilweegs von Brünn gelegene ehemahls zur Herrschaft Bernstein, nunmehro aber auf Morawetz gehörige Stadt Straßkow ist eine uhralte Stadt, so annoch von dem heidnischen König Sama (zu Vertreibung deren auf diesen Ort gewesen abscheulichen Waldgespenstern, und Teufeln so die reißende (Reisenden) nicht nur sehr geschrecket, sondern auch viel beschädiget und theils auch gar erwürket haben) im Jahr Christi 639 alldahin erbauet, und von diesen schröckenden Waldgeistern Straßkow genennet worden, ist durch obbesagten Tausch des Herrn Wraczen von Bernstein an Wenzel den dritten König in Böhmen Anno 1231 gediehen, und von demselben zu einer königl. Stadt in Mähren erhoben, und mit grossen Freyheiten unter andern auch mit ein Kaufmanns Niederlag und mit der Wappen des gekrönten Adler begnadet worden, wie auch ein reiches Nonnen-Kloster Benedictinerordens genannt, deren bis 200 allda stetts gewesen, von Wladislao Markgrafen in Mähren, und besagten böhmischen Königs Wenzeslai 3ten Sohn, wie auch Gertrude seiner Gemahlinn einer gebohrnen Herzogin von Oesterreich im Jahr nach Christi Geburth 1234 allda gestiftet worden, welches Nonnenkloster aber hernach Anno 1421 von dem Zischka in Haußitischen Krieg ausgeplündert, eingeäschert, und theils Nonnen getödtet, theils aber vertrieben worden, wie solches in dem Bernsteinerischen Archiv ad Annum Christi 1234 wie auch 1421 zu lesen ist; Durch diesen Tausch ist nun die uhralte mährische Stadt Straßkow aus Bernsteinischen Händen an die Könige von Böhmen, und

Digitized by Google

hingegen die Burg und Marggräfliche Schloß Aichhorn mit seinem Gebieth an den Wraczen von Bernstein, und ein sein Geschlecht erblich gedinget, wodurch besagter Hr. von Bernstein den König Wenzel eingenohmen, in großen Gnaden bey ihme gestanden, und an seinen Hof zu hohen Ehren gelangen, weilen er aber eine vornehme Dame an des böhmischen Königs-Hof in Unglück gebracht, und zum Nachtheil seines Königs mit dem römischen Kayser Friderico 2ten in verdächtige und gefährliche Correspondenz sich eingelassen, als ist selbter bei dem König Wenzl dadurch in grosse Ungnad gefallen, wodurch er seines Amts und Dienst entsetzet, und auf das Schloß Zwikow ins Gefängnüß geführet worden, er hat aber Mittel gefunden, durch List und Hilf eines Weisbild aus der Gefängnüs herauszukommen, und sich durch Baiern, in das römische Reich in Frankreich zu salwiren, alwo er im Jahre 1252 in den zu jenen Zeiten florirenden, und sehr Mächtigen Orden der Tempelherrn eingetreten, und unter andern seinen mährischen Herrschaften und Güttern, auch die Burg Aichhorn mit ihrem Gebieth diesem Orden zugebracht hat. Sobald nun sein Bruder Herr Burian von Bernstein, so damahlens als Erstgebohrner das Bernsteinische Stamhaus nebst vielen ansehnlichen Herrschaften in Mähren besessen, die Nachricht aus Frankreich bekommen, daß sein Bruder Wraczen von Bernstein in den Orden der Tempelherren getreten, und sein ganzes Vermögen diesem Orden übergeben, hat er alsogleich die Burg und das Schloß Aichhorn, samt dessen Gebieth unter dem Vorwand einer alten erbahren Brüderung des gesamten Bernsteinischen Haußes in Besitz genommen, den Wraneck von Obržan in seinem Nah-

Digitized by Google

men daselbst zum Burggrafen eingesetzt, und ihme befohlen keinem andern zum Herrn, als dem nunmehrigen erstgebohrnen des Bernsteinischen Haußes zuerkennen, und den Orden der Tempelherren (Welche schon damahlen in Böhmen und Mähren stark gewesen, und nur allein in Mähren über 20 der festen Schlößern, worunter das Schloß Spilberg, Orlow bei Wischau, Sternberg, Lukow, Tempelstein, Helfenstein, Lüneburg, Luvow gewesen, possedirt haben, daselbte etwann das Schloß Aichhorn sich bemächtigen wolten, mit allem Gewalt sich zu widersetzen, wie er dann ihme in Fall der Noth, genugsamme Hilf und Rettung verschaffen wolt; Da nun die Tempelherrn von dieser Gewaltsamkeit und eigenmächtigen Einnehmen des festen Schloß Aichhorn durch den Burian von Bernstein Nachricht bekommen; Hat sich der ganze Orden wieder besagten Herrn Burian von Bernstein bei dem böhmischen König Wenzl dem dritten (so auch Lusius und Ottokarus genennet worden) beschweret, und um Zurückstellung dieses Schloßes und seines Gebieths stark angehalten, welche Klag der König an das mährische Landrecht remittiret, und dem ansehnlichen Orden der Tempelherrn diesfalls kein Unrecht wiederfahren zu lassen, befohlen hat, wie wohlen nun das Landrecht in Mahren im Jahr 1252, das Schloß und Gebieth Aichhorn denen Tempelherrn (welche selbtes mit der Persohn ihres Mitglieds des Herrn Wraczen von Bernstein rechtmässig zugefallen ist) zurückzustellen, und zu übergeben erkennet hat. So ist doch Herrn Burian von Bernstein fest auf seiner Meinung gestanden, dieses Schloß nimmermehr an die Tempelherren zu übergeben, sondern sich denselben mit aller seiner Macht zu widersetzen, auch seine

Digitized by Google

nächste Verwandten die damahlens sehr mächtige Herrn in Mähren von Zierotin um Hilf anrurufen, da nun der Orden gesehen, daß selbter das Schloß Aichhorn ohne Gewalt nicht bekommen würde; haben in folgenden Jahre Anno 1253 die Templherrn aus denen Schlössern Spielberg, Lukow, Tepenetz, Czernahora, Nowibradt, Janowitz, und Helfenstein, eine Mannschaft von entlichen Taußend gewaffnete zusammen gezogen, und das Schloß Aichhorn mit Kriegsmacht einzunehmen, bei sich beschlossen; worgegen Burian Herr von Bernstein nur allein von seinen zweyen Schlössern und Herrschaften, Bernstein und Namiescht in kurzer Zeit bis 6000 Mann in Waffen gebracht: 900 Mann darvon in das Schloß Aichhorn eingeleget, die andern aber um und um in denen nahenden Wäldern positiret, und alle Zugänge zu demselben mit dicken Bäumern, Gräben und Steinern verhindert; Da nun das gesamte Kriegsvolk deren Tempelherren unter Anführung des Bedrzich von Zymburg, so Großprior deren Tempelherrn in Böhmen und Mähren gewesen, gegen Aichhorn zugemarschiret, ist es zwischen Rziczan und Aichhorn bederseits zu einem blutigen Gefecht gekommen, so etliche Stunden gedauert, und der Sieg bald auf eine, bald auf die andere Seiten sich gelenket, und länger gewähret hätte, wann nicht die finstere Nacht diesen Streit ins Mittel getreten wäre, den andern Tag darauf als den 27ten Monath Juny des Anno 1253ten Jahrs ist zu Begrabung deren Todten bederseits ein Stillstand auf 3 Tag geschlossen, und inner denenselben alldorten auf der Wahlstadt in dicken Wald über 1700 Todte in 3 grosse Schachten begraben worden, worunter nicht wenig von vornehmen Geschlechtern geblieben seind, unter denen

Todt geschlagenen, und allda begrabenen Tempelherrn ist vornehmlich ihr Großprior Betrzich von Lünburghauß und Boczek von Sternberg, Peter von Riczan, Garoßlaw von Zierotin, Zawisse von Lodenitz, Wenzl Koprziczky, Hinek, Borzita, Lidomir von Helfenstein, und viele andere, alle von denen vornehmsten mährischen Geschlechtern entsprossene Templherrn gezehlet, und in die Erden eingescharret worden, nach geendigten 3tägigen Stillstand ist es abermahligen zu den Treffen gekommen, da aber die Bernsteinischen den kürzern gezogen, und mit großen Verlust der ihrigen sich bies hart unter einander das Schloß Aichhorn remittiren müssen, alsdann ist erst das Schloß Aichhorn von denen der Burian Hrn. von Bernstein, als das Haupt und Beschützer des Schlosses in Persohn vorgestellet, eine Menge großer Steinern und dicken runden Balken über die Felsen herunter geworfen, und auch mit scharfen Pfeillern dergestallten herunter geschossen worden, daß etliche hundert Mann von denen Soldaten deren Tempelherren, und nicht wenig deren Tempelherren selbsten hierdurch auf der Stell getödtet, viel aber verwunder und beschädiget worden; Es ist denen belagerten der von Natur hohe, und gähe Felsen, worauf dieses Schloß mit hohen und dicken Steinernen Mauern gestanden, damahlens treflich wohl zum statten gekommen, und haben sich dieselben um so weniger von denen Tempelherren geforchten, als selbe mit Mannschaft und genugsammen Lebensmitteln wohl versehen gewesen; da aber immittels dieses an Przemislaum 3ten den neuen Böhmischen König gelanget, hat selbter alles Hr. Holliczky (aus dem Schlickischen Geschlecht) an Hrn. Burian von Bernstein nacher Eichhorn mit einem Brief abgeschicket, und

ihme darinnen befohlen, daß er möchte alsogleich von diesen Feindseligkeiten abstehen, und das Gebieth nebst den Schloß Aichhorn den Templherrn nach dem Richterlichen Ausspruch des mährischen Landrechts gütlich abtretten würde, so würde er ihm für einen öffentlichen Land- und Frieden-Stehrer, Wiedersetzer des Reichs, und Feind des Vaterlandes halten, und mit genugsammer Kriegsmacht vertilgen, auch alle seine Gütter einziehen; Nachdem dieser königl. Gesandte auf Barolla in das Schloß hineingelassen worden, und der Burian von Bernstein diesen scharfen Befehl des Königs vernohmen, bat er nicht für Rathsamm befunden sich demselben länger zu wiedersetzen, und des Königs Zorn sich auf den Hals zu laden, sondern die Belagerung gleich aufzuhöben verlanget, die Tempelherrn in das Schloß hineingelassen und Freundschaft gemacht; wie auch das Schloß samt dessen ganzen Gebieth ihnen Erblich übergeben, und abgetreten, und auf solche Weiß ist das Schloß Aichhorn im Jahr Anno 1253 an die Tempelherren gedüngen worden, welche es auch bis zu diesen Orden im Jahre 1311 erfolgter gänzlicher Ausrott- und Vertilgung beständig innen gehabt, und bewohnet haben.

Als Wraczen von Bernstein von allen diesen so in Mähren mit dem Schloß Aichhorn vorbeigegangen, und daß sein Feind der böhmische König Wenzeslaus luseus bereits gestorben, Nachricht bekommen, ist er aus Frankreich in Mähren als sein Vaterland, zurückgekehrt, und zum ersten Prior oder Kommendator in der Residenz Aichhorn, nebst 30 andern Tempelherrn gesetzet und eingeführt worden; Sobald nun das Schloß Aichhorn im Jahr 1253 auf besagte Weiß an den mächtigen Orden de-

Digitized by Google

ren Tempelherren übergeben, und in Besitz genohmen worden, haben sie es nach Art und Form deren anderen dieses Orden zugehörigen Schlössern einrichten, mit neuen Steinernen Thürmen befestigen wollen, und ein besonderes Kapitelhauß darinnen bauen, unter der Erden aber sowohl zur Bewahrung ihrer großen Schätze, und unglaublichen Reichthums, als auch zur Pflegung ihrer geheimmen Zusammenkünften, wie auch verschiedene unterirdische Gänge, Gräben, und Gewölbern, wovon die Vestigia im besagten Schloß annoch zu sehen seind, und ist in den alten Schrieften zu lesen, daß diese Tempelherrn in das Schloß Aichhorn ein großes Geld und Reichthum geliefert haben, und selbtes allda vermauern und vergraben lassen; Es seind auch alldorten in dem Kapitelhauß verschiedene Kapiteln, und Ordens-Zusammenkünften gehalten worden, als ihm Jahr Anno 1258, Anno 1274, 1280, 1287, 1293, und letzlich im Jahr Anno 1304, in welcher letzteren ein Provincial-Kapitel zu Aichhorn gewesen, und eine grosse Anzahl Templherren aus Mähren, Böhmen, Schlößing und Pohlen zusammen gekommen, auf demselben Jacobus de Molla, der letzte Großmeister des ganzen Tempelherrn-Ordens (so hernach Anno 1311 zu Paris in Frankreich, auf einen Scheiderhaufen öffentlich und lebendig verbrennet worden) Persöhnlich präsidiret hat, da selbter im eben diesem Jahr gedachte Provinz visitiret, und hierinnen verschiedene Anstalten und Ordnungen eingeführet hat;

Nachdeme aber im Jahr Christi 1311 der römische Pabst Klemens 5te zu Wienn (Vienne) in Frankreich untern Philippo 4ten König in Frankreich ein Concilium gehalten, demselben Persöhnlich präsidiret, und hierbei der ganze Orden deren Tempel-

herren vieler argerlichen Laster und eines schlimmen Lebens fast durchgehends zu sein befunden worden, so hat dieser Pabst gedachten Orden kassiret, wiederrufen, und aufgehoben, auch ist bald darauf mit besagten König in Frankreich und anderen Potentaten (denen sämtlich das allzugrosse Reichthum und die zunehmende Macht wie auch Gewalt dieses Ordens ein gefährlicher Dorn in den Augen gewesen) wie auch in Geheim sich verstanden haben. auch Conspiriret, so das eben in diesen Jahr 1311 in ganzen Frankreich und Wällischland, alle und jene Tempelherrn fast in einer Stund alle Massakrirt und hingerichtet worden; mithin dieser Orden auf einmal ausgerothet, auch ihre mächtige Gütter, Schätz, und Reichthümer aber von dem Pabsten und Potentaten säculariſiret und confiſciret worden. Und obschon gedachter Pabst Clemens der 5te mit dem Römischen Kayser und den Reichsfürsten wegen zugleicher Ausroth- und Hinrichtung deren alldasigen Tempelherrn sich ebenfalls verstanden; So ist doch allda, wegen der grossen Freundschaft vieler weltlichen Vornehmen Herren, mit Ihnen nicht so geschwind wie in Frankreich und Wälleschland verfahren, sondern vielen unter der Hand von ihrer bevorstehenden Ausroth- und Hinrichtung durch ihre vornehme Befreundte Nachricht gegeben worden, dahero sich ihrer Viel annoch bei Zeiten salviret haben, auch nicht wenig das rothe Ordenskreuz in ein weißes verwandelt, und in den Johanniter-Orden eingetreten seynd, viele haben sich auch in fremde Länder begeben, und auch verberget; So nicht wenig bei Zeiten mit Offerirung ihrer Schlösser, Klöster und Reichthümer willig abzutreten, und nur das blosse Leben zu salviren, bei denen Potentaten und weltlichen Fürsten um Gnad gebet-

Digitized by Google

ten, so auch zum Theil selbst erhalten, doch sein auch nur in Deutschland in eben selbigen Jahr Anno 1311 viele Taußend und Taußend deren Tempelherren getödtet und hingerichtet worden: Wie auch ihre Schätze von denen weltlichen Obrigkeiten eingezogen, mithin in einem Jahr in der ganzen Welt dieser wegen seines grossen Reichthums denen Potentaten und Fürsten forchtsamme und verdächtige Orden aller Tempelherrn völlig ausgerottet worden; Worvon auf verschiedene Weiße bei denen Geschichtschreibern deren einige dieses Ordens für Schuldig, andere aber für Unschuldig erkläret, worvon vieles zu lesen ist.

In Mähren allein hat dieser Orden (allwo sich selbter, wie auch in Böhmen schon um das Jahr Christi Anno 1250 gewaltig ausgebreitet haben), Wie auch folgende mächtige Festung-Schlösser besessen, und Ingehabt: Nemlich das Schloß Spielberg allwo die Residenz des Großpriors von Mähren und Böhmen deren Tempelherrn viele Jahr gewesen; das Schloß Aichhorn, das Schloß Orlow nahe bei Wischau, das Schloß Stramberg bei Hochwald, das Schloß Stramberg bei Teltsch, das Schloß Helfenstein, das Schloß Lukow, das Schloß Tepenetz, das Schloß Luck bei Oels, Tempelstein, Buchlau, Czimburg, Maidelberg, Eigenkurdau, Namiescht, Plumenau, Kromau, Austerlitz, Kanitz, Gettau, Jamnitz, Nowihrad, Straßnitz, Mittrow, Rossitz, Jaigspitz, Pürnitz, Lettowitz, Czernahora, Krawihora, Obrzan, Tobitschau, Kunstadt, Hohenstadt, Lipow, Krzetin, Prerau, Butschowitz, Pulnau, Großmeßeritsch und noch viele mehr andere; Pessina in proderem Morava Graph. lib. 3. Capit: 5 d. XX: Archiv. Pernstein. M. S. variis locis et Annis, et Historia Jamnicensis ad Annum 1311.

Digitized by Google

Nach den ausgerotheten Tempelherrn Orden, ist das Schloß Aichhorn samt seinen Gebieth wiederum von denen Herrn von Bernstein unter dem Vorwandt, das es vormahlen dieser Familie zugehöret hat, in Besitz genohmen, und von 1311 bis ad Annum 1335 possedirt worden, als aber in jetzt besagten Jahr Carl Markgraf in Mähren (so Anno 1333 von seinen Vater Joanne Lucenburgio den Böhmischen König das Mähren-Land überkommen, und stetts zu Brünn residiret hat) diejenige mährische Gütter und Schlösser, so vor diesen zu des Markgrafen Kammer gehörten, wiederum eingezogen; Müste auch Przemißel Herr von Bernstein dem Befehl des Markgrafen Carls gehorsam leisten, und auch wieder seinen Willen das Schloß Aichhorn (welches nach dem ausgerotteten Tempelorden dem Fisco zugeeignet, und eingezogen worden; auch demselben übergeben und einraumen lassen, welcher Marggraf Carl (so hernach böhmischer König und auch römischen Kayßer worden) auch in besagten Schloß gar oft sich aufbehalten, und von Brünn aus, allwo stetts seine ordinari Residenz, als Markgrafen in Mähren gewesen, dahin zu Lust der Jagd geritten ist. In denen nachfolgenden Jahren oder Zeiten ist Aichhorn nebst vielen andern Oertern und Schlössern in Mähren, zu einem der vornehmsten Raubschlößern worden, wie dann unter Kayßer Wenzeßlau Pigro und seinen Bruder Sigismundo, sogar viele von Adel in Mähren und Böhmen von Räubereyen fast eine Professíon gemacht, und einer den andern ausgeraubet, und mit dem Raub in sein Schloß salviret hat. Anno 1401 hat Przibick Batelowsky eines gutten mährischen Geschlechtes und mit seinen Kammeraden bis gegen Brünn die Weeg

unsicher gemacht, viel viele Reisende geblindert und getödtet, und sich von Rauben meisten erhalten; Es hat aber Markgraf Jodocus Anno 1405 mit Hilf deren brünnerischen gewaffneten Bürgern das Schloß Aichhorn nach großem Widerstand, endlich doch mit Macht eingenohmen, und auf die vor dem Schloß gestandenen Eichhen-Bäumer, sowohl den Haupt-Rauber Przibick Batelowsky, als auch über 40 seiner Kammeraden, so meistens von guten Geschlechtern gewesern, alle aufknüpfen lassen; Gedachter Batelowsky ist ein vertrauter Freund und Spißgesell des Hineck Sachizert, und Johann Sockol gewesen, welche beede um die Stadt Znaym und Laab damahlens grausame Raubereyen und Mordthaten begangen, auch diese Städte selbsten untere ihren Gewalt gebracht haben, welche beede jedoch von besagten Markgrafen Jodoco in den Anno 1405. Jahr duru heimliche Verständnüssen mit denen Bürgern, den Raubern daselbten auf Blinderungen ausgegangen, abgenohmen worden; Als im Jahr Anno 1427 Georgius Crugerius setzet 1428, Taboriten und Urpany welcher beede der hussitischen Ketzerey zugethan war, unter gefährlichen Anführung Persöhnlich ihres Feldobristen Prokopy des größeren genannt, bey viel Taußend Mann die Königl. Stadt Brünn umrünget worden, auch selbte, wann nicht durch Schickung Gottes, die mit etlichen ketzerischen Bürgern angespunnene Verrätherey zeitlich entdecket worden, so wäre mit Lüst einzunehmen und auszublindern in Schachatten haben die brünnerischen Burgs durch ein heimliches Pförtl bey denen Tischnowitzer oder Holz-Thor so anjetzo das fröhlicher Thor heisset auf die Ketzer einen glücklichen Ausfahl gethan, deren über 7000 erleget, und nach

einem dreystündigen Gefecht die übrigen aber in die Flucht gejaget, und die königl. Stadt Brünn von dem bevorstehenden Unglück befreyet, wornach die Taboriten in Oesterreich die Orpany, daß in dem Schloß Aichhorn ein großer Schatz verborgen, und auch von allerhand Waffen und Kriegsrüstungen ein gutter Vorrath seyn in Erfahrung gebracht worden, dahero sie nacher Aichhorn den Weeg genohmen, und bei etlichen Tauzend Mann stark, das alldasige Schloß gegen drei Wochen mit aller Macht verwahret haben, auch eine große Menge brennende Pfeyle und Feuer Kugel hineingeworfen, allein Markgraf Albrecht, Erzherzog von Oesterreich so dieses Schloß mit genugsammen Soldaten besetzt gehabt, hat denen Ketzern so tapfern Wiederstand gethan, daß selbte unverichteter Sachen, mit nicht geringen Verlust deren ihrigen wieder abziehen müssen.

Archivum Pernsteinicum ad Annum 1428 Pessina in Marh. Moravi. lib. 5. Cap. 2. Czbibor Drnovwsky in libro Memorabilia Moraviae intitulato ad Annum 1428 so damahlens gelebet, und besagten Markgrafens in Mähren Albrechts Rath gewesen.

Anno 1643 und 1645 hat eine starke schwedische Parthei das Schloß Aichhorn mit allen Gewalt getracht einzunehmen, und aller Macht denselben zugesetzet, jedoch wegen Tapferer Gegenwähr deren Belagerten unverrichteter Sachen davon abziehen müssen; Anno 1710 den 10. May hat das Wetter in den Knopf des Schloßthurms zu Aichhorn eingeschlagen, und die darinnen noch von Tempelherrn Zeiten aufbehalten gewesse Schriften, so zweifels ohne schöne Memorabilia in sich enthalten haben, in einem Augenblick zu Aschen gemacht;

Digitized by Google

Heuntiges Tages, da ich dieses beschrieben nämlich den 16ten July Anno 1739 gehöret die Herrschaft Aichhorn, als ein Fidei Commissum familae perpetuum, unter die Bothmäßigkeit Seiner Excellenz des Hochgebohrnen Herrn Herrn Prosper des heiligen römischen Reichs Erbschatzmeister Grafen, und Herrn von Zinzendorf und Tannhaußen, Burggrafens zu Heines, Freiherrns auf Ernsbrunn, Herr deren Herrschaften Triebl, Trpist, Kotznitz, Eichhorn, und Ritschan, Erb auf Richters und Schildtragers, wie auch Obristen Erblandes für Schneiders in Ober und unter Oesterreich ob der Ens der Römisch kays. und königl. Catholischen Maystät würkl. geheimer Raths-Kämmerer, und bei gegenwärtigen allgemeinen Landtagen in Markgrafthum Mähren hochansehnlichen k. k. Principal-Kommissär welchen der Allerhöchste wegen der auferbaulichkeiten, Gottesfurcht, und Barmherzigkeit gegen den Armen-Leuthen ein Glück und Segengottes und Alter verleihen wolle. (Und diese ist die glaubwürdigste historische Beschreibung von Uhrsprung, Erbauung, und andern Geschichten des Uhralten mährischen Schloß Aichhorn so ich aus dem Pernsteinischen Archiv, aus einem uhralten Manuskriptum-Memorabilia Brunensia intituliret, dann aus Komeny-Hoßmanny Schriften extrahiret habe; dann was man eben von diesen Schloß Wewerzy oder Aichhorn in besagten Pernsteinischen Archiv ab Anno Christi 1580 leset; daß nähmlichen in diesen Jahr 1580 ein gewisser Wilibald von Brandenburg, damahlens Markgraf in Mähren mit seiner ganzen Hofstadt auf das Schloß Aichhorn gekommen, und allda residiret habe; solches wird von besagten Kommenio und Hoßmanno nicht unbillig, als eine fabelhafte Geschichte verworfen, weilen in

besagten Jahr Christi 1580 unter den Slawischen Königr. gewesen, auch von seinen eigenen Königen und keinen Markgrafen in jenen Zeiten beherrschet worden, mithin damahlens kein fast Wilibald von Brandenburg in Statu Moraviae Regio, ein Markgraf in Mähren seyn können.

Doch meinet erst besagter Komenius wann ja um diese Jahrszeit nemlich Anno 1580 allda ein Schloß gestanden, daß es nach der damaligen Bauarth nur ein hölzernes Gebäu aber entweder durch die nachfolgende Zeit eingegangen, oder von denen offenen Einfällen deren barbarischen Hunnen bald wiederum zerstöhret, und zu Aschen verbrennet worden; Dahero dessen eigendlichen Ursprung und Benennung am glaubwürdigsten, wie es das Pernsteinische Archiv selbsten ad Annum 1059 seßet, und von seiner ersten Meinung bei dem Jahr 1580 abweichet in das 1059. Jahr collociret wird.

Descriptio Capellae S. Crucis in monte Supra Pagum Chudschitz in Dominio Wewerziensi, quandam a peregrinationibus Populi devotione et beneficiis miraculosis celebris ut fama publica et majorum Traditione innotuit et his Annis ob easdam ab anno Domini 1686 innotescere et magis clarere cupit etc.

Primo.

Capella, origo ejus et Antiquitas! Est Capella vetusta, vulgo S. Crucis, operis simplicis tota lignea in monte satis alto, supra Pagum Chudschitz Dominii Wewerziensis, Aichornense Germani vocant in sylvis edificata, hanc prisci Pagi Chudschitz incolae voluerunt.

Im Jahre 1685 errichtete Maria Maximiliana Theresia Gräfinn von Kotalto da-

raus eine Fideikommiß. Sie hatte Eichhorn von ihrer Mutter geerbt, welche eine geborne Sternberg, erst dem Grafen Althan, dann dem Freiherrn Rudolph von Teufenbach vermählt war, und Eva Elisabeth hieß. Sie hatte es von ihrem zweiten Gemahl erheirathet, dessen Familie es seit 1609 besaß, wo sie es durch Kauf an sich gebracht hatte. Vermöge der von ihr festgesetzten Substitution gelangte die Fideikommiß 1707 an ihren Sohn erster Ehe Johann Weikhard Grafen von Sinzendorf, weil der Erbe, Anton Rombald Graf Kotalto, Sohn zweiter Ehe keine Nachkommen hatte. Bei der sinzendorfischen Familie blieb Eichhorn bis ums Jahr 1802, wo Fürst Prosper von Sinzendorf, mit allerhöchster Zustimmung, die Fideikommißherrschaft aus einer Realfideikommiß in eine Pekuniarfideikommiß umwandelte, indem er diese Herrschaft um 440,000 fl. an den bekannten Tuchfabrikanten, Wilhelm Freiherrn von Mundi zu Brün verkaufte, welcher sie nach seinem 1805 erfolgten Tode seinem Sohne Johann Freiherrn von Mandi hinterließ.

Ehrwürdig und einsam steht das alte Eichhorn auf einem Hügel, umgeben von wüsten Bergen, Felsen, uralten Eichen und wilden Gestrippe. Todtesstille umschwebt das Schloß. Keine romantische, malerische Aussicht lohnt die Mühe des Weges durch Gestripp und Wald, aber große hohe Ideen umengen hier den Geist. — Ein kleiner Kirchhof dringt sich den Blicken auf. Dort wo die uralten Grabsteine der Ahnen-Gräber der ehemahligen Besitzer dieser Veste bezeichnen, steht eine, mit Knochenschädeln wohlgefüllte, Todtenkapelle offen da und erregt ein unwillkürliches Schaudern in der

Seele des einsam Wandelnden, indem sie so sprechend an die Vergänglichkeit des menschlichen Seyns mahnt.

Von da führt eine Allee zur Schloßbrücke, die in einem einzigen kühn gewölbten Bogen über den Graben gespannt ist und ins Schloß leitet. Die Theile des Schlosses sind zu sehr verschiedener Zeit erbaut. Am ältesten ist der von Herzog Konrad 1059 erbaute Jagdthurm. Der übrige alte Theil der Burg verdankt seine Entstehung und Befestigung hauptsächlich Burg-Grafen Peter von Boskowitz. Auf der Flußseite hat das alte Schloß sieben kleine Wehrthürme, die Ringmauern sind stark, und unterhalb des großen Wartthurmes liegen verborgene, von der zerstörenden Zeit sehr verschonte Gemächer. In den theils verfallenen theils verschütteten unterirdischen Gewölben trieben die Templer, die hier ein Kapitelhaus hatten, ihr Unwesen. Der tief in den Fels gegrabene Brunnen, kann nun nicht mehr geschöpft werden. Neben dem alten Schlosse stehen zwei neuere Gebäude, welche bewohnt werden.

Das Schloß Kleinskal und seine Umgebungen in Böhmen.

Die romantische Lage von Kleinskal hat schon bei vielen, die Gefühle für die Schönheiten der Natur haben, den Wunsch erregt, durch eine Beschreibung die dort gesehenen Gegenstände wieder in die

Digitized by Google

eigene Erinnerung zurückzurufen, und auch andern davon ein Bild mitzutheilen.

Die Natur, die bei ihrer scheinbaren Wildheit dennoch ihren mannigfaltigen Bildungen oft die größten Reitze verleiht, hat es auch hier gethan, und eine Menge einzelner grotesker Formen, die immer abwechselnd eine Reihe der sonderbar auffallendsten Bilder dem Auge darbietbet, zu einem interessanten Ganzen vereinigt. Das Erhabene und Wunderbare erscheint im Verein mit dem Schönen und Nützlichen, und gewährt so dem Beschauenden in einem nicht zu weit umfassenden Raum die angenehmste Unterhaltung. Auf einer Anhöhe liegt das Schloß, vor demselben ziehen sich auf Terrassen angelegte Gärten hinab. Dann breiten sich Teiche und Wiesen bis zur Iser aus, die hier eine Insel umspühlt, und die man durch ein heitres Thal, das mit schön gebauten Dörfern, Waldungen, Fluren, Felsen und Ruinen abwechselt, ihren Lauf fortsetzen siebt. Dem Schloß gegenüber ragt über hohe waldige Berge ein Felsen, bis an dessen Fuß sich die Hütten der Dorfbewohner hinaufzieben, hervor, der schon durch seine pyramidale Form Eindruck macht; noch mehr aber, wenn ihn die aufgehende Sonne erhellt, indessen die Nebel noch über dem Wasser schweben, oder wenn der Mond hinter ihm hervortritt, und bei nächtlicher Stille die silberglänzende Iser im Thale sanft rauschend sich durch die düftenden Berge schlängelt. Weiter hin rückt ein Gränzfelsen nahe zum Ufer, und seine Umgebungen sind so mahlerisch schön, wie die reizenden Ufer der Elbe, besonders von Pirna bis Hirnitzkretschen.

Der Besitzer, ein Freund der Natur, der Wissenschaften und Künste, wählte diesen Ort zur Un-

terhaltung in seinen Erholungsstunden als Gegenstand der Verschönerung, die er ihm zu geben dachte; untersuchte die uralten Ruinen, Höhlen und in die Felsen gehauenen Wohnungen, ließ sie von dem Schutte reinigen und gangbar machen; bepflanzte die wüsten Plätze mit Weinreben, Kastanien, Feigen, Pfirsichen und andern edeln Gewächsen, die hier vom Felsen gewärmt und wider den Nordwind in Skals mildem Klima üppig gedeihen. Vom Ursprung der Ruinen und der ersten Ansiedelungen der Gegend geben weder Archive noch Chroniken Auskunft. Wahrscheinlich haben die Felsen selbst, nach dem böhmischen Ausdruck na maly skali, der Herrschaft den Nahmen gegeben. Als sie der jetzige Besitzer, da sie nur mit Gefahr bestiegen werden konnten, zugänglicher machen ließ, sammelte er alle bei dieser Gelegenheit vorgefundenen Reste der Vorzeit sorgfältig. Eiserne Pfeile, Fußangeln, Steigeisen, Steigbügel von verschiedener Form, eiserne Kugeln von $\frac{3}{4}$ bis 1 Pfund schwer, Scheeren, Messer, Schlüssel, Stücken von unglasirten Oefen mit Antiken und gothischen Verzierungen, 2 Petschafte, deren Zeichnung noch nicht entziffert ist, kleine Münzen von Leopold II. 1340; böhmische aus dem 12ten Jahrhundert, Salzburger Heller von 1460. Die Jahrzahlen 1282 und 1447 findet man in den Felsen gehauen. Alte Bewohner dieses Thals sagen aus, daß man auf der Mittagsseite des Felsens vor 60 Jahren kleine silberne Becher, Messer und Gabel, dann Teller von einer gelblichen Materie gefunden habe, welche die Leute an den Goldschmidt in Liebenau verkauft hätten.

Massen des neuern weißgrauen Quadersandsteins mit ihren bekannten Klüften und Spaltungen

bilden die äußern, rauhen, wilden Formen; im Innern überraschend für jeden, der diesen Naturtempel betritt, durch die wunderbaren Gestalten der Felsen, durch das Antike der Ruinen, durch den Reitz der angebrachten Verschönerungen, durch die neuern Denkmähler und merkwürdigen Inschriften zur Erinnerung an die Thaten der Vorwelt und die Zeitgenossen, endlich durch die liebliche Aussicht in das vor ihm liegende stille, anmuthige, von einer blauen Ferne begränzte Thal. Die eigenthümlichen Schönheiten der Natur hat die Cultur nicht gestört, nur mit schonender Hand unterstützt und ihren Zauber noch mehr gehoben. Eine Allee von Obstbäumen führt aus der Wohnung des Besitzers hinauf zu den Felsen, ein anderer abwärts ins Thal an den Fluß. Wandelt man die erstere, so erblickt man gleich Anfangs eine rechts im großen Styl von großen Quaderstücken erbaute Capelle, von deren Erbauung auch die ältesten hiesigen Bewohner keine Erinnerung haben; in derselben ein Fresco-Gemälde, nach dem Urtheil der Kenner ein wahres Meisterstück und wahrscheinlich von Wenzel Reiner, einem der besten Künstler, gemalt.

Maria, an einer Pyramide sitzend, ihr Kind, das in ihren Armen entschlummert ist, mit Liebe betrachtend, ist der Hauptgegenstand; der Ausdruck einer reinen edlen Seele liegt in allen ihren Zügen. Der kleine Johannes kniet ihr zur Seite, stützt sich mit der rechten auf das Kreuz, und ergreift mit kindlicher Naivität das Füßchen des kleinen Christus, um es zu küssen. Auf der andern Seite sitzt ihre Mutter neben ihr, und auch ihr Vater Joachim tritt hinzu und scheint mit einem frohen Gruße sich dieser Scene zu freuen. Joseph steht neben ihr, eine

Digitized by Google

Lilie in der Hand haltend, in ernster Betrachtung. Die Beleuchtung geht aus den Strahlen hervor, die den in der Mitte schwebenden Geist Gottes umgeben. Uiber ihm auf Wolken ruhend, auf seinem Schooße das Weltall mit seiner Hand bedeckend, von Engeln umschwebt, die sich in seinem Gewande verhüllen, sieht der Ewige mit Wohlgefallen auf die Frommen herunter, als segnete er sie. Der jetzige Besitzer ließ 1812 die sehr baufällig gewordene Capelle wieder herstellen und unter dem Fronton nachstehende Inschrift mit Lapidar-Schrift *) setzen:

Pietati sacrum
renov. 1812. †)

Zur Seite das Thal, vor sich die Berge, zu denen die Allee führt, gelangt man nach einer Viertelstunde an ihren Fuß und gemachte Wege führen durch Waldungen weiter hinauf; über ihnen erheben sich die Felsenmassen, die man bald auf einem Platze erreicht, wo sie zum Theil ein 16 Fuß langes Monument (der verewigten, unvergeßlichen großen Kaiserinn Maria Theresia gewidmet) umgeben, mit der Aufschrift auf der vordern Seite:

Maria Theresia
Rom. imperat. Bohem. et Hung. Reg.
MDCCCXVI. ††)

---

*) In dieser sind, mit wenigen Ausnahmen, alle folgende Inschriften gearbeitet.

†) Der Frömmigkeit geweiht. Erneut 1812.

††) Maria Theresia, römische Kaiserinn, Königinn von Böhmen und Ungarn.

Auf der schmalen Seite liest man die Stelle aus einer Ode Klopstocks auf ihren Tod.

Schlaf sanft, Theresia, Du schlafen? Nein, denn du thust jetzo Thaten, die noch menschlicher sind, belohnt durch sie in höhere Welten.

Auf der Rückseite:

Schlaf sanft, du größte deines Stammes, weil du die menschlichste warst; die warst du und das gräbt die ernste Geschichte, die Todtenrichterinn, in ihre Felsen.

An dem gegenüberstehenden Felsen ist eingehauen:

Sie machte Frieden!
War ihres Volkes Lust und ihres Volkes Segen,
Und ging getrost und voller Zuversicht
Dem Tod als ihrem Freund entgegen,
Ein Welteroberer kann das nicht.

Das Ganze ist aus einem Felsenstück gehauen, dem man die Form eines Sarkophags gab. Weiter hin führt der Weg bei einigen ländlichen Hütten vorbei, zu einem in Felsen gehauenen tiefen Brunnen und Keller. Ersterer war wahrscheinlich einst überbaut und stand mit dem obern Gebäude in Verbindung; über dem letztern steht ein junger Bachus mit der Inschrift:

Dem feuergebornen Erdbeglücker.

Einige hundert Schritte weiter erreicht man den Eingang der innern Felsen. Bei Eröffnung der Thüre erblickt man die andere Seite des Thales und ein Denkmal, mit dem Namen Berchtold bezeichnet, zieht

Digitized by Google

das Auge auf sich. Im Fortwandern liest man zur Seite die Inschrift von Göthe:

Die ihr Felsen und Bäume bewohnt, o heilsame Nymphen,
Gebet Jeglichem gern, was er im Stillen begehrt;
Schaffet dem Traurigen Trost, dem Zweifelhaften Belehrung,
Und dem Liebenden gönnt, daß ihm begegne sein Glück.
Denn euch gaben die Götter, was sie den Menschen versagten,
Jeglichem, der euch vertraut, tröstlich und hülfreich zu seyn.

Näher dem Denkmal gekommen, hemmt der Rand der Felsenklippen, man glaubt sich in einem unzugänglichen Asyle eingeschlossen, das aber Vergnügen genug gewährt, um gern zu verweilen. Auf der vorderen Seite des Denkmals steht:

Berchtold.
MDCCCIX.

Auf der Rückseite liest man:

Vom Moldaustrom bis zu des Nils Gestaden
Durchsteuerte er der Welten Ocean;
Der Menschheit Segen in sein Herz geladen,
Und mit der Weisen Rüstung angethan,
Und legte dort wie nun beim Stamm der Quaden,
Die Schätze seiner Brust auf Zinsen an,
Auf Zinsen, die die armen Kamtschadalen
So richtig, als die britt'schen Banken zahlen.

Von diesem Denkmale führt links ein Weg am Rande der Felsen, auf welchem ein Weinberg angelegt worden, zu einer alten verfallenen Capelle, der Vermuthung nach (wie Bauverständige aus der Zusammenfügung der Steine schließen), von mauriſcher Bauart. Die angebrachten Sitze und die Schatten

der Bäume laden zum Ausruhen ein. Hier wird man wohl, ist man nicht vorbereitet, durch das Abbrennen einiger Böller überrascht; noch mehr durch das zehnfache Echo, das gleich einem Gewitter durch die Thäler, Felsen und Wälder wiederhallt, und Vielen von größerer Wirkung scheint, als der so berühmte Adersbacher Felsenhall. An der Wand folgende Inschriften:

Tausend Blumen um mich her,
Wie sie lachend steh'n!
Adam hat nicht lachender
Sie am Phrat geseh'n.
Hier die schöne grüne Flur,
Hier der Wald und Waldgesang,
O Natur, Natur,
Habe Dank!

— —

Treu, Natur, verbleib' ich dir,
Bis ich deiner schönen Erde,
Lebewohl einst sagen, und mit ihr
Eine schön're tauschen werde.

— —

Schön ist Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht,
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

Von diesem Platze aus muß man einen Theil des Weges wieder zurück. Ueberhängende, aufgethürmte Felsen zeigen eine Oeffnung, wodurch man auf ihre Gipfel gelangen kann. Weiter kömmt man

Digitized by Google

zu einer Höhle, hinter Kastanienbäumen verborgen, mit folgender Ueberschrift bezeichnet:

Sineds
des Barden Josephs Halle.

Der berühmte Dichter Denis in Wien gab sich bekanntlich diesen Namen. Man findet seine Zeitgenossen und Gesangfreunde Klopstock, Kretschmann (unter dem Namen Ringulph) Ramler und Mastalier und steinerne Sitze in der Höhle in der Mitte an beiden Felswänden folgende Stellen aus seinen Gedichten:

Einst verklingen, Schattenharfe! deine Saiten;
Einst verstummt der Liedermund deines Barden.
Von dem Teiche, von dem Felde,
Von dem Busche kömmt Gesang;
Aber schweigend steht der Hügel,
Der den Barden deckt.
Kühle Lüfte säuseln,
Wiesenquellen rauschen,
Durch die Tannenzapfen
Blickt der milde Mond,
Aber schweigend, schweigend steht der Hügel,
Der den Barden deckt.

— —

Wie schön erwacht der Tag! Wie prächtig sieht
Von bunten Regentropfen Laub und Gras!
Wie zeichnet Sined's Fuß den Pfad ins Thal!
Willkommen Thalbach! der du gestern noch
Mir Joseph lispeltest, und, o gegrüßt
Ihr Weiden um den Thalbach! Sonnenhell

Sind schon die Schwestern alle, deren Haupt
Von Bergen rings umher ins Blaue ragt;
Nur unter euren Zweigen brütet noch
Ein nächtlich Kühl und Dämmerung, aber bald,
Bald strahlet auch auf eure Niedrigkeit
Der Sonne Blick. Denn was verbirgt sich ihr?

Weiter hinauf kömmt man zu einer Treppe und auf dieser zu einem Eingange durch altes Gemäuer, links, einige Stufen hinauf, auf ein Plätzchen, wo man einer vortrefflichen Aussicht auf das schöne Iserthal genießt, und durch ein an den Felsen angebrachtes, mit gothischen Verzierungen umgebenes Madonnenbild mit dem Kinde und Johannes, von Herrn Professor Günther aus Dresden gemalt, auf die angenehmste Art überrascht wird. Von da geht man auf steinernen Stufen einen engen Felsenweg hinunter, dann wieder aufwärts, wo man die Inschrift findet:

Dunkel sind der Vorsehung heilige Pfade, aber sie führen ins Helle.

Aus dem engen Felsengange tritt man in eine Einsiedelei mit der Ueberschrift:

Der Verborgenheit und Stille.

Zur Seite steht ein einfacher Altar, worauf die Worte stehen:

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst.

Darüber in den Felsen die Inschrift:

Anbethung dir, der die große Sonne
Mit Sonnen und Erden und Monden umgab;
Der Geister erschuf,
Ihre Seligkeit ordnete.

Digitized by Google

Die Aehre hebt;
Der dem Tode ruft,
Zum Ziele durch Einöden führt und den Wand'rer labt,
Anbethung dir!

In der Einsiedelei:

Hänge mit deinem Herzen nicht an den bunten Dingen, die von außen dich umschweben und deine Begierden kirren. Scepter und Kronen, Schönheit und Crösusschätze, Ehrentitel und Ordensbänder, Lorbeeren und Menschengunst sind Gaukelspielereien, die uns der Genius des Lebens mit der Laterna magica an der Wand mit lieblichen Farben hinzaubert. Je mehr das Licht zur Neige herabschmilzt, je matter und todter werden die Schatten, und sie verschwinden in Nichts, wenn endlich der Docht abgebrannt ist.

Das weitere Aufsteigen zwischen engen beisammen stehenden Felsen führt zu einer Laube und einem Felsenzimmer mit der Ueberschrift:

Der Zufriedenheit.

Man ruht hier aus, und das Thal, worin die Iser sich durchwindet, auf beiden Seiten mit ländlichen Wohnungen in der Tiefe bebaut, auf den Höhen mit Felsen und Ruinen bedeckt, öffnet sich weiterhin und zeigt in einer Entfernung die Capelle bei den Ruinen des Stammhauses des berühmten Wallenstein, oder richtiger Waldstein. Das Felsenzimmer enthält die Inschrift:

Zufrieden seyn ist große Kunst;
Zufrieden scheinen großer Dunst,
Zufrieden werden großes Glück,
Zufrieden bleiben Meisterstück.

Digitized by Google

Man stößt weiter auf ein altes Gewölbe, das noch ganz erhalten und mit einer Thüre verwahrt ist. Steigt man einige aus dem Alterthume übrig gebliebene Stufen hinauf, lacht uns zwischen Felsen und Ruinen ein angenehmes Blumengärtchen an. Mehrere Felsenstufen führen zur höchsten Klippe, auf welcher ein weißes Kreuz steht, eine reizende romantische Aussicht und der Blick auf die Ruine Friedstein mit ihrem runden Thurme sich öffnet. Beim Zurückwandern führt der Weg wieder zu einer in Felsen gebauenen Halle mit Oeffnungen durch die Felsen und Sitzen, einladend durch seine Umgebung mit der Inschrift:

Amicitiae Sacrum *).

Inwendig an der Felsenwand die Stelle aus Young:

Der freundlose Herr einer Welt ist arm, eine Welt für einen Freund hingegeben, ist Gewinn.

Eine andere mit altteutschen Buchstaben:

Hier heißts zur schmahlen Warth, da Ißt man Uebel und liegt hart. 1590.

Einige Schritte vorwärts gelangt man zu einem Sitze mit der Ueberschrift in altteutschen Buchstaben:

Uf diesen Sitz
Saß Hanns Ritz.
1436.

Von welchem man in weiter Runde das Schloß mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Gärten, Anpflanzungen und Umgebungen überblickt. Die Iser und die darauf liegende Insel verschönert diese Ansicht

*) Der Freundschaft geheiligt.

Digitized by Google

und noch interessanter wird sie durch den Anblick einer großen Felsenhalle, die dem Andenken der ewig denkwürdigen neuesten Zeitereignisse, des Kampfes und Sieges und errungenen Friedens geweiht ist. Unter diesem Sitze gelangt man zu einer Höhle mit der Ueberschrift:

Ringulph
des Barden Hermanns
Höhle.

Beim Eintritte findet man in die beiden gegenüber stehenden Felsenwänden nachstehende Inschrift eingegraben:

Nach der Schlacht mit Marius sendeten die Fürstinnen, Schwestern, Mütter und Weiber der Todten zu dem Ueberwinder. Wir wollen frei oder Vestalinnen seyn oder sterben. Sie wurden nicht frei, und tödteten sich.

Teutoburg.

A. C. IX.

Nachkommen!

Beschützt die Felsenschrift: Herrmann, Siegmars Sohn vertilgte Varus mit drei Legionen, und befreite sein Vaterland von der Knechtschaft der Römer.

In der Mitte:

Da ergriff im Zorn
Der Silberhaarigte den Becher;
So möge gleich dem Schirlingssaft
Mich dieser Becher tödten!
So mög' einst vor der Rechenschaft
Der Götter ich erröthen!

Digitized by Google

Wo ich, geschmähtes Vaterland,
Nicht noch mit Blut dich räche,
Noch dies uns angeschlung'ne Band
Des stolzen Römers zerbreche.

— —

Ihm nach schwur Hermann. Ha, die Röthe
Des Grimmes glüht ihm im Blut!
Sein angeflammter Blick sprach: Tödte!
Und siege! sprach sein Muth.
So sey im Becher das Verderben!
So möge Hermann rühmlos sterben;
Wo ich nicht, Vater, deinen Harm
Mit scharfem Schwerte räche,
Und nicht den frevelhaften Arm
Der Knechtschaft nicht zerbreche.

Im Hintergrunde der Höhle sind steinerne Sitze mit Moos bedeckt, über denen die Namen Hermann, Siegmar, Brenno, Horst und Werdomar eingegraben sind*).

Denkmal der Befreiung Deutschlands und Europas.

---

*) Die unersättliche Eroberungssucht der Römer hatte, wie bekannt, einen großen Theil Deutschlands unterjocht. Hermann und die übrigen Fürsten Deutschlands, entflammt von der Schmach der Unterdrückung, versammelten sich in einer Hohle, um beim bescheidnen Becher zu rathschlagen, wie sie ihre Unterdrücker vertilgen, und die Freiheit Deutschlands retten könnten. Diese wichtige Epoche, die mit der jetzigen so viel Aehnlichkeit hatte, den Nachkommen Hermanns und den deutschen Völkern in Erinnerung zu bringen, ward diese Höhle im Jahre 1809 dieser wichtigen Begebenheit gewidmet.

Digitized by Google

Eine alte Tanne beherrscht den Eingang zu der Halle, die man vor sich hat, und zu welcher einige Stufen führen. Zwei Altäre im ägyptischen Geschmack an den Seiten, der eine dem Frieden, der andere der Eintracht geweiht, über beiden Trophäen des Siegs von französischen Waffen, mit dem Kaisermantel en Basrelief und den Inschriften: Leipzig und Belle Alliance bezeichnen ihre Bestimmung. Weiterhin in der Mitte der Halle steht ein mit zwei Stufen umgebener Altar im griechischen Geschmack, Helm, Schwert und Commando-Stab bronzirt darauf liegend; an der vordern Seite des Helms der doppelte kaiserliche Adler, und auf beiden Seiten des Helmkamms der böhmische Löwe, zum Andenken, daß ein Böhme die verbündeten Heere als oberster Feldherr commandirt hat. An der vordern Seite des Altars die Inschrift:

Dem Vaterlande und seinen tapfern
Vertheidigern.
MDCCCXIV.

In den auf den drei Seiten der Halle eingehauenen Felsennischen sieht man die Büsten der beiden Kaiser von Oesterreich und Rußland, und die des Königs von Preußen schön in Stein gebauen und bronzirt. Hinter dem Altar ist in der mittelsten Felsenwand eine breite und hohe Vertiefung eingehauen, von acht getieften Säulen und gothischen Bogen unterstützt; hier stehen Urnen der gebliebenen und verstorbenen Feldherren und Generale der verbündeten Armeen. Alle, die sich im Kampf für die Befreiung Europas ausgezeichnet haben, auch einige andere, die wegen Beweise an Tapferkeit und Patriotismus der Vergessenheit entrissen zu werden ver-

Digitized by Google

dienen, findet man an ihren Urnen genannt. Die Rückseite des Altars enthält eine Rede aus der Vorzeit, um die ehemalige Größe und Tapferkeit der böhmischen Nation mit ihren Anführern in Erinnerung zu bringen und zu Vergleichungen mit der jetzigen Zeit zu führen:

Höher klopfe dein Herz, o Sohn des Vaterlandes, bei der Rede, so die Abgeordneten der Nation an den Prinzen Carl, Sohn Carl des Großen, im Jahre 805 hielten. Wir Böhmen haben bis auf den heutigen Tag den Ruhm unsers Nahmens mit den Waffen in der Hand tapfer geschützt, dies bezeugen die großen und im Kriege berühmten Völker, welche wir in ordentlichen Schlachten überwunden und gedemüthiget haben. Das größte Zeugniß unserer Tapferkeit aber ist, daß wir in keinem Kriege haben unterliegen müssen. Wenn das Glück, welches jetzt dir günstig ist, mit uns wäre, so hätten wir eben so viele Bundesgenossen, als du Völker in deinem Heere zählen kannst. Sonst half Gott uns, jetzt hilft er dir. Nicht eure Tapferkeit, ihr Franken, sondern das Schicksal ist es, welches sich unsern Bemühungen entgegen stellt. Berühmter Fürst! mache dir dein Glück und diese günstigen Umstände zu Nutzen, nichts ist unbeständiger und veränderlicher als die Zeit. Glücklicher Fürst! schenke deine Freundschaft einem kriegerischen Volke, welches sich deiner Treue gutwillig überläßt. Achte es für den größten Ruhm, den du jemals hättest erwerben können, daß du solchen Männern Gesetze vorschreiben kannst.

Ueber der Büste des Kaisers Franz I. bezeichnet eine große Tafel im Felsen mit der Inschrift:

Denkmahl
des
Völkerbundes und Kampfes
für
Deutschland und Europas
Befreiung.
MDCCCXIII. MDCCCXIV. MDCCCXV.

die Bestimmung des Ganzen. Schöner wird dies Denkmal sich ausnehmen, wenn die Anpflanzungen der Bäume und des Epheus und anderer Rankengewächse herangewachsen, sich über das Denkmal wölben und mit einem darüberragenden Felsstück werden verbunden haben, indessen die Ranken die Felsenwände herabwärts bekleiden.

Die oben erwähnten Büsten der 3 Monarchen sind 3½ Schuh hoch, vom Herrn Hofbildhauer Pöttrich in Dresden, einem gebornen Böhmen, so schön gearbeitet, wie vielleicht noch keine von diesen Monarchen existire. Rechts und links der Büste des Kaisers Franz I. sind die Namen Schwarzenberg und Radetzky; beim Kaiser Alexander I. Platow und Ostermann; beim König Friedrich Wilhelm III. Blücher und Kleist eingehauen.

Die unter den Säulen und Bogen stehenden sieben Urnen sind so wie die andern ganz im antiken Geschmack, jede von einer andern Form; unter den erstern stehen auf den Postamenten eingegraben: Kutusow, Moreau, Hessen-Homburg, Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig, Bülow, Andrassi, Meerveld; an den Urnen sind einige allegorische Verzierungen angebracht.

Auf beiden Seiten der Halle stehen in zwei Felsennischen noch 5 andere Urnen, mit den Namen:

Digitized by Google

Henſel und Herrmann *), Körner **), Babitſchek ***) und Probaska†), genannt Aug. Renz.

Wittgenſtein, Gneiſenau, Kronprinz von Schweden, Wellington, Barklai de Tolli, Hardenberg, Kronprinz von Baiern, Hill, Czernitſcheff, York, Kronprinz von Würtemberg, Graham, Bennigſen, Tauenzien, Wrede, Bentink, Tſchitſchakof, Walmoden, Kronprinz von Heſſen, Hirſchfeld, Roſtopſchin, Sacken, Herz. von Coburg, Pahlen, Woronzow, Dobſchütz, Pr. v. Coburg, Heſſen-Philipsthal, Tolſtoi, Thiemen, St. Prieſt, Pr. v. Mecklenburg, Thielmann, Vegeſack, Pr. Biron v. Curland, Horn, Tettenborn, Langeron, Sack, Rechberg, Eſſen, Winzingerode, Sköldebrand, Stedingk.

Auf der zweiten Tafel;

Colloredo, M. Lichtenſtein, Klenau, Noſtitz, Weißenwolf, Bianchi, A. Lichtenſtein, Bubna, Giulay, Schei-

---

*) Im Jahre 1809 vertheidigten Henſel und Herrmann die beiden Blockhäuſer bei Predie und Malborghetto und fielen im Kampfe als wahre Leonidaſſe unſerer Zeit.

**) Körner, bekannt durch ſeine ſchönen Gedichte: Leyer und Schwert, ein geborner Sachſe, fiel als tapferer Krieger in einem Gefecht bei Roſenberg.

***) Babitſchek, eine Hauptmanns Witwe in Prag, opferte ſich bei Verpflegung der Kranken und Verwundeten der verbündeten Armeen, und ſtarb am Faulfieber.

†) Probaska, genannt Aug. Renz, ein heldenmüthiges Mädchen von 24 Jahren, widmete ſich verkleidet der Vaterlandsvertheidigung, zeichnete ſich durch Herzhaftigkeit aus, erhielt das eiſerne Ritterkreuz und fiel bei der Görde.

Digitized by Google

ther, Zechmeister, Miloradowisch, Hiller, Ekhard, Frimont, Radivojewich, Fölseis, Nugent, Starhemberg, Estrich, Rebrovich, Vecsey, Sommariva, Merville, Mayer, Quosdanowich, Neipperg, Fresnel.

Die Felsenhalle, worin dies Denkmal steht, ist 28 Schuh lang, und 20 Schuh breit, die 3 Felsenwände jede 30 Schuh hoch, der Altar in der Mitte mit Stufen und Helm 10 Schuh 8 Zoll hoch, die Nischen, worin die Büsten stehen, 4 Fuß 4 Zoll hoch, 2 Fuß 8 Zoll breit.

Geht man die Stufen wieder herunter, so öffnen sich die Felsen zu einem Austritt zur Außenseite, und man kommt zu einer ziemlich großen Höhle mit der Ueberschrift:

Ossian
dem
Helden und Barden.
MDCCCIX.

In der Höhle sind die aus Ossians Gedichten bekannten Namen Fingal, Gaul, Minona, Alpin, Nyno, nebst folgenden Stellen angebracht:

Eitel sind die Freuden des Lebens, eitel die Länge der Tage, Menschengeschlechter fallen wie Blätter, neue Geschlechter sprossen wieder wie Keime; aber sie reifen zum nämlichen Ziel. Wie Wogen auf Wogen sich wälzen und gegen die Ufer sich brechen, so stürzen die Söhne der Menschen. Mächtige fallen wie Feige, wer kann den dunkelrollenden Strom der Jahre einhalten? wer binden die Flügel der Zeit? das hungrige Grab verschlingt unerbittlich das blühende Mädchen, den zarten Jüngling und den graulockigen Krieger, den Schrecken des Feldes.

Digitized by Google

Warum weckst du mich Frühlingsluft? Du buhlst und sprichst, ich bethaue mit Tropfen des Himmels, aber die Zeit meines Welkens ist nah, nah der Sturm, der meine Blätter herabstört. Morgen wird der Wanderer kommen, der mich sah in meiner Schönheit, rings wird sein Aug im Felde mich suchen und wird mich nicht finden.

Etwas weiter links erblickt man eine kleine Höhle mit der Aufschrift Comalen, mit der Stelle aus Ossian:

Wenn tönt deine Stimme auf unsern Felsen?
Die Mädchen werden auf der Haide dich suchen,
Aber nimmer dich finden!
Du wirst zu ihren Träumen kommen
Und Frieden ihren Seelen bringen!
Deine Stimme wird
In ihren Ohren weilen,
Und sie denken mit Freude
An die Träume ihrer Ruhe!
Sehet, Feuer wallen
Um das Mädchen her;
Der Mondstrahl hebt ihre Seele.

Ossian — dieser große Dichternahme — ist unter der ganzen gebildeten Welt so bekannt, daß es überflüssig seyn würde, etwas zu seinem Lobe hinzuzusetzen. Man hat seine Gedichte in alle Sprachen übersetzt, und mit eben so viel Beifall als Bewunderung aufgenommen, und gewiß verdienen sie es, in jeder Betrachtung, man mag auf die glühende Einbildungskraft, oder auf den poetischen Ausdruck oder das warme edle Gefühl sehen, das durchgängig darin herrscht, so kann man mit Recht sie den neuesten Gedichten alter und neuer Zeit an die Seite setzen.

Digitized by Google

Ueber eine im Felsen gehauene Oeffnung:

Branns Lager.

Verfolgt man den Weg rechts am Felsen hin, so trifft man einen ausgehauenen Stein an, von gewöhnlicher Menschenlänge, also wohl ein Grabmahl. Weiterhin stößt man auf einige Sitze zum Ausruhen, dann auf ein Denkmahl mit der Inschrif:

Jaroslaw
von
Sternberg,
Sieger der Tatarn,
rettete sein Vaterland und befreite Europas Hälfte von blutiger Verheerung.
1241.

Bald darauf betritt man einen freien Platz, den ein Altar der Gastfreundschaft ziert. Hier übersieht man wieder die ganze Gegend und hat zur Seite und hinter sich die großen Felsenmassen, die besonders bei untergehender Sonne durch ihre Schatten die übrigen Gegenstände noch mehr ins Licht setzen, und einen schönen Contrast bilden. Wandert man weiter, so ladet eine Felsöffnung zum Eintritt. Man erblickt eine von Felsen aufgethürmte Pyramide, mit kolossalen Säulen, und einigen architektonischen Verzierungen, ein Denkmahl Joseph dem II. gewidmet.

Der Besitzer hatte schon in seinem Geburtsorte Nixdorf dem verewigten Kaiser Joseph II. 1783 in seinem Garten ein Monument errichtet, mit der Aufschrift:

Joseph II.

Wer hat geendet, wie er begann?

Digitized by Google

Ueber einem Postament steht ein geriefter Säulenfuß mit einer behangenen Urne und an dessen Vorderseite ist das Bild Josephs en Medaillon umgeben mit Larve (?), Feder, Buch und Schwerdt, in einem bekränzten Medaillon vom Herrn Hofbildhauer Pöttrich in Dresden verfertigt.

Ein gebahnter Weg führt an den hohen Felsenwänden hin, und zieht sich durch junge Waldanpflanzungen über dem Bergrücken durch eine dunkle Tannen- und Fichtenwaldung, deren pfeilgerade Stämme einen besonders schönen Anblick gewähren, ins waldige Thal hinab, über eine von rohen Fichtenstämmen erbaute Brücke mit Sitzen. Weiterhin ladet eine einzeln stehende Gruppe Fichten mit Bänken und einem Tischchen als Ruheplätzchen ein, welchem der vorbeirollende geschwätzige Bach eine Annehmlichkeit mehr gibt. Die Erlenumgebung ist wieder von hoher Fichtenwaldung eingeschlossen. Entlang dieses, einige kleine Wasserfälle bildenden Baches, führt der Weg zu einer steinernen Brücke, rechts durch eine kleine Pappelallee und Erlenanpflanzung auf einen steinernen Sitz, wo sich der dem Schlosse gegenüber stehende Felsen als ein kolossaler Obelisk darstellt, und noch mehr imponirt, als der am heiligen Fluß in Aegypten, nach der Zeichnung in Cassas Reisen. Von da zurück über die Brücke, führt der Weg durch den Wald, wo man beim Austritt den nämlichen Felsen in gleich majestätischer, aber ganz anderer Gestalt erblickt. Weiterhin gelangt man zum Eingang des Begräbnißplatzes. Ein gekrümmter Gang führt durch junges Tannen- und Fichtengebüsch, deren Fortwuchs dem Ganzen einen noch ernstern und feierlichern Charakter geben wird. Beim Eintritt überrascht sogleich die bezaubernd schöne

Aussicht auf die schönen Obstplantagen, das Iserthal, die nahen und entfernten Felsen und Berge mit zerstreut bebauten Hütten. Der Platz selbst ist in die Runde angelegt. In der Mitte erhebt sich auf Felsentrümmern ein hohes Kreuz, beschattet von italienischen Pappeln, sein Hügel bepflanzt mit Rosensträuchen und Blumen. An seinem Fuße liegt eine steinerne Tafel, mit folgenden eingegrabenen Worten:

Bethet den an, der auch gestorben, begraben und auferstanden ist.

MDCCCXIII.

Durch Sprengen der Felsen und Ausgleichung des Bodens, ist dieser ehedem wüste Platz nach vieler beschwerlicher Arbeit, zu einer der schönsten Parthien umgeschaffen worden, die noch mehr gewinnen wird, wenn das steinerne Thor, das Geländer, die steinernen Säulen, ein gothischer Altar vor der Grotte, und innerhalb derselben das Gemälde der Auferstehung vollendet und aufgestellt sein wird. Die halbe Rotunde des Platzes ist mit dem zur Seite liegenden Berge verbunden, und mit Pappeln, Kastanien, Ahorn, Birken, wilden Obstbäumen, Lerchen- und Lebensbäumen, Weimuths- und Zirbelnuß-Kiefern, Accacien, so wie mit verschiedenen in- und ausländischen schön blühenden und wohlriechenden Sträuchern bepflanzt; in der Mitte eine Felsengrotte mit wilden Reben und Epheu bewachsen, vor deren Eingang einige große Felsenstücke liegen. Zu beiden Seiten ist die Berglehne mit einer Terrasse umgeben, bepflanzt mit Rosenstöcken und Blumen. Hier sollen zwischen italienischen Pappeln die Urnen der verstorbenen Freunde des Besitzers zu stehen kommen. In der Mauer

ſind zwei ſteinerne Tafeln mit der Inſchrift eingeſetzt. Auf der erſten:

Willſt, o Sterblicher, du das Meer des gefährlichen Lebens
Froh durchſchiffen und froh landen im Hafen dereinſt,
Laß, wenn Winde dir heucheln, dich nicht vom Stolze beſiegen,
Laß; wenn Sturm dich ergreift, nimmer dir rauben den Muth,
Männliche Tugend ſey dein Ruder, der Anker die Hoffnung,
Wechſelnd bringen ſie dich durch die Gefahren ans Land.

Roſen blühen anjetzt, es duften ſprießende Blumen,
Wieſen und Auen ziehn fröhliche Kinder ſich auf,
Aber, o Schweſter, wir ſehen nicht der blühenden Auen
Schöne Kinder, wir ſehn nicht das fröhliche Thal;
Denn ach! unſere Blumen Franz und Louiſe blühten
Geſtern und heute ſind Beide zerfallender Staub.

Der Beſitzer verlor ein angenommenes Mädchen, und ſeine Schweſter einen ſchönen Knaben zu gleicher Zeit an den Blattern.

Beim Eingang und gegenüber ſind bewachſene Lauben und auf einigen Gräbern blühen Blumen zu allen Jahrszeiten. In den Lauben nachſtehende Inſchrift:

Nimm doch dieſen Staub in die Hand, vor dem du bebſt.
Es iſt Bein von deinem Bein, aus Erde ſind unſre
Windeln und unſer Leichentuch.
Es iſt nur ein Augenblick, daß der Menſch geboren wird,
Lebt und ſtirbt; aber in dieſem ſo ſchnellen Augenblick
welche
Verwickelung von Leiden!

Zweite: Ihr Edleren ach es bewächſt
Eure Mahle ſchon ernſtes Moos
O! wie war glücklich ich, als ich noch mit euch
Sahe ſich röthen den Tag, ſchimmern die Nacht.

Freuden des Traumes auf Erden, daß
Ihr einst Wirklichkeit werdet,
Daß ein Jenseits uns lacht, welches
Auf ewig vereint,
Was die Wandlung der Menschheit
Zerriß, der Glaube vom Himmel
Trotz der Trennung Gefahr, mildert
Der Trennung Gefühl.

Verläßt man diesen ernsten Ort mit dem wehmüthigen Gefühl der Vergänglichkeit alles Irdischen und der freudigen Hoffnung einer bessern Zukunft, wendet sich erst rechts, dann links zu der bergaufführenden Allee, die am Rande der Waldungen die Skal gegen Mitternacht begränzt; so kommt man längs der Berglehne zwischen lauter Obstbäume an ein Denkmahl, das der Besitzer seiner Gemahlinn zur Dankbarkeit für die Urbarmachung dieses sonst steinigen und wüsten Berges gewidmet hat. Das Denkmahl ist mit Accacien umpflanzt und hat die Aufschrift:

Die Urbarmachung dieses Berges verdankt der Besitzer
seiner Gattinn Maria Theresia. 1815.

Darunter ist ein halbrunder Platz in den Berg hineingearbeitet mit steinernen und hölzernen Bänken.

Der Besitzer hatte längst gewünscht, diesen wüsten Berg urbar zu machen; bei der nöthigen Cultur der nähern Plätze blieb es immer ein frommer Wunsch, bis ihn im Jahre 1814 dessen Gemahlinn mit seltner Anstrengung in ein fruchtbares Feld und Obstgarten verwandelte und ihren Mann auf die angenehmste Art damit überraschte.

Man genießt bei Verfolgung des Wegs, eine immer abwechselnde Aussicht auf die andere Seite

des Thals, hat rechts die mit vielen Kosten geschaffne große Baumschule vor sich, mit einem Gartenhäuschen, in welchem man den Rheinfall bei Schafhausen von Trippel und die Gegenden der sächsischen Schweiz von Günther, Geßners Portrait und einige Scenen aus dessen Idyllen findet. Weiterhin führt der Weg an einem kiefernen Wald und an einer Obstpflanzung vorbei zu einem Ruheplatz. Man biegt rechts den Berg hinunter, bei der Statue des heiligen Johann vorbei gegen den Mayerhof, geht rechts durch einen Obstgarten hinunter, stößt auf einen Hain von alten Ahornen, Buchen, Birken, Erlen, und auf einen kleinen Wasserbehälter, der einen Wasserfall bildet. Verschiedene Gänge führen durch mehrere Anlagen, bei deren Ausgang sich ein freier, mit großen Bäumen umgebener Platz zeigt, worauf ein Familien-Denkmahl des Besitzers steht, das von vier Seiten mit zwei Stufen umgeben, auf einer Erhöhung ein längliches Viereck im griechischen Geschmack bildet. Die Vorderseite ist dem Vater, die zweite der Mutter, die dritte der Schwester, und die vierte dem Großvater des Besitzers mütterlicher Seite gewidmet, mit folgenden Inschriften:

Zacharias Römisch.

Sein Wandel war wie sein Herz
Bieder und rein,
Liebevoll gegen Menschen und Gott,
Sanft, voll Einfalt und Würde,
Treu und emsig für Gattinn und Kinder Glück.

Maria Anna Römisch.

Durch Liebe, Frömmigkeit und Wohlthun unvergeßlich:
lange

Freue sie sich noch Gottes schöner Schöpfung und des Glückes ihrer Kinder.

Maria Anna Paul, geb. Römisch.

In den Wohnungen des Friedens, in den Fluren, wo keine Thräne fließt, in dem Gefilde, wo Wahrheit und Ruhe thront und Freude die Fülle ist, sehen wir uns wieder.

Johann Georg Wähner.

Im göttlichen Bewußtseyn eines gemeinnützigen thätigen Lebens verknüpft mit seltner Liebe und Herzlichkeit für die Seinigen, ging er dem Grabe mit lächelnder Ruhe entgegen — an des Paradieses Eingang reichte der, welche Leben und Auferstehung schuf, ihm einen Palmenzweig und sprach: Friede sey mit dir'

Eine Obstallee, links die Berglehne mit Obstbäumen und rechts die schönen Wiesen führt über den Weg vom Meierhofe auf eine Anhöhe mit einem schönen Stück Wald von Eichen, Buchen, Birken und Kiefern bewachsen. Auf der Höhe gelangt man zu einem geebneten Platz mit Bänken zum Ausruhn versehen, auf dessen Mitte ein Denkmal dem um Böhmen unsterblich verdienten Kaiser und König Karl IV. gesetzt werden soll. Weiter führt der Weg unter mannigfaltigen schönen Ansichten ins Thal hinunter. Links trifft man auf ein in seiner Art einzig und schönes Plätzchen. Eine buchene Gruppe bildet mit ihrem hohen Laubgewölbe einen natürlichen Tempel, unter dem eine starke Quelle von der Bergseite herab plätschert. Sitzt der Freund der Natur an einem schönen Frühlingsmorgen hier

auf der Bank, und blickt durch die von Aesten und Laub gebildeten Bogen in das vom Morgennebel dampfende Thal, so eröffnet sich ihm ein entzückendes Schauspiel. Geht man den Weg zurück, und an dem Rande des Waldes und der Wiesen hin, so trifft man eine andere Gruppe von Eichen und Buchen, unter deren weit ausgebreiteten Aesten der berühmte große Böhme, Bohuslaw von Lobkowitz, ein Denkmahl erhalten soll. Von da kommt man in die breite Pappelallee, die gegen die Iser führt, wo man sich auf die in ihrer Mitte liegende, mit Bäumen verschiedener Art bewachsene Insel übersetzen läßt, Gänge im englischen Geschmack, eine Fischerhütte und ein verfallenes Portal mit Säulen worunter ein Opferaltar steht, verschönern das Eiland. Das rauschende Wellenspiel und der Gesang der Grasmücken machen es besonders im Frühling zu einem lieblichen Aufenthalt, in welchem man gerne länger verweilt. Auf dem in der Mitte befindlichen freien Platze mit italienischen Pappeln bepflanzt, soll dem aus Kreibitz im Leitmeritzer Kreise gebürtigen Naturforscher und Weltumsegler Thaddäus Henke, auf einem Hügel mit seltenen Gewächsen bepflanzt, ebenfalls ein Denkmahl errichtet werden. Kehrt man im Kahn wieder zurück ans Iserufer, so führt der Weg beim Fischerhaus gegen eine runde Teichinsel, deren Damm, mit Weiden bepflanzt, einen angenehmen Spaziergang anbiethet. Auf der Erhöhung dieser Insel soll dem durch seine Epistolas obscurorum Virorum und andern Schriften bekannten Ulrich von Hutten, der 1523 starb, auch ein Denkmahl mit der Inschrift auf der Vorderseite gesetzt werden:

Dem Dichter, Krieger und Philosophen,
Ulrich von Hutten.

Auf der Rückseite:

Deutschlands Demosthenes, ein großes Ding die Wahrheit; Stark, über alles.

Der Weg führt wieder bergauf über neu angelegte Terrassen, die mit Wein, Obst und Hopfen bepflanzt werden sollen, durch eine vor zwei Jahren neu angelegte Obstplantage, dann lings am Rande eines einen kleinen Teich umgränzenden Erlengehölzes, zu einer tempelartigen Laube, auf fünf runden weißen Säulen ruhend, und die Kuppel mit Accacien zugewölbt. Unter ihren Schatten genießt man einer herrlichen Aussicht in das sich gegen Turnau ziehende Iserthal, und hat die erst dieses Jahr ganz neu erbaute Schule mit ihrem antiken Fronton und der Inschrift:

Dem
Unterricht der Jugend,
MDCCCXVI.

vor sich. Auf dem Rückweg kommt man vor einer alten ehrwürdigen Linde, vor dem vor einigen Jahren ganz neu von Stein erbauten und gewölbten Darrhause (zu Obst- und Waldsaamen) vorbei. Die lange Gartenmauer ist mit Wein, Pfirsichen, Aprikosen und anderen Obstbäumen bedeckt, daneben Spargelbeete, rechts ein Gemüsgarten. Durch die schwarze Pforte kommt man in den Schloßgarten, dessen unterer Theil und Terrasse mit Obst, der mittlere mit Küchenkräutern bepflanzt sind. Den obern theilen schmälere Obstbaumgänge ab; die mittlern Plätze sind mit Blumen gefüllt; die breitern,

Digitized by Google

den Garten durchschneidenden Gänge mit schöner Orangerie besetzt.

Das Schloß Peyerbach in Oesterreich ob der Enns.

Ein großes Schloß mit einem schönen geschlossenen Markt, zwischen Efferding und Siegharting, Kommissariate Peyerbach im Hausruckviertel gelegen.

Das Schloß und die Herrschaft Peyerbach gehört dem Herrn Fürsten von Bathyani; der Markt ist besonders mit 128 Häusern, das Benificium mit 29, und der Pfarrhof mit 18 Häusern in der Einlage. — Peyerbach gehörte vormals zu der Grafschaft Schaumberg. Als Herzog Albrecht zu Oesterreich im Jahre 1366 mit Heinrich, Grafen von Schaumberg, Krieg führte, nahm er ihm Peyerbach und Lobenstein weg; es kam nachher an die Grafen von Starhemberg.

Im Jahre 1571 ist der Markt und das Schloß sammt allen Meubeln, einer herrlichen Bibliothek und der Rüstkammer in Grund abgebrannt; es gehörte damals dem Gundaker von Starhemberg dem Elften; seine Gemalin Susanna, geborne von Hochenfeld, starb im Jahre 1575, und wurde in der Pfarrkirche begraben, welche auch schon alt ist; denn Martin Oder empfing im Jahre 1459 vom Könige Ladislaus einige Lehengüter in dem Bezirke dieser Pfarre. Bei der Pfarrkirche ist im Jahre 1707 eine Kapelle und Gruft für die gräflich

Stättmanische Familie neu erbaut und fundirt worden; denn im Jahre 1684 besaß schon Graf Theodor von Stättmann die Herschaft Peyerbach.

In dem Bauernkriege 1626 haben sich am 20. Mai die Bauern in großer Anzahl nach Peyerbach begeben; die baierische Besatzung wehrte sich sehr tapfer; es entstand während dem Feuer, welches gleich überhand nahm, und die Soldaten nöthigte, auf dem Kirchhof, dann im Schloß gegen den ungestümen Haufen sich zu vertheidigen; dieses dauerte bis den andern Tag gegen Mittag, wo sie sich dann der Uebermacht ergaben, und diejenigen, die nicht erschlagen wurden, sondern Mittel fanden zu entfliehen, mußten der unglücklichen Schlacht des Statthalters beiwohnen, wie wir gleich hören werden: denn während dieses geschah, zog der baierische Statthalter zu Linz, Freiherr von Herberstorf, mit seinen Truppen über Grieskirchen und Waizenkirchen in die Gegend von Peyerbach, und beschloß, die Bauern anzugreifen; er führte mit sich einige Kanonen, Munitionswägen und Lebensmittel, dann den Scharfrichter mit Ketten, Banden und Stricken. Das erste Unglück, das ihn betraf, war: daß die Bauern, welche das Geschütz wegbringen sollten, auf einmal die Stränge abschnitten, und mit ihren Pferden davon eilten; die Ursache dieser Treulosigkeit schreiben einige dem harten Verfahren des Statthalters zu, der auf seinem Zuge nach Peyerbach einige Bauern aufhängen ließ, die seine Soldaten gefangen hatten. Die aufrührerischen Bauern müssen von diesem Anzuge schon früher benachrichtiget worden seyn; denn sie versammelten sich bei ihrer Ankunft unweit Peyerbach bei einem Walde, und indem der Statthalter mit seinen Truppen angelangt war,

Digitized by Google

ließen sie sich nur in geringer Zahl sehen; sobald der Statthalter sich genähert hatte, und Feuer zu geben befahl, stürzten ihrer bei 8000 Mann hervor, zertrennten die Soldaten-Reihen, machten bei 600 nieder, und trieben die Uebrigen in die Flucht; selbst der Statthalter entkam mit vieler Mühe nach Linz, zwei Munitionswägen und zwei Kanonen fielen den Bauern in die Hände. Der meiste Angriff soll bei der obgenannten Hörlesmühle zwischen Peyerbach und Waizenkirchen, dann bei dem Rammesberg geschehen seyn. Der Brand von Peyerbach ist auf einem Bilde vorgestellt, mit der Aufschrift, daß am 20. Mai 1626 der Markt, das Schloß und die Pfarrkirche abbrannten; nur die Kapelle nächst der Pfarrkirche blieb stehen, in welcher das Bild hängt.

Als die Bauern Anfangs December 1626 nach dem großen Verluste bei Gmunden, Vöklamark und Wolfsek sich schon überall zerstreut und nach Hause begeben hatten, blieb noch immer in Peyerbach und in den Schanzen dieser Gegend ein Haufe derselben, der das Aeußerste zu versuchen entschlossen war; unter ihnen befanden sich die Hauptleute und sogenannten Rädelführer, die keine Vergebung zu erwarten hatten, und folglich bereit waren, ihr Leben theuer zu verkaufen; es waren nur drei Pfarren, die fortfuhren, die Waffen zu führen; gegen diese wurde der kaiserliche Obrist Löbl abgesandt, der seine Truppen so geschickt anführte, daß sich die Bauern, ehe sie es vermutheten, von ihnen umrungen sahen; der Obrist both ihnen Gnade an, wenn sie das Gewehr strecken, und die Rädelsführer ausliefern würden; sie erfüllten dieses Verlangen, und wurden nach Hause entlassen, die Rädelsführer, beinahe 100 an der Zahl, wurden in Ketten nach Linz geführt, wo sie ihre Strafe

erhielten; einige derselben waren bereits früher schon nach Böhmen, Mähren und Schlesien entflohen, und so nahm dieser Krieg ein übles Ende für die Bauern. Kaiser Ferdinand der II. belohnte aber damals auch die Unterthanstreue, und in eben dieser Pfarre wurde ein Bauer: Wolfgang Kaisermayr, wegen erwiesener Treue und Standhaftigkeit gegen das kaiserliche Haus in diesem Kriege von allen Steuern, Dienst, Robotben und dergleichen Lasten für sich und seine Nachfolger befreit; das Diplom hierüber wurde im Jahre 1632 ausgefertigt.

Am 13. August 1632 kamen die durch den Predikanten Jakob Greimel, zum neuen Aufstande gereitzten Bauern 600 Mann stark aufmarschirt, und eroberten Peyerbach; sie nahmen den Pfleger, Georg Jurgomisch gefangen, und schlugen ihn den andern Tag zu Weizenkirchen todt.

In dem französisch-baierischen Kriege wegen der spanischen Erbfolge zwischen Kaiser Leopold und Churfürst Maximilian Emanuel von Baiern fielen am 27. September 1703 die Baiern auf drei verschiedenen Plätzen in Oesterreich ein: nämlich in dem Dorfe Oberpubenberg, eine Stunde von Peyerbach entfernt, wo damals die Hälfte Häuser nach Baiern, und die andere Hälfte nach Oesterreich gehörte, eine andere Partei schlich fast durch unwegsame Berge und Thäler über G'scheid unweit Natternbach herein, und ein drittes Korps überfiel Riedau; auf allen drei Posten kam es zwischen den Baiern und den Gränzlandaufgebothen zu einem Gefecht, welches beiden Theilen einige Todte und Verwundete kostete; aber überall sollen die ersten zurückgeschlagen worden seyn. Den 14. Jänner 1704 rückte der Churfürst von Baiern selbst mit größerer

Macht herein; viele Häuser auf der damaligen österreichischen Gränze wurden in Asche gelegt, dann kam er nach Peyerbach, die wenigen österreichischen Truppen zogen sich nach Wels zurück, und nur ein kleines Korps stand bei Wilhering, um den Feind zu beobachten; der Markt Peyerbach wurde zwar verschont, aber der Vormarkt und die umliegende Gegend ganz ausgeplündert, überdieß mußte eine starke Kontribution erlegt werden; indessen wurde der Landsturm allgemein bekannt gemacht, und denjenigen, welche die Waffen ergreifen, auf eine Zeit die Befreiung von allen Abgaben versprochen; dieser Landsturm aus dem Hausruck- und Traunviertel rückte vereinigt mit dem kaiserlichen Militär vor, und schlug den Feind aus dem Lande: Peyerbach wurde verschanzt, und mit Pallisaden umgeben; aber nachhin war die berühmte Schlacht bei dem Schellenberge unweit Donauwerth, wo die baierisch-französische Armee gänzlich geschlagen, und dem Streit ein Ende gemacht wurde.

Einige Jahre später, in dem baierischen Succeßionskriege nach dem Tode Kaiser Karl VI. rückten am 12. September 1741 die ersten Baiern und Franzosen in Peyerbach ein, ihre Anzahl betrug 15000 Mann; sie begaben sich aber bald weiter nach Linz, wo sie bis zur abgeschloßenen Kapitulation den 23. Jänner 1742 verblieben sind. In den letzten Kriegen 1800, 1805 und 1809 haben die Bewohner zu Peyerbach und der umliegenden Gegend auch viel gelitten; besondere Merkwürdigkeiten davon sind noch nicht bekannt gemacht worden.

Digitized by Google

Die Ruinen von Perg in Oesterreich ob der Enns.

Ein Schloß auf einer Anhöhe im Mühlviertel. Das Schloßgebäude war sehr weitschichtig, eines lag etwas höher, und schien das ältere zu seyn, es hatte ein Vorgebäude, worauf eine Altane ruhte; der Schloßhof, zwei Gärten und zwei Nebengebäude waren mit Ringmauern umfangen, dann schlossen diese Mauern wieder ein schönes Gebäude mit einem viereckig geräumigen Hofe ein, welches wieder einen geschlossenen Seitenhof und einen großen Springbrunnen hatte, schöne Gärten machten noch den Aufenthalt angenehmer. Diese Herrschaft gehört dem Herrn Grafen von Stomm, vormals der gräflich Engl'schen Familie.

Berg oder Perg war das Stammhaus der abgestorbenen Familie der Perger; Anno 1335 lebte Kunrad und Berthold Perger, sie nannten sich gemeiniglich ob dem Perg. Im Monate Oktober 1626, als die aufrührerischen Bauern die kaiserlichen Soldaten bei Haßlach geschlagen hatten, verbrannten sie nebst andern auch das Schloß Perg; ihr Anführer war David Spatt, sie errichteten zunächst dem Schlosse ein Lager, zogen von da aus nach Schlögel, und verbrannten auch dieses Kloster. Maria Theresia, Gräfin von Röderer zu Perg, geborne von Oedt, Götzendorf und Helfenberg, stiftete Anno 1707 einen Benefizianten zu Maria Trost am Berg, dem obgenannten Wallfahrtsorte.

Die Ruine Poreſching in Böhmen.

Gelangt man von Budweis über Welleſchin zu dem ſogenannten neuen Wirthshauſe, ſo ſchlängelt ſich die Malſch etwa 1000 Klafter von der Landſtraße am Fuße jenes öſtlichen Gebirges, in welchem der Pfarrort Emmau, urkundlich Ebenau, böhmiſch Sobienow, erſcheint, in tiefen romantiſchen Schluchten nordwärts ihrem Vereinigungspunkte mit der Moldau zu. Unter Emmau liegen die Dörfer Groß- und Kleinporeſching, einige hundert Klafter oſtſüdlich, vom erſteren aber die verfallene Burg dieſes Nahmens. Wie in der ganzen Natur aus dem Tode des Einen, Leben für etwas anderes hervor geht, ſo ſcheint auch hier die Zerſtörung der Veſte und Vertheilung der dazu gehörigen Strecke Landes, dieſen Dörfern ihr Daſeyn und ihre Nahmen gegeben zu haben. Noch bisher wird das Haus Nro. 1 in Großporeſching, das den größten Antheil erhielt, vielleicht auch der Anſiedlung nach das Erſte war, zu welchem ſelbſt der Schloßberg mit der Ruine gehört, und in dem nebſt einigen Pfeilen auch eine Wetterfahne aufbewahrt wird, welche dem Vorgeben nach einſt an der Burg geprangt haben ſoll, vorzugsweiſe beim Poreſchinger genannt.

Am linken Ufer der Malſch ragt, zwar in einer Schlucht, und rings von höheren beſchatteten Bergen umgeben, aber dennoch etwa 20 Kl. über den Waſſerſpiegel erhaben ein Hügel empor, der von dem Fluße bloß durch eine kleine Wieſe getrennt und jenem ähnlich iſt, auf welchem die Veſte Roſenberg

an der Moldau liegt. Er trägt die nun öde Burg, von welcher nur noch die Seitenmauern stehen, ohne daraus die ehemalige Abtheilung der Gemächer entnehmen zu können. Ihr Umfang war zwar nicht ausgezeichnet, aber doch auch nicht unbedeutend. Ihre Sicherheit dankte sie größtentheils den Umständen, daß sie den Blicken der Reisenden entzogen und nur von einer Seite zugänglich war. Daß sie eine Beute der Flammen wurde, bewähren mehrere, an den in die Mauern reichenden Balken vorhandene Brandmahle. Vielleicht geschah dieß schon in den hussitischen Unruhen, und zwar zu jener Zeit, wo auch die zwischen Goldenkron und Payreschau am linken Ufer der Moldau liegende, bloß einige Stunden von Poresching entfernte Rosenbergsche Burg Maidstein (Mädchenstein, Diwczikamen) zerstört wurde. Kam dieß rasch, so mag bei dieser Gelegenheit manche schätzbare Urkunde vernichtet worden seyn, die uns Licht ertheilen könnte, während gegenwärtig ihre Schicksale schon in ein undurchdringlich Dunkel gehüllt sind. Nur über ihre Besitzer finden sich noch einige Aufschlüsse. Denn sowohl die Uebereinstimmung der Namen, als auch noch so manches Andere berechtiget mich, anzunehmen, daß die ehemaligen Ritter von Porisching, welche in den Diensten der Herren von Rosenberg standen und einen schiefliegenden dreieckigten Schild mit einem beflügelten Pfeil im Wapen führten, in derselben hauseten.

Wok der I. von Rosenberg ordnete in seinem letzten Willen vom Jahre 1262 an: Herr Swatomir solle dem Herrn Boresch das Dorf Treboni (?) für 40 Mark Silbers verpfänden, damit es nämlich der Wok vorziehen würde, wenn er etwa

den Boresch im Tausche für das bei Gratzen liegende, 3 Stunden von Poresching entfernte Strobnitz beeinträchtigt haben sollte, doch dürfe letzterer nicht sehr gebethen werden, sondern man möge ihm noch etwas zugeben, wenn er nämlich diese 40 Mark nicht gern annehmen wollte. (Im Urspr. des Zisterz. Stiftes Hohenfurt. Prag 1814. Nro. IV. S. 51).

Albert, in der Urkunde von Borschof, d. i. Payreschau oder Budweis an der Moldau, im Sigille von Strobnitz genannt, woraus ich schließe, daß er Sohn und Erbe des angeführten Boresch gewesen seyn mag, ertheilte 1284 am 29ten Juni in Verbindung mit dem Sohne Woks, Heinrich von Rosenberg dem Stifte Hohenfurt das beiden als Erbe gemeinschaftlich gehörige Patronat der schon damals mit einem Dechante (Berthold) versehenen Kirche zu Strobnitz, und um 1290 auch seine Besitzungen in Payreschau. (Im angeführ. Urspr. Nro. XVIII. und XIX) Sein Bruder Benisius (Benesch, Benedict) kömmt in der Urk. Nro. IX. von 1272 als Zeuge vor.

Da dieser Albert dasselbe Wapen führte, dessen sich später die Ritter von Porisching bedienten, so mögen diese wohl, von ihm abgestammt seyn, die Veste Poresching aber, eigentlich Boreschin, so wie Payreschau, Borschow, ihre Namen vom Begründer, dem genannten Borscho, welches der Vocativ von Boresch ist, und von Hobiczky in F. K. Alters-Beiträgen zur prakt. Dipl. für Slaven, Wien 1801, S. 120 gleichbedeutend mit Burian aus Bauřj Jan für Johann Paul am 25 Juni gehalten wird, erlangt haben. Przibik (Adaukt) von Poreschíng schenkte laut einer abschriftlichen Urkunde am 16. November 1312

dem ehemaligen Convente des Predigerordens in Budweis einen Theil des Dorfes von Dubu bei Blanitz mit der Bedingung, jährlich an den vier Quatemberzeiten, dann am Tage des heil. Eduard, als dem Sterbtage seiner Gattinn Zdenka (Sidonia) endlich an seinem eigenen eine Todtenfeier zu begehen. — Derselbe erscheint auch, aber bereits als verstorben mit seinen Söhnen Przibik und Werner in einer zu Budweis am 2ten August 1364 ausgefertigten Urkunde, mittelst welcher derselben geistlichen Gemeinde zu einer frommen Stiftung die jährliche Zahlung von 4 Schock Pr. Gr. versichert wird. In nomine Domini Amen. Cum acta hominum u. s. w. Actum in Budweys a. d. millessimo tercentesimo sexagesimo quarto: quarto nonas Augusti. Das mit sechs hangenden Sigillen versehene Original auf Pergament befindet sich im Prager Convente dieses Ordens bei St. Egyd auf der Altstadt. Das Siegel Przibiks enthält einen dreieckigen in vier Felder eingetheilten Schild. Zween sind gegittert und zween enthalten den Pfeil. S. Przibiconis de Poriczin. Jenes Werners enthält in der Mitte einen Helm, unter einen dreieckigen schiefen Schild mit dem Pfeile, oben einen Flügel mit demselben, rechts einen Falken, links einen Hund, welche den Helm halten, und die Umschrift: S. Werneri de Porssin. Für ihre Abstammung von dem erloschenen mährischen Stamm der Herren von Daubrawic spricht nicht nur der Pfeil, sondern auch die geringe Entfernung des gegenwärtig zur Budweiser Stadtgemeinde gehörigen Gutes Daubrawič von der Burg Poresching. (Archiv für Gesch. Geogr. u. s. w. Nov. 1817.) In der Dominikanerkirche zu Budweis war ihre Familiengruft. Dieß bewährt eine an der Außenseite der an-

geführten Urkunde angebrachte gleichzeitige Inschrift: Illius progeniei sepultura est ante altare imaginis beate virginis und die darunter stehende neuere: Fundatio Przibici de Porzessan (sic) et Werneri fratris germani pro sepultura ante altare B. Virginis. Laut anderen Urkunden, die ich besitze, befand sich dieser Altar früher an dem der gegenwärtigen Josephskapelle gegenüberstehenden Pfeiler.

Diese Brüder, Přzibik und Werner, kommen auch in einer abschriftlichen im Cod. M. S. memor. seu dipl. Altov. vorhandenen Urkunde der Herren Jodok, Ullrich und Johann von Rosenberg vom Pfingstfeste 8. Juni 1348 vor, wo es heißt: de maturo fidelium nostrorum dilectorum consiliariorum, videlicet Wernheri et Przibiconis de Porisching consilio u. s. w.

Marquard Ritter von Porisching erscheint als Kastellan der Burg Rosenberg unter den Zeugen einer Urkunde von 1360, mittelst welcher dem Stifte Hohenfurt die Mühle im Dorfe Zeherleins, d. i. Zaberles bei Deutschreichenau von Katharina, der Witwe des Ullrich Schaufler, ertheilt wurde. In späteren kömmt er auch als Burggraf von Rosenberg vor; sein Bruder Przibik aber war es zu Krumau. Ihnen gehörte der Markt Kapliz, das benachbarte der Sage nach einst gleichfalls mit einer Burg versehene Dorf Pflanzen und mehrere dieser Gegend, welche ihnen oder schon ihren Ahnen von den Rosenbergen als Grundherren entweder zum Lehen ertheilt worden, oder durch Tausch und Kauf an sie gelangt seyn mußten, da sie mitten in den Besitzungen der ersteren lagen.

Dem Ritter Marquard verdankt Kapliz insbesondere die Stiftung für einen dortigen Caplan,

Digitized by Google

welche noch immer die Marquardiſche genannt wird. Die Urkunde darüber wurde am Tage der h. Maria Magdalena (22ten Juli) 1383 im Prämonſtratenſer-Stifte Mühlhauſen, zu welchem damals das Patronat der Kaplitzer Pfründe gehörte, ausgefertigt, und befindet ſich im Pfarrarchive derſelben. Das Siegel Marquards iſt nicht mehr vorhanden, wohl aber jene der Herren Johann und Heinrich von Roſenberg und des Herrn Heinrich von Neuhaus.

Auch das benachbarte zur Herrſchaft Krumau gehörige Dorf Marquardiz mag von ihm begründet und benannt worden ſeyn. Im Kaplitzer Rathhauſe befinden ſich noch mehrere Urkunden von ihm und ſeinen Freunden in böhmiſcher und deutſcher Sprache, aber minder wichtigen Inhaltes.

Dem ehemaligen Jungfrauenſtifte der Kliriſſerinnen zu Krumau, welches bekanntlich 1361 durch die frommen Frauen Anna von Roſenberg, Gemahlinn Heinrichs von Ljpa und Agnes von Wallſee, Gemahlinn Jodoks von Roſenberg an der Minoritenkirche geſtiftet, und am 6. Februar 1782 mit der Oberin, 15 Chor-, 3 Layſchweſtern und 1 Novizinn beſetzt, aufgehoben wurde, hatte Marquard 1375 zwei Huben Landes im Dorfe Subſchitz geſchenkt, und 1388 das Dorf Kraſegow verkauft. Die Original-Urkunden darüber befinden ſich in der Prager k. k. Bibliothek.

Zeuge eines abſchriftlichen Diploms (Cod. M. S. Memor. seu privil. Altov.) hatten beide Brüder, Marquard und Przibik dem Stifte Hohenfurt am Allerheiligen Tage 1370 die in ihrem Markte, der da haizzet Geblicz, von den Lebensmitteln zu entrichtende Mauth erlaſſen.

Nach einem andern eben daselbst vorkommenden that es der Erstere 26 Jahre später noch einmal und zwar mit Inbegriff der Mauth in Pflanzen mit folgenden Worten:

»Ich Marchwart Ritter von Poresching di »erbarn geistlichen Heren dez chlosters ze hohenfurt »alles, daz man ihnen in ihr chloster treibt oder »furt durch unser Dorf, daz haizzet Wblansky »(sic) sammt dem Gebliez, daz bemisch haizt Wo»lanken (sic) ez sey vih, wein oder traidt oder was»serlei, ez sey klein oder groz, wenig oder vil, »daz sol frei ledich seyn on alle maut und on alle »voderung ewigleichen. Daz di red und daz ge»schöft stet ganez und nuczebrochen beleib, darum »geben wir disen brif ze einem ewigleichen offensichti»tigen urchunt, versigelten mit unsern insigel an»haugunden, und ze einer besundern versichrung »mit unseres gnedigen hern anhangunden insigl, h. »hainreich von rosemberch; Przibik Burggraf der zeit »zu krumau: Przibik von ziminuticz: di daz tan »habe durch unser bet willen zu einer zeugnus. Di»ser brif ist geben da nach christs geburd ergangen »waren dreutzehenhundert jar, darnach in dem sechs »und neunzkisten ze hohenfurt im chloster an St. »Stephan M. tag (26. Dez.« Das Original konnte ich bisher nicht auffinden.

Man hält gewöhnlich dafür, das Dorf Pflanzen habe seinen Namen daher erhalten, weil jährlich in den innern umzäunten Räumen desselben einige hundert Schock Krautpflanzen angebaut werden, welche die Nachbarn seiner Zeit erkaufen, und in einem Umkreise von mehreren Stunden in ihre Aecker versetzen. Allein da es in dieser Urkunde ausdrücklich Wblansky heißt, wobei man sich nothwendig

an dem meteorologischen Propheten der Stadt Budweis, dem südwestlich liegenden Berg Plansker, von den Alten sylva blansko genannt, erinnern muß, so liegt es wohl am Tage, daß der Name Pflanzen aus dieser frühern Benennung Wblansky entstand.

Auch erfahren wir durch diese Urschrift, welches der alte gegenwärtig gänzlich unbekannte Name des Marktes Kapliz war. Er hieß nämlich Wolanka, während das benachbarte Welleschin im Böhmischen noch bisher Woleschnice genannt wird, wobei ich aber lieber an Erben Wolfe, als an Ochsen Woli und Weideplätze oder Rastorte derselben zu denken geneigt wäre. Später mag dann Wolanka aus Veranlassung einer vor der Errichtung der Pfarrkirche darin erbauten Capelle, Kaple, Kaplice: Kapliz benannt worden seyn. Daß aber auch diese Benennung aus der böhmischen entstand, zeigt der in iz verwandelte Ausgang ice deutlich an.

In der von Fr. Pubitschka verfaßten chronologischen Geschichte Böhmens, Prag 1793. V. Th. 2. B. S. 20. kömmt Marquard von Poresching 1380 als Marschall des K. Wenzel und der Königinn Johanna vor. Nach einem handschriftlichen Kodex der Prager Metropolitanbibliothek G n. 25. hatte er einen Sohn, der gleichfalls den in diesem Geschlechte beliebten Namen Przibik führte, zu Padua studirte, und auf die am 30. des Brachmondes 1380 geschehene Empfehlung des päbstlichen Kardinallegaten Pileus Trotz seiner Jugend zum Nachfolger des kurz zuvor abgesetzten Prager Domdechants Hynko Klug erwählt wurde. Worauf der Vater Marquard von den zur Dechantei gehörigen Gütern durch zween Domherren, den

Horzowitzer Erzdiakon Przibik und Marquard von Wyffehrad Besitz nehmen ließ, das Kapitel aber dem Biographen Karl des IV. Benesch von Weitmühl die geistlichen Verrichtungen übertrug, die er schon am 21. des Heumondes, um welche Zeit das angeführte Empfehlungsschreiben eintraf, so wie auch durch den August und September versah. Da sich aber die Ankunft Przibiks aus Padua verzog, und er erst zum Priester geweiht werden mußte, so folgte dem Benesch als Vicedechant Wenzel von Morawetz, so daß Przibik erst am 24. Mai 1381 bei der Aufnahme eines neuen Domherrn, des Ullrich Medek, als Dechant erscheint. Doch blieb er es bis zum Jahre 1386, wo er diese Würde am 9. des Wintermondes freiwillig ablegte, ohne daß es bekannt wäre, warum er dieß that, und was später aus ihm wurde.

Entweder mit dem allem Anscheine nach schon im XV. Jahrhunderte erfolgten Aussterben der Ritter von Poresching oder durch Tausch, Kauf u. s. w. gelangten ihre Besitzungen größten Theils wieder an die H. H. von Rosenberg, und gehören gegenwärtig zur gräflich-buquoyischen einst gleichfalls rosenbergischen Herrschaft Gratzen.

Die Burg Rehberg in Oesterreich ob der Enns.

In der Pfarre Ried, Grundortschaft Rührendorf, des Landes ob der Enns, breitete

sich auf einem sogenannten Hügel, die Burg Rehberg aus, der längst ausgestorbenen, edlen Rehberger Stammhaus. Ihr Geschlecht erlosch in den Tagen des unglücklichen Zwistes um Ladislaws Posthumus Kronen, und um seine Bevogtung und Vormundschaft. — Zwei Sprossen dieses Stammes waren übrig.

Der Erstgeborne sollte nach des Vaters letztwilliger Satzung, das Gut erhalten, der Jüngere mit Geld abgefertigt werden. Dieser aber erhob gleiche Ansprüche. Bitterer Haß und offene Fehde entzweite die Brüder, ihr Ausgang war grauenvoll. Die Feier des Sonntags führte sie einst in die Pfarrkirche zu Ried zusamen. Einander ansichtig, stürzten sie im Gottesbause, in der Heimath des Friedens, mit bloßem Schwerte einander entgegen. Die versammelte Menge drängte sie von einander. Sie wanden sich durch, bis hinter den Hochaltar. Dort fanden sie endlich Raum gegen einander auszufallen, und jeder rannte in des Bruders Schwert. Beide verbluteten an der heiligen Stätte.

Die Kirche zu Ried blieb wegen dieses Brudermordes durch dreißig Jahre unbesungen, entweiht und geschlossen, bis die eifrigen Bemühungen des Abtes Ulrich IV, von Kremsmünster, in Rom und in Passau es endlich dahin brachten, daß die Kirche 1478 vom Diöcesan-Bischof, Ulrich von Passau, wieder gesühnt und neu eingeweiht wurde.

Im untern Innthale Tyrols, am Eingange des vorhin Salzburgischen Zillerthales, im Angesichte des romantischen Hartberges, über sich auf schroffen Felsen, die wildschöne Einsiedelei, der Bretfall, liegt das Dorf Schlitters. Es gab den Nahmen einem uralten den benachbarten Freund-

berger und Rottenburgern verwandten Geschlechte, dienstpflichtig der Erzkirche zu Salzburg, den Herzogen von Meran aus dem Hause Andechs, und späterhin den Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogen in Baiern, vom Geschlechte Scheyern-Wittelsbach. — Dietrich, Heinrich und Gerwein von Schlitters lebten als Einsiedler und stifteten um 1100, auf dem schauerlichen Abhang eines Felsens über einem tosenden Waldstrom, die Benedictiner-Abtei Georgenberg bei Schwatz. — Im kleinen Dorfe Schlitters findet man gegen alle Gewohnheit der tyrolischen Dörfer, zwei große, wohlgebaute Kirchen neben einander. Zwei feindliche Brüder, Ritter von Schlitters, wollten sich nicht einmal in der Kirche sehen und — jeder baute sich eine eigene.

Den feindlichen Brüdern ermangeln auch nicht die feindlichen Schwestern. — Unfern des mährischen Ullersdorf, wo das Erbbegräbniß jener uralten Abstämmlinge russischer Czaren, der Zierotine (aus denen auch Johann den Bruder Sigmund erstach) jetzt Carl Liechtensteinisch, liegen die schönen Dörfer Reitendorf und Petersdorf mit zwei sich ganz ähnlichen Kirchen erbaut von zwei feindseligen Schwestern, die eben so auch nicht einmal den Dienst Gottes unter einem Dache feiern wollten.

Digitized by Google

Die Ruine von Schiffereck in Oesterreich ob der Enns.

Schiffereck war ein altes, festes Schloß, und ist nunmehr ein Bauernhof auf der Straße von Steier nach Enns, in der Pfarre Kronstorf.

Der Erbauer dieser Veste ist unbekannt, es mag seyn, daß es die Herren Schiefer, wovon Hans Schiefer das Schloß Freiling von der Frau Margaretha von Aspann zu Haag im Jahre 1375 gekaufet hat, begründet haben, bis 1408 besaß es noch Friedrich Habichler. Als der nachherige Besitzer Heinrich Geymann im Jahre 1466 den Bürgern zu Steier einen Absagebrief überschickte (die Ursache der feindseligen Aufforderung ist nicht bekannt), belagerten die Steirer das Schloß, nahmen es ein, jagten ihre Feinde in die Flucht, und nahmen etliche in den Absagebrief begriffenen Interessenten gefangen.

Als König Mathias von Ungarn die Stadt Wien eroberte, und die Ungarn bis an Enns kamen, war Schiffereck noch ein festes Schloß, sie schlugen im Jahre 1485 bei Ernsthofen eine Brücke über den Ennsfluß, und machten diesseits am linken Ufer eine Schanze, nach ihrem Hauptmanne Tettauer, die Tettauerschanze genannt, in welcher sie sich festsetzten und verschiedene Ausfälle machten, und dabei Schiffereck einnahmen; es war im Jahre 1487. Das Schloß wurde bald darauf von der Mannschaft der Stadt Steier

Digitized by Google

entsetzt, und die Ungarn steckten es bei ihrem Abzuge in Brand. Um den Aufenthalt der Feinde zu verhindern, befahl der Kaiser den Städten Linz, Steier, Wels und Enns, daß man das übrige Gemäuer völlig abbrechen und vernichten solle, aber es widersetzten sich dessen die Herren von Losenstein, indem sie in diesem Gemäuer gegen den Feind Widerstand leisten, und sich vertheidigen wollten, dem ungeachtet wurde auf wiederholten kaiserlichen Befehl dasselbe niedergerissen.

Der Tod des Königs Mathias in Wien im Jahre 1490 machte dem langwierigen verderblichen Streit zwar ein Ende, aber die Ungarn hielten noch die Tettauerschanze besetzt, aus welcher sie, wie bisher ihre Streifzüge fortsetzten, sie nahmen das zerstörte Schloß Schifferneck wieder ein, fingen an, dasselbe zur Vertheidigung tauglich zu machen, und verheerten die Gegend. Gotthard von Starhemberg, Hauptmann im Lande ob der Enns, zog mit seinem aufgebothenen Volke gegen die ungarische Besatzung, belagerte solche fünf Wochen lang, und zwang endlich dieselbe mit Accord zum Abzuge, die Schanze und andere Werke wurden niedergerissen, doch sollen noch einige Merkmale derselben, so wie einige Mauerüberbleibsel des Schlosses zu sehen seyn.

Digitized by Google

Das Schloß Schönbüchel in Oesterreich unter der Enns.

Unfern der Abtei Melk, wo sich die Donau aus einer freieren Ebene, bald wieder von hohen Gebirgen eingeschlossen, ergießt, steht das Schloß Schönbüchl auf einer hervorragenden, von den Wellen des Stromes rastlos bespielten Felsen. Vor selben hat sich eine dichtbewachsene Insel gebildet, und ein aus der Tiefe empor steigender Felsen, die Kugel genannt, droht den Schiffen bei hohem Wasser, das selben dem Auge verbirgt, Scheiterung und Untergang. Der Strom zieht mit reissender Gewalt vorüber, und nur die mächtigen Felsen, auf denen das Schloß, und unter selben das Kloster der Serviten steht, stemmen sich Jahrhunderte gegen die Gewalt des Wassers, das ohne diese Gegenwehre, das lockere Erdreich lange in seine Fluthen begraben hätte. Oestlich von Schönbüchl erheben sich Berge, auf deren Gipfel man das Kloster Langegg, und weiter in dem eingeschlossenen Raume die Ruinen von Aggstein erblickt. Westlich über die Donau liegen die Orte Emerstorf und Geinsing. In einer weiter gegen das Land sich erstreckenden Ebene, südwestlich ragen über Inseln Gesträuche und Obstgärten, die Thürme der prächtigen Abtei Melk hervor. Die Umsicht ist abwechselnd und herrlich.

Bei dem Schlosse Schönbüchl befinden sich noch der Markt und ein Kloster gleichen Namens. Der Markt besteht aus zerstreuten Häusern, welche von Obstgärten und guten Feldern umgeben, und

Digitized by Google

von schön bewachsenen Wäldern begränzt sind. Außer den gewöhnlichen Gewerben sind noch drei Wirthshäuser im Markte. Der Wein-, Weitzen-, Korn-, Safranbau, besonders die Pflege vorzüglicher Obstgattungen, welche in fruchtbaren Jahren eine reiche Ernte geben, und auf der Donau nach der Hauptstadt zum Verkaufe geführt werden, machen den Nahrungszweig der Unterthanen dieser Herrschaft aus. Einen Nebenverdienst gibt noch die Arbeit bei dem nahen Holzrechen. Im Gebiete von Schönbüchl findet man gold- und silberhältige Kiese, Graphit, Schmiergel und grünen Speckstein. Auch fand sich ein Anbruch von Wasserblei. Herr Carl Alexander Salliers legte hier eine Schwarzofenfabrik an, und verfertigte Schmelztiegel, Oefen, Herdziegel und selbst Bleistifte, wonach er auch ein Fabriksprivilegium erhielt. Ein Wolkenbruch zerstörte 1813 zwar die Stelle; die gegenwärtigen Besitzer Fakler und Wilax betrieben die Fabriken, mit Ausnahme der Verfertigung von Bleistiften, und haben zum Absatz ihrer Produkte Niederlagen in Wien, Preßburg und Ofen. Auch befindet sich bei Schönbüchl ein Eisenhammer, und die bedeutende Wienersche Brennholz-Handlung. Zur Herrschaft Schönbüchl gehören noch fünf Aemter, mit den darin liegenden Orten: Berging, Gerolding, Erlauf, Mannersdorf.

Gleich dem anhaltischen Dorfe Köthen, dem Geburtsorte des Naturdichters Hiller, hat Schönbüchl ein gleiches Talent hervorgebracht. Andreas Posch, Unterthan von Schönbüchl, hat durch natürliche Anlagen und eigene Bildung, eine artige Sammlung Gedichte verfaßt und dem Drucke übergeben. Nicht minder bemerkenswerth ist Sebastian

Sieber, ein Fischer, welcher von seinem dürftigen Verdienste eine Bibliothek mit den besten Werken der Engländer, Franzosen und Deutschen eingeschafft hat.

Das Kloster Schönbüchl liegt eine halbe Stunde vom Schlosse entfernt, ebenfalls an der Donau auf einem Felsen, worauf vormals ein kleines unbewohntes Schloß stand. Conrad Balthasar, Graf von Starhemberg erbaute auf der Spitze des Felsens das Grab des Erlösers, nach dem Grundrisse, wie es zu Jerusalem zu sehen ist, und nach Verlauf eines Jahres wurde am Feste Allerheiligen 1667 das erste Meßopfer feierlich hier gehalten. Zwei Geistliche aus dem Orden der Diener Maria kamen schon früher nach Schönbüchl; ihrer Obsorge und geistlichen Dienste wurde die Schloßkirche und das Grab Christi übergeben. Im Jahre 1663 wurde zum Grabe die Kirche, und nächst daran das Kloster zu bauen angefangen, im Jahre 1674 vollendet, und den Serviten überlassen. Der hohe Besitzer hatte nun den Wunsch, auch die Geburtsstätte des Heilands hier zu erbauen. Durch Eleonoren, Witwe Ferdinands III., deren Oberstallmeister er war, erhielt er eine wahre Abbildung der Kirche zu Bethlehem, und alsobald war der Bau angefangen, wozu man die Klippe am Felsen unter der Kirche am schicklichsten fand. Getreu nach dem wahren Bethlehem stand nun diese Capelle 1675 fertig, und in Gegenwart Conrad Balthasar, Grafen von Starhemberg, seiner Gemalin Katharina, geborne Gräfin von Caviani, seiner Söhne Ottocar und Thomas Gundaker, Grafen von Starhemberg, vieler Edlen und Schaaren des Volks, wurde das erste

Hochamt am 25. December gefeiert. Zwei Jahre hierauf wurde die Kirche von dem Hochwürdigen Herrn Jodokus Hofner, Bischof und Passauerischen Sufragan, zu Ehren der heiligen Rosalia, Bethlehem aber zu Ehren der Geburt Christi eingeweiht. Das Kloster hält ein Verzeichniß von den hohen Personen, welche aus dem Fürsten-, Grafen- und Ritterstande, nebst dem allerhöchsten Hof diese Capelle zu Schönbüchl mit ihrem Besuche beehrten. Schon im Jahre 1417 errichteten die Grafen Caspar und Gundaker von Starhemberg in ihrem Schlosse eine Hofkapelle, dem heil. Laurenz geweiht, wozu sie einen Hofkaplan stifteten. Nachdem Conrad Balthasar, Graf von Starhemberg die von den Feinden ruinirte Kirche, und die im Zeitlaufe verlorenen Güter wieder erbaut und an sich gebracht hatte, stellte er die Capelle 1639, wie die lateinische Aufschrift des Portales erweiset, wieder her. Dieser Besitzer stiftete und erbaute auch das Kloster der Serviten anfänglich auf fünf Priester, mit der Einwilligung, daß diese Zahl vermehrt werden könne, sobald sich Wohlthäter finden, die einen größern Unterhalt versicherten. So fanden sich bis 1785 zehn Priester und drei Laienbrüder hier, welche aber wegen der Zeitumstände nur auf vier Priester und zwei Laienbrüder geschmolzen sind. Das Kloster besitzt ein Archiv mit allen Stiftsbriefen, Pfarr-Protokollen und andern Documenten seit seiner Gründung, und eine kleine Bibliothek. Nach Errichtung des Klosters fand man es überflüssig, die Schloßkapelle, die ein Filial von Gerolding war, durch einen eigenen Beneficiaten versehen zu lassen, und mit Einwilligung des Bischofes von Passau wurde der Pfarr-

Digitized by Google

dienst dem Kloster 1669 übertragen. Da jedoch 1786 die Schloßkirche so baufällig war, daß man den Einsturz befürchten mußte, so wurde mit Einstimmung des Bischofes von St. Pölten 1786 die Pfarre in die Klosterkirche zur heiligen Rosalia übertragen. Das Schloß Schönbüchl selbst liegt, wie bereits gemeldet, mit seiner Hauptfronte auf einem Felsen gegen die Donau. Vom Markte aus führt ein ziemlich steiler Fahrweg über einen achtzehn bis zwanzig Klafter hohen Berg zwischen zwei Gartenmauern zum Schlosse. Dreißig Fenster in diesen Mauern mit Ziegelgittern geben schon einen alterthümlichen und ungewöhnlichen Anblick. Drei Hauptthore bewahrten den Eingang in das Innere des Gebäudes. Im Vorhofe gegen die Wasserseite befinden sich im Kreise herum mehrere Gänge unter der Erde, sehr feste Rondellen und Thürme, vermuthlich einst zu Kerkern und Verließen bestimmt. Die Oeffnungen in selber sind von oben gegen drei Schuh weit, und ihre Tiefe reicht bis an die Wasserfläche. Ober diesen heimlichen Gängen ist eine drei Schuh hohe Mauer aufgeführt, welche den Vorhof einschließt, und gleichsam eine Bastei bildet, von welcher man die herrlichste Aussicht auf die Donau umher genießt. Von dem alten Schlosse war vor kurzem noch ein Trakt, einen Stock hoch, der große Thurm und die entweihte Kirche übrig. Das Innere lag im tiefen Schutte; und nur die einstmalige halbrunde Form des Gebäudes war zu erkennen. Am Aufgange zu dem großen Speisesaal las man folgende Aufschrift: (Sie ist ein Segen, der auch die entferntesten Geschlechter, die dieses Haus bewohnen, nur glücklich machen kann.)

Digitized by Google

Benedictio Domini: Conradus posui vobis momenta nepotes,
Inubes hilari vivite rure Dies. Libertas germana fides, moderata
potella; Mutua pax, pietas limina nostra colant.
Anno MDCLVI.

Unverletzt aus Quadersteinen erbaut, mit dem großen fürstlich Starhembergischen Wapen geziert, prangt noch das Hauptportal und die Einfahrt unter dem Thurme, die alte Herrlichkeit und Größe bezeugend. Eine Cisterne von Quadern im Schloßhofe wird nicht mehr benützet. Das Wasser wird mittelst Röhren bei einer halben Stunde weit hergeleitet, und hat ein eigenes Behältniß. Inner dem zweiten Thore, zu welchem ehemals eine Zug-, nun aber eine steinerne Brücke führt, ist die Wohnung der Beamten, der Herrschaft, das Archiv und die Amtskanzley. Die neuen vorschriftmäßigen Gefängnisse befinden sich in einer Rundelle. Diese Gebäude wie das Schloß sind mit einem tiefen Graben umschlossen. Bei andringender Feindesgefahr war dieses Schloß eine Zuflucht der Unterthanen und Nachbarn, welche sich mit ihren Habseligkeiten hier retten und einer großen Macht leicht widerstehen konnten. Noch im Jahre 1683 fand sich hier eine gut eingerichtete Rüstkammer mit kleinen Kanonen, Doppelhacken, Musketen und anderem Rüstzeuge. Die Ruinen von Schönbüchl sind nun nicht mehr; der gegenwärtige Besitzer, Franz Graf von Beroldingen, erbaute selbes mit Beibehaltung der alten Grundvesten und Mauern, so viel es der neue Plan zuließ, und richtete selbes ohne Schonung der Kosten geschmackvoll ein. Schönbüchl, durch sein Alter

Digitized by Google

merkwürdig, ist nun in Rücksicht seiner Lage und Form eines der schönsten Schlösser Oesterreichs.

Schon im Jahre 1135 kommt Marchward de Schonenpuchele als Zeuge in einer Urkunde Markgraf Leupolts von Oesterreich vor. Eben so erscheint Heinrichus de Schonenbuch 1263 und andere in Urkunden, ohne zu erweisen, ob sie dieses Schloß erbauten, oder nur den Namen davon geführt haben. Kaspar und Gundaker von Starhemberg kauften im Jahre 1396 das Schloß Schönbüchl von Georg Grafen von Hohenloh, Bischof zu Passau. Nur der Stifter der Schloßkapelle und des Klosters, Konrad, der so vieles für seinen Lieblingssitz Schönbüchl that, und seine Söhne sind aus der frühern Epoche bekannt, da Urkunden und Bücher in den unruhigen Zeiten der Glaubensspaltung und des Bauernkrieges verloren gingen.

Dieser um den österreichischen Staat so verdienten alten Familie der Grafen und Fürsten von Starhemberg folgte die Familie der Grafen von Beroldingen in der Person des Herrn Franz Grafen von Beroldingen, k. k. Kämmerer, im Besitz von Schönbüchl.

Dieses uralte Geschlecht hat seinen Namen und Ursprung von einer Burg gleiches Namens auf dem Selisberge am Vierwaldstädter See in dem Kanton Uri, drei Stunden von Altdorf entfernt. Die Nachrichten über diese Familie reichen bis ins siebente Jahrhundert. Im zwölften Jahrhundert war Josua 1120 und Melchior von Beroldingen 1185, Kommandeur des von Balduin VII., König von Jerusalem, gestifteten St. Lazari Ordens, und vor ihnen 1107 Hedwig von Berol-

dingen, die erste Aebtissinn des Klosters Seedorf in der Schweitz. In dem Streite der Grafen von Habsburg mit dem Lande Uri war Kuno von Beroldingen mit unter die Schiedsrichter 1225 erwählt. Heinrich von Beroldingen half 1426 den Frieden mit Herzog Philipp von Mayland wegen Bellenz, Lavinien, Eschenthal und 1444 den Vertrag mit Dauphin Ludwig nach der Schlacht bei St. Jakob zu Basel errichten. Eine ununterbrochene Geschlechtsreihe der Familie Beroldingen zeigt sich von Andreas und seiner Gemahlinn Barbara von Husfelden von 1450 an. Josua, deren Sohn, ließ sich zum Ritter des heiligen Grabes schlagen. Nach seiner Zurückkunft aus dem heiligen Lande leistete er Karl V. und Philipp II., König von Spanien, ersprießliche Dienste, und wurde nach geleisteten wichtigen Aufträgen mit großen Gnaden beehrt. In seinem Vaterlande war er auf mehreren eidgenossischen Versammlungen Gesandter. Besonders 1529 zu Waldshut bei Errichtung des Bündnisses der katholischen Kantone mit dem römischen König Ferdinand I. In welchem Ansehen Josua stand, beweisen mehrere vorhandene Documente. Unter andern ein Brief vom Kardinal, nachherigen heiligen Karl Boromeo von 1560. Ein anderer von Pius IV. selbst, welcher die Anverwandtschaft mit dem Hause Medicis und seine wichtigen Verdienste um den päbstlichen Stuhl beurkundet. Josua erkaufte das Schloß und die Herrschaft Steineck in Turgau, und starb 1563. Aus seinen zwei Ehen mit Katharina von Hohenlandenberg und Anna von Handeck stammten zwei Söhne, wovon Josua II. die ältere Linie zu Sonnenberg gründete, die mit seinem Urenkel Johann Joseph von

Beroldingen wieder erloſch. Johann Joſeph war Großkreuz des St. Johann-Ordens und Komthur zu Würzburg und Iglingen. Er führte 1662 als General in ſpaniſchen Dienſten 4000 Schweitzer nach Spanien, und wurde Grand dieſes Königreiches. Deſſen Bruder Carl Konrad wurde von den katholiſchen Eidgenoſſen zu König Karl II. nach Spanien geſandt, von dieſem zum Oberſten ernannt, und erhielt den Calatrava-Orden. Johann Peregrin von Beroldingen, Joſua I. jüngerer Sohn, vermählte ſich mit Urſula von Liebenfels, und ſtiftete die Gründelharter Linie. Seine beiden Söhne, Johann Konrad und Hector wurden 1631 von Kaiſer Ferdinand II. in den Reichsfreiherrnſtand erhoben. Johann Konrad hat als Oberſt in ſpaniſchen Dienſten dieſer Krone ſieben Regimenter errichtet, und als Oberſter des deutſchen Kaiſerhauſes 36000 Mann nach Mayland geführt. Er ſtarb in Dienſten der Krone von Spanien als Gouverneur von Navarra 1606. Hector von Beroldingen, Stammvater aller noch lebender Beroldinger, erkaufte die Herrſchaft Gachmange und 1620 die Herrſchaft Gründelhart, beide in Turgau. Sein Sohn, Wolfgang Friedrich, wurde durch Ankauf der Herrſchaft Umkirch und Wildthal in Breisgau 1652 vorderöſterreichiſcher Landſtand. Kraft Diploms vom 14. Februar 1800 wurden die Freiherren von Beroldingen von Kaiſer Franz II. rückſichtlich ihrer beſonderen Verdienſte in den Reichsgrafenſtand erhoben. Paul Joſeph, erſter Graf von Beroldingen, vermählt mit Joſepha, Reichsfreiin von Schwarzach, ſodann mit Maximiliana, Freiin von Ritter zu Grünſtein, übernahm nach ſeines Herrn Vaters Ableben die Familiengüter.

Er erwarb durch Heirath die Herrschaft Hora im Kanton Kocher, durch Vertrag mit der Familie von Stadenwied die Herrschaft gleiches Namens in Hegau, durch Kauf die Herrschaft Seyring in Niederösterreich, wodurch die Familie in den niederösterreichischen Herrenstand trat. Derselbe war außerordentlicher Gesandter am kaiserl. Hofe zu Wien, königl. Kämmerer, geheimer Rath, Oberstsilberkämmerer und Großkreuz des königl. Civil-Verdienstordens der würtembergischen Krone. Ihm folgte der gegenwärtige Besitzer der Herrschaften Schönbüchl, Aggstein, Seyring ꝛc. Franz Graf von Beroldingen, k. k. Kämmerer ꝛc.

Das Schloß Steiereck in Oesterreich ob der Enns.

Zwei Stunden unterhalb Linz, am linken Ufer der Donau, in einem eigenen Commissariatbezirk des Mühlviertels, liegt von Bergwäldern umgeben, das Schloß und Städtchen Steiereck. Gegenüber vereint der Traun seine Wellen mit den Fluthen des Stromes.

Die grünen Auen der Donauinseln, das flimmernde Silber der hinrauschenden Gewässer, das viel bewegte Leben auf den gegenüber liegenden Straßen von Linz nach Ebersberg und von den drei Kreuzen nach Wels, leihen der Gegend einen Reiz, der unwiderstehlich einladet, bei ihrem Anblicke zu verweilen.

Digitized by Google

Das auf einem mäßig hohen Berge gelegene Schloß war von sehr bedeutendem Umfange, und bestand aus vielen mit einander verbundenen Gebäuden und Thürmen, welche sämmtlich auch auf der Stadtseite mit Mauern umgeben sind.

Die hohen Hauptgebäude, von vier Geschoßen, schienen unter den vielen niederen Gebäuden, und den kleinen runden Thürmen, wie versteckt. Wenige der Thürme überragten das Schloß. Nur der sieben Stockwerke hohe am westlichen Ende des Schlosses gelegene viereckige Wartthurm ragte weit hinaus über alle Dächer und Thurmspitzen des Schlosses, und gewährte, besonders gegen Westen und Osten eine entzückende Aussicht. Der Umfang des Schlosses war sehr beträchtlich, denn es erstreckte sich längs der ganzen Nordseite der Stadt; ja einige kleinere Gebäude, die aus einer viel spätern Zeit herstammen, mit vier runden, in der orientalischen Manier gedeckten Thürmen steht noch außerhalb der Zwingmauer der Stadt.

Noch stehen die meisten Gebäude, auch einige Thürme und die Ringmauern. Die Häuser außerhalb der Stadt, nördlich vom Schlosse, wo eine kleine Kirche steht, heißt »im Dörfel.«

Unterhalb, zwischen der Schloßanhöhe und der Donau liegen die Häuser des Städtchens Steiereck von einer viereckigen Zinnenmauer auf drei Seiten umgeben, an der vierten vom Schloßberge geschützt. Es war zum Theile mit einem Graben umgeben. Die alten Thore standen in der Mauer gegen Westen und Osten. Beide hatten eine Höhe von zwei Geschoßen und waren viereckig; das gegen Westen war doppelt.

Einer Seits stürzt ein Wildbach von Bergen

herab, und eilet dem Donaustrome zu, auf der andern Seite befindet sich der herrschaftliche Meierhof, er ist groß, im Viereck gebaut, mit einem großen Hofplatze.

Steiereck soll einstmals zu dem Kloster Kremsmünster gehört haben, nach den vielen Hunnen-Einfällen und Verwüstungen des Landes im Jahre 993 wieder verloren gegangen seyn, aber im Jahre 1136 besaßen es die Herren von Khuenring, eine Familie, die vormals einen großen Strich Landes zwischen der Donau und der böhmische Gränze von Oesterreich ob der Enns bis Krems hinab unter dem Namen Waldmarch oder Nordwald ingehabt hatte.

Im Jahre 1241 soll Leupold von Wildau Besitzer von Steiereck gewesen seyn, da aber Ulrich von Kapell das Schloß im Jahre 1280 von Albrecht dem Khuenring erst kaufte, so scheint dieses nur eine zeitweise Besitzabtretung an Wildau gewesen zu seyn.

Ulrich von Kapell hat im Jahre 1282 vom Herzoge Albrecht zu Oesterreich die Bewilligung erlangt, alle Montage einen Wochenmarkt halten zu dürfen. Hanns von Kapell, Kunigunde seine Hausfrau, und Margaretha seine Mutter, sollen im Jahre 1315 den Grund zur Stiftung des Klosters Bulgarn gelegt, und in den Jahren 1328 und 1332 mehrere Stiftungen dahin gebracht haben, daß acht Frauen des heiligen Geistordens unterhalten werden konnten, wobei sich Hanns Kapell bedingte: daß er, und nach ihm der Senior seiner Familie Vogt über das Kloster seyn solle; Eberhard von Kapell gab noch im Jahre 1374 die Pfarre Steiereck zu diesem Kloster.

Digitized by Google

Der Hof zu Gözlstorf und drei Hofstätte in der Pfarre Steiereck kommen in einem Lehenbriefe vom Jahre 1416 schon vor, welche Frau Beatrix, verwitwete Oeden geborne Zwingenstein zu Schwerdberg vom Herrn von Walsee empfing.

Als Heinrich von Lichtenstein im Jahre 1477 mit einigen Landständen einen Bund wider den Kaiser Friedrich errichtete, gehörte ihm Steiereck; man bedauert, daß er und sein Bruder Christoph zu Ottensheim aus ihren Schlössern der benachbarten Gegend, besonders dem Kloster Baumgartenberg durch feindliche Ueberfälle großen Schaden verursachten, dagegen stiftete Christoph von Lichtenstein im Jahre 1489 zu der Schloßkapelle zu Steiereck eine ewige tägliche Messe. Nach diesem scheint eine wohlthätige Ruhe eingetreten zu seyn, und da die Geschichte nur das Widerwärtige aufbewahrt hat, so fällt die weitere Merkwürdigkeit auf das Jahr 1610, als die Truppen des Obristen Haager nach Steiereck kamen, und sich nach dem Musterplatze Freystadt begeben sollten, da hat der Ort freilich vielen Schaden leiden müssen, weil ihnen die damaligen Stände die Löhnung und Zulieferung versagten, sogar den Marsch nach Freystadt verwehren wollten; man nannte sie insgemein die Haagerischen Knechte. In dem Bauernkriege 1626 war Steiereck schon am 28. Mai von den Bauern eingenommen: ihr Betragen im Allgemeinen ist aus den vorherbeschriebenen Begebenheiten bekannt. Während dem Aufruhr, den Martin Laimbauer im Jahre 1635 anrichtete, kamen bei 1000 Menschen, meistens Weiber und Kinder mit einigen Männern nach Steiereck, und verlangten den Durchzug durch das Städtchen; der Pfleger verweigerte ihnen dieses standhaft, und so

nahmen sie um den Ort ihren Durchzug in folgender Ordnung: Erstens ging ein ganz schwarz gekleideter Bauer mit entblößtem Schwerte, dann kamen 30 bis 40 Mann lauter junge muthige Leute mit Scheibenröhren und einigen Flinten, einige mit Stöcken und gemeinen Prügeln, ihnen folgten die Trommelschläger und ein Pfeiffer, dann ein Mann mit einer leinenen weißen Fahne, endlich Laimbauer selbst, grün gekleidet, mit einem weißen Feldzeichen, weißen Hut, weißen und rothen Federn auf demselbem, nach ihm sein Weib, zwei Spielleute, und dann der ganze übrige Haufe.

Im Jahre 1770 verwüstete ein Blitzstrahl das Schloß und das Städtchen, Alles stand in Flammen, und man bedauerte im Schlosse die schöne Gemäldesammlung des Herrn Grafen von Weißenwolf.

In dem merkwürdigen Kriege 1809 zog der Rittmeister von Menninger, vom österreichischen Cürassierregiment Erzherzog Franz am 31. Mai von Langenstein nach Steiermark, und versprengte die sächsischen Dragoner vom Regimente Herzog Albert; als es Abend wurde, setzte er zu Dornach (ein Ort unterhalb Steiereck) über den Donaustrom, um den Sachsen in Amstätten einen Nachtbesuch zu machen; als sie dahin kamen, überraschten sie nicht nur die Sachsen, sondern auch die Franzosen in völliger Unbesorglichkeit in den Häusern, wo viele niedergemacht und verwundet worden sind. Menninger kam mit seinen Leuten wieder glücklich auf das linke Donau-Ufer zurück; seitdem blieb die Aufmerksamkeit der Feinde ununterbrochen in diesem Orte gespannt. Es war keine Ruhe, denn Obristlieutenant Scheibler streifte am 19. Juni Abends auf Steiereck, verjagte die feindlichen Vorposten, und brachte am

Digitized by Google

folgenden Tage 11 Gefangene, worunter ein verwundeter Offizier war, nach Mauthhausen; man erzählte sich, daß die Uhlanen, die im Wald sich verborgen hatten, einen Herrn vom höchsten Range würden gefangen haben, wenn sie die Feinde geduldiger hätten vorbei passiren lassen; da sie aber zu hitzig sich über die ersten herwarfen, kehrten die nachgefolgten Personen wieder um.

Am Schluße dieser Begebenheiten muß man noch zur Ehre der jetzigen Besitzer von Steireck anführen, daß Conrad der Zweite von Weißenwolf bei dem Heereszug Kaiser Friedrichs den II. im Jahre 1247 die Mauern der Stadt Damaskus in Syrien zum ersten überstiegen hat, und zur besondern Auszeichnung nach Römerart mit einer Mauerkrone gekrönt wurde, welche die gräfliche Familie Weißenwolf noch zum Andenken in ihrem Wapen führen. Die Mauerkrone bei den Römern war bekanntlich von Gold, mit abgebildeten Mauerzinken, welche demjenigen zu Theil wurde, der zuerst die Mauern einer belagerten Stadt erstieg.

Digitized by Google

Das Schloß und die Stadt Straßburg.

Die alte Residenz der Bischöfe von Gurk in Kärnthen. *)

Außer dem schroffen Felsen, der die Krone aller Ritterburgen Kärnthens, die Veste Hochosterwitz trägt, sonnet sich an den Ufern der Gurk kein so stattlicher Hügel, als jener, auf dessen Scheitel das alte Residenzschloß der Bischöfe von Gurk zu Straßburg pranget. Von allen Seiten umgrünt, erhebt er sich kegelförmig 32 Wiener Klafter über das Ufer der Gurk empor. Zwischen beiden lagert sich in länglichter Form das gleichnamige Städtchen. An den äußersten Enden der Südseite laufen vom Schlosse über den Burgberg herab zwei mit Thürmen besetzte Mauern, und verbinden sich mit der 6 Klafter hohen Stadtmauer, welche die Stadt an der Seite gegen den Gurkfluß umfangen. Von den zweien alterthümlichen Hauptthoren des Städtchens ist nur jenes gegen Gurk noch vorhanden. Das andere gegen Friesach wurde wegen Vergrößerung der in selbem liegenden Sommerresidenz auf Anordnung des dermaligen Bischofs und Kardinal-Priesters Franz Xaver zusammen gerissen; der Embrio des neuen Thores erhielt noch vor seiner Geburt den Namen Piusthor. —

*) In Wien bei Franz Xav. Stöckel ist der sehr gut gelungene illuminirte Kupferstich des Schlosses und der Stadt Straßburg zu haben; er ist von Runk gezeichnet, und von Ziegler gestochen.

Digitized by Google

Freundlich ist die Lage der Stadt, und vom Schlosse selbst genießt man einer lieblichen Aussicht. Aus dem dunkleren Grün des gegen Süden liegenden Gebirgszuges heben sich die in der Fläche des Bodens liegenden Felder und Wiesen mit ihren Häusern, Weilern und Dörfern lieblich heraus. Wie ein Silberband schlängelt sich die Gurk Geräuschlos herab, und bespühlet die untersten Häuser des Städtchens. Das nahe hügelig gelegene Lieding, die majestätischen Thürme des Domes von Gurk, die mit Fleiß bebauten Hügel gegen Norden und die fernen beschneiten Saualpen bringen einen mannigfach wechselnden Reiz in dieses ländliche Bild.

Durch fast neunhundert Jahre hindurch spinnt sich der Faden der Geschichte der Stadt und des Schlosses Straßburg; denn bereits im Jahre 975 verleiht Kaiser Otto der Witwe Imma, welche zu Lieding hart an einem kleinen Hügel bei Straßburg einen Klosterbau begann, eine Markt- und Münzgerechtigkeit für Straßburg. Ueber hundert Jahre herrschten Zwettbochs Nachkommen, die mit dem Kaiserhause versippten Grafen von Friesach und Zeltschach über die Gauen an der Metnitz und Gurk und der untersteyrischen Saan. Die heilige Hemma vergabte endlich nach der Ermordung ihrer Söhne Wilhelm und Hartwig durch die entarteten Bergknappen zu Zeltschach ihr großes Vermögen an die Kirche zu Gurk, und stiftete da ein Kloster für 70 Chorfrauen und 20 Chorherren (1042); allein bereits nach 30 Jahren brach man die für ewige Zeiten gegebene Versprechen, und hob die Chorfrauen auf, und stattete das beliebte Bisthum so reichlich aus, daß die Mutterkirche selbst erarmte. — Der neue Bischof, Günther von Krapfeld, erhielt das

Digitized by Google

Schloß Straßburg zur Residenz. Sein Nachkomme, Hildebold verwickelte sich als Suffragan von Salzburg in alle jene Händel, in welche sich sein Metropolit, der unerschütterliche Konrad I., mit dem Kaiser, Pabste und den salzburgischen Ständen verflochten hatte. Diesen zum Muster wählend zwang er die Chorherren zu Gurk, mit der Regel des heiligen Augustin das Gelübde des Gehorsams, der Keuschheit und der Armuth abzulegen. Konrads Verfahren, dem sich seinen Absichten nicht fügenden salzburgischen Domprobsten, Albin, die Augen ausstechen zu lassen, hatte gewirkt. *) Hildebolds Macht bestand nicht nur allein in jener des Bannstrahles und eigener Militairmacht, sondern auch in der mächtigen Stütze seines an beiden noch mehr vermögenden Schützers; so durfte er es wagen, gegen Herzog Heinrich von Kärnthen in offenem Felde zu erscheinen. Die Truppen des Erzbischofs und Bischofs lagerten sich am Krapfelde. Ihre Gebieter an der Spitze. Diese erfochten dadurch, daß sie ihren Gegner excommunicirten, schon mehr als den halben Sieg. Des Herzogs Truppen wurden, als sie dieses vernahmen, muthlos, und der schwache Heinrich bat um Frieden. Konrad schrieb harte Bedingnisse vor: Heinrich mußte wie ein Büßer baarfuß und in einem leinernen Kittel in dem Lager des Erzbischofs und seines suffraganen erscheinen, und auf den Knieen um Absolution bitten, welche ihm endlich der Sieger an der Spitze seiner Soldaten

*) Siehe Zauners salzb. Chronik 1 B. S. 128; dagegen hält die aust. sac p. 515 nur den 3. Bischof Romann I. für den Einführer der Ordensregel des h. Augustin im Stifte zu Gurk.

Digitized by Google

öffentlich ertheilte. *) Diese Demüthigung seines Landesfürsten sah 1123 jenes Krapfeld, auf welchen im achten Jahrhunderte Herzog Chetumar den Friauler Herzog Rahisius im Jahre 902 und 913 die tapfern Kärnthner die völkerdrückenden Hunnen, in offener Mannsschlacht und im Jahre 1395 Konrad II. von Kraig den Landesempörer, Friedrich von Aufenstein, mit seinem Anhange besiegte.

Das Domstift zu Gurk nicht nur im ursprünglichen, sondern auch im vom Pabste Alexander III. im Jahre 1174 durch eine eigene Bulle bestätigten Rechte, die Bischöfe von Gurk aus seiner Mitte zu wählen, wählte noch in selbem Jahre ihren Probsten, Roman, einen eifrigen Anhänger des Kaisers und des Reiches und endlich im Jahre 1179 auf des Kaisers primae preces den Hermann von Ortenburg zu Bischöfen von Gurk; der dadurch seine weltliche Macht beschränkt fühlende Erzbischof Konrad verwarf diese Wahl, und ernannte den Propsten Dietrich von Gurk zum Bischof; darüber kam es zur blutigen Fehde. Der Erzbischof belagerte noch in selbem Jahre Straßburg, nahm es mit Sturm **), und räumte es wieder dem von ihm begünstigten Bischof ein. In den darauf folgenden Verwirrungen und den beständigen Fehden zwischen den salzburgischen Erzbischöfen, dem Kaiser und den Herzogen von Kärnthen kam Straßburg jedoch wieder aus dem Besitze der Bischöfe; denn der böhmische

*) Ebendort S. 140.

**) Ebendort S. 185; dagegen setzen Dückher S. 125. und Granelli S. 148. dieses Ereigniß ins Jahr 1183, in welchem nicht Konrad I., sondern Adalbert III. über Salzburg regierte.

Ottokar eine Zeitlang auch Kärnthens Zwingherr, mußte mittelst eines Schreibens ddo. Kamnich am 1 Oktober 1274 der Felizitas von Lewenberg und ihren Söhnen auftragen, das verwüstete Schloß Straßburg den Bischöfen von Gurk abzutreten. *)

Während die Erzbischöfe von Salzburg dem Kapitel zu Gurk das Recht, die Bischöfe aus seiner Mitte zu wählen, nach und nach einschränkten, und durch höhere Gewalt endlich gar abtrotzten, verloren sie eben dieses Recht und auf eben die Weise an die römische Kurie, welche 4 Bischöfe von Gurk ernannte, während man aber auch zu gleicher Zeit drei auf einmal sah; P. Sixtus IV. übertrug endlich an K. Friedrich III. das Recht, die erledigten Bißthümer zu Wien, Brixen und Gurk nach Gutdünken zu besetzen. Kaiser Ferdinand I. räumte aber im Jahre 1535 den Erzbischöfen von Salzburg das Recht ein, jedes dritte Mal einen Bischof von Gurk zu ernennen, welches bis auf unsere Zeiten beobachtet worden ist. Nach den neuesten Zeitereignissen von Oesterreich steht das Benennungsrecht der Bischöfe von Gurk ausschließlich dem Landesfürsten zu.

Kaiser Rudolph verlieh im Jahre 1282 den Bischöfen von Gurk das Blutgericht, welches sie in ihrem Schlosse zu Straßburg ausübten; da sind noch jetzt die tiefen Kerker und Faultbürme, das heimliche Gericht und alle Torturinstrumente zu sehen, welche die Karolina und Theresiana den Blutrichtern vorschreibt.

Ob schon den Bischöfen von Gurk das Blutgericht dermalen doch verliehen wurde, so haben

*) Orig. Urkunde im Archive zu Gurk.

sie kein befreites Landgericht, sondern sie müssen ihre Verbrecher dem allgemeinen Kriminalgerichte zu Klagenfurt zur Aburtheilung einliefern.

Schon im Jahre 1288 erscheinen in Urkunden die Herren von Straßburg; dann dazumal tritt Heinrich von Straßburg dem Stifte zu Gurk den Wald Thelen (Zöllandforst in Zweinitz) wegen zugefügten Schadens ab. Offo von Straßburg überläßt seinen Thurm im Markte zu Straßburg im Jahr 1320 dem Probsten zu Gurk, und im Jahre 1342 vertauschen die Brüder Mathias und Jakob von Straßburg ein Haus gegen den festen Thurm am Burgberg, an der Marktringmauer gelegen, an das Stift zu Gurk. Das eigentliche Schloß Straßburg war aber nicht das Stammhaus dieser Herren von Straßburg, wie es die kärnthnerischen Chroniken beweislos behaupten wollen; denn dieses gehörte schon im zehnten Jahrhunderte den Grafen von Friesach und Zeltschach, von welchen es durch Hemma an das Bisthum überging; es knüpft sich demnach der Faden der Geschichte des Schlosses und der Stadt Straßburg an die Reihe der Bischöfe von Gurk, welche hier ihre Residenz hatten. Ein und fünfzig derselben hausten hier. Viele ihrer Namen nennt die Geschichte mit Achtung, wenige nur bilden den Schatten zum großen Gemälde dieser um Religion, Staat und Wissenschaften ausgezeichneten Männer, deren Reihe auch der österreichische Prinz, Erzherzog Sigmund Franz, verherrlicht. Der Raum gestattet nicht, hier mehr als folgende anzuführen:*)

*) In der aust. sac. 3. Th. 5. B. S. 203 und 508, dann in P. Eichhorns Beiträgen 2. B. S 119. wird von den Bischöfen von Gurk weitläufiger gehandelt.

Gerold († 1333) erbaute das Schloß Straßburg aus dem Schutte wieder. *) Ul-

*) Dieser Gerold stiftete an der im Jahr 1171 noch als Kapelle erscheinenden St. Niklaskirche zu Straßburg aus den Einkünften der Pfarre Radeg und zu Hochenfeld am Zusammenfluße der Metnitz und Gurk im Jahre 1331 das Kollegiatkapitel zu Straßburg, gegen welches sich auch als besonderer Wohlthäter erwies der unglückliche Konrad II., der, als er eben vom Bisthume zu Gurk an jenes von Freisingen übergeben wollte, zu Bischoflack in Krain von seinem Kammerdiener umgebracht wurde. Im Verdachte des Selbstmordes wurde seinem Leichname die kirchliche Beerdigung versagt; erst nach 19 Jahren (1430) wurde dessen Unschuld entdeckt, und ihm feierliche Beerdigung in der Kirche zu Bischoflag zugestanden. Bischof Johann V. erbaute die heutige Kollegiatkirche. Ulrich III. († 1469) erweiterte Konrad II. Stiftungen. Besonders erwies sich K. Friedrich III. als Wohlthäter dieser Kirche, indem er mit ihr die reiche Pfründe St. Leonhard zu Neukirchen in Untersteyer und die noch reichere Hauptpfarre St. Stephan zu Wippach in Krain vereinigte. Der Erzbischof, Sebastian Graf von Lodron, († 1643) ernruerte diese Kollegiatkirche, erbaute die dabei befindlichen 3 Kapellen und die anstoßende Residenz. Johann VII., Freiherr von Goes, († 1636) stiftete endlich an dieser Kollegiatkirche 4 Musikanten und einen Organisten, so wie die da befindliche nun gräflich Goes'sche Familiengruft. Johann's Weihbischof, Johann Stief von Kranz, Probst zu Kraig, stiftete endlich die fünfte Kanonikatspfründe. Bischof Otto II. (de la Bourde † 1708) machte an dieser Kirche außer der Stiftung für 2 Verstkuliſten noch andere weitläufige Vergabungen, und setzte als seinen Universalerben Kaiser Joseph I. ein. Die Grabsteine mehrerer Bischöfe und der edlen Basajo von Braunsperg sind in die-

rich III. vergrößerte es; aber es fiel unter seinen Nachfolgern, die sich größtentheils als Minister an den Höfen zu Wien und Gratz und selbst als Gesandte an auswärtigen Höfen aufhielten, völlig in Schutt zusammen; aber Bischof Johann VI. von Schönburg († 1555) erbaute und befestigte es wieder von neuem. Bischof Johann Jakob, Freiherr von Lamberg, († 1630) vergrößerte es um 2 Stockwerke, Johann VII., Freiherr von Goes, gab ihm endlich seine dermalige Gestalt und jenen Umfang, daß in selbem die Bischöfe ihre bequeme Residenz mit dem Konsistorium, Theater, ganzen großen Hofstaat und allen Handwerkern, welcher derselbe bedurfte, haben konnten. Im Jahre 1767 stürzte ein Erdbeben einen Theil seiner südlichen nun nicht wieder aufgerichteten Ringmauern zusammen. So wie im Jahre 1478 die Türken, so zogen im Jahre 1797 die Franzosen zur Nachtzeit plündernd durch das Gurkthal herab durch Straßburg.

Bischofs Ulrich III. Verdienste vermochten Kaiser Friedrich III., ihn und dessen Nachfolger in den unmittelbaren Fürstenstand zu erheben; aber als Fürsten erscheinen die Bischöfe von Gurk bereits im 12 Jahrhundert. Kaiser Friedrich der Rothbart nennt den Bischof Heinrich von Gurk bonorabilem principem.

Um die Vermehrung der bisthümlichen Einkünfte haben sich Verdienste erworben: Bischof

---

ser Kirche zu sehen. Wehmuth ergreift den Wanderer, wenn er an selben vorüber wallt, bei dem Gedanken: daß Augenblicke das zersplittern können, was Jahrhunderte mühvoll sammelten. —

Dietrich durch Erwerbung der Herrschaft Albeck; Johann I. erhielt zur Vergeltung seiner treuen Anhänglichkeit an Kaiser Rudolph den Markt Nassenfuß mit dem Gerichte und die Advokatie auf Visnack und Wolkenburg. Unter Ulrich III. wurde die Stadt und Schloß Rohitsch mit allen Zugehörungen mit dem Bisthume vereinigt. Unter Bischof Mathaus Lang von Wellenburg wurden die Pfarren im Marburger Distrikte dem bischöflichen Tische einverleibt. Urban der Oesterreicher brachte mit großen Summen die Herrschaften Peilenstein und Unternassenfuß wieder an das Bisthum zurück, und bezahlte die Schulden seiner Vorfahren. — Johann Jakob Baron von Lamberg erkaufte für das Bisthum das Schloß Poekstein sammt Zugehörungen (zu Zwischenwassern), das Schloß Pregrad in Zweinitz, den Hochofen zu St. Salvator und die Herrschaft Dirnstein; er erbaute mehrere Eisenhämmer, und brachte zum größten Vortheil des Bisthums den Eisenbergbau auf einen hohen Grad. Bischof Franz Graf von Lodron brachte nach einem 20 jährigen Prozesse das Gut Weyer bei der Stadt St. Veit wieder ans Bisthum zurück. Bischof Wenzel Graf von Thun vermehrte das bischöfliche Silbergeschirr bis auf 271 Mark. Bischof Joseph II. Fürst von Auersperg erbaute das schöne Residenzschloß Poekstein zu Zwischenwässern, und brachte durch weise Oekonomie in Betreibung der mit reichlichen Kassen versehenen Hammerwerke und Berggruben nun hart entbehrten Wohlstand in die Thäler der Metnitz und Gurk.

Die unpartheyische Geschichte hat es aber auch der Nachwelt aufbehalten, daß Bischof Paul Praun-

speck sehr viele Schulden machte, daß Bischof Anton ab Hoyos die Schlösser Rastenfeld und Warsenburg verkaufte und überhaupt das Bisthum nicht gut regierte. Wenn die Gegenwart wird Vergangenheit seyn, wird über selbe die Geschichte ihr untrügliches Richteramt üben. —

Erkennend die Bedürfnisse der Zeit, errichtete Bischof Christian Andreas Freiherr von Spauer, um den an der Diözesangränze gezeigten Umsichgreifen der Lehre Luthers zu entgegnen, das Priester-Seminarium zu Straßburg, und gründete es durch die Pfarre St. Stephan am Krapfeld und durch die Graßlenschen Gülten bei Weitenstein. Der gelehrte und um Oesterreichs Studienwesen hochverdiente Bischof Joseph I. Graf von Thun († 1763) erweiterte diese Stiftung, in welcher er selbst immer das Muster eines Priesters, und oft der Alumnen väterlicher Lehrer und Freund war. Den Sekularklerus schätzend, dessen Amt in Wort und That er oft selbst übte, war er auch bedacht, das oft kümmerliche Einkommen desselben zu verbessern, und durch Errichtung neuer Pfründen den Volksunterricht allgemeiner zu machen. So errichtete er im Jahre 1754 die Pfarren St. Martin in der Ebene, St. Jakob bei Liemberg, und St. Martin an der Kraßnitz ob Straßburg; und trug aus eigenem Säckel zur Dotirung dieser Pfründen bei. — Hieronimus Balbus († 1530) errichtete die Pfarre im Markte Grades. Jakob Maximus verbesserte das Einkommen der Pfarre zu Feistritz und Ingollstall und errichtete das Benefizium zu St. Leonhard im Bade. Hieronimus II. half dem Benefizium an der Flatnitz wieder auf und vermehrte das Einkommen des Pfar-

Digitized by Google

rers zu Steinbichl *) Johann VII. gründete durch Erlegung großer Summen zwei Benefiziaten (wozu er die im Wissen und Sitten ausgezeichnetsten jungen Diözesan-Geistlichen ernannt wissen wollte), und verbesserte das Einkommen der Pfarrer zu Feistritz, Jagollstall und Zienitzen. Bei Durchlesung seiner Stiftungsurkunden fühlt man sich zur Liebe und Bewunderung gegen jenen Mann hingezogen, der in kleinsten Theilen die Beschwerden und Pflichten seiner Pfarrer kennend, diesen eben so gut zu entgegnen, als bevollmächtigter Minister, welchen Posten er durch 60 Jahre bis an sein Ende behauptete, eine ränkevolle Welt zu durchschauen und zu lenken wußte. Wahrlich Johann VII. hätte nicht einen, sondern drei Kardinalshüte verdient! —

Bereits Bischof Konrad II. († 1411) legte durch Ordnung der Urbarien und Lehen, den Grund zum bischöflichen Archiv. Urbans des Oesterreichers alles umfassender Geist erkannte den Schatz desselben, und vermehrte ihn mit einer Bibliothek; von seinen Mühen für Beide, sind noch heute Fragmente übrig. — Auch die Bischöfe Johann, Jakob, Wenzel, Joseph I. und Hieronimus II. widmeten dieser für die vaterländische Geschichte reichen Fundgrube ihre Aufmerksamkeit. Bischof Franz Xavier ließ zum Behufe der Verfassung einer pragmatischen Geschichte des Bisthums selbes neu ordnen, und die dazu benöthigten Dokumente erheben; allein der damit Beauftragte starb, seine

*) B. Hieronimus wurde 1772 Erzbischof und letzter geistlicher Landesfürst von Salzburg, dessen Schicksale Hr. Koch von Sternfeld in »Salzburg letzten dreißig Jahren vortrefflich beschrieben hat.

Arbeiten wanderten zur Fortsetzung in eine andere Provinz, woher über das weitere Gedeihen derselben bis jetzt nichts mehr verlautete. —

In der Reihe der Bischöfe von Gurk erblickt man auch durch Wissenschaften ausgezeichnete Männer. Bischof Hieronimus I. († 1535) vortreffliche Gedichte sind bis auf unsere Zeiten gekommen *). Bischof Anton der Spanier, bereits als 18jähriger Jüngling Coadjutor des eben genannten Bischofs, zeichnete sich durch außerordentliche Sprachkenntnisse, so wie Bischof Sebastian durch Gelehrsamkeit, und Bischof Urban durch seine fliegende Beredsamkeit aus. Bischof Joseph I. reger Geist und Feuereifer für die Bildung seines Clerus und Volkes umfaßte nicht nur das weite Feld der Theologie, sondern auch jenes anderer Wissenschaften; er trug sehr viel

*) Dieser Bischof war früher venetischer Admiral; er verließ das Bisthum Gurk bald wieder, und kehrte nach Venedig zurück, wo er in traurigen Umständen starb. Ueber seine sonderbaren Schicksale schwebt eine sonderbare Dunkelheit, welche vielleicht nur in Venedig selbst durch Auffindung gewiß vorhandener Originalakten — ihr Ende erreichen dürfte. Nach Hormayers Archiv. Jänner Heft 1818 war Hieronimus früher Professor der Rechtswissenschaften zu Wien und zu Prag, dann Domprobst zu Preßburg, und 1525 Bischof von Gurk. Er war ein Freund des berühmten Erzbischofes zu Trient, Bernhard von Cles, und als er für diesen um den Kardinalshut zu Rom solizitirte, durfte er dem Pabste sagen: er möchte Bernharden seinen (des Papstes) Kardinalshut geben. Erzherzog Ferdinand brauchte diesen Bischof zu den wichtigsten Gesandtschaften. Hieronimus war eben so groß als er das Bisthum aufzugeben, als zu verdienen wußte.

Digitized by Google

zur Reformation des Studienwesens in den österreichisch-deutschen Ländern bei.

Vier Bischöfe von Gurk zierte der Kardinalshut, unter diesen war der scharfsinnige, und in der Geschichte der Erzbischöfe von Salzburg ausgezeichnete Mathias Lang und der um Staat und Kirche gleich hochverdiente Johann VII. Freiherr von Goes, der im Jahre 1689 die letzte, so wie Bischof Hieronimus I. im Jahre 1523 die erste Gurker Diözesan Synode hielt. Durch vier Jahrhunderte hindurch, vom Bischof Paul angefangen, bis zum Bischof Joseph I. bekleideten 12 Bischöfe von Gurk nicht nur allein hohe Würden und Aemter am kaiserlichen Hofe zu Wien, und am erzherzoglichen Hofe zu Grätz, sondern sie vertraten selbe auch an auswärtigen Höfen, und wirkten bei Friedensschlüssen auf Europens Schicksal ein. Kaiser Friedrich der III. hielt sich im Jahre 1444, so wie später dessen ritterlicher Sohn der große Max einige Zeit im bischöflichen Residenzschlosse auf.

Am anziehendsten aus allen sind jedoch Urban des Oesterreichers Schicksale. Er war der sieben und dreißigste Bischof von Gurk. Als ein Knabe von beiläufig fünf Jahren wurde er im Jahre 1532 unter den Leichnamen der Christen gefunden, welche die Türken bei Neustadt in einer Schlacht niedergemetzelt hatten. Von Wohlthätern unterstützt, widmete er sich den theologischen Wissenschaften, und erhielt zu Wien im Jahre 1547 das Diakonat. Als Prediger erwarb er sich in Kürze einen solchen Ruhm, daß er im Jahre 1551 als Hofprediger den Ruf nach Passau erhielt, wo ihn nach zwei Jahren der Bischof Wolfgang von Salm zum Weihbischof weihte. Im Jahre 1556 wurde er vom Kaiser Ferdinand I.

Digitized by Google

als Bischof von Gurk ernannt, vom Salzburger Erzbischof Michael von Küenburg als solcher bestätigt, und am 22. July desselben Jahres in der Domkirche zu Gurk feierlich installirt. Schon dazumal wurde er des Kaisers und um fünf Jahre später auch Maximilians II. Hofprediger und Rath. Bei der Wahl Ferdinand I. zu Frankfurt, und auf den Reichstagen zu Regensburg und Augsburg, siegte Urbans dahinreißende Beredsamkeit. Im Jahre 1563 übergab ihm der Kaiser die Administration des Bisthums zu Wien, welche er bis zum Jahre 1569 fortführte, in welchem ihn der Erzherzog Karl als seinem geheimen Rathe die Administration des Mühlstätter Distriktes, im Jahre 1570 die Regierung über Steiermark und Kärnthen anvertraute. Er weihte zu Salzburg und andern Orten mehrere Bischöfe, unter andern auch den Salzburgischen Erzbischof Johann Jakob, welches Vorrecht von jeher den Bischöfen von Gurk zustand. In Ordnung des bischöflichen Archives, in Vermehrung der Einkünfte des Glanzes und Ansehens des Bisthums, im Widerstande gegen die Glaubensneuerungen, verschied er als Teutschlands erster Redner seiner Zeit, als Zierde seines Bisthums, und als Stütze seiner Religion im Jahre 1573 zu Straßburg, wo er in der Kollegiatkirche neben dem Hauptaltare begraben liegt.

Digitized by Google

Die Ruinen von Stüchsenstein in Oesterreich unter der Enns.

Auf der Poststraße nach Steiermark, außer dem Markte Neunkirchen, führt ein Weg rechts gegen das Dorf St. Johann. Die Fläche von Wien, Neustadt und dem genannten Markt verliert sich hier, und der Wanderer nähert sich dem Gebirge, das ihn bald in seine düsteren Schatten, seine Thäler, seine schroffen, wolkenanstrebenden Wände aufnimmt. St. Johann, auf einer Anhöhe, öffnet diesen Gebirgsweg. Die Sierning schlängelt sich lebhaft hervor, enger wird das Thal, zu beiden Seiten thürmen sich Berge auf, unter ihnen der hohe Gösing, dessen kahlen Rücken die Ruinen einer alten zerfallenen Kirche, einst St. Poncraz genannt, zieren. Zwischen Fruchtbäumen, Wäldern und Wiesen stehen am Bache und auf Anhöhen einzelne Wöhnhäuser. Sie sind, wie die Gestirne am nächtlichen Himmel, die leuchtenden Punkte auf dem grünen Teppich der Erde. Bald erreicht man Sierning, ein Dorf, das den gleichen Namen mit dem durchströmenden Bache trägt. Geschlossen ist hier das Thal, nach einer kurzen Strecke erblickt man mitten im Gebirge auf einem frei stehenhenden Felsen in zauber-romantischer Vorwelt die Ruinen von Stüchsenstein. Eine Sägemühle mit zerstreut herum liegenden Stämmen bildet den Vorgrund. Die Sierning belebt den grünen Boden, die Berge kleiden Wälder, und der Gösing ruht im blauen Grunde, von dieser Seite mit Gesträuch und

Digitized by Google

Bäumen bewachsen, eine weite Aussicht ist es daher nicht, welche Stüchsensteins Ruinen anziehend macht; doch gibt der geschlossene Raum so viele interessante Abwechselungen und Ansichten, daß der Wanderer ein lebhaftes Vergnügen an dem Anblicke der Felsen-Parthien, der Wälder, der verschiedenen Gruppirungen der Berge und den Ruinen selbst nicht vermissen wird. Besonders wird man bei dem Anblick in das Thal von Sierning verweilen. Noch vor fünf und dreißig Jahren war diese Burg bewohnt, und mit Einrichtung aus dem Mittelalter versehen. Hier war der Sitz der Amtskanzlei der Herrschaft, und im Herbste kamen die hohen Besitzer und mehrere Gäste hierher, um sich mit der Jagd zu erlustigen. Ein Feuer zerstörte die Burg. Alles Geräthe, Schriften und manche schätzenswerthe Documente waren ein Raub der Flammen, da keine Rettung möglich war. Was Stüchsenstein am innern Werthe verlor, das gewann es in pittoresker Hinsicht. Herrlich überraschend, und dem Charakter der ganzen Umgebung anpassend, stehen diese Ruinen hier. Durch einen gemauerten Bogen, über welchen die Wohnung des Försters ist, gelangt man zu dem Weg nach der Ruine. Eine Vormauer, am Abhange des Felsens, schließt die linke Seite des Vorhofes ein. Der Felsen ist hier gleich abgehauen, und eine zweite Mauer vereint sich mit der ersteren. Ein schmaler Fahrweg führt in das Innere des Schlosses, welches Schutt und die vom Feuer angebrannten Balken decken. Drei Stockwerke hoch war das Gebäude, noch erkennet man die Abtheilung der Gemächer und die Capelle, die unterirdischen Gewölbe und Keller sind unzugänglich. Noch lange unzerstörbar erhebt sich der Thurm. Stüchsen-

stein war ein sehr bedeutender und fester Ort. Nach den vorhandenen Spuren konnte die Sierning mit Fallthüren und Schleußen gesperrt, der untere Theil des Thales unter Wasser gesetzet, und so der Zugang unmöglich gemacht werden, da auf der andern Seite der Thurm und der Felsen den Eingang wehrten.

Die Herrschaft Stüchsenstein ist sehr beträchtlich, sie vereint die Herrschaften Westenhof mit einem verödeten Schlosse und die Herrschaft Rotengrueb. Hierzu gehören noch vier und dreißig Orte, nebst sechs Aemtern, die zerstreut im Gebirge und auf der Ebene liegen. In der Ebene wird der Feldbau betrieben, im Gebirge sind die Bewohner beinahne einzig auf die Benützung der Wälder beschränkt. Der Handel mit Brenn- und Bauholz, Verfertigung von Binderarbeit, Kohlenbrennen und Viehzucht sind die Hauptnahrungszweige dieser gutmüthigen Bewohner der Gegend.

Den Namen und die Entstehung erhielt Stüchsenstein von dem sehr alten Geschlechte der Stüchse, welche nachmals Trautmannsdorf an sich brachten, und sich Stüchse von Trautmannsdorf schrieben. In den Klosterneuburger Urkunden kommen 1182 Rogenher, Reinger und Ulrich de Stoizze*) vor. Hu-

*) Vielleicht einerlei mit Staats im V. U. M. B. und der in mährischen Chroniken erwähnten Burg Stauz oder Steuz. Die Bauart dieses Schlosses, welches zu den ältesten in Oesterreich unter der Enns gehört, deutet auf das eilfte, oder auf das Ende des zehnten Jahrhunderts, mit Spuren späterer Verbesserungen.

Digitized by Google

go und Dietrich Stüchsen werden 1214 gleichfalls in einer Urkunde von Klosterneuburg, und zwei andere Herren Hugo und Dietrich Stüchsen im Jahre 1269 in einem Documente eben dieses Stiftes benannt. Albrecht Stüchs von Trautmannsdorf erhält in einem Patente des Herzog Albrecht des Ersten 1292 den Namen: tapferer Mann (strenuus vir).

Ein anderer Albrecht Stüchs von Trautmannsdorf verkaufte seine Güter im Ennsthale 1346 Herzog Albrecht III., der sie der Carthause Gaming schenkte. Hadmar und Martin Stüchs gaben einige Güter an Stephan Wurmbrand zu Stuffack. Im Jahre 1429 war Johann von Neudeck Burggraf in Stüchsenstein. Daß diese Veste landesfürstlich war, bezeugen die Urkunden »Ausspruch zwischen Herzog Wilhelm und meinen Herrn. Wien am 17. März 1404. Verzichtbrief des Landes zu Oesterreich 22. März 1407, und der »»Ausspruch zwischen Herzog Leupolt und Friedrich eines Theils, und Herzog Jrost des andern. 1406 am 12. September zu Wien. Dietrich Hartisch, Kaiser Ferdinand I. Hauptmann, hatte auf dieser Veste eine Pfandsumme von 1300 fl. Georg Traitzsauerswein löste diese Summe ab. Kaiser Ferdinand ertheilte als Erzherzog zu Oesterreich den edelvesten Hanns Gruber und seiner Hausfrau Katharina die Herrschaft und Veste Stüchsenstein, und den Sitz oder das feste Haus zu Gerersdorf 1537 zu Lehen. Endlich erhielt Johann Bapt., Reichsfreiherr von Hoyos, laut kaiserlichen Befehl 1547 die Herrschaft und Veste Stüchsenstein als einen Pfandschilling gegen

Hindanfertigung seiner Schwester Katharina von Hoyos, Witwe des Longinus von Puchheim in Ansehung einer Forderung von 1554 fl. auf diese Herrschaft auf Lebens lang, und nach ihm sein Sohn auf acht Jahre zum Genuß. Bald hierauf aber wurde ihm und seiner Gemalin, Judith Stüchsenstein, von Kaiser Ferdinand 1549 förmlich verkauft, zu einer Baronie erhoben, und er mit allen männlichen und weiblichen Sprossen und Nachkommen in den heiligen römischen Reichsfreiherrnstand mit dem Titel Freiherr zu Stüchsenstein erhoben. Sein Enkel Johann Balthasar wurde 1629 in den Grafenstand erhoben, und noch ist diese hochgräfliche Familie, nebst vielen andern Gütern, im Besitze von Stüchsenstein.

Digitized by Google

Das Schloß Leiben in Oesterreich unter der Enns.

Am linken Ufer der Donau, wo sich der Fluß Weiden, nahe an den Ruinen von Weitenek in die Donau ergießt, beginnt der angenehme Weg nach dem Schloße Leiben (einst Leuben). Ein schönes Thal, mit Bäumen verschiedener Gattungen bepflanzt, durchschneidet die Straße, welche auch die Poststraße nördlich an die Orte Pöggstall und Guttenbrunn ist. Das Thal ist geschlossen. Die Anhöhen und entfernten Berge, welche selbes begränzen, sind Zweige des sich weit erstreckenden und eben so hohen, bei Laa sich erhebenden Janerling-Gebirges. Der Felsen, worauf Leiben erbaut ist, gehört zu dem Hetschingberge, der bis Weitenek, Leiben und Imerstorf sich erstrecket. Einsam auf diesem Felsen steht Leiben mitten in dem Thale, hinter selben zeiget sich eine freie Ebene. Von dem alten Schlosse Leiben ist nichts mehr vorhanden. Seit seiner Zerstörung, wie die folgende Geschichte berichtet, ist es wieder und in den jüngsten Zeiten neuerbaut worden. Nebst den Herrschafts-Wohnzimmern befinden sich die Wohnungen der Beamten in selben, und neben selben die Wirthschaftsgebäude. Das Schloß gibt der Herrschaft und dem eine kleine Viertelstunde von selben gelegenen Markte den Namen. Zur Herrschaft Leiben gehören nebst ihrer eigenen ständischen Einlage die damit verbundenen Güter Weitenegg, Aggspach, Pfarr Eberstorf, Gut Kaumberg, und der

Edelsitz Loizenhof, im Ganzen aber drei Pfarreien, siebzehn Aemter, drei Märkte und vierzig, mitunter sehr kleine Ortschaften, und mehrere, theils einschichtige, theils in fremden Ortschaften zerstreute Häuser, nebst vier herrschaftlichen Maierhöfen. Diese Maierhöfe sind einer zu Leiben, der andere zu Pömling, Geigstetten genannt, der dritte zu Losau, Erlangshof benennet, der vierte aber der Maierhof oder Edelsitz Loizendorf. Die Herrschaft hält auf selben zwei Schäfereien, worin die Schafe von höchst veredelter spanischer Abkunft, und die Feinheit und Dichte ihrer Wolle berühmt ist. Unter dem Schloßfelsen befindet sich eine von dem vorletzten Besitzer, Joseph Edlen von Fürnberg, erbaute Papierfabrik, welche das höchste Aerarium in Bestand hat, und welche auf vier Bütten sehr zweckmäßig hergestellet ist.

Leiben, in den ältesten Zeiten auch Leiden und Leubs genannt, ist schon im zwölften Jahrhundert bekannt. Manegoldus und Otto de Leubs kommen in der Bestätigungsurkunde des Bischofs Conrad von Passau über die Stiftung der Kirche zu Zißersdorf als Zeugen 1160 vor. In einem Schenkbrief Ruperts Richter zu Leubs an das Kloster Zwettel kommt Chunrad von Leubs als Zeuge vor. Eben so sind bekannt Heinrich Rugerud, dessen Gemahlinn Luitgardis, Friedrich und Benedicta eines Rudgers II. Gemahlinn bis gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Ob diese Familien Leiden und Leubs wirklich zwei Geschlechter waren; oder nur durch Verwechselung der Buchstaben getrennt wurden, läßt sich nicht bestimmen. Sicher waren die Leiden eine ursprünglich österreichische Familie. Von dieser haben Leiben wahrscheinlich die

Fritzenstorfer erkauft. Von diesem österreichischen Geschlechte, welches längst erloschen ist, trägt noch heut das Dorf und Gut im Viertel O. M. B. als erste Besitzung und Stammgut dieser Familie den Namen Fritzelstorf. Otto Fritzendorfer schenkte dem Kloster Zwettel und der Kirche daselbst, wo er seine Grabstätte erwählte, einen Weingarten zu Leubs 1290. Chunrad und Marcus Fritzenstorfer erscheinen ebenfalls als Zeugen in Urkunden. Heinrich von Haslau versprach dem vesten Ritter Hanns von Fritzenstorf gegen seine Feinde Hilf und Wehr auf der Burg Leiben 1379. Zeugen hiebei waren seine lieben Freunde und Vettern Heinrich und Friedrich von Kranichberg. Die Fritzenstorfer mußten nun unter Hanns Fritzenstorf ihre Veste Leiben um das Jahr 1402 verlassen und ihren Wohnsitz auf einen andern ihrer Güter gehabt haben, da Ulrich von Dachsberg Landmarschall, diese Burg belagerte, und da er sie erobert hatte, die daselbst befindlichen Edelleute, welche eine Räuberrotte machten, mit Schwert und Strang hinrichten ließ, die Festung aber zerstörte.

Sigmund Fritzenstorfer zu Elsarn, Kronsek, Droß, Harras und Oberleyß, war König Ladislaus Herzog zu Oesterreich Hofmarschall, Rath, Burgvogt und Pfleger zu Laa. Er war schon 1438 Kaiser Albrechts Truchses, und Ausschuß vom Ritterstande auf dem Landtage zu Wien 1459. Ulrich sein Sohn, soll der letzte männliche Stamm dieser Familie gewesen seyn. Nun erscheinen Oßwald und Stephan Feuchter zu Leiben. Eben so Erasmus Feuchter zu Leiben und Fridau. Pfleger und Pfandinhaber der Herrschaft Persenbeug, welches

Schloß und Herrschaft ihm König Ladislaus Herzog zu Oesterreich mit allen Rechten und Nutzen auf zehn Jahre verschrieben 1457. Diese Feuchter scheinen aber die Herrschaft oder Burg Leiben ebenfalls nur als Pfand oder unter einem andern Titel, nicht aber als Eigenthümer, wenn sie sich gleich davon schreiben, besessen zu haben. Ein im Archive der Herrschaft Leiben befindlicher Kaufbrief 1473 sagt, daß Anna des Fritzenstorfer Tochter und Albrecht von Neudeks Witwe die Veste Leiben sammt allem Zugehör an Andreas von Lassitz verkauft hat. Ein weiterer in diesem Archive aufbewahrter Kaufbrief vom 24sten December 1616 zeigt, daß Herr Hanns von Trautmannsdorf die Herrschaft Leiben und Weitenek an Herrn Georg Geyer von Osterburg käuflich übergab. Von diesem Besitzer kam Leiben an die Familie Sinzendorf. Joachim Graf von Sinzendorf brachte 1693 die Drittelsteuer als Besitzer von Leiben käuflich an sich. Herr Johann Carl von Fürnberg des heil. röm. Reichs und der österreichischen Erblande Ritter erkaufte von der gräflich Sinzendorfischen Crida-Masse die Herrschaft Weitenek und Leiben, und bestimmte es zum ewigen Fideicommiß seiner Familie. Joseph von Fürnberg erhielt sodann von seinem Großvater sämmtliche Güter. Der Verbesserungen und Umtriebe, welche dieser Besitzer auf seinen Herrschaften vornahm, sind bereits bei Weitenegg angeführt, so wie, daß die Herrschaft nach seinem Tode den kaiserl. Patrimonial-Gütern einverleibt wurde.

Digitized by Google

Die Burg Trentsin in Ungarn.

Nicht bloß bekannt, sondern hoch berühmt ist der Name Trentsin der vaterländischen Geschichte; denn große Heroen gab die freiheitstolze Burg dem, wie kaum ein anderes sturmbewegten Reiche der Magyaren. Mit Erstaunen schaut unser ausgebildetes und eingebildetes Zwergengeschlecht an den mächtigen Riesen und an ihren mächtigen Riesenwerken hinauf. In bedeutender Zahl bekränzen diese unverwerflichen Zeugen jenes wunderkräftigen Geschlechtes (nun Ruinen vormals stattliche Burgen und Schlösser) die beiden Bergketten des mit Naturschönheiten reich begabten Wagthales. Doch mächtig, groß und stark ragt weit über alle Trentsin hervor, und kündigt sich dem forschbegierigen Wanderer stolzer Zuversicht voll als Herrscherinn an, wenn er den mäandrischen Windungen der nimmer zu bezähmenden Wag folgend um den vor Kostolna scharf hervor springenden Hügel umlenkt. Und so wie sich die Veste ankündiget, so ist sie auch die Beherrscherinn einer weiten Strecke Landes, die aufwärts und niederwärts des reißenden Stroms ihren Namen annehmen mußte, der Trentsiner Gespannschaft. Nicht mit Unrecht kann sie auf diesen Ruhm Anspruch machen; denn von wenigen Burgen des Landes wird sie erreicht werden, an Alter, Ausdehnung, Festigkeit und Fruchtbarkeit, an großen Männern sowohl, als wichtigen Ereignissen übertroffen von keiner. So steht sie dann stolz im Gefühle ihres Werthes da, und ihre Geschichte ist zugleich jene des

Reiches; denn viel und oft gehen beide gleichen Schrittes einher, und mehr als einmal entlehnt diese ihre wichtigsten Momente von jener.

Mehr wüßten wir oder doch mit größerer Sicherheit von Trentsins Ursprung, reichte er nicht bis in die Fabelzeit hinauf, oder hätten die ältesten uns bekannten Bewohner dieser Gegend urkundliche Denkmale hinterlassen. In Ermanglung dieser müssen wir uns wohl mit Ueberlieferungen begnügen, die, wenn auch in der Zeitbestimmung nicht ganz einig, den ersten Erbauer Terentius nennen. Dieser soll ein römischer Feldherr gewesen seyn, der, als die Römer unter Marc Aurel gegen die Markomannen zu Felde zogen, auf dem Berge, wo jetzt das Schloß steht, ein befestigtes Lager errichtet haben soll. Dieß würde beiläufig in das Jahr 140 der christlichen Zeitrechnung fallen. Nach andern soll dieser Terentius ein Feldherr Valentinians und noch anderer Meinung zu Folge Julians des Abtrünnigen oder Konstantins des Großen gewesen seyn, und so würde denn das Alter der Veste, da Konstantin im Jahre Christi 306 zur Regierung kam, um ein Paar hundert Jahre zurück gesetzt werden müssen. Dieß sey nun aber so oder anders, so ist doch so viel gewiß, daß der mittlere ungeheuere Thurm des obern Schlosses ganz aus Quaderstücken in Viereck erbaut, und die höchste Zinne sämmtlicher Gebäude bildend noch den Namen des terentianischen Thurms führt, und daß diese Sagen auf jeden Fall ein sehr hohes Alter verbürgen.

Mit mehr Bestimmtheit läßt sich nachweisen, daß Trentsin eine vorzügliche Veste der marahanischen Slaven war, als die blutigen Streitigkeiten (889) zwischen König Arnulph und dem mann-

Digitized by Google

haften Swatopluk (Zwentibold, Zwetboch) ausbrachen. Auch blieb sie nicht unbeachtet von den im X. Jahrhundert herein stürmenden Magyaren. Denn nachdem sie sich des großmährischen Reichs größtentheils bemächtiget, das durch die unkluge Theilung der Söhne Swatopluks zur Hauptstadt des Prinzen Zubur gewordene Neutra erobert, den Prinzen selbst getödtet und den Staat umgestürzt hatten, drängen sie unaufhaltsam bis an die Wag vor, und bemächtigten sich der, an ihren Ufern liegenden Schlösser, unter denen auch Trusum war, (so nennt es unser ältester einheimischer Geschichtschreiber), um stets Herren des Uebergangs über den Fluß zu bleiben. So ward nun Trentsin, das vorher mitten im Lande lag, da die Eroberer für dieß Mal ihr Reich nicht über die Wag ausdehnten, eine Gränzfestung, und erhielt hiermit eine neue Bestimmung, so wie neue und erhöhte Wichtigkeit.

Mit dem Schwerte war der neue Staat gegründet; nur mit dem Schwerte konnte er erhalten werden. Die wilde Nomadenhorde, ein ewig bewegtes unruhiges Leben gewohnt, konnte sich plötzlich an einengende Gränzen nicht gewöhnen. Auf dem Pferde geboren, mit dessen Milch und Fleische genährt, war nur auf dem Pferde Leben und Lebensgenuß für den Magyaren; und diese konnten sich in engen Räumen nicht bewegen. Weit hinaus in das Freie, wo der Blick in das Unermeßliche sich verliert, trieb den Pferdebändiger der ungestüme Drang, nach Kraftäußerung und Krafterwerb, und beinahe ein Jahrhundert hindurch waren die rauhen Abkömmlinge aus der uralischen Wildniß ein Schrecken für halb Europa bis in das ferne Spanien

Digitized by Google

hinein. Von ihren Raubzügen heim kehrend bargen sie die mitgebrachte Beute in festen Verwahrungsorten; und so war denn die starke Veste Trentsin ein willkommener Platz, wohin sie heim kehren, oder woher sie auf neue Raubzüge ausgehen konnten. War auch hier und da eine Unternehmung mißlungen und ein Raubschwarm zurück getrieben, so trug ihn sein pfeilschnelles Roß bis in die festen Mauern seiner nächsten Burg, wo er in Sicherheit die Rache des ihn verfolgenden Feindes verlachen und auf neue Tücke sinnen konnte. Als aber das Licht des Christenthums und in seinem Gefolge der Geist des Friedens von Herzog Geysa und noch fruchtbringender von dessen Sohne, König Stephan I., über das Land verbreitet, das von den Magyaren eroberte Gebiet zu einem civilisirten Staat sich umzuwandeln anfing, und durch die Verbindung seines Königs mit dem teutschen Kaiser in die große europäische Republik eintrat, hörten diese Raubzüge allmählich ganz auf, und die Gränzvesten wurden nicht mehr Schlupfwinkel beuteluſtiger auf Abentheuer ausziehender Reiterhorden, sondern Bewahrer der Marken, die kein Feind ungestraft übertreten sollte. Weiter hatten sich diese über den Fluß ausgedehnt, bis sie an den Karpathen, hier schon zu bedeutenden Bergen, heran gewachsen, ihr von der Natur gestecktes Ziel fanden, das von nun an die beiden Nachbarn (Ungarn und Mähren) schied und noch scheidet. Wie wenig erfreulich übrigens den Mährern diese Nachbarschaft gewesen sey, erhellet aus einer Stelle des Dubravius, der in seiner böhmischen Geschichte sagt: »Die Mährer erhielten Befehl, (von ihrem Herzog Wratislaw) die gegen Ungarn gelegenen Wälder niederzuschlagen, und alle Wege

Digitized by Google

bis auf eine einzige Militairstraße zu verbauen, diese aber fleißig zu bewachen. War nun die Gränze gleich nicht mehr hart an dem Fuße des ewigen Felsenblockes, dessen erdentblößtes Haupt Trentsin krönt, so stund es doch als treuer Wächter da, weit umher lugend mit aufmerksamen Blick auf jede feindliche Bewegung.

Nicht lange sollte die Ruhe in seinen Umgebungen dauern; denn unter Salamo's sturmvoller Regierung fielen die Böhmen unter Herzog Wratislaw in das Land, die Ebenen und offenen Orte fürchterlich verheerend, bis gegen Trentsin, das sie zwar auch im leichten Fluge berührten, aber nicht nehmen konnten. Der König, von der Gefahr aufgeschreckt, und des unseligen Mißtrauens gegen seinen tapfern Vetter Geysa auf einen Augenblick vergessend, rief diesen zu Hülfe, vereinte seine Schaaren mit jenen des Herzogs, und verjagte den Böhmenfürsten, der in sein angestammtes Land zurück floh, und das benachbarte Mähren der Rache der ihn verfolgenden Magyaren Preis gab. — Nach Erzählung dieser Thatsache verlassen uns alle diplomatischen Spuren von merkwürdigen Ereignissen, deren Schauplatz Trentsin gewesen war, bis zu Bela's IV. Zeiten, der sein Reich bereisend, bevor er noch in der mongolischen Ueberschwemmung als Flüchtling herumirren mußte, Trentsin besuchte, und hier länger verweilte. Dies beweiset eine Urkunde, von diesem Könige zu Trentsin ausgefertiget, Kraft welcher die Schenkung Jakobs, Bischof von Neutra, für die von ihm gestiftete Abtei Skalka, (in deren Felsenhöhle einstens St. Benedikt als Einsiedler wohnte?) bestä-

Digitized by Google

tiget, und durch Verleihung liegender Gründe bereichert ward.

Als kurz darauf unzählige Mongolenschwärme sich aus dem fernen Orient erhebend, nach der Vertilgung Reußens und Pohlens die kaum empor keimende Kultur in dem noch kindlichen Ungarn mit der Wurzel auszurotten, Volk und Land in die vorige tiefe Nacht der Barbarei und Finsterniß zurück zu stoßen, und dem ganzen Abendlande mit der kurzen Knotenpeitsche Gesetze vorzuschreiben drohten, da waren die festen Burgen den leichten Reiterschaaren unbezwinglich; eine sichere Zufluchtsstätte für viele Familien. Auch Trentsin war voll mit Flüchtlingen, bis bessere Zeiten anbrachen, oder doch die Hoffnung eines bessern Zustandes der Dinge mit dem Abzuge der Barbaren dämmerte. Doch war hiemit nur das drückendste Uebel gehoben; denn die blutigen Händel mit Friedrich dem Streitbaren, Ottokar und den inneren Feinden des Reiches, die nach einander ausbrachen, Bela's IV. und Stephans V. Thron mächtig erschütterten, Ladislav IV. das Leben kosteten, und dem aus tiefer Erschöpfung sich mühsam erholenden Staate neue, schwere Wunden schlugen, konnten nichts anderes, als Gräuel, Verwirrung und Elend herbei führen.

In dieser Periode der Stürme, schrecklicher noch dadurch, daß der eingeborne Herrscherstamm mit Andreas III., dem Venetianer, erlosch, und eine Krise eintrat, die ein Staat selten ohne heftige Zuckungen (deren Folge oft seine Auflösung ist) übersteht, häuften sich die Gewaltthaten einzelner mächtiger Dynasten, denen kein Damm entgegen stand. So geschah es, daß Peter, aus dem Geschlechte Chak oder Csak, Trentsin, was von

Anbeginn des Reiches Eigenthum der Krone, und so lange Arpaden selbe trugen, eine königliche Burg war, sich zueignete, und sein Gebiet, nachdem er hier festen Fuß gefaßt, weit umher ausdehnte.

Was Gewalt des Vaters gegründet hatte, erweiterte des Sohnes Mathäus kräftige Faust. Von Trentsin nahm er die Benennung; beide Wag-Ufer, vom Ursprung bis zum Ausfluß (26 Meilen), mußten seine Macht erkennen; Mathäusland nannte er das Gebiet, und obwohl lange schon der furchtbar Gewaltige von dem Schauplatze der Welt, die er mit dem Schrecken seines Namens erfüllte, verschwunden ist, dauert dennoch diese Bezeichnung, paßt sie gleich nicht mehr auf Besitzthum noch Gebieter.

Zwei Schattenkönige, Wenzel von Böhmen und der baierische Otto, durch Partheien erhoben, durch Partheien schmählich vertrieben, eröffneten (1301) die Reihe der durch Wahl erkornen Beherrscher Ungarns, oder vielmehr das Jahrzehend der wild einher stürmenden Anarchie. Der Papst, nach den Begriffen jener Zeit, im Besitz der Macht, Könige einzusetzen und zu entthronen, sandte einen dritten Prätendenten, Karln von Anjou, Roberts von Neapel tapferen Sohn, von dem alles zermalmenden Blitzstrahlen des Vatikans unterstützt, die der Kardinallegat Gentilis bereit hielt, auf alle Widersacher des römischen Schützlings zu schleudern. Mit den ihm ergebenen Großen kündete er alsobald einen Reichstag auf dem Wahlfelde Rakos bei Pesth an (1307); allein Mathäus von Trentsin, von Wenzel zum Palatin ernannt, und Ladislaw, Woywode von Siebenbürgen, de mächtigsten Reichsherren, erschienen sammt ihrem

zahlreichen Anhange nicht dabei. Auf keine Weise wollte der, Wenzeln ergebene Palatin von seinem Könige ablassen, durchaus nicht durch seine Gegenwart die Wahl eines andern Herrschers gut heißen, oder dieser Versammlung Gesetzmäßigkeit anerkennen. Statt Karln zu huldigen, bereitete sich Mathäus zum Kriege, und Trentsin, auf das stärkste befestiget, ward der Hauptplatz der eifrigsten Rüstungen. Er selbst bricht, dem gereizten Tiger gleich, aus seiner Höhle, und wirft sich auf die Anhänger des neuen Königs, die schwer seines Armes Last fühlen. Johann, Bischof von Neutra, schließt sich, nachdem alle seine Besitzungen verheert sind, in das feste Bergschloß Neutra ein; allein Trotz der wüthendsten Vertheidigung sieht er nach 20 Tagen die Veste erstürmt, Kirche und Pallast geplündert, alles Wehrhafte ermordet, und sich selbst in Fesseln.

Gleiches, ja härteres Loos war Thomas, dem Erzbischofe von Gran zugedacht; denn gleich ja größer war seine Schuld in Mathäus Augen; er hatte nämlich den verhaßten König gesalbt und gekrönt; nun sollte er dafür büßen. In hastiger Eile setzte sich der Graf von Trentsin mit seinem Heere in Bewegung, Gran, des Erzbischofes festen Sitz zu belagern. Allein, König Karl besorgend, der Feind könnte sich nach Eroberung dieses Schlosses vielleicht gegen Wissegrad (seine Residenz und Lieblingswohnung) wenden, eilte, den Krieg in eine andere Gegend zu spielen, und zog mit seinem Heere gegen Saras, eine königliche Burg an der Zipsergränze, die aber Mathäus schon früher genommen, und mit auserlesenen Kriegsknechten besetzt hatte. Dieser, für seine Besitzung besorgt, ließ einstwei-

len von Gran ab, und eilte dem König entgegen. Bei Rozgony am Fluße Tarcza kamen die Heere an einander, und es erfolgte am Tage St. Viti und Modesti (1312) eine blutige Schlacht, die seit dem Mongolenkriege ihres Gleichen nicht hatte. Der König selbst kam in Gefahr, drei Schritte von ihm fiel das große Reichsbanner; nur die beinahe übermenschliche Tapferkeit der Rohdiserritter, die vor der Schlacht mit den Sterbsakramenten versehen, auf das Evangelium Sieg oder Tod geschworen hatten, und mit ihren Leibern eine eherne Mauer bildeten, rettete ihn vom Tode oder schmählicher Gefangenschaft in der Hand seines bittersten Feindes; beinahe alle fielen rund um den König in dicht geschlossenen Reihen ritterlich auf ihre Schilder, mit ihnen mehrere Reichsbarone und zweihundert vom Adel. Erfochten war der Sieg, aber theuer, blutig und schmerzlich; denn größer war der Verlust des Königs als jener der Ueberwundenen. Nicht beugte die Niederlage den harten Sinn des stolzen Grafen von Trentsin, vielmehr erhöhte sie sein Rachgefühl, und schrecklich wüthete er noch drei Jahre hindurch gegen des Königs Feldherren, die nur mit Mühe Widerstand leisteten. Endlich verließen ihn mehrere seiner Anhänger; die Macht Karl's, der nach und nach vom ganzen Reiche anerkannt wurde, befestigte und erweiterte sich mit jedem Tage. Nagender Unmuth drückte Mathäus ehrsüchtiges Gemüth, welcher aus Kränkung über den schlechten Erfolg seiner Bemühungen auf das Siechenbett geworfen, bald darauf (9. Sept. 1312) dem Gram unterlag. Unbekannt ist das enge Grab, das den Mächtigen und seine stolzen Entwürfe birgt, nach deren Scheitern erst Karl sich mit Wahrheit einen König von Un-

Digitized by Google

garn nennen, und fest auf seinem mächtig erschütterten Throne sitzen konnte.

Des ohne Erben verblichenen und ohne dieß in die Reichsacht verfallenen Grafen von Trentsin weitläufige Ländereien fielen der Krone anheim, und so ward denn auch Schloß und Stadt Trentsin abermals königliches Eigenthum.

Lange Jahre hindurch hatten Streitigkeiten über Gerechtsame blutig angefochten und vertheidiget, die Kronen Böhmens und Pohlens entzweit und (1354) sich abermals erneuert, als König Karl selbe durch freundschaftlichen Vergleich zu enden vorschlug. Nach manchen vergeblichen Versuchen gelang es endlich seinem Gesandten, bei den Königen beider Reiche geneigtes Gehör zu finden, sie zur persönlichen Zusammenkunft in Ungarn zu bewegen, und Trentsin als Versammlungsort zu bestimmen. Johann von Böhmen mit seinem Sohn Karl (später Kaiser, unter dem Namen des Vierten, seiner Böhmen Vater, des Reiches Stiefvater), erschien in der That persönlich. Kasimir von Pohlen in eine unerwartete ernste Fehde mit Litthauen verwickelt, sendete eine zahlreiche Gesandschaft mit vielen Entschuldigungen, eben so Karl von Ungarn, der die hohen Gäste in seine Residenz einlud. Die pohlnischen Abgeordneten, Sbitko, Kastellan von Sbitna, der Probst von Krakau, Peter Kastellan von Sandomir, Thomas von Sojanskow und Nimissa Mandrosta entsagten im Namen der pohlnischen Krone allen Hoheitsrechten auf die schlesischen Herzogthümer, so wie auf die Städte Breslau und Glogau, gegen dem, daß ein Gleiches von dem Könige von Böhmen rücksichtlich der von selben angefochtenen Landesantheile

Pohlens geschähe. So ward der Vertrag zu Trentsin am Tage St. Bartholomäi 1335 unterzeichnet, und bei der zwei Monate darauf erfolgten Zusammenkunft aller drei Könige zu Wissegrad bestätiget und erneuert. Dem muthigen Karl folgte der größere Ludwig auf dem unggrischen Throne, und würdigte Trentsin seiner besonderen Aufmerksamkeit. Als Kroneigenthum ließ er es durch Kastellane verwalten, verlieh es darauf dem Palatin Emerich, entzog es diesem jedoch kurz nachher, und gab es zum Nutzgenuß an Georg Bebek, seinem und der Krone Schatzmeister, wie dieß die im Zipserhause am fünften Tage vor Judica 1385 ausgefertigte Urkunde *) beweiset. Oefter pflegte Ludwig

*) Diese Urkunde ist in diplomatischer Hinsicht von hoher Wichtigkeit; denn, indem der König sagt, daß er dem Georg Bebek Trentsin mit seinen Zubehörungen der Würde wegen (pro honore) verleihe, und dem Palatin befiehlt, selbes abzugeben, erhalten wir den Beweis, daß zu jener Zeit nebst den Schenkungen, wie sie auch noch gegenwärtig bestehen, auch noch jene Statt fanden, wo hohen Würdenträgern, die kein eigenes bedeutendes Vermögen besaßen, um das nöthige Ansehen behaupten zu können, königliche Güter zum Nutzgenuß überlassen wurden; daß weiter diese Verleihungen nur so lange, als es dem König gefällig war, zu bestehen hatten, und daher die Güter auch ohne jene Fälle, die dem Gesetz zu Folge deren Verlust nach sich ziehen, dem einen entzogen und einem andern ertheilt werden konnten. — Für die Publicisten lassen sich hieraus noch eine Menge Folgerungen ziehen, die aber hier nicht am rechten Orte wären. Es sey genug, zu bemerken, daß gegenwärtig die durch königliche Schenkung verliehenen Güter bloß Hochverrath oder Erlöschen des Geschlechts an die Krone heim bringt.

Digitized by Google

Trentsin zu besuchen, und manche Freiheiten erlangten die Bürger der Stadt, wenn der Herrscher in ihrer Mitte weilte. Noch hatten sie ihn nur in dem Gewande des Friedens bei Lust- und Freugelagen gesehen; doch im Sommer des Jahres 1362 erschien er plötzlich bei ihnen mit einem zahlreichen wohl gerüsteten Heere. Der lang genährte und verhaltene Grimm Ludwigs gegen Kaiser Karl IV., durch unvorsichtige Reden von diesem angefacht, war nun zu hellen Flammen ausgebrochen, als sich der Kaiser einstens in unziemlichen Ausdrücken über die verwitwete Königinn, Ludwigs Mutter äußerte. Der Kaiser hatte freilich geglaubt, als des Königs Schwiegervater zu sprechen; dieser aber wollte nicht als Sohn, sondern als Herrscher an der Spitze einer Armee antworten. Mit aller Macht zog er sie zusammen, und eilte nach Trentsin, sein Pannier aufzupflanzen, und hier den Sammelplatz den herbei strömenden Landestruppen anzuweisen; denn in Mähren von Karl's Bruder und Bundesgenossen Johann beherrscht, wollte er zuerst einfallen, von hier sich den Weg nach Böhmen, des Kaisers Erbland, bahnen. Um sich noch mehr zu sichern, unterhandelte König Ludwig ein Freundschafts-Bündniß mit Rudolph, Herzog von Oesterreich, worüber wechselseitige Urkunden und zwar von Seite des Ungarnkönigs zu Trentsin am 15. August 1362 unterzeichnet wurden. Geendet waren nun die Rüstungen, der Angriff nur noch dadurch etwas verzögert, weil man auch mit Kasimir von Pohlen wegen des Beitrittes zur Allianz unterhandelte, da vermittelte der Pabst einen Waffenstillstand; während dessen an einer vollkommenen Versöhnung gearbeitet ward. Zu Trent-

sin begannen die Unterhandlungen mit Ausgang des Jahres 1362, und endigten zu Anfang des Folgenden zu Krakau nicht bloß mit einem festen Frieden, sondern mit einem allgemeinen Bündniß, das noch mehr zu befestigen, der Kaiser einer Enkelinn Casimirs von Pohlen die Hand reichte.

Zehn Jahre später erfreute sich Trentsin abermals der Gegenwart seines Königs, als er auf der Reise begriffen, Pohlens Krone zu übernehmen, hier eine Zeitlang ruhte, und dem päbstlichen Legaten Johann, Patriachen von Alexandrien, der dem Könige nachgereiset war, ihn zum Türkenkriege zu bewegen, öffentliche Audienz, in aller Pracht der Majestät ertheilte.

Nach des großen Königs Tode hielt Trentsin standhaft an dessen Tochter Marie und deren Gemahl Sigmund, und dieser Treue war es hauptsächlich zuzuschreiben, daß Wladislaw Jagello von Pohlen, der nach dem kinderlosen Hintritt Mariens (1396) Ungarn für deren Schwester Hedwig, mit der er vermählt war, in Besitz nehmen wollte, von seinem Vorhaben abzustehen genöthiget war. Denn als er vernahm, daß Trentsin die Hauptveste des nordwestlichen Ungarns, und nach deren Beispiel alle anderen kleinen Burgen, bei denen er vorüberziehen wollte, sich zur eifrigsten Vertheidigung rüsteten, und hiedurch Sigmund Zeit gewinnen würde, sich zu rüsten, gab er den Plan, der vorzüglich auf Ueberraschung des nichts ahnenden Schwagers gegründet war, auf, und begnügte sich, seine Ansprüche in weitläuftigen Unterhandlungen darzuthun, die zu nichts führten.

Auch in jener verhängnißreichen Epoche, da Sigmund von einigen mißvergnügten Reichsher-

Digitized by Google

rtn gefangen in dem Kerker zu Siklos schmachtete, und seine Gegner, Ladislaw von Apulien, des ermordeten Carls II. Sohn herbeiriefen, um ihn auf Ungarns Thron zu erheben, blieb Trentsin seinem gefangenen König treu und erhielt hiedurch einen großen Strich Landes in dessen Gehorsam. Deshalb richtete er seine Schritte zuerst hierher, als er nach seiner Befreiung mit einem in Böhmen geworbenen Heere nach Ungarn zurückkehrte um sich mit seinen Getreuen zur Unterdrückung seines Widersachers zu vereinigen. Aber auch eben deshalb war er dieser Gegend ganz besonders gewogen, hielt sich öfter hier auf, und beschenkte die Burgen mit schönen Freiheiten, wie dieß noch vorhandene, von hier ausgefertigte Urkunden bezeugen. Schloß und Herrschaft hatte er früher schon an seinen Liebling Stibor, Siebenbürgens mächtigen Woywoden, und Besitzer von 36 festen Schlössern, verliehen, der sich nach dem Vorbilde Mathäus, einen Grafen von Trentsin und Herrn der Wag nannte. Ungewiß ist zwar das Jahr der königlichen Schenkung, noch vorhanden aber eine Urkunde, (1396) in der Stibor Trentsin unter seinen übrigen Titeln anführt. Wichtiger noch für das Reich ward dieser Platz, nach dem aus der Asche des (1415) zu Constanz verbrannten Huß und (1416) Hieronimus von Prag, eine Flamme aufloderte, die Sigmunds schöne Staaten verheerend durchzog, und beinahe ihn selbst und seinen Thron verschlungen hätte. Denn nachdem Sigmund von den wüthenden Taboriten unter ihrem furchtbaren blinden Führer in die Enge getrieben, ihnen, die durch des Glaubens Allmacht unüberwindlich waren, alle seine Streitkräfte, dabei auch

Digitized by Google

ungarische Völker entgegenführte, wollten die Hußiten sich dafür rächen, und fielen im Mai 1402 aus Schlesien in Ungarn ein, das ganze Wagthal weit, bis Tyrnau zu, mit Feuer und Schwert verheerend. Da man auf diesen Besuch nicht vorbereitet war, fanden sie statt Widerstand nur leere Dörfer, deren Bewohner sich in die nächsten Burgen, und somit auch nach Trentsin geflüchtet hatten. Doch als sie im November desselben Jahres, durch das Gelingen ihres früheren Zugs aufgemuntert, denselben aus Mähren einfallend, wiederholten, ging es ihnen viel schlechter. Denn bei Trentsin von der Besatzung und dem aufgebotenen Landadel von zwei Seiten angegriffen, erlitten sie eine Niederlage, die kaum vollständiger gedacht werden kann.

Nach Albrechts, des ersten Oesterreichers auf der Arpaden Throne, nur zu frühzeitigem Tode, erhoben sich zwei mächtige Partheien, deren eine, Albrechts nachgebornen Sohn, Ladislaws unter Vormundschaft seiner Mutter Elisabeth, die andere der Pohlen jungen ritterlichen König Wladislaus, zum Herrscher erkor. Für den ersten sprach die Abkunft von Sigmund und die mächtige Stütze seiner Erbreiche, Böhmen und Oesterreich; für den andern Muth und Kraft, denn nicht gewachsen sey des Kindes schwache Faust (so sprachen des Pohlen Anhänger) der sturmbewegten Zeit, in der bei stets heftigerem Andrange jener Europa furchtbaren Osmanen, die Zügel der Regierung fest und kräftig geleitet werden müßten. Trentsin, das nach Stibors II. ohne männliche Erben erfolgten Hinscheiden, abermals der Krone heimgefallen war, trat auf die Seite des königlichen Kindes, und da zu dessen Unterstützung Giskra

von Brandeis mit einem mächtigen Heerhaufen aus Böhmen herbeizog, öffnete es seine Thore den willkommnen Bundesgenossen. Festen Fuß hier fassend, erhielt er das nördliche Ungarn im Gehorsam, indem seine Völker unter Komorowsky, Aramith, Telefus und anderen Anführern, noch viele Burgen und Schlösser, theils durch Ueberredung, List oder Gewalt besetzten.

Darüber ergrimmten Wladislaws Anhänger, deren wüthendster, Pankratz von St. Niclas, das offene Land mit Feuer und Schwert verheerte. Doch wagte er sich mit seinen, bloß leicht gerüsteten Schaaren nicht an die starke Veste Trentsin, die von den Böhmen mit Vertheidigungswerken ausgestattet, in furchtbarer Wehre, jedem Feinde Trotz zu biethen vermochte.

Als endlich nach vier Jahren der gräuelvollsten Anarchie Wladislaws Blut auf dem Wahlfelde von Varna, zur Sühne des schändlichen Meineides geflossen, und sein feiger Verführer Julian von der dunkel waltenden Nemesis auf schmählicher Flucht ereilt, unter den Keulen der ergrimmten Bauern gefallen war, verlosch die Fackel innerer Zwietracht, und Ladislaw V. fand in dem großen Hunyad, in dem viel verkannten Podiebrad, dem tapferen Giskra und heldenmüthigen Eynzinger, einen herrlichen Heldenkranz, der seine Regierungsperiode mit unverlöschlichen, wenn auch durch manche unkönigliche Handlung verdüsterten Glanz erhellte und ewig erhellen wird. In des Königs Namen herrschten die Böhmen in den durch sie besetzten Schlössern, doch mit Willkühr und schlecht verhehlter Absicht, bei nächster Gelegenheit sich selbst zu Herren aufzuwerfen, deshalb zerfielen Giskra und

der Gubernator; zum Kriege sollte es zwischen beiden kommen, doch riefen die Türken den letzteren bald auf einen anderen Schauplatz.

So blieb denn auch Trentsin in der Gewalt des weitgefürchteten Brandeißers, bis Mathias, des großen Hunyads großer oder größerer Sohn, Ungarns Herrscherstuhl hoch emporhob, wie keiner vor ihm, noch nach ihm. Darum konnte und sollte auch nur Einer gebiethen im Lande, Giskra der Gewaltige, dem Gewaltigern gehorchen, oder in seine Heimath zurückkehren für immer. Das Glück der Waffen, den König stets begleitend, brach die Bahn, Unterhandlungen mit dem Gebeugten vollendeten das Werk, und die Böhmen übergaben alles, was sie im Lande besessen hatten, an Mathias.

Bald darauf sollte Trentsin Zeuge werden der treuen Erfüllung früherer Verträge und jenes Bündnisses zweier mächtiger Nebenreiche, das beiden, wäre es durch arglistige Einmischung fremder Menschen nicht zu schnell zerrissen worden, Glück und Ruhe gebracht hätte, statt beide mit Blut und Graus zu erfüllen, und die Throne ihrer Herrscher mächtig zu erschüttern. Noch in der Verwahrung des böhmischen Gubernators Podiebrad, als Gefangener des schwachen Jünglings Ladislaw, hatte sich Mathias mit seines Hüthers Tochter Katharina (1458) verlobt, und dieses Versprechen nach seiner Erhebung zum König, und darauf erfolgten Befreiung erneuert. Nun (1461) sollte die Vermählung vollzogen, dabei ein enges Bündniß zwischen beiden persönlich gegenwärtigen Königen geschlossen werden, und auch die Uebergabe der königlichen Braut zu Trentsin geschehen. Mit ungeheuerem Aufwande war das Schloß zum Empfange so hoher und

Digitized by Google

zahlreicher Gäste in Bereitschaft gesetzt, und obwohl die Feierlichkeit den 1sten Mai vor sich ging, ward Mathias doch schon im Jänner, so wie Podiebrad mit einer großen Menge Bischöfe, Magnaten und Edelleuten zu Trentsin, wie dieß der hier am 25sten Jänner ausgefertigte Heirathsvertrag bezeuget. In selbem wurden der neuen Königinn alljährlich 7000 Dukaten, die Donau-Inseln bei Pesth, mehrere Schlösser und die Einkünfte des Landes der Cumanen, mit einem Worte alles jenes zugewiesen, was der Königinn Barbara, Sigmunds zweiter Gemahlinn, versichert worden war. Als Zeugen und Bürgen dieser Zusage besiegelten die Urkunden der Primas, mehrere Bischöfe, Reichsbarone und Magnaten. Wahrscheinlich mögen Geschäfte den König gehindert haben, bis zum 1sten Mai zu Trentsin zu verweilen, denn obwohl uns die Geschichtschreiber viel erzählen, von der außerordentlichen Pracht, mit der die böhmischen und ungarischen Gesandten Katharine übergaben, und übernahmen, so erwähnen sie doch nirgend der persönlichen Gegenwart Mathias, wohl aber, daß der Aufenthalt der Braut zu Trentsin nur ganz kurz gewesen, und die Reise nach Ofen alsobald angetreten, so wie die wirkliche Vermählung dort kurz nachher vollzogen worden sey.

Mit dem drei Jahre darauf erfolgten kinderlosen Tode der Königinn war das lose Band, das Ungarn mit Böhmen zusammenknüpfte, so locker geworden, daß es dem Papste, der in Mathias herrsch- und eroberungssüchtigem Gemüth, einen willfährigen Bundesgenossen fand, leicht gelang, selbes vollends zu lösen. Der Krieg mit Podiebrad, ewig ein Flecken in Mathias Leben, begann mit

Einfällen in das benachbarte Mähren, und hierzu war kein Punkt so bequem als Trentsin. Daher des Königs öftere Anwesenheit allhier, entweder beim Beginnen oder bei Beendigung der eben so oft unterbrochenen als erneuerten Fehde, durch viele Urkunden gefertiget, außer allen Zweifel gesetzt. Doch auch diese Unternehmung erreichte ihr Ende, und brachte Mathias, außer dem leeren Titel eines Königs von Böhmen, kargen Gewinn, denn Schlesiens schwankender, und nur mit gewaffneter Aufsicht zu erhaltender Besitz, war kein Ersatz für die aufgewandten ungeheuren Kriegskosten, die mitunter ungesetzmäßig eingetrieben, in öffentliche Unruhen ausbrechende Unzufriedenheit verursachten.

Große Dienste hatte Graf Stephan Zapolya dem König auf diesen Kriegszügen geleistet, mit Geld und Mannschaft ihn unterstützt, aus mancher persönlichen Gefahr ihn befreit; nun der Krieg geendet war, dachte Mathias den Treuen zu belohnen. Trentsin mit der umliegenden Gegend, sammt den beträchtlichen Mauth- nnd Zollgefällen verlieh er ihm gegen dem, daß wenn in Zukunft einer seiner Nachfolger auf dem Throne, die geschenkten Güter von Zapolyas Familie zurückzunehmen gesonnen wäre, dieß nicht eher als nach Erlag von 15,000 Goldgulden geschehen könne. So ward hier der Grundstein zu der ungemessenen Macht eines Geschlechtes gelegt, das schon in seinem nächsten Sprößling sich mit Königen verschwägerte und eine Krone auf sein Haupt setzte, die aber von ungläubigen Händen beschützt, das Vaterland mehr als anderthalb hundert Jahre hindurch, allen Gräueln eines von Barbaren unterjochten Gebiethes Preis gab, und die Hauptstadt des apostolischen Königrei-

Digitized by Google

ches, zur vierten des Reiches der Ungläubigen erniedrigte.

Zu seinem Wohnsitz erkor Stephan Zapolya die neu erworbene Veste, und erweiterte selbe mit steter Rücksicht auf Pracht, Bequemlichkeit und Sicherheit, nicht scheuend Arbeit noch Aufwand, so, daß in Kurzem kaum das Königliche, einst drei gekrönte Häupter beherbergende Wissegrad, Ungarns Weltwunder, diesem fürstlichen Residenzschlosse den Rang ablaufen konnte. Durch eine noch in ihren Ruinen staunenswerthe Mauer ward der ganze Berg umfangen, mit Thürmen und Wällen versehen, auf der Ostseite Lustgärten angelegt, von türkischen Gefangenen mit einer Mühe, die unbegreiflich scheint, ein Brunnen, 76 Klafter tief, in den Fels gehauen, neue Zimmer angebaut, die Capelle mit kostbaren Marmorarten ausgetäfelt, alle Geräthe mit reichem Schnitzwerk und starker Vergoldung, in jener Zeit der Schönheit höchstem Ideale, ausgeziert, kurz alles zu einem fürstlichen Hofstaat eingerichtet, der auch in zahlreicher Umgebung von Lehensleuten, Vasallen und Dienern aller Art geführt ward. Nicht bloß berechtiget, sondern vielmehr aufgefordert glaubte sich der stolze mächtige Mann hiezu, da seine Gemahlinn eine Tochter Przimislaws Herzogs von Teschen, aus fürstlich regierendem Hause entsprossen war.

Dieser Abkunft eingedenk, und von ihrem Sohne Johann (der bei dem trägen Charakter Uladislaws II., wenn auch nur noch ganz dunkle Vorstellungen seiner nachmaligen, ehrgeitzigen Entwürfe haben mochte), thätig angetrieben, dachte Hedwig, Stephan Zapolyas hinterlassene Witwe, ihr Haus durch die Verbindung mit einem Kö-

nigsstamme noch höher zu heben. Niemand schien dazu geeigneter als Sigmund, der Pohlen junger noch unvermählter König, Uladislaws Bruder, da Johann seinem Herrn verschwägert hierdurch, am nächsten an den Thron rückte, und würde er erlediget, einen scheinbaren Anspruch darauf gewann, auch konnte er auf schnelle Hülfe aus dem nachbarlichen Pohlen rechnen, sollte er derselben bedürftig seyn. Die Erfahrung bestätigte 15 Jahre später die Richtigkeit dieser Berechnung.

Durch schlau angelegte Ränke, und vorzüglich den bei Uladislaw viel vermögenden, von Hedwig durch bedeutende Opfer gewonnenen Ofner Dechant, Michael Hainelius, brachte sie es dahin, daß der König seinem Bruder Sigmund dringend anlag, sich zu vermählen, und zugleich Barbara Zapolya ihm zur Gemalin in Vorschlag brachte. Mit großem Geheimniß ward das Geschäft betrieben, damit Georg Szakmary, Bischof von Fünfkirchen und des Königs Kanzler, der die hohen Entwürfe der Zapolya's ahndete, und ihnen deshalb überall entgegen zu wirken suchte, nichts davon erfahre, und nicht etwa den wie ein Schilf im Winde schwankenden Uladislaw auf andere Gedanken bringe, so gelang es denn, die Heirath Trotz dem zu späten und vergeblichen Entgegenwirken des überlisteten Kanzlers zu Stande zu bringen, und Hedwigs, so wie ihres Sohnes für jetzt glühendsten Wunsch zu befriedigen. Im feierlichen Zuge erschienen (1512) die pohlnischen Abgesandten, Johann Lubranz, Bischof von Posen, Christoph Sidlowitz, Kastellan von Sendomir und Lukas Gordon, Kommandant von Rosnow, in Begleitung von 500 Reitern zu Trentsin, die Braut ihres Königs zu werben und in Empfang zu nehmen.

Glanzvoll war ihr Empfang, und mehrere Tage folgten mit Festen, Turnieren und Banketten, wonach die Reise nach Krakau angetreten wurde. Nicht ließ sich die Mutter abhalten, ihre Tochter zu begleiten, um das hohe Vergnügen zu genießen, sie als Königin zu sehen; auch der Bruder schloß sich an den Zug mit 800 Pferden, so wie die Gesandten Uladislaw's, Johann Thurzo, Bischof von Breslau, und Ambros Sakany, Graf von Preßburg, die er mit Glückwünschen und mit einem äußerst prächtigen Wagen für die Braut dem Vermählungsfeste statt seiner beizuwohnen beauftragt hatte. Genöthiget durch das Beispiel ihres Herrn mußten auch Thomas, Erzbischof von Gran, der Kanzler Szakmary und die meisten Reichsbarone und hohe Magnaten durch ihre Abgeordneten Glückwünsche abgeben lassen. — Neun Jahre darauf (1521) beschloß Hedwig in diesem Schloß am 16. April ihr thatenreiches Leben, ward mit großem Gepränge nach Leutschau geführt, und dort am 16. Mai begraben. Als nach des zweiten Ludwigs jammervollem Tode bei Mohacs Johann Zapolyc sein Haupt frevlerisch mit der heiligen Krone geziert hatte, jedoch durch Ferdinand von Oesterreich mächtig gedrängt den unsichern Thron mit den Waffen in der Faust zu behaupten suchte, war leicht voraus usehen, daß Trentsin seine Haupt- und Residenzveste nicht unangefeindet bleiben würde. Bei Zeiten versah er sie daher mit allem Nöthigen, um eine, wenn auch Jahre lange Belagerung aushalten zu können; er leitete selbst die dringendsten Arbeiten, und sah sie in einem Zustande, der nichts befürchten ließ. Eine geraume Zeit hindurch blieb Trentsin von Ferdinands Heeren, das den Feind im offenen Felde auffuchte,

Digitized by Google

unberührt. Allein, nachdem Zapolya durch Salm bei Tokay (1527) geschlagen und nach Pohlen zurück zu fliehen genöthigt war, wandte sich ein Theil der deutschen Völker und Katzianer nach den Besitzungen des Gegenkönigs. Die Grafschaft Zips, die Schlösser Hradek nnd Likawa in der Liptau waren gefallen, und der Weg gegen das wichtige, für unüberwindlich gehaltene, von keinem Feinde noch erstiegene Trentsin stand offen. Katzianer säumte nicht, (1528) mit seinem Heere, zu dem sich mehrere Ungarn, dem König Ferdinand ergeben, mit ihren Fähnlein gesellt hatten, vor der Veste zu erscheinen. Den Oberbefehl in derselben führten Paul Baratsey und Benedikt Kozar über 1000 wohl geübte Schützen; zwei Männer, erprobt in mancher Gefahr, tapfer, muthig, mit dem blutigen Spiel des Krieges vertraut, und ihrem Gebieter treu in Noth und Tod ergeben. Gefaßt waren sie auf den lange schon voraus gesehenen Besuch, und alle Anordnungen getroffen, die nöthig geschienen. Standhaft erwarteten sie die Dinge, die da kommen sollten. Katzianer dagegen, kaum angelangt, erspähte den angemessensten Ort, von wo er die Belagerung beginnen könne. Die Nordostseite besteht aus einem hohen, senkrecht empor steigenden schroffen Fels, damals noch mit seinem Fuße in der reißenden Wag stehend; die im Unmuthe ihres vergebenen Ringens schäumend und brausend ihre Wellen in fürchterlichem Getöse an ihm brach, und 200 Jahre später entrüstet, über die stets mißlungene Anstrengung, eine andere Bahn sich öffnete. Durch Wasser, Höhe und Mauern gedeckt, daher ganz unangreifbar, ließ sich auf dieser Seite nichts unternehmen. Besseren Erfolg konnte man von der Ostseite erwarten,

Digitized by Google

wo Gärten und Spaziergänge unter schattigen Linden den sanft abhängigen Berg bedeckten, und sowohl den Angriff erleichterten, als auch von der entgegenstehenden, nicht fernen Anhöhe das Schloß dem Kanonenschuß ausgesetzt war. Doch hatte Stephan Zapolya, als ein hocherfahrner Kriegsmann, mit geprüftem Späherblick wohl bemerkt, dieß sey die schwächste Seite der Burg, und durch Kunst müsse hier ersetzt werden, was die Natur nicht geleistet hatte. Eine doppelte dicke Mauer von einem tiefen in den Fels mit unsäglicher Mühe gehauenen Graben gedeckt, half dem Gebrechen, und gab auch für diese Seite Beruhigung.

Dennoch entschloß sich Katzianer, weil er nicht anders konnte, hier seinen Angriff zu wagen, und ließ auf den Nebenberg sein Geschütz nicht sowohl aufführen, sondern durch Menschenhände hinauftragen; man kann leicht beurtheilen, mit welcher Anstrengung, und bei den Gegenbemühungen der belagerten mit welchem Verluste. Dreißig Tage währte das Feuer der Angreifenden beinahe unausgesetzt, doch eben so unermüdet waren die Eingeschlossenen im Antworten, so wenig erschüttert ihr Muth als ihre Mauern. Da fing Katzianer an zu wanken im Entschluß, ob er die ganz unnütze Belagerung fortsetzen, oder nicht absiehen solle, von einem Unternehmen, das nicht Ehre, nicht Nutzen gebracht hatte bisher, noch zu bringen versprach, in Zukunft. Nicht auf ihm allein sollte jedoch die Schuld des unrühmlichen Rückzuges lasten, theilen sollten selbe die anderen Feldherren, wo nicht ganz auf sich nehmen, wenn er nur vorgeben konnte, durch sie dazu genöthiget worden zu seyn. Da berief er die Anführer Valentin Török, Pekry, Sereby, Czobor, so wie die Feld-

Digitized by Google

obersten der deutschen Truppen zum Kriegsrathe, ob die Belagerung fortzusetzen oder aufzuheben sey, sollten sie entscheiden.

Wie dieß bei Berathungen gewöhnlich ist, theilten sich auch hier die Meinungen, es schien, als könne man zu keinem bestimmten Resultate gelangen; da erhob sich Caspar Czobor, der jüngste der Bannerführer und beinahe ein Jüngling noch und sprach: »Die Frage, die zu entscheiden wir berufen sind, biethet der Schwierigkeiten manche dar, wodurch jene klare Ansicht verwirrt wird, durch die allein wir zu einem Entschluß gelangen können. Unbezweifelt ist es mir, daß abzuziehen unmöglich, aber auch, daß die Belagerung, so wie sie bisher geführt ward, länger fortzusetzen nutz- und zwecklos sey. Das erstere verträgt sich mit der Ehre, mit dem in uns gesetzten Vertrauen des Königs, mit der Erwartung unserer Mitbürger durchaus nicht, das andere kann Niemand mit besserem Grunde behaupten, als gerade ich, dem das Innere der Veste genau bekannt ist. Oft war ich bei Zapolya, bevor nach seine Hand nach der Krone gegriffen hatte, Tage, ja Wochen brachte ich hier zu, habe jedes der Werke betrachtet, und bei mancher Gelegenheit, wenn mich meine Schritte durch die weiten Hofräume, auf die Wälle oder in die festen Thürme und Gewölbe führten, die Möglichkeit einer Belagerung mir vorgestellt, doch stets die Ueberzeugung gefühlt, daß Kugeln nnd Sturm an diesen Mauern ohnmächtig abprallen müßten und eben so jedes, noch so langes Verweilen vor der Felsenburg vergebens sey, in dem die Besatzung mit jeder Art Krieges- und Mundebedarf so reichlich versehen, daß der Mangel des einen oder andern früher bei Uns

als in der Veste einreißen werde. So sind, um eines nur anzuführen, nebst den geborgenen großen Vorräthen, auf dem Hofraum der untern Werke, zwei ungeheure noch unausgedroschene Getreidehaufen aufgeschichtet, durch fortwährend genäßte Ochsenhäute bedeckt und vor Feuersgefahr geschützt. — Es gibt daher nur ein Mittel zu unserem Zweck zu gelangen, nähmlich die Dächer in Brand zu setzen, und durch die Wuth dieses furchtbaren Elements die Vorräthe aufzuzehren; doch nicht leicht ist die Aufgabe, denn die verglasten Ziegeldächer leisten dabei bedeutenden Widerstand. Dennoch muß dieß versucht werden, denn es ist das Einzige; wird es beliebt, erbiethe ich mich zur Anleitung.«

Ueberzeugt von der richtigen Ansicht des jungen Mannes, traten die Feldherren seiner Meinung bei, und es ward ihm der Auftrag, zu thun, was zum Ziele führen könnte. Mit großen Verheißungen spornt alsobald Czobor den Büchsenmeister Johann Globing und sein Gehülfen zur höchsten Anstrengung, und auf sein Geheiß schleuderten sie glühende Kugeln gegen die Dachfensterchen, die, so wollte es der oft aus Kleinem Großes schaffende Zufall, gerade offen standen. Lange war dieses ohne Erfolg, als plötzlich eine dicke Rauchsäule das Gelingen von Czobors Bemühungen, freudig für ihn, schrecklich für die von einem unvermutheten innern Feinde angegriffene Besatzung, verkündete. In einem Augenblicke hat die verheerende Flamme sich verbreitet, und die sämmtlichen Gebäude ergriffen. Die Vorräthe mehren die fürchterliche Gluth, und schwellen sie bis zum Flammenmeere, das Feuer erreicht den Pulverthurm, ein Schlag fürchterlich und alles erschütternd, hüllt die ganze Gegend in dichte Finsterniß, und be-

Digitized by Google

deckt sie weit umher mit Trümmern des aus seinen Grundvesten geschleuderten Thurmes, und mit Gliedmaßen verstümmelter Menschen. Banges Entsetzen bemächtiget sich aller Gemüther. Der Schreck, durch heftiges Beschießen der Belagerer noch vermehrt, pflanzt sich schnell fort, die Commandanten allein mannhaft und gefaßt in der allgemeinen Bestürzung, jedoch von allen Vertheidigungsmitteln entblößt, berathschlagen über das, was die Noth nun dringend gebeut, und als der Wind, Dampf und Rauch fortgeführt, so sieht man von der höchsten Zinne der verödeten Gemäuer die weiße Fahne wehen.

Katzianer, des langen Aufenthaltes längst müde, und froh, die Veste um jeden Preis in seine Gewalt zu bekommen, bewilligte gerne freien Abzug der Besatzung, die sammt allen ihrem geretteten Eigenthum, unter Baratsay's und Kozar's Anführung zu dem Heere ihres in Pohlen flüchtigen Gebieters stieß, indeß die Belagerer mit großem Gepränge in die Trümmer der einst so herrlichen Burg einzogen. Nach dem Falle dieses wichtigen Punktes fielen auch die übrigen an der Waag gelegenen, und Zapolya anhängenden Schlösser hinter einander in die Hände der Ferdinandischen Völker, so daß mit dieser Waffenthat ein beträchtlicher Theil Oberungarns bezwungen ward.

Der Krieg dauerte indeß fort, und König Johanns Wagschale schnellte immer höher. Er verlor den größten Theil des inne gehabten Landes, und dasselbe zuletzt ganz, als seine Bundesgenossen, die Türken, jenes, was sie besetzt hielten, für sich zu behalten für gut fanden. Während diesen ganzen Zeitraumes war Trentsin (freilich wohl nur der Schatten dessen, was es vordem war) in König

Digitized by Google

Ferdinands Gewalt, und blieb es auch nachher, als der Großwardeiner Friede (1538) bestimmte, daß dem König Johann alle seine erbeigenthümlichen Güter zurückgegeben werden sollten. Denn einer der Artikel sagte: »daß jenes Familieneigenthum Zapolya's, welches sich unter der Bothmäßigkeit des römischen Königs befände, bis zur endlichen Ausgleichung zwischen beiden Streitenden, in den Händen des Kaisers (Carl V.) als unpartheiischen Verwalters, gleichsam mit Sequester belegt bleiben sollten.« Dieser Friede, aus Furcht vor den Türken, ohne deren Wissen und Einfluß er abgeschlossen war, nie öffentlich bekannt gemacht, ging nur zum Theil in Erfüllung, und die nach Zapolya's kurz darauf (1540) erfolgtem Tode ausgebrochenen Unruhen, so wie Isabellens wankelmüthigen Charakter, der sich bald in Annäherung, bald in Entfernung an und von Ferdinand deutlich aussprach, vernichteten endlich auch das noch, was einige Festigkeit zu haben schien.

Nur eine Ruine war Trentsin seit jenen schrecklichen Belagerung, und in diesem Zustande erhielt (1535) Graf Alexius Thurzo das Schloß und die davon abhängigen Besitzungen des gefürchteten Gegenkönigs; ein halbverfallenes Fenster der inneren Burg, trägt noch Thurzo's Wapen in Stein gehauen mit der Jahreszahl 1540. Im Besitz dieses angesehenen Geschlechtes blieb die Veste bis gegen Ausgang desselben Jahrhunderts, wo sie Graf Emerich Forgats (eine andere Steinplatte führt seinen Namen mit der Jahreszahl 1588) um 38,000 Thaler käuflich an sich brachte, und auf ihre Herstellung und Verschönerung viel Geld verwendete. Doch schon 12 Jahre später, nämlich im Jahre

1600 finden wir Stephan Illeshazy, jenen mächtigen, in der Geschichte des verderblichen Bruderzwistes, zwischen Kaiser Rudolph und Erzherzog Mathias, als Mittler und Schiedsrichter berühmten Mann, durch königliche Schenkung vom 21. Februar als Herrn von Trentsin. Hätten wir auch keine diplomatischen Beweise hierüber, so würde doch die Inschrift*) ober dem innern Thore jeden Zweifel heben, denn sie sagt deutlich, daß Stephan Illeshazy Oberſthofmeister der Krone und seiner Gemahlin Katharina Palffy dieses Gebäude im Jahre 1600 wieder herstellten.

Von der schwindelnden Höhe, zu der Muth, Verstand und Glück diesen Magnaten empor gehoben hatten, stürzte er desto tiefer herab, als ihm des Hochverrathes angeklagt, doch von einem seiner Freunde in Geheim gewarnt, gerade noch so viel Zeit übrig blieb, um von Wien, wo ihm die Warnung zukam, nach Trentsin und von hier mit eilig zusammen gerafften Schätzen nach Pohlen

---

*) Folgendes ist der vollständige Inhalt dieser Inschrift, die auch die Besitzungen jenes Dynasten aufzählt:

STNVS DE ILIESHAZA COMES COMITAIV VM TRINCEN ET
LIPTO DNUS CASTRORVM S. GEORG ET BOZIN STOMFA TRINCEV
LIGAVA SVRAN CHABRAG ZITNIA ET TONACIO IN MORAVIA
SA. CESARR. MTIS. CONSILIARIVS AC PER REGNVM
HVNGARIAE MARG. CVRIAE etc. ET CHATERINA
PALIFF RESTAVRARVNT ANNO 1600.

Digitized by Google

der steten Zufluchtsstätte der Gefährdeten zu entfliehen. Als ein Bekenntniß der Schuld deuteten seine Feinde diese Flucht, und dem Abwesenden, der auch auf die öffentliche Vorladung nicht erschienen war, wurde das Verdammungsurtheil gesprochen, Kraft dessen mit dem Verlust des Kopfes auch der Verlust sämmtlicher Güter verbunden war. Trentsin ward in dessen Folge eingezogen, und dem königlichen Fiscus zugesprochen.

Drei Jahre darauf (1605) brachen die Botskayischen Unruhen aus, und der Fürst von Siebenbürgen, verstärkt von einem mächtigen Anhang in Ungarn, drang siegreich im Lande weit vor, ehe noch der seinen Sternbildern träumerisch dahin gegebene Kaiser zu Prag aus seiner Verzückung in andere Welten, über die er später Thron und Existenz auf der wirklichen verlor, zurück gekommen war, zur Vertheidigung seiner Gerechtsame Anstalten getroffen hatte. Johann Silassy und Stephan Karoli, Botskay's Heerführer, rückten in der Nacht vor das nur von 40 Soldaten des Hoffkircherschen Regiments besetzte Trentsin, und bemächtigten sich desselben durch einen raschen Ueberfall, der um so leichter gelang, weil die Besatzung, nichts Arges vermuthend, den Dienst nur lässig versah, und selbst das äußere Thor von einer einzigen Schildwache besetzt, zu schließen unterlassen hatte.

Unendlich wichtig ward dieser an sich nicht sehr bedeutende Vorfall in seinen Folgen; denn Botskay, auf alle Art bemüht, seinen Anhang zu vermehren, und durch angesehene, talent- und muthvolle Männer zu verstärken, fand hierin das Mittel Stephan Illeshazy an sich zu ziehen. Eine ansehnliche Gesandtschaft schickte er deshalb an die-

Digitized by Google

sen in Ungarn hochgeehrten und gefürchteten Magnaten nach Pohlen, mit dem Antrag, ihm, wolle er zu seiner Parthei übertreten, alle Ehren und Würden, so wie sämmtliche entzogene Güter wieder zu erstatten. Mit großer Feierlichkeit ward Illeshazy, der dieses Erbieten annahm, zurück geführt, in den Besitz Trentsins, so wie der Obergespannswürde dieser und der Liptauer Gespannschaft eingesetzt, und überdieß durch offene Briefe des Siebenbürgers zum obersten Schatzmeister und Generalkapitain des Kreises diesseits der Donau ernannt. Von nun an fing Illeshazy's glänzende Laufbahn erst im vollen Maße an. Das vorzüglichste Werkzeug Botskay's, in allen Geschäften gebraucht und zu Rathe gezogen; der Nächste an den Fürsten, im Felde so wie im Kabinette, konnte wohl nicht leicht ein Anderer als er es seyn, an den sich der Kaiser oder vielmehr der in seinem Namen handelnde Erzherzog Mathias in Geheim zu wenden beschloß, um Frieden mit Botskay zu schließen, und wirklich ließ er sich herbei, nachdem ihm die Aufhebung des gegen ihn gefällten Urtheils und die Palatinswürde zugesagt war, seinen Herrn zu friedlichen Gesinnungen zu stimmen. Nach Wien (1606) gesandt, beendigte er beinahe allein, (die anderen Kommissarien waren ihm nur der Form wegen beigegeben), das Friedensgeschäft, und erhielt vom Kaiser Rudolph nicht bloß Vergebung und Vergessenheit des Vergangenen, sondern auch eine neue Bestätigung über den Besitz Trentsins. Ganz besonders gewogen erzeigte sich ihm Erzherzog Mathias, der wohl einsah, wie nothwendig er den gewaltigen einflußreichen Mann brauche, sollten seine Absichten auf den Thron bei des unthätigen Bruders

Lebzeiten noch in Erfüllung gehen. Deshalb genehmigte er, daß Illeshazy's und der ihm gewordenen Begünstigung ausdrücklich in dem Friedens-Instrumente erwähnt werde, und knüpfte an den Besitz des Trentsiner Schlosses die Erblichkeit der Obergespannswürde des gleichnamigen Komitates.

Unberührt von den 13 Jahre später ausgebrochenen Bethlenischen Unruhen blieb Trentsin. Alsdann in Folge des zu Stande gebrachten letzten Friedens (1621), die Reichskrone von Bethlen, der sie zu Preßburg erobert, und, ohne jedoch sein Haupt damit zu zieren, nach Etsed hatte abführen lassen, zurück gegeben ward, und nach Oedenburg zur Krönung Eleonorens, Ferdinands II. Gemahlinn, abgeführt werden sollte, wußte man für dieses jedem Ungar hochheilige Kleinod keinen sichern und schicklicheren Aufenthaltsort als Trentsin, wo sie mehrere Monate hindurch verweilte, und auch einen ihrer berühmtesten Hüther und ihren Geschichtschreiber, Peter von Reva, verlor, der hier (5. Juni 1622) unvermuthet vom Tode dahin gerafft wurde.

Eine harte Probe hatte der Muth von Trentsins Bürgern und Kriegern in dem schweren blutigen Jahre 1663 zu bestehen, als nach dem Falle von Neuhäusel die Gegend an der Donau, Waag und Gran bis gegen Mähren und Oesterreich der unmenschlichen Wuth des alles verheerenden unaufhaltsam sich ergießenden Türken- und Tartarenstromes Preis gegeben waren. Die wilden Horden, die Feuer und Schwert vor sich tragend, Tod und Verwüstung hinter sich lassend, auf mehreren Wegen nach Mähren eingedrungen waren, kehrten im Spätherbst durch die Trentsiner Pässe nach Ungarn,

verbrannten alle offenen Orte, und ließen Stadt und Schloß mit dem Beisatze zur Uebergabe auffordern, daß, wofern, bis zum zwölften Tage die Thore ihnen nicht geöffnet wären, bei der Erstürmung nicht des Kindes im Mutterleibe geschont werden sollte. Nicht wenig vergrößerte sich die Verlegenheit, daß man auf keine langwierige Belagerung gefaßt war, und besonders an Munition Mangel litt. Indeß gelang es dennoch dem Herzog von Holstein, der das feste Hradisch in Mähren inne hatte, von dieser Bedrängniß Nachricht zu geben, und von ihm 100 schwer gerüstete Reiter, deren Jeder ein Säcklein Pulver mit sich führte, zu erhalten. Durch diesen Beistand aufgemuntert wagte es die Besatzung, nicht bloß dem Feinde Widerstand zu thun, sondern selbst durch wiederholte Ausfälle ihm Schaden zuzufügen; denn die vorgerückte Jahreszeit (Ende Oktober) gab die tröstliche Hoffnung, daß die Türken bald abziehen, und in ihre Winterquartiere einrücken würden. Dieß geschah auch in der That, und somit war Trentsin dieß Mal gerettet, und hatte außer unbedeutender Beschädigung an einigen Häusern keinen Verlust zu beklagen.

Auf friedliche Feierlichkeiten, die einzig seit jener Epoche bei Hochzeiten, Taufen oder Leichenbegängnissen des herrlich blühenden Illeshazischen Geschlechtes Schloß und Stadt mit fröhlichem Geräusch füllten, und die benachbarten Berge von Freudenschüssen widerhallen machten, folgten zu Anfang des verflossenen Jahrhunderts (1703) ernstere Scenen, als Franz Rakotzy die Fackel des Bürgerkrieges geschwungen hatte. Während fünf Jahren mußte Trentsin mehrere Belagerungen von seinen Feldherren aushalten, ward durch glühende Kugeln

schwer geängstiget, und einmal (1707) schon so weit gebracht, daß die Besatzung Hunde, Katzen, Mäuse und derlei ekelhafte Thiere zur Stillung des wüthenden Hungers zu verzehren gezwungen war. Dennoch blieb es stets dem Kaiser treu ergeben, und wurde endlich zur Klippe, an der Rakoczy's Glücksschiffchen scheiterte; denn es hielt ihn so lange auf, bis Heister herbei kam, und jenen glänzenden Sieg (1708) erfocht, nach welchem sich Rakoczy nicht mehr erholen konnte, und der vorher siegreiche furchtbare Heeresfürst zum abentheuerlichen Partheigänger herab sank. Wie wichtig aber der Besitz dieses Schlosses der rakoczischen Parthei schien, erhellet daraus, daß sie bei der Belagerung unverholen äußerte, so wie Trentsin in ihren Händen sey, hätte sie beschlossen, einen Reichstag auszuschreiben, auf dem Joseph I., so wie vorher schon zu Onod neuerdings des ungarischen Thrones verlustig erklärt, zugleich aber das damals verkündete Interregnum durch Franz Rakoczy's Erhebung zur Königswürde, als vollgültige Belohnung jener wichtigen, der Nation mit Aufopferung seines Gutes und Blutes geleisteten Dienste und ihrer Erlösung aus den Fesseln fremder Sklaverei geendet werden sollte.

Dieß war die letzte Waffenthat vor und bei Trentsin, das seither im Besitz des an ausgezeichneten in den ersten Reichswürden glänzenden Männern reichen Geschlechtes der Grafen Illeshazy, (deren letzter Sprößling Graf Stephan seinen gleichnamigen großen Ahnherrn durch ausgezeichnete Eigenschaften des Geistes und Herzens würdig an der Seite steht), verblieben ist. Beschwerlich schien jedoch in ruhigen Zeiten, wo das Bedürfniß der persönli-

chen Sicherheit jeder anderen Rücksicht nicht mehr weichen mußte, der Aufenthalt in dem hohen Bergschlosse; deshalb verlegten die Grafen ihren Wohnsitz nach dem anderthalb Stunden entfernten, in einer paradiesischen Gegend gelegenen Dubnitz, und überließen die Veste der Verödung, die denn so mächtig ihre alles zerstörende Wirkung an diesem herrlichen Denkmale einer glorreichen erinnerungsvollen Zeit bewährte, daß jene Gemächer und Säle, die kaum noch vor hundert Jahren den Tritten weit gebietender Magnaten widerhallten, jetzt nur mehr einen Zufluchtsort den lichtscheuen Bewohnern der Finsterniß gewähren.

Von dem oben (Seite 131) von türkischen Gefangenen gegrabenen Felsenbrunnen, der auch der Brunnen der Liebenden heißt, geht folgende schöne Sage. Von König Mathias Corvinus erhielt Johann Zapolya das Palatinat von Trentsin. Der prachtliebende Magnat hatte es köstlich verschönt, befestiget. Unüberwindlich war sein Fels und seine Mauern, nur ein hinlänglich tiefer Brunnen fehlte, um einer langwierigen Belagerung trotzen zu können. Zapolya führte seine Schaaren oft gegen die Türken, und nie kehrte er ohne Beute und ohne Gefangene heim. Als er einst ein junges Mädchen von unvergleichlicher Schönheit gefangen hatte, brachte er sie seiner Gemahlinn, welche die Verlaßne huldvoll aufnahm, und bald lieb gewann. Als daher türkische Handelsleute kamen, die Gefangenen loszukaufen, wollte sich die Gräfinn von ihr nicht trennen, und Zapolya schlug den Muselmännern ihr Gesuch geradezu ab, indem er erklärte, daß er sie um keinen Preis losgeben werde.

Digitized by Google

Da trat ein junger Pascha, der ihnen verkleidet gefolgt war, hervor. Er war des Mädchens Erkorner, und mit dem Entschlusse, die Geliebte um jeden Preis zu befreien, nach Trentsin gekommen. Obgleich jung noch, hatte er sich durch Verstand und Kühnheit bis zum Pascha aufgeschwungen, und sein Name war weit bekannt. Jetzt trat er hervor, und bot dem Magnaten Gold, Edelsteine und Diamanten für die Freiheit der Jungfrau. Vergebens, Zapolya blieb unbeweglich. Als der junge Mann mit seinen Gefährten nicht abließ, in ihn mit Bitten zu dringen, da erklärte Zapolya, er werde das Mädchen nur jenem geben, welcher ihm einen Brunnen durch den Felsen grabe, von der Waag bis zur Burg hinauf. Entschlossen nahm der Pascha die Bedingung an, und ging kühn ans Werk. Unverdrossen arbeitete er vom Morgenroth bis zum Abendrothe, nichts hemmte seinen Fleiß, kein Hinderniß kühlte seinen Eifer. Nach drei langen Jahren war das Riesenwerk gethan. Nun ward die Geliebte sein, ohne Lösegeld, und vom erstaunten Ungar reich beschenkt und hoch bewundert, zog der junge Held heim ins Vaterland. —

Digitized by Google

Die alte Ritterveste Vöttau in Mähren.

Das Schloß Vöttau ist nicht groß, doch mit allen Nebengebäuden sehr weitläufig, und an der Spitze eines hier auslaufenden Felsenberges erbaut, welcher in einer großen ovalen Krümmung vom Scheletaubache eingeschlossen ist. Drei feste Thürme im Osten und zwei gegen Westen nebst zwei tiefen Wallgräben machten einst dieses Schloß auf seinem steilen Granitfelsen unbezwingbar. Das Innere ist, so wie die ganze Einrichtung, im gothischen Geschmacke und ganz entsprechend der bedeutenden Rüstkammer, in welcher sich die seltensten Waffen und Rüstungen der alten Ritterwelt befinden. In ihr und der alten von der Familie der berühmten ungarischen Grafen Zriny abstammenden Bibliothek wird der Alterthumsforscher die angenehmste Beschäftigung finden.

Hier war es also, wo sich die Edlen des Landes sammelten, um sich gegen die, einst dem Vaterlande feindlich gesinnten und nun mit uns in brüderlicher Eintracht vereinigten Böhmen und Oesterreicher zu waffnen, hier war es, wo unsere Voráltern ihre aus Böhmen und Oesterreich geholte Beute und Schätze aufbewahrten; wo die Tempelherren hauseten, wo Friedrich der Schöne von Oesterreich lustwandelte, wo der sieggewohnte Viktorin, König Georg Podie-

brads Sohn die mähriſchen Prälaten, Ritter und Edlen verſammelte, um die Veſte Zornſtein zu bezwingen.

Die Burg Wildenau in Oeſterreich ob der Enns.

Das Schloß bei Aſpach iſt eines der ſonderbarſten Gebäude mit einem ſehr merkwürdigen Thurme; es iſt äußerlich eine alte feſte graue Burg, und innerlich durch den jetzigen Beſitzer nach neuer Art künſtlich umgeſchaffen; hier wetteifert die Kunſt mit dem Alterthume, und man würde vom äußerlichen Anſehen hinein geführt gar nicht glauben, innerlich ſo viel Zierde und Geſchmack anzutreffen, eine fliegende regelmäßige Stiege von 72 Stufen, darunter ein Springbrunnen ſich ergießt, iſt die Hauptſtiege des Gebäudes; ſie führt in alle Gemächer, und man kann von der obern Gallerie jeden Menſchen hinauf ſteigen ſehen; die Zimmer und Kabinette ſind regelmäßig, der Familienſaal ſehr ſchön, wo die Familiengemälde aus dem grauen Alterthume meiſtens in Nationaltracht nach den verſchiedenen Zeitläufen bis jetzt anzutreffen ſind; eine Treppe wieder hinauf findet man mehrere Säle, Zimmer und Gänge von vorzüglichen Kunſtgemälden, Antiquitäten, eine vornehme Bibliothek und das vorzüglich berühmte Ar-

Digitized by Google

chiv der uralten Familie Immsland; eine Originalurkunde zeigt, daß diese Familie die Bannerherrnwürde schon im Jahre 1021 begleitete; Kaiser Leopold I. bestätigte dieß, und erhob sie in den Reichsfreiherrnstand.

In dem Schlosse befindet sich auch eine uralte Kapelle, welche mit drei heiligen Leibern und vielen Reliquien geziert ist; Erasmus von Aham stiftete 1427 Wochenmessen mit allen pfarrlichen Verrichtungen, und der erste Benefiziat davon war Aeneas Silvius Piccolomini, von Siena gebürtig, Pfarrer zu Aspach, er wurde Anno 1458 römischer Papst; sein Portrait befindet sich in der Bildergallerie im Schlosse, und ist eine getreue Kopie des im Pfarrhofe Aspach vorhandenen Originals.

Dieses Schloß umgeben niedliche Gärten, welche Springbrunnen beleben; verschiedene Alleen laden zum Spaziergange ein, vorzüglich gute Teiche ziehen sich herum, und haben in ihrem Umfange eine kleine halbe Stunde; sie erhalten ihren Zufluß vom Mettnachflusse; die Teiche besitzen vortreffliche Fische von allen Gattungen und das kleine Flüßchen Forellen, Asche nebst andern Fischen, besonders vielfältige Krebse.

Die Herrschaft hat hier und in dem sogenannten großen Kirchhammerbache die Fischerei; die Jagdbarkeit erstreckt sich bis Kobernausen, die der jetzige Herrschaftsbesitzer durch kostbare Prozesse als einen Antheil wieder zur Herrschaft brachte.

Wildenau ist schon sehr alt; der Schloßthurm soll als ein Wachthurm von dem Hunnenkönige Attila, als er bei Wildenau sein Lager schlagen ließ, erbaut worden seyn; sein Bildniß ist

Digitized by Google

in der Bildergallerie im Schloßthurme zu sehen; Attila hatte Anno 449 zwischen der Theiß und der Donau sein Hoflager, und es ist möglich, daß er eine Zeit in Noricum verweilt hatte, als er Anno 451 mitten im Winter bis an den Rhein zog, wo sich so viele Völkerschaften gegen die Römer an ihn schlossen.

Wer das Schloß erbaut hat, ist unbekannt, wahrscheinlich die ahamische Familie, welche es über 1000 Jahre ununterbrochen besaß; eine große Wildniß war umher, davon zeigt ein altes Gemälde, welches vorstellt, wie ein Aham einen Tiger auf der letzten Schloßbrücke getödtet hat; obgleich der Tiger nur in Asien, sonderlich in Bengalen, Persien, Indien und China in Wäldern und Gebüschen lebt, so ist es doch möglich, daß man ein solches reißendes Thier einen Löwen, Bären u. dgl. in Schloßgräben und Zwingern gefangen gehalten.

Unter Erasmus von Aham, dem Stifter des Beneficii, brannte im Jahre 1430 Wildenau mit den Nebengebäuden und der Einrichtung ganz ab; die Stiftung des Erasmus dauerte bis 1559, wo ein Streit und zugleich ein Mangel an Geistlichen entstand; im Jahre 1697 verglichen sich aber Ignatz, Graf von Aham und der damalige Pfarrer zu Aspach, Ignatz Gugler von Zeilhofer dahin, daß ein eigener Kaplan in Betreff dieser Stiftung gehalten werden müsse.

Die allgemeine Pest wüthete schrecklich; man zeigt noch ½ Stunde weit in den herrschaftlichen Feldern den Pestkirchhof.

Anno 1764 starb mit Eustachius, Grafen von Aham, diese Familie aus, und Wildenau kam zur

Hälfte an die Immsland- und die Graf Taſſiſche Familie, Anno 1795 aber ganz an die Immsland.

Bei dem feindlichen Einfalle 1800 wurde das Wirthshaus abgebrannt, der Ort und das Schloß geplündert; letzteres geſchah auch bei dem Einfall 1805 und im Jahre 1809 verbrannte ein Theil des Schloßgebäudes, wodurch ſehr viel Schaden entſtand.

Das Schloß Wolfsegg in Oeſterreich ob der Enns.

Ein Schloß auf einem hohen Berge und am Fuße deſſelben ein Markt im Hausruckviertel.

Von dem Schloſſe hat man eine der ſchönſten Ausſichten im Lande Oeſterreich ob der Enns, es liegt an einem der höchſten Berge am Hausruckwalde, welcher das Hausruck- und Innviertel ſcheidet, mit freiem Auge überſieht man ſchon eine Gegend von 6 Stunden weit, und erkennt die Gegenſtände ziemlich deutlich.

Dieſes Schloß iſt nicht unbedeutend und hat einen vitreckigen Thurm, neben welchem die Wirthſchafts-Gebäude liegen.

Wer das Schloß Wolfsegg erbauen ließ, iſt unbekannt, man weiß nur, daß Albrecht von

Pollheim im Jahre 1291 seinen Theil davon mit Zugehör dem Kaiser Albrecht um 300 Pfund Pfennige, alsdann auch die dazu gehörten Vogteien über die drei Kirchen Schwanns, Atzbach und Gaspolzhofen verkaufte; Kaiser Maximilian der I. verpfändete es Anno 1500 an Caspar von Ritschân zu Feldek, und Kaiser Ferdinand I. gab es dem Cosmas Ginger, Vicedom in Oesterreich ob der Enns, es sollen noch zwei Gemälde im Schlosse vorhanden seyn, eines mit der Uiberschrift: Cosmas Ginger, 73 Jahr alt, Anno 1589, und seiner Gemahlinn Katharina Gingerinn geborne Heidenreich von Bindenek; übrigens war das Schloß bei Feindesgefahren ein Zufluchtsort der wehrlosen Leute.

In dem Bauernkriege 1626 haben sich die Bauern im Schlosse aufgehalten und es verschanzt, nachdem die vereinigten kaiserlich und bayrischen Truppen unter den Befehlen des bayerischen Generalen Pappenheim die Bauern bei Böklabruck geschlagen hatten, begaben sie sich nach Wolfsegg und lieferten ihnen abermals eine Schlacht, wo mehrere Tausend, unter andern ihre Anführer der Student und Bernhard Ekers umkamen, sie eroberten sieben Kanonen.

Als die Stände im Jahre 1631 eine ausständige Rüstung von 30 Feuerstätten vom Markte forderten, antworteten die Vorsteher desselben, daß im Jahre 1607 sechs und fünfzig, und im Jahre 1617 sechs Häuser abgebrannt wären, von welcher seitdem 30 nicht mehr aufgebaut worden wären, dann: daß in dem fürgewesten Bauernkriege und der vorgefallenen Schlacht nicht nur allein alle Häuser ausgeplün-

Digitized by Google

dert und ruinirt, sondern fast auch die Hälfte der Bürger, die sich bei ihren Häusern befanden, erbärmlich umgekommen und erschlagen worden wären.

Am 1ten oder 2ten September 1632 kamen wieder aufrührerische Bauern aus ihrem verborgenen Sammelplatz und Lager zu Weiberau, bemeisterten sich des Markts und des Schlosses Wolfsegg; Graf Khevenhüller rückte mit seinen Leuten am 22ten September an, und nahm das feste Nest der Rebellen, wie er es nannte, ein, bekam dort zwei Bauernhauptleute, den Abraham Gottermayer und Sebastian Lehner, dann einen Hauptrebellen, Abraham Zuschlag, gefangen.

Eine Grabschrift in der Kirche zu Wolfsegg vom Jahre 1647 zeigt die Ruhestelle des Georg Pflügel von und zu Wolfsegg an, er war kaiserlicher Rath und Vicedom in Oesterreich ob der Enns.

Die Gestalt des alten Schlosses, welches auf einem hohen Felsberge liegt, war die länglich viereckige. Es bedeckte den ganzen, sehr steilen Berg. Das Hoch- oder Herrenschloß bestand aus zwei hart aneinandergestellten zwei Stockwercke hohen Gebäuden mit hohen Dächern. Hinten war ein gleichbreites niederes Gebäude daran gelehnt. An einer der vordern Ecken erhob sich ein runder Streitthurm. Die Burg hatte zwei Thore. Das vordere führte über eine tiefe Schlucht, mittelst einer hölzernen, sehr abschüssigen, auf Pfähle gestützten Brücke (wie zu Wartenstein, Sizenberg, Wald.) Die ringsum laufende feste Wehrmauer war mit vielen Thürmen befestigt, und einzelne Gebäude waren daran gebaut. An der Ecke des Thorhauses vom vorderen Thore war ein halb schwebender, auf Tragsteinen ruhender

Digitized by Google

Streitthurm angebracht. Links davon an der Ecke der Mauer stand ein hoher viereckiger Thurm. An der folgenden Ecke war ein runder Thurm mit spitzigem Dache hingestellt, daran lag, inner der hohen Zwingmauer ein kleines Gebäude, dessen Dach über die Mauer herausragte. Zwischen diesen Eckthürmen, drei Fünftheile der Länge der Mauer, vom letztern aus gerechnet, stand ein ähnlicher runder Thurm, welcher etwas größer war. Wolfsegg war eine der bedeutensten Burgen im Lande ob der Enns. Im sechszehnten Jahrhunderte, als die Verschönerungswuth den alten Bauten gewaltsam den neuen fremden Geschmack einimpfen wollte scheint sie ihr alt ehrwürdiges, eigenthümliches Aussehen eingebüßt zu haben.

Digitized by Google

Das Schloß Wullroß mit seinem Bezirke in Kärnthen.

Das Schloß Wullroß liegt am südlichen Bergrücken, der sich von der engen Gurk bis hinab ins Krapfeld zieht, und die südliche Gränze des Gurkthales bildet. Ob dem Winitzbache, der aus dem Goggasee entspringt, und bei St. Veit sich mit der Glan vereint, liegt das Schloß auf einem hohen Felsen, der von dem Landvolke der Umgegenden wegen der an selbem zu findenden Alaunblüthe, wie selbes es nennt, häufig besucht und erklettert wird. Fest unter selbem schießt das Wullroßer Bächlein aus einer Felsenspalte hervor, vereint sich mit der Winitz, und macht so gegen Pißweg die Pfarrs- und Bezirksgränze.

Die Paben erbauten dies Schloß zu einer uns unbekannten Zeit, und nannten sich die Paben von Wullroß. In Vereinigung mit den nächsten Rittersnachbaren zu Steuerberg, Albeck und Braunsberg, waren sie die Schutzwehre des obern Gurkthales.

Der Wullroßer nächste Nachbaren gegen Süden und Norden waren die Winitzsteiner, die Steinbichler, Hafner und Himmelberger.

Um gegen auswärtige Befehdungen mehr gesichert zu seyn, wurden die Paben von Wullroß Lehensmänner des unter kaiserlichem Schutze stehenden Domstiftes zu Gurk.

Digitized by Google

Von den Paben am Wullroß erscheint zuerst Niklas im Jahre 1343, da er der ehrsamen Frau Sopheyen der Frauensteinerin und Chatareien des Tarants Enemhel zu Gurk in dem Frauenkloster und dem Konvente der Chorherren daselbst ein Gut um 28 Mark aglar. Pfenning verkauft.

Vom Jahre 1385 bis 1402 war Katharina von Wullroß Aebtissin zu St. Georgen am Längsee.

Im Jahre 1398 versetzt Pab am Wullroß, der Zeit seines Herrn von Gurk (Domprobst Paul Helfendorfer, Hofmeister wegen ausständig verbliebener Verstiftung einiger Jahrtägen den Hof im Dorf am Wullroß demselben Domprobsten.

Christoph Pab ob dem Wullroß verkauft dem Herrn Wilhelm von Pregradn, Dechant in Gurk, im Jahre 1416 ain eigenthümlichen Hof zu Lind am Zamblsperg mit Leuthen, item ain Schwaig in der Reichenau, gelegen in der Scheren um 90 ß gueter Wiener Pfenning, im darauf folgenden Jahr mehr ain Guet am Sutsch zu Katzmansdorf, zu Zamblsperg und Planitz.

Leonhard, der letzte Pab von Wullroß, stellte sich im Jahre 1446 unter den Panner gegen die Türken, und fiel unter den Säbeln derselben.

Dem Paben folgten im Besitze von Wullroß die Rumpfen. Zwei derselben fielen an der Seite eines Mureckers, Gradneggers und Halleggers im Jahre 1475 in dem unglücklichen Treffen gegen die Türken zu Rain, in welchem Georg Schenk, Georg Himmelberger, Mört Dietrichstein und Ludwig Mordax gefangen wurden, und darauf in den Thürmen zu Konstantinopel verschmachteten.

Digitized by Google

Im Jahre 1480 verkaufte Wilhelm Rumpf von Wullroß in seinem und seiner Erben Namen dem Fürsten und Herrn Lorenz, Bischof und Innehmer der Probstei zu Gurk, *) zu derselben Probstei und Nachkommen Probsten recht und redlich zu den Zeiten, da er es wohl thun mochte, das Geschloß, die Vesten Wullroß und mit sammt dem Maierhof, 2 Höfen in Stran, die man dazu baut, 2 Oeden in der Witts u. s. w. Gericht Wildpan, Vischwaid und aller ihrer Zugehörung am 300 gueter und wohl gewogener unger. Dukaten - Gulden; um 8 Jahre später wurde alles dieses dem edelfesten Burkhard Mund Prott zu Lehen gegeben, jedoch mit Vorbehalt des Gerichtes über die zum Gotteshaus Gurk gehörigen Leute.

Im Jahre 1506 verkauft Moritz Rumpf, nun Herr von Teutschach an Domprobsten Wilhelm Welzer auf Eberstein ain Guet zu Wenig St. Veit, so frays Aigen. Moritzens Gemahlinn war Anna von Herberstein Hansens von Herberstein und seiner Frau Margareth gebornen von Raknitz Tochter.

Im Jahre 1514 erscheint Moritz Rumpf als Zeug des von 9 Herrschaften wegen des Blumbesuches in Glödnitz errichteten Vertrages. Er war auch Mitglied des vom Freiherrn Sigmund von

---

*) Der Domprobst Lorenz Freyberger wurde Bischof von Gurk mit der Bewilligung, durch 6 Jahre hindurch auch noch die Domprobstei von Gurk zu behalten.

Die Aust. sacra 3. Th. 5. B. pag. 230. setzt dies ins Jahr 1471, welches mit vorstehender aus der Orig. Urkunde genommenen Thatsache nicht übereinstimmt.

Digitized by Google

Dietrichstein zu Hollenburg im Jahre 1517 errichteten Christophsordens.

Im Jahre 1538 nahm Moritz Rumpf von Wullroß mit Augustin Paradeiser im Namen der Stände den Bürgern von Klagenfurt den Eid der Treue ab.

Als im Jahre 1563 Kaiser Maximilians Söhne, Rudolph und Ernst durch Kärnthen nach Spanien reisten, wurde ihnen Adam von Dietrichstein und Wolf Rumpf Freiherr von Wullroß von der ehrsamen Landschaft als Begleiter durch das Land beigegeben.

Als Rudolph die Kaiserkrone erhielt, wurde Wolf, Freiherr von Wullroß, dessen geheimer Rath, und nahm als solcher im Jahre 1580 Antheil an der Ausgleichung zwischen Erzherzog Karl und den steirischen Ständen.

Wullroß kam darauf in Besitz der von Mondorf, und von diesen in den, der von Staudach. Im Jahre 1666 schrieb sich Konrad von Staudach Herr von Wullroß und Dalling.

Die kärnthnerische Landtafel weiset bereits im Jahre 1747 Herrn Ferdinand von Egger als Besitzer von Wullroß aus, dessen Nachkommen ihrer vielen Verdienste wegen in den Grafenstand erhoben wurden. Herr Franz Graf von Egger vereinte mit seinen schönen Besitzungen zu St. Georgen am Längsee, Hardeck, Rosenbichl, Weyer, Hütenberg, Völlach, Treibach u. s. w. nun auch Wullroß. Wenn im vierzehnten Jahrhunderte ein Fräulein von Wullroß als Abtissin des blühenden Frauenstiftes zu St. Georgen über dessen schöne Gauen herrschte, so war es im neunzehnten Jahrhunderte einer, durch Humanität und alle liebens-

Digitized by Google

würdigen Eigenschaften ausgezeichneten Frau vorbehalten, an der Seite ihres um Kärnthens Industrie wesen hochverdienten Gatten, über beide nebst vielen andern schönen Besitzungen zu gebiethen. Bekannt ist es, was dieser edle und humane Graf an der Spitze der k. k. Ackerbaugesellschaft zu Klagenfurt durch eigenes Beispiel an seinen großen Wirthschaften und durch thätige Aufmunterung zur Emporbringung der Landwirthschaft in Kärnthen thut. Seine großmüthigen Beiträge an das Johaneum zu Grätz und an das Lyzeum zu Klagenfurt, die auf den Wohlstand des Landes so einflußreiche Verbesserung der Manipulation in der Eisenerzeugung, und der auf einen sehr hohen Punkt der Verfeinerung derselben gebrachte Kulturgrad, worüber Treibach und Völlach die vollgültigsten Beweise liefern, haben Weiland Sr. Majestät unsern verewigten Kaiser bewogen, Herrn Grafen Franz von Egger mit dem Leopolds-Verdienst-Orden auszuzeichnen.

Das Schloß Wullroß ist wenig mehr bewohnbar; es ist, seitdem vor mehreren Jahren die Dachungen durch einen Blitzstrahl eingeäschert wurden, nur mehr mit einem Nothdache versehen. Die Wälle, Ringmauern und Schutzthürme sind größtentheils eingestürzt.

In der Schloßkapelle ranken einsame Disteln. Zum Betriebe der Maierei sind sonderheitliche Wirthschaftsgebäude aufgeführt.

Wullroß ist eine Bezirksherrschaft, welche sich auf einem mit dem Pfarrbezirke Zamelsberg gleichen Umfang von sechs Stunden erstreckt. Innerhalb desselben befinden sich zehn Ortschaften oder Dörfer, Dalling, Dolz, Edling, Köt-

schendorf, Lind, Oberort, Planitz, Wimitz, Wullroß und Zamelsberg; in selben wohnen 107 Familien, in eben so viel Häusern und zählen 506 Köpfe, worunter das weibliche Geschlecht 258 ausmacht. Die Bezirksbewohner finden ihren Unterhalt theils in der Bearbeitung von Grund und Boden, theils in der Viehzucht. Diese besteht in 19 Stück Pferden, 96 Stück Ochsen, 167 Stück Kühen, 337 Schafen. Die Anzahl der Schweine, Ziegen und Böcke kann sicher auf 400 angenommen werden.

Die tragbare Oberfläche des Bezirkes besteht in 403 Joch 665 Klafter Ackerland, 718 J. 565 Klftr. Wiesen, 602 J. 725 Klftr. Hutweiden und 1453 J. Waldungen, welche nach der Josephinischen Steuer-Regulirung ein einjähriges Erträgniß von 126 Metzen 12½ Maßl Waitzen, 1052 Metzen 4 Maßl Korn, 2857 Metzen 14 Maßl Haber, 4664 Ztner 65⅝ Pf. Heu und Grumet, und 1563 W. Klftr. Holz geben, welches alles zusammengenommen in einem jährlichen Gelderträgnisse von 5794 fl. 27¾ kr. angeschlagen ist.

Die Burg Zornstein in Mähren.

Die Ruinen dieser, in der vaterländischen Geschichte merkwürdigen Burg Zornstein, sind die schönsten im Lande und beurkunden einen zu wichtigen Zeitpunkt, als daß ich ihren Anblick nicht in Erinnerung bringen sollte.

Nachdem der böhmisch lützenburgische Königsstamm ausgestorben war, wählten sich die Böhmen ihren Statthalter, Georg Podiebrad, zum König, der, obwohl ein eifriger Calixtiner, doch bald von ganz Böhmen und Mähren als Herrscher anerkannt ward. Der einzige Hinko von Lichtenburg, Herr auf Böttau und Zornstein, wagte es, dem Könige die Huldigung zu versagen, weil er von dem Pabste Paul II. ermahnt worden, dem Könige nicht eher zu huldigen, als bis er im Schoß der Kirche zurückgekehrt seyn würde.

Der König hierüber entrüstet, sandte seine ganze Kriegsmacht gegen Hinko. Alle Großen des Landes, alle Prälaten und sogar der Olmützer Bischof Prothasius stellten ihre Contingente gegen den trotzigen Hinko. Dieser vertheidigte sich, nachdem die Burg Böttau erstürmt worden war, in seiner Burg Zornstein gegen die Uebermacht seiner Feinde, welche unter der Anführung des Königssohns Viktorin in der Veste Böttau ihr Hauptquartier hatten. Den ganzen Sommer des Jahres 1464 hindurch dauerte die Belagerung fort, und im Spätherbste verlangte Hinko unter dem Vorwande

Digitized by Google

einen Frieden schließen zu wollen, einen Waffenstillstand, den er jedoch bloß dazu benutzte, in seine Burg die ihm mangelnden Lebensmittel und andere Bedürfnisse zu schaffen. Dabei sollen ihm die Einwohner des Marktes Schiltern geholfen und dafür in der Folge ganz besondere Vorrechte in Benutzung der Böttauer Waldungen erlangt haben.

Nachdem die Veste mit allem Nöthigen versehen worden, wurde der Waffenstillstand aufgekündigt. Hinko übergab die Vertheidigung des Platzes seinem getreuen Johann Scharowez und verließ die Burg, um bei dem Kaiser und Pabste Hülfe zu suchen. Von dem ersteren konnte er nichts erlangen, weil der Kaiser dem Könige wegen ihm geleisteter Dienste verpflichtet war. Um so eifriger nahm sich der Pabst des bedrängten Hinko an. Allein ungeachtet der päbstliche Legat Rudolph Bischof in Levante alle mährischen und böhmischen Stände ermahnt und ihnen unter der Strafe der Excommunication befohlen hatte, die Belagerung der Veste Zornstein aufzuheben, so dauerte doch diese den ganzen Winter hindurch mit größter Erbitterung fort. Nichts konnte die Standhaftigkeit der Belagerten bezwingen. Sie genossen lieber Hunde, Katzen, Mäuse und selbst Leder, ehe sie sich ergeben hätten. Erst dann, als auch alles dieses mangelte, verlangten sie eine ehrenvolle Capitulation, die ihnen auch, nachdem die Belagerung beinahe ein ganzes Jahr gedauert hatte, am 24ten Mai 1465 zugestanden und ihnen unter der Bedingniß, nicht mehr gegen den König zu kämpfen, ein freier Abzug bewilliget wurde; worauf die Burg Zornstein auf ausdrücklichen Befehl des Königs zerstört wurde.

Welch einen Stoff zum Nachdenken geben alle

diese Erinnerungen an die Urzeit des Landes! Wie düster war sie nicht, diese Vorzeit gegen das jetzige freiere, leichtere Zeitalter! Einst mag alles umher nur Wald, alles nur Schauplatz blutiger Fehden gewesen seyn! Dieß beurkunden auch 14 von Carlstein herab bis Znaim in der Entfernung von kaum sechs Meilen bestandene Rittervesten, als so viele Zeugen häufiger und blutiger Kriege zwischen den Slaven und Deutschen.

Aus den düsteren Wäldern gingen üppige Felder, Wiesen und Gärten hervor; statt des Waffengeklirrs erschallen hier nun frohe Lieder des thätigen Landmannes; statt des Wiehern der Streitrosse hört man das Blöcken friedlicher Schafheerden, welche hier in einem vorzüglichen Grade veredelt sind. Man sieht hier die Landwirthschaft im schönsten Emporblühen; sieht hier eine ganze Heerde von Widdern, die erst unlängst aus Spanien angelangt, bei der ausnehmenden Feinheit, Dichtheit und Gleichheit der Wolle nichts zu wünschen übrig lassen.

Digitized by Google

Das Biliner = Schloß in Böhmen.

Das fürstliche Schloß auf dem Hradisch steht auf einem Felsen, der die Stadt beherrscht. In ihm befindet sich die treffliche Mineraliensammlung des, als mineralogischen Schriftsteller rühmlich bekannten Bergraths Reuß. Unter diesem Schlosse durchkreuzen sich eine Menge unterirdischer Gänge, in welchen man viele alte Pfeile gefunden. Der Hradisch um dasselbe her, ist größten Theils mit Wallnußbäumen besetzt, und es finden sich auf demselben häufig alte Gräber. Das alte Schloß, in das man die Niederlage der gefüllten Mineralwasserkrüge brachte, soll Bilea, die Tochter des böhmischen Fürsten Krokus, ums Jahr 744 angelegt haben. Die Pfarrkirche St. Peter und Paul ist ein schönes Gebäude; sie ward den 7ten Juny 1421 durch Ziska verwüstet, dann 1568 gänzlich eingeäschert, und im Jahre 1573 wieder hergestellt.

Nach den böhmischen Geschichtschreibern soll die Gegend um Bilin im 6. Jahrhundert von den Doxanern, einem slavischen Volke aus dem Brandenburgischen, in Besitz genommen, und von einigen Herzogen beherrscht worden seyn, die endlich von den Prager Herzogen unterjocht, zu seyn aufgehört hatten. Die Prager Herzoge ließen hierauf das Land durch Burggrafen, die zu Bilin saßen verwalten. Nachdem es aber König Wenzel einem seiner treuen Diener Hogerius, geschenkt, und dessen Nach-

Digitized by Google

kommen bald ohne Erben verstorben, fiel es an die königliche Kammer zurück, die nun verschiedenen Besitzern es pfandweise überließ, und dann die Reichsfürsten von Lobkowitz damit belehnte, die es noch besitzen.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Das Schloß Eichhorn in Mähren. (Von einem alten Original getreu abgedruckt.) 3
Das Schloß Kleinskal und seine Umgebungen in Böhmen 26
Das Schloß Peyerbach in Oesterreich ob der Enns . 55
Die Ruinen von Perg in Oesterreich ob der Enns . 60
Die Ruine Poresching in Böhmen 61
Die Burg Rehberg in Oesterreich ob der Enns . . 69
Die Ruine von Schiffered in Oesterreich ob der Enns 72
Das Schloß Schönbüchel in Oesterreich unter der Enns 74
Das Schloß Steiereck in Oesterreich ob der Enns . 83
Das Schloß und die Stadt Straßburg (die alte Residenz der Bischöfe von Gurk in Kärnthen). . . 89
Die Ruinen von Stüchsenstein in Oesterreich unter der Enns 103
Das Schloß Leiben in Oesterreich unter der Enns . 108
Die Burg Trentsin in Ungarn 112
Die alte Ritterveste Vöttau in Mähren 148
Die Burg Wildenau in Oesterreich ob der Enns . 149
Das Schloß Wolfsegg in Oesterreich ob der Enns . 152

Digitized by Google

Seite

Das Schloß Wullroß mit seinem Bezirke in Kärnthen 156
Die Burg Zornstein in Mähren 162
Das Biliner-Schloß in Böhmen 165

KAISERLICHE KOENIGLICHE HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z160630807

Digitized by Google